Genese, Form und Funktion afghanischer Städte, dargestellt am Beispiel von Kandahar, Herat, Mazar-I-Sharif und Jalalabad

Inauguraldissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
des
Fachbereichs Geowissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von:

Gisela Reindke
Lohmeyerstraße 23
1000 Berlin 10

Berlin 1976

Genese, Form und Funktion afghanischer Städte, dargestellt am Beispiel von Kandahar, Herat, Mazar-I-Sharif und Jalalabad

Inauguraldissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
des
Fachbereichs Geowissenschaften
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von:

Gisela Reindke
Lohmeyerstraße 23
1000 Berlin 10

Berlin 1976

Berichterstatter:

Herr Prof. Dr. Georg Jensch

Herr Prof. Dr. Helmut Winz

Letzter Tag der mündlichen Prüfung am
25. Oktober 1976

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Die Druckvorlage wurde hergestellt von der
"Zentralen Textverarbeitung"
der Pädagogischen Hochschule Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	1
Einleitung	3
Afghanistan - Landeskundlicher Überblick	6
Afghanistan - Geschichtlicher Abriß	24
Kandahar	
1. Allgemeine Übersicht	31
1.1 Lage und Verkehrsverbindungen	31
1.2 Klima	36
1.3 Bevölkerung	38
1.4 Entstehungsgeschichte	39
1.5 Geschichtlicher Überblick	42
2. Alt-Kandahar und Nadirabad	46
3. Die Stadt Ahmed Shah's im 19. Jahrhundert	55
3.1 Anlage und Gliederung	55
3.2 Bazar	60
3.3 Wohnviertel und Einwohner	70
3.4 Versorgung und Verwaltung	76
4. Die heutige Stadt	78
4.1 Grundriß und Aufriß	78
4.2 Wohnen in der Altstadt	83
4.3 Bazar	88
4.4 Verwaltung	95
4.5 Industrie	97
4.6 Wirtschafts- und Sozialstruktur	100
4.7 Versorgungseinrichtungen	116
5. Zusammenfassung	123
Herat	127
1. Allgemeine Übersicht	127
1.1 Lage	127
1.2 Landwirtschaft in der Flußoase	129
1.3 Verkehrsverbindungen	140
1.4 Klima	143
1.5 Bevölkerung	147
1.6 Geschichtlicher Überblick	148
2. Genese der Stadt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts	155
2.1 Berichte von IBN HAUQAL und MUKKADASI	157
2.2 Veränderungen zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert	159
2.3 Im 13. Jahrhundert	161
2.4 Im Zeitalter der Timuriden	162
2.5 Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert	165

Seite

3. Herat im 19. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts 166
3.1 Bauplan und innere Gliederung 166
3.2 Wasserversorgung 169
3.3 Bauten außerhalb der Mauern 169
3.4 Folgen der Kampfhandlungen 173
3.5 Ausbau der Befestigungsanlagen 175
3.6 Lebensbedingungen und Wirtschaft 176
3.7 Einwohnerzahlen 178
3.8 Herat um die Jahrhundertwende 179

4. Herat heute 182
4.1 Bautätigkeit ab 1930 182
4.2 Gliederung des heutigen Stadtgebietes 184
4.3 Wohnviertel in der Altstadt 187
4.4 Bazar in der Altstadt 191
4.5 Der Neue Bazar 205
4.6 Handel und Gewerbe 208
4.7 Verwaltung 211
4.8 Versorgungseinrichtungen 213

5. Zusammenfassung 217

Mazar-I-Sharif und Balkh 220

1. Allgemeine Übersicht 220
1.1 Lage 220
1.2 Verkehrsverbindungen 222
1.3 Klima 226
1.4 Bevölkerung 229
1.5 Zur Entstehungsgeschichte des "Mazar-I-Sharif" 230

2. Geschichte und Anlage der Stadt Balkh 234

3. Die Entwicklung der Stadt Mazar-I-Sharif 241
3.1 Vom 15. bis 19. Jahrhundert 241
3.2 Im 19. Jahrhundert 241
3.3 Von der Jahrhundertwende bis zur Mitte dieses Jahrhunderts 246

4. Die heutige Stadt 250
4.1 Arbeiten zur Umgestaltung des Stadtbildes 250
4.2 Handel und Gewerbe 255
4.3 Versorgungseinrichtungen 259

5. Zusammenfassung 262

Jalalabad 267

1. Allgemeine Übersicht 267
1.1 Lage 267
1.2 Nangarhar-Valley-Projekt 268
1.3 Verkehrsverbindungen 271
1.4 Klima 274
1.5 Bevölkerung 278

	Seite
2. Entwicklung der Stadt	281
2.1 Alte Siedlungen im Raum von Jalalabad	281
2.2 Gründung und Anlage der Stadt Akbars	282
2.3 Die Stadt während des Ersten Englisch-Afghanischen Krieges	285
2.4 Jalalabad zwischen 1880 und 1930	287
3. Die heutige Stadt	288
3.1 Veränderungen im Stadtgrundriß	288
3.2 Wohnen	289
3.3 Bazar	294
3.4 Holzwirtschaft im Südosten Afghanistans	296
3.5 Industrielle Ansätze	298
3.6 Wirtschafts- und Sozialstruktur	299
3.7 Versorgungseinrichtungen	311
4. Zusammenfassung	317
Zusammenschau	319
1. Grundvoraussetzungen für die Existenz der Städte	321
2. Genese	325
3. Topographische Lage, Form (Bauplan) und Gliederung	327
4. Funktionen	348
Literaturverzeichnis	359
Lebenslauf	

Verzeichnis der Abbildungen

1. Afghanistan, Höhengliederung
2. Afghanistan, Bevölkerung
3. Afghanistan, Klima- und Vegetationszonen
4. Afghanistan, Regenfeldbau und Bewässerungsarten
5. Afghanistan, Nomaden
6. Afghanistan, Verkehr
7. Der südliche Straßenring
8. Kandahar, Klimadiagramm und Jahresgang der Temperatur
9. Kandahar, Übersicht über die Lage der drei Städte
10. Plan der Festung von Alt-Kandahar
11. Schematischer Lageplan von Alt-Kandahar
12. Skizze von der Belagerung Kandahars
13. Plan von Kandahar (Alt-Stadt)
14. Luftbild von Kandahar
15. Kandahar, Einteilung der Bazare im 19. Jahrhundert
16. Kandahar, Einteilung der Wohnviertel
17. Kandahar, Ausschnitt aus der Karte 1:50 000
18. Kandahar, Einteilung der Bazare heute (1968)
19. Altersaufbau Kandahars
20. Umgebung der Stadt Herat
21. Bodennutzung im Heri Rud Tal
22. Herat, Klimadiagramm und Jahresgang der Temperatur
23. Konzentrischer und vereinfachter Vier-Viertel-Plan
24. Plan Archéologique des Alentours de Hérat 1858
25. Plan von Herat 1915
26. City of Herat 1967
27. Verteilung der "Candy Sellers" in Herat
28. Herat, Aufteilung der Bazare 1968
29. Herat, Aufteilung der Bazare 1915
30. Webstuhl der Seidenweber in Herat
31. Übergänge über den Hindukush
32. Mazar-I-Sharif, Klimadiagramm und Jahresgang der Temperatur
33. Skizze von Balkh (YATE)
34. Skizze von Balkh (v. NIEDERMAYER)
35. Mazar-I-Sharif, Ausschnitt aus dem Plan 1:4 000 (1949)
36. Mazar-I-Sharif, Grundriß der heutigen Innenstadt
37. Mazar-I-Sharif, Ausschnitt aus dem Kartenblatt 1:50 000
38. Mazar-I-Sharif, Bazar im Stadtzentrum
39. Luftbild der Stadt Mazar-I-Sharif
40. Nangarhar-Bewässerungsprojekt
41. Verbindungen zwischen Kabul und Jalalabad
42. Jalalabad, Klimadiagramm und Jahresgang der Temperatur
43. Stadtplan von Jalalabad
44. Bazar der Stadt Jalalabad
45. Berufsgliederung in den Städten Jalalabad und Kandahar
46. Altersgliederung der Einwohner Jalalabads
47. Städtische Siedlungen im Ostteil des Hochlandes von Iran - Schematische Übersicht
48. Alte Handelsstraßen zwischen Zentralasien, Indien und dem Vorderen Orient
49. Kabul, Plan of the Cantonment and the Surrounding Country
50. Altstadt von Kabul
51. Kabul, Entwicklung der Altstadt
52. Ghazni, Stadt und Umgebung
53. Kunduz, Stadtplan
54. Kunduz und Umgebung

Vorwort

Die vorliegende Arbeit "Genese, Form und Funktion afghanischer Städte, dargestellt am Beispiel von Kandahar, Herat, Mazar-I-Sharif und Jalalabad" wurde unter Anregung und Leitung von Herrn Prof. Dr. Georg Jensch durchgeführt. Für seine freundliche und verständnisvolle Unterstützung möchte ich ihm an dieser Stelle meinen besten Dank sagen.

Von April 1967 bis März 1968 war ich im Auftrage der UNESCO als "Expert for Social Studies (Geography)" beim Aufbau des "Higher Teachers' College" in Kabul (Afghanistan) tätig. Neben der fachlichen Ausbildung und didaktischen Betreuung der Studenten gehörten auch die Schulung und Anleitung von zwei Counterparts zu meinen Aufgaben. Diese beiden jungen afghanischen Geographen sollten nach meinem Ausscheiden meine Nachfolge als Dozenten am College antreten. Da sie während ihres Studiums den Raum Kabul kaum verlassen hatten und ihr Heimatland aus eigener Anschauung nur wenig kannten, setzte ich die von meinem Vorgänger, meinem verehrten Kollegen, Herrn Prof. Dr. Helmut Winz, unternommenen Fahrten und Feldexkursionen mit ihnen fort.

Außerdem nahm ich jede Gelegenheit wahr, andere Experten der verschiedenen Unterorganisationen der UNO-Mission in Kabul auf ihren Dienstreisen zu begleiten, um auch entlegene und verkehrsmäßig wenig erschlossene Gebiete des Landes sehen zu können.

Auf diese Weise gelang es mir in verhältnismäßig kurzer Zeit, große Teile Afghanistans mit Ausnahme des äußersten Nordwestens und des Wakhan-Zipfels kennenzulernen. Bei diesen Aufenthalten außerhalb der Hauptstadt waren auch Kontakte mit der Bevölkerung möglich. So konnte ich die schwierigen Lebensbedingungen und die wirtschaftlichen Verhältnisse in den ländlichen Regionen und den städtischen Siedlungen studieren.

Hierdurch wurde ich zur Wahl meines Arbeitsthemas und zur

Materialsammlung angeregt. Nach meiner Rückkehr und einer verstärkten Auseinandersetzung mit den verschiedenen Problemen des Landes zeigte sich jedoch, daß zur Klärung noch offener Fragen eine weitere Untersuchung an Ort und Stelle notwendig wurde. Von August bis November 1968 habe ich daher bei einem zweiten, privaten Aufenthalt in Afghanistan alle größeren Städte erneut aufgesucht, um Lücken zu füllen und weitere Unterlagen zu beschaffen.

Nur ein Kenner der Verhältnisse Afghanistans kann die Schwierigkeiten ermessen, die mir bei meinen Erkundigungen und Befragungen entgegenstanden. Wenn an den verschiedensten Stellen der Arbeit Lücken deutlich werden oder das benutzte Karten- und Zahlenmaterial nach Umfang und Aussage nicht gleichwertig ist, so kann ich hierfür nur um wohlwollendes Verständnis bitten. Ohne einen gewissen Mut zur Unvollständigkeit hätte ich diese Arbeit kaum in Angriff nehmen dürfen.

Durch meine vielfältigen Verpflichtungen im Rahmen meiner Tätigkeit an der Pädagogischen Hochschule Berlin hat sich leider die Fertigstellung der Arbeit immer wieder verzögert. Der größte Teil der Manuskripte war jedoch bereits 1971 abgeschlossen, so daß die neuesten Entwicklungen nur noch teilweise Berücksichtigung finden konnten.

Kollegen und Freunde aus der großen Gemeinde der Vereinten Nationen haben mich immer wieder und überall äußerst hilfreich unterstützt und mir bei Verhandlungen mit afghanischen Behörden viele Türen geöffnet. Ihnen allen sei in diesem Zusammenhange nochmals herzlich gedankt.

EINLEITUNG

Es soll das Ziel dieser Arbeit sein, die Genese, Form und Funktion städtischer Siedlungen in Afghanistan an ausgewählten Beispielen darzulegen.

Die im Thema genannten Begriffe "Genese", "Form" und "Funktion" werden in meiner Arbeit folgendermaßen verstanden:

Als Genese möchte ich die Entwicklungen und Veränderungen im Laufe der Geschichte darstellen.

Unter dem Begriff Form werden die Ausführungen über Grundriß, Aufriß und die innere Gliederung (Struktur) der Altstädte in ihrer Abhängigkeit von der jeweiligen topographischen Lage zusammengefaßt.

Mit Funktion sollen die vielschichtigen Wechselbeziehungen zwischen der Stadt und ihrem Umland erfaßt werden, die den jeweiligen Erfordernissen nach weiter zu differenzieren sind. Unter diesem Oberbegriff sollen außerdem besondere städtische Aufgaben herausgestellt werden.

Bei der Wahl der Städte ergab sich in gewissem Maße eine Abhängigkeit von dem vorhandenen Material, dessen Beschaffung - wie im Vorwort bereits angedeutet - nicht einfach war. Doch sollten die Beispiele nach Möglichkeit aus allen Teilen des Landes stammen, um, im Rahmen der Zielsetzung, regional wie historisch bedingte Entwicklungen erfassen zu können. Da über die Hauptstadt Kabul bereits eine umfangreiche Abhandlung von Helmut HAHN[1] vorliegt und Helmut WINZ[2] über die

---

1) HAHN, Helmut: Die Stadt Kabul und ihr Umland. Teil I und II. Bonner Geographische Abhandlungen, Heft 34 und 35, Bonn 1964 und 1965.

2) WINZ, Helmut: Durchführung von Projekten in der Stadt Kabul zum Zwecke der Ausbildung am Higher Teachers' College in: Festschrift Otto Koppelmann zum 70. Geburtstag. Berlin 1968, S. 83-101.

Kabuler Altstadt einen weitergehenden Beitrag geliefert hat, möchte ich diese Stadt ausklammern und mich auf die größten und bedeutendsten Provinzstädte Kandahar, Herat, Mazar-I-Sharif und Jalalabad beschränken. Diese vier Städte bieten meiner Meinung nach einen hinreichenden Einblick in die Vielschichtigkeit der Probleme, sowohl individueller als auch allgemeiner Art. Daher habe ich in diesem Rahmen auf eine Ausweitung der Auswahl - auch Ghazni und Kunduz böten sich an - verzichtet.

Um der Aufgabenstellung möglichst weitgehend gerecht werden zu können, wird jede Stadt zunächst in einer in sich geschlossenen, genetischen Darstellung vorgestellt. Aus diesem Grunde ist die Reihenfolge der Beispiele nicht unbedingt von Belang. Da Kandahar heute jedoch von der Einwohnerzahl her die größte Provinzstadt ist und außerdem die Keimzelle des ersten rein afghanischen Staatswesens war, möchte ich mit dieser Stadt beginnen und die übrigen Beispiele ihrer Größe entsprechend folgen lassen.

Zum Aufbau der Arbeit wäre folgendes zu sagen:

Um in die Probleme des Raumes einführen zu können, wird als erstes ein kurzer landeskundlicher Überblick von Afghanistan gegeben. Außerdem möchte ich anschließend die Geschichte des Landes in einem knappen Abriß den weiteren Ausführungen voranstellen, da ein Verständnis Afghanistans ohne Beachtung der verschiedenen historischen und kulturellen Einflüsse kaum möglich erscheint.

Im Hauptteil werden die Städte in der genannten Reihenfolge behandelt, wobei sich das Hauptaugenmerk jeweils auf den alten Kern, die Altstadt, richtet. Die gewählte Form der Monographie wird dabei am ehesten dem vorhandenen, teilweise unterschiedlichen Material gerecht und erlaubt zugleich eine möglichst umfassende Information. Da die vier Städte in den verschiedensten Teilen des Landes liegen und eine enge Ver-

flechtung der Orte mit ihrem Umland besteht, ergibt sich auch die Möglichkeit, über die Einzelbeispiele einen bescheidenen Beitrag zu einer Landeskunde zu liefern.

Zum Abschluß soll versucht werden, aus den gewonnenen Einzelinformationen in einer vergleichenden Betrachtung zu einem zusammenfassenden Überblick zu gelangen, wobei auch andere Städte des Landes mit herangezogen werden.

Anmerkungen:

Die verwendete fremdsprachige Literatur ist, wenn sie wörtlich zitiert wird, von mir ins Deutsche übertragen.

Bei der Schreibweise der Namen habe ich mich an die in den meisten amtlichen afghanischen Kartenwerken benutzte Umschrift gehalten.

AFGHANISTAN

LANDESKUNDLICHER ÜBERBLICK

Afghanistan, das Land der Afghanen, nimmt den gesamten Nordostteil des Hochlandes von Iran ein. Gebirgszüge, die den Elburs nach Osten weiterführen und zugleich die nördliche Umgrenzung bilden, schließen sich hier mit den südiranischen Randketten, dem Sulaiman-Gebirge und dem Safed Koh (4750 m), die in einem weiten Bogen die Wüstengebiete im Süden des Landes umgreifen, wieder zusammen. Nach ihrer Vereinigung erreichen sie im Pamir-Knoten die größten Höhen. Afghanistan ist als Hochgebirgsland anzusprechen. Über zwei Drittel des Staatsgebietes liegen im Bereich von über eintausend Meter Höhe.

Der zentrale Teil und der gesamte Nordosten des Landes werden vom Gebirge eingenommen. Von Westen nach Osten betrachtet wird dieses Massiv von den Ketten des Paropamisos (3600 m), vom Koh-I-Baba (5150 m) und von Hindukush (6300 m) aufgebaut. Nach Nordosten nehmen die Höhen also stetig zu und erreichen in der Nähe des Pamir-Plateaus im höchsten Berg des Landes 7492 Meter. Die Gestalten der Gipfelflur, die bis weit in den Juli hinein mit Schnee bedeckt sind, an einigen Stellen sogar Gletscher tragen, lassen den häufig gebrauchten Vergleich mit der Zentralschweiz auf den ersten Blick wohl zu. Doch fehlen in Afghanistan die belebenden Farben der Vegetation und der Wasserflächen. Lediglich an den Flußläufen, die sich teilweise tief in die Gebirgstäler eingeschnitten haben, in den intramontanen Becken wie von Kabul, Jalalabad, Pul-I-Khumri und Baghlan und auf den Hochflächen von Ghazni und Kandahar sind durch die lößartigen Böden gute Anbaumöglichkeiten gegeben.

Nach Südwesten breiten sich die Ausläufer des zentralen Gebirgsstammes fächerförmig aus, bis sie schließlich unter die rezenten Ablagerungen des Beckens von Seistan hinabtauchen.

An der tiefsten Stelle dieses Beckens (470 m), die mit der Grenze Persiens zusammenfällt, werden in Brackwasserseen auch die Wassermengen wichtiger afghanischer Flußläufe, wie der des Helmend und des Farah-Rud, gesammelt.

Im Norden, zwischen dem Amu-Darya (dem Oxus antiker Beschreibungen) und der nördlichen Abdachung des zentralen Hochgebirges hat Afghanistan noch einen schmalen Anteil - mit durchschnittlichen Höhen von drei- bis vierhundert Metern - an den weiten Steppengebieten Südturkestans, die sich jenseits des Stromes und der Grenze mit der Sowjetunion weiter fortsetzen.

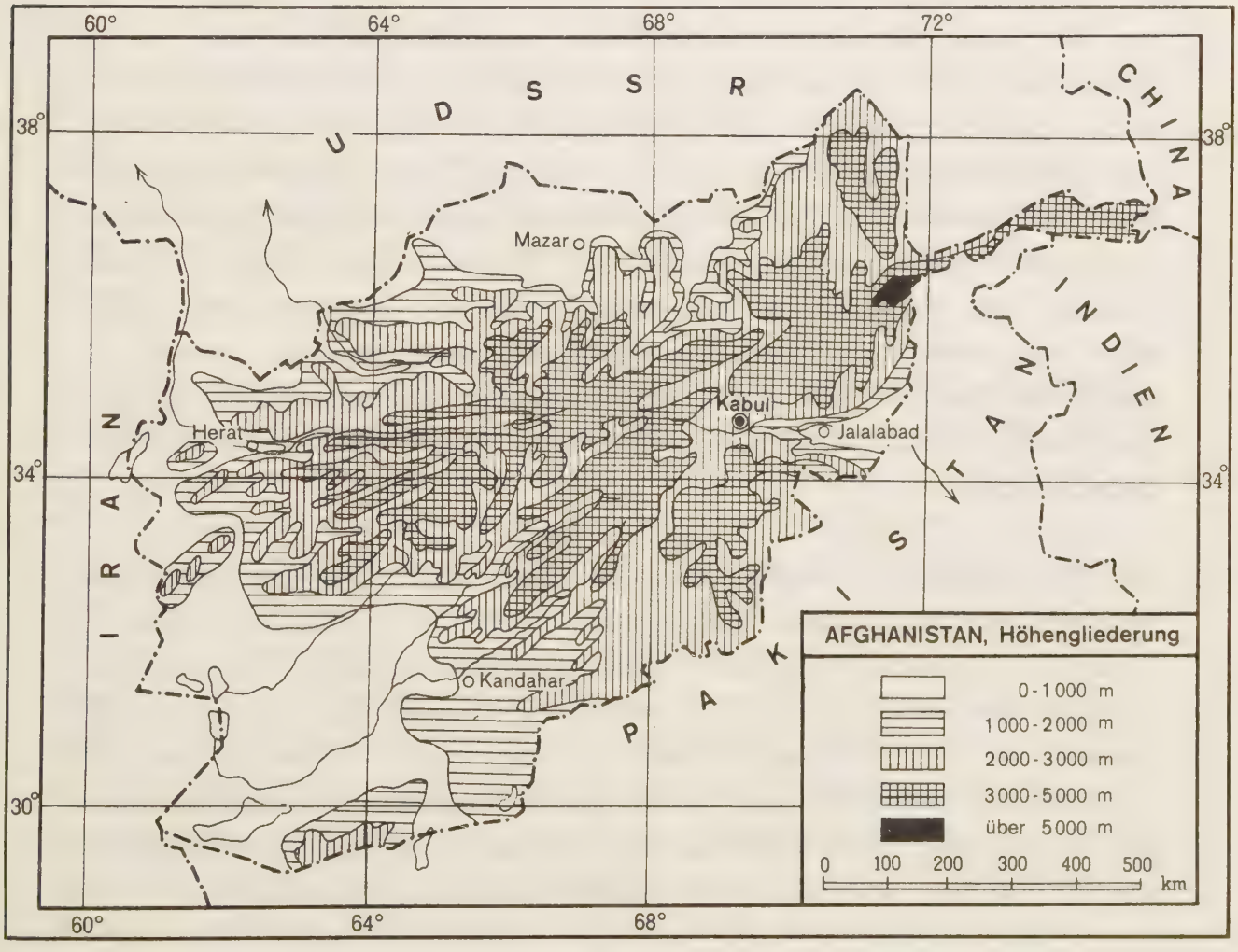


Abb. 1: Höhengliederung

Unter Beachtung der Höhengliederung des Landes lassen sich also drei Teilgebiete von der Karte ablesen:

1. Die nördlichen Ebenen
2. Das zentrale Hochgebirgsland
3. Die südwestlichen Hochflächen.

Die Gebirgsketten Afghanistans sind dem großen eurasiatischen Gebirgssystem der alpidischen Faltungsära des Jungtertiär beziehungsweise des Pliozän zuzurechnen. An den immer wieder auftretenden Erdbeben wird deutlich, daß die tektonischen Bewegungen noch nicht völlig abgeklungen sind.

Der Kern der zentralen Ketten vom Paropamisus über den Hindukush bis hin zu den höchsten Teilen im äußersten Nordosten des Landes wird aus präkambrischen Gneisen, Quarziten und Grünschiefern gebildet, die zum Teil von Granitintrusionen und metamorphen paläozoischen und mesozoischen Elementen durchsetzt sind. An der Nordflanke des Hindukush sind Schichten aus dem Paläozoikum und Mesozoikum mit aufgefaltet, während die tertiären Vorberge nur noch steilgestellt wurden. Im Gebiet der nördlichen Wüsten- und Steppenzone überlagern Schotter, Sande und Lößlehm in großer Mächtigkeit den alten Untergrund.

Die nach Südwesten ausstrahlenden Gebirgsketten bestehen zum großen Teil als Kalken und Sandsteinen, die sowohl in der Trias, im Jura und in der Kreide gebildet wurden. An einigen Stellen werden sie von Vulkaniten durchdrungen. Im Süden, im Gebiet der Wüsten (Dasht-I-Margo, Registan), bedecken neogene und rezente Schotter und Sande weite Flächen. Im afghanisch-pakistanischen Grenzgebirge wird diese Zone von magmatischen Intrusivgesteinen und kretazischen Kalken abgeschlossen.

Paläogene Gesteinsabfolgen bestimmen weitgehend das Bild im Südosten. Im Safed Koh treten wiederum metamorphe Gesteine auf, außerdem wurden die intramontanen Becken in diesem Teil

von jungen Schottern, Sanden und Süßwassertonen wechselnder Stärke angefüllt.

Weder von der Bevölkerungszahl noch von der Flächengröße her kann Afghanistan mit seinen fünf Nachbarländern konkurrieren. Es sind: Persien im Westen, die Sowjetunion im Norden, die Volksrepublik China im Nordosten und Pakistan im Osten und Süden des Landes. Im Vergleich mit Europa lassen sich aber schnell andere Maßstäbe finden. Schließen wir bei einem Vergleich die Sowjetunion aus, dann gibt es kein europäisches Land, das die Flächengröße Afghanistans erreicht. Mit 650 000 Quadratkilometern übertrifft es die Größe Frankreichs (547 000 km^2). Es ist zweieinhalbmal so groß wie die Bundesrepublik. Der Amu-Darya bildet auf einer Länge von achthundert Kilometern die Grenze zur UdSSR. Der Helmend-Fluß erreicht mit eintausendeinhundert Kilometern fast die Gesamtlänge des Rheins. Die Ost-West-Erstreckung des Landes beträgt etwa eintausendzweihundert Kilometer und die größte Ausdehnung von Nord nach Süd neunhundert Kilometer.

Die derzeitigen Grenzen des Landes gehen auf Verträge zurück, die um die Wende dieses Jahrhunderts geschlossen wurden. Besonders merkwürdig erscheint der Territorialbesitz im äußersten Nordosten am "Pfannenstiel" oder Wakhan-Zipfel. Hier ist Afghanistan auf einer Strecke von siebzig Kilometer Länge auch Anrainer der Volksrepublik China. Dieser Grenzverlauf ist nur zu verstehen, wenn man sich an die politischen Machtkämpfe zwischen Großbritannien und Rußland erinnert. Damals drohte Afghanistan wie "ein Korn zwischen zwei Mühlsteinen" (ein Ausspruch des Emir Abdur Rahman) zerrieben zu werden. Die Bemühungen Großbritanniens, das indische Kolonialreich nirgends in die unmittelbare Nachbarschaft zum zaristischen Rußland geraten zu lassen, ließen diesen schmalen afghanischen Korridor zwischen Indien und Rußland entstehen. Die Ostgrenze Afghanistans, die der sogenannten "Durand-Linie" von 1893 entspricht, wird von Afghanistan seit der Auflösung

des britischen Besitzes in Indien und der Schaffung des selbständigen Staates Pakistan nicht mehr anerkannt. Dieser Sachverhalt hat seither ernste politische und wirtschaftliche Konflikte heraufbeschworen.

Afghanistan besitzt keinen direkten Zugang zum Meer. Zwar beträgt die kürzeste Entfernung zum Indischen Ozean nur 500 km; aber der einzige bedeutende pakistanische Hafen Karachi ist erst nach der Überwindung von wenigstens eintausend Kilometern zu erreichen.

Die Binnenlage Afghanistans zwischen Persien, Indien und Zentralasien bedingt die Mittlerrolle, die dieses Gebiet als Durchgangsland und "Tor nach Indien" im Laufe seiner langen und wechselhaften Geschichte stets gespielt hat. Viele Entwicklungen im Bereich Afghanistans sind nur unter Berücksichtigung der historischen Voraussetzungen zu verstehen. Die These von CARLYLE, daß ein Land mit "zuviel Geschichte" ein unglückliches Land sein müßte, glaubt Arnold FLETCHER[1)] in seiner Abhandlung für Afghanistan bestätigen zu können. Alexander der Große, Djingis Khan und Tamerlan sind auch bei uns bekannt, aber Herrschergestalten wie Kaiser Asoka, Mahmud der Große und der erste Moghulkaiser Baber füllen in der Geschichte Afghanistans ebenfalls wichtige Kapitel. Die enge Verknüpfung geographischer und historischer Fakten läßt es oft als schwierig erscheinen, Ursache und Wirkung beider Faktoren gegeneinander abzuwägen.

---

1) FLETCHER, Arnold: Afghanistan. Highway of Conquest. Ithaka, New York 1965, S. 2 f.

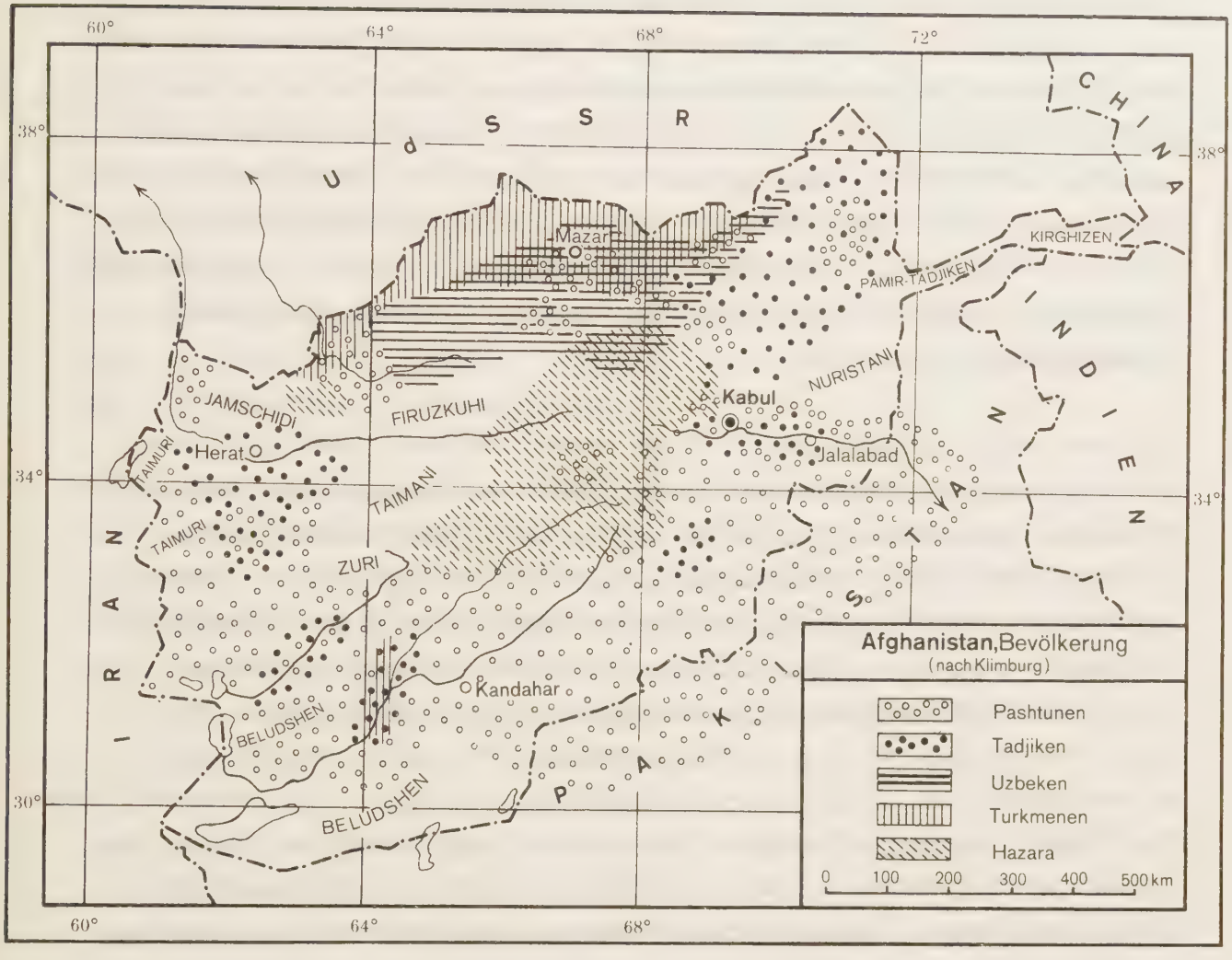


Abb. 2: Bevölkerung

Das bunte Gemisch der verschiedensten Völker, die im Laufe der Geschichte Teile des Landes besetzt hielten, bestimmen die Zusammensetzung der Bevölkerung. Den zahlenmäßig größten Anteil mit sechzig Prozent stellen die Pashtunen oder "echten" Afghanen. Sie sind der indo-iranischen Völkerfamilie zuzurechnen und leben hauptsächlich im Süden und Südosten entlang der pakistanischen Grenze; zweieinhalb Millionen sind jenseits der Grenze in Pakistan selbst ansässig. Die Tadjiken stellen die zweitwichtigste Volksgruppe. Sie hat im Westen und Nordosten ihre Hauptsiedlungsgebiete. Im zentralen Ge-

birgsland, im sogenannten "Hazarahjat", finden wir die Hazarahs, die sich von den beiden erstgenannten Bevölkerungsteilen durch deutliche mongolische Einschläge abheben. Da sie Anhänger der shiitischen Glaubensrichtung des Islam sind, die übrigen Volksstämme aber strenggläubige Sunniten, haben sie innerhalb des Staatsganzen bislang keine voll anerkannte Stellung innegehabt. Die Ebenen nördlich des Hindukush bewohnen die Nachfahren der Turkvölker: Turkmenen, Kirgizen und Uzbeken. Mit dieser Aufstellung sind nur die wichtigsten Einwohner Afghanistans genannt.

Aus der völkischen Vielfalt ist es erklärlich, daß das Land auch sprachlich keine Einheit bildet. Es werden rund zwanzig Sprachen gesprochen. Mit Persisch (Dari) kann man sich im ganzen Lande verständlich machen, daneben spielt das Pashtu eine bedeutende Rolle, besonders in den Hauptsiedlungsgebieten der Pashtunen. Dari und Pashtu sind in der Verfassung von 1964 als gleichberechtigte Amtssprachen anerkannt. Um aber die eigene Nationalität gegenüber Persien besonders herauszustellen, wird von der Regierung seit der Zeit Amanullahs das Pashtu stark gefördert. Wenn daher in amtlichen Veröffentlichungen angeführt wird, daß achtzig Prozent der Bewohner Pashtu sprechen, so ist diese Angabe nach eigenen Beobachtungen weit übertrieben.

In Afghanistan ist bisher kein Zensus durchgeführt worden; alle Angaben zur Bevölkerungszahl basieren auf Schätzungen. Anhand von Stichproben und unter Verwendung von Luftbildern, auf denen man die Zahl der Siedlungen auszählte und pro Wohneinheit Durchschnittswerte errechnete, hat man für das Jahr 1963 die Zahl von 13,9 Millionen veranschlagt. Genaue Unterlagen für die jährliche Zuwachsrate fehlen ebenfalls. Meist wird hierfür der Wert von 1,5 % angesetzt. Es werden aber auch 2,0 % genannt. Nach diesen Annahmen müßte die Bevölkerungszahl derzeit 15,2 Millionen bzw. 18 Millionen Einwohner betragen.

Die Lebensgrundlagen der Menschen in diesem Gebirgsland werden durch die Aridität und extreme Kontinentalität entscheidend mitbestimmt. Die stark gegliederte Oberflächengestalt hat zur Folge, daß auf engem Raum verschiedene Klimatypen nebeneinander auftreten. BABER[1)] gibt in seinen Memoiren für die Umgebung von Kabul folgende anschauliche Schilderung: "Im Umland von Kabul liegen warme und kalte Gebiete dicht nebeneinander. Verläßt ein Mann die Stadt Kabul, so kann er in einem Tage eine Region erreichen, in der niemals Schnee fällt. Aber er kann auch in zwei siderischen Stunden dorthin gelangen, wo der Schnee niemals taut."

Weite Teile des Landes leiden unter der Niederschlagsarmut. In den tiefer gelegenen Gebieten im Westen, Süden und Osten bleiben die jährlichen Niederschlagsmengen unter 200 mm. Der Norden hat etwas höhere Durchschnittswerte. Doch selbst die Region um Kabul und Ghazni erhält kaum mehr als 400 mm im Jahr. Nur im Hochgebirge wurden am Salan-Paß 1000 mm registriert.

Die Zahl der Regentage im Jahr ist begrenzt. In den westlichen Landesteilen fällt der Regen im Winter. Weiter nördlich und östlich ist dagegen das Frühjahr die eigentliche Regenzeit. Von April bis weit in den Spätherbst hinein dauern die trockenen Monate. Tagaus, tagein bestimmt ein wolkenloser blauer Himmel die Dürrezeit. Nur die Hochgebirgsregion erhält auch während des Sommers etwas Regen. Doch die meisten Niederschläge fallen auch hier während des Winters in Form von Schnee.

Der Hindukush ist das Wasserreservoir des Landes und speist das gesamte Flußnetz. Der Kabul-Fluß, dessen Einzugsgebiet etwa zehn Prozent Afghanistans entwässert, mündet bei Attock

---

1) aus: BEVERIDGE, Anette Susannah: The Babur-Nama in English, 2 Vols., London 1922, S. 202, Fol. 129 b.

in den Indus. Er ist der einzige Wasserlauf, der Anschluß an den Ozean gewinnt. Alle anderen Flüsse versiegen in den Wüsten und Steppen des Umlandes.

Die wichtige und äußerst scharfe Grenze zwischen dem iranisch-turkestanischen Trockenraum und dem Monsungebiet Vorderindiens verläuft entlang des Gebirgsabfalles zum Industal. Daher erhält ein kleiner Teil Afghanistans im äußersten Südosten und Osten von Jahr zu Jahr in wechselnder Stärke zusätzlich etwas Regen während der Sommermonate.

Der Jahresgang der Temperatur ist sowohl in den hochgelegenen Gebieten wie auch in den Ebenen des Südwestens und Nordens durch die starken Gegensätze zwischen den Sommer- und Wintermonaten bestimmt. Die fehlende Bewölkung während des größten Teiles des Jahres bedingt eine starke Ausstrahlung. Temperaturunterschiede von etwa 20 ^{o}C zwischen Tag und Nacht sind für die Gebirgsregion ein weiteres Charakteristikum.

Die genannten klimatischen Verhältnisse spiegeln sich selbstverständlich sehr deutlich im Pflanzenwuchs wider. Will man zu einer generellen Übersicht gelangen, so kommt der Berücksichtigung der Pflanzenökologie besondere Bedeutung zu. Da langjährige meteorologische Beobachtungen mit Ausnahme von Kabul nicht vorliegen, ermöglicht erst diese Methode ein einigermaßen genaues Bild. VOLK[1)] kommt auf dieser Grundlage zur Unterscheidung von fünf Vegetations- und Klimabezirken von Afghanistan.

---

1) VOLK, Otto Heinrich: Aus der Ökologie des Lebensraumes im Mittleren Osten. In: PARET, Rudi (Hg.): Die Welt des Islam und die Gegenwart. Stuttgart 1961, S. 171-177.

Folgen wir seinen Ausführungen (vgl. auch Abb. 3) so sind es:

1. Der Bezirk der südturkestanischen Steppe im Tiefland Nordafghanistans

   Ein Gebiet, das mit jungen, quartären Sedimenten angefüllt ist, die am Amu-Darya 300 m und bei Faizabad 1200 m erreichen. Die Niederschläge fallen in den Monaten Dezember bis März in Form von Schnee und Regen und betragen meist mehr als 200 mm. Die Sommer sind heiß, die Winter kurz aber streng. Es herrschen Geophyten und Therophyten in getreideartigen Beständen vor.

2. Der Bezirk der zentralen hochalpinen Gebirge über 2500 Meter

   Er hat mäßigwarme bis kühle Sommer und lange strenge Winter. Hier findet sich nur geringe Vegetation oder Hochgebirgssteppe. VOLK unterscheidet nach den Pflanzenarten zwei Teilgebiete. Den Westen rechnet er der irano-turanischen, den Osten der pamiro-alaiischen Florenprovinz zu.

3. Der Bezirk der Halb- und Vollwüsten (Dasht-I-Margo, Registan) im Süden

   In Afghanistan wird dieses Gebiet, das in Teilen vom Helmend durchflossen wird, als "Garmsir" (warmes Land) bezeichnet, denn die Sommer sind sehr heiß, und die Winter bleiben relativ mild. Es fallen weniger als 100 mm Regen, und die Dürrezeit umfaßt sieben bis acht Monate.

4. Der Bezirk der iranisch-afghanischen Kleinstrauchsteppe

   Diese Region schiebt sich in einem weiten Bogen von Kabul im Osten über Kandahar bis nach Herat im Westen zwischen das zentrale Gebirgsland (2) und die Wüsten (3) im Süden. Ihre Höhenlage schwankt zwischen 900 - 1800 m im Westen und 1200 - 2600 m im Osten; das heißt, daß sie in den Tälern weit in die Gebirgsmassive eindringt. Die Sommer sind warm, die Winter kalt aber kurz. Im allgemeinen gibt es nur

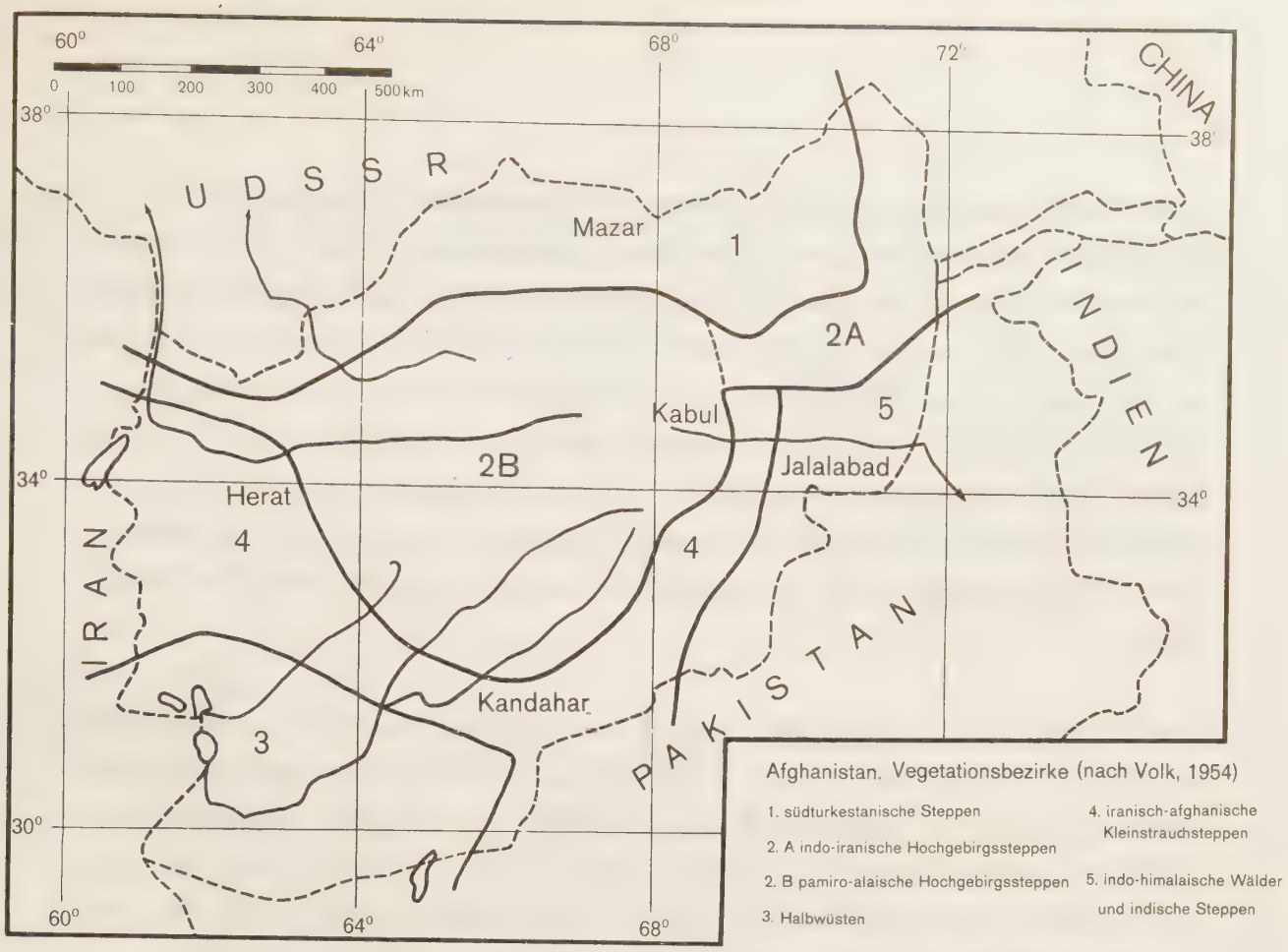
wenige Eistage. Der Niederschlag (100 - 350 mm pro Jahr) fällt in den Winter- oder Frühlingsmonaten, und darauf folgt eine Trockenperiode von sechs- bis siebenmonatiger Dauer.

5. Der Bezirk der Wälder im Südosten und Osten des Landes

Er ist durch zusätzliche sommerliche Monsunregen von wechselnder Stärke ausgezeichnet. Hier finden sich die einzigen größeren Waldbestände Afghanistans, deren Zusammensetzung mit der Höhenlage wechselt. Herrschen in den tieferen Lagen sindische Steppen oder Trockensavannen vor, so nehmen die immergrünen Hartlaubwälder, in denen die Steineiche überwiegt, die Höhen von 900 bis 2200 Meter ein. Darüber finden sich bis etwa 3000 m Höhe Nadelholzbestände mit der Himalaya-Zeder. Dieser Bezirk kann daher als südwestlicher Ausläufer der indohimalaischen Wälder aufgefaßt werden. Die Baumbestände sind vielerorts stark durch die Holzwirtschaft gelichtet. Mit dem weiteren Ausbau eines Wegenetzes wird in den letzten Jahrzehnten ein immer stärkerer Raubbau getrieben. Die meisten Stämme des geschlagenen Nutzholzes gehen Afghanistan verloren, da sie auf dem Rücken der Kamele über die "grüne" Grenze nach Pakistan "abwandern".

Wie das genannte Beispiel zeigt, ist für das Vordringen der Steppe in die Wälder genau wie für die Ausbreitung der Wüste in die Steppe als alleinige Ursache der Mensch anzusehen. Durch Rodung oder ein zu starkes Beweiden übt er in diesen Gebieten einen irreparablen Einfluß auf die Vegetation aus. Klimaveränderungen, die einen Vegetationswandel ebenfalls hervorgerufen haben könnten, hat es in diesem Raum seit langem nicht mehr gegeben.

Seßhaftes Bauerntum, Nomadismus und Stadt, diese drei Formen des menschlichen Lebens, die für den Trockengürtel der Alten Welt, den islamischen Orient, typisch sind, konnten sich bei den geschilderten naturräumlichen Bedingungen auch in Afghanistan entwickeln.



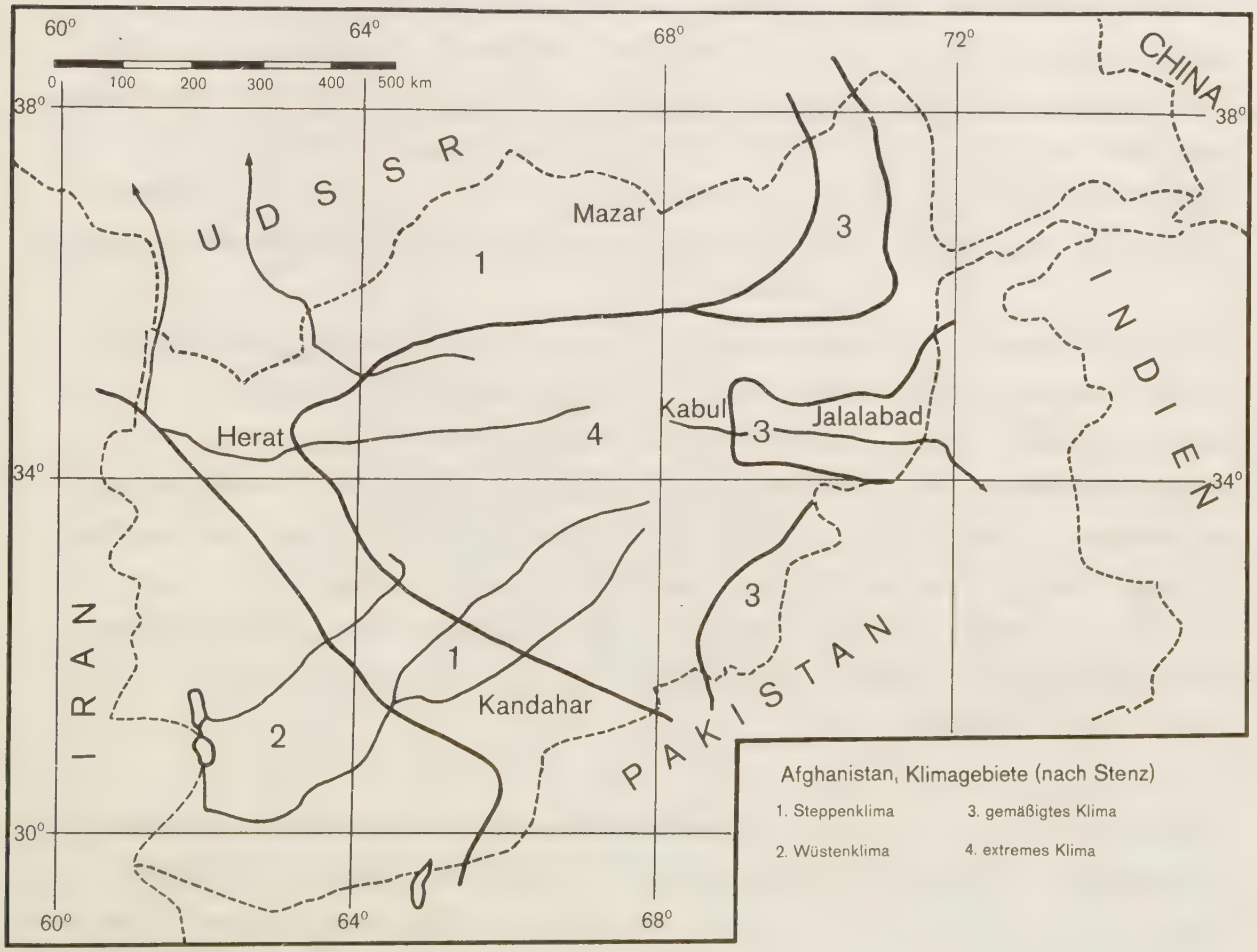


Abb. 3 Vegetationsbezirke und Klimagebiete

STENZ, Edward: The Climate of Afghanistan: Its Aridity Dryness and Divisions. New York 1946.

Die südturkestanischen Steppen werden heute als eines der Entstehungszentren des Ackerbaus angesehen. Hier, im Norden Afghanistans, sind durch schwarzerdeartige Lößböden und Winterregen die notwendigen natürlichen Voraussetzungen gegeben, um Weizen im Regenfeldbau zu kultivieren. Von hier aus ist der Regenfeldbau in Gebiete des Landes vorgedrungen, die mit einer Regenmenge von 200 bis 250 mm rechnen können. Dieses alte Dryfarming-System wird als lohnend angesehen, solange das Zwanzigfache des verwendeten Saatgutes geerntet werden kann.

Der Ertrag läßt sich überall dort um ein Vielfaches steigern, wo Oberflächenwasser durch Flüsse und Bäche für eine ausreichende Zeit zur Verfügung steht oder Quell- und Grundwasser nutzbar gemacht werden können. Das Wasser wird durch Kanäle, teils über weite Strecken, zur Feldbewässerung herangeführt. Die Kanalbauten nutzen in bewundernswerter Weise jeden Vorteil des Geländes aus, sie werden entweder oberirdisch oder als "Kareze" unterirdisch angelegt. Durch den Bau von Terrassen und ein äußerst vielfältiges Verteilungssystem in den einzelnen Beeten wird seit alters her die vorhandene Wassermenge so rationell und nutzbringend wie möglich ausgewertet.

Nach Schätzungen werden etwa 7,8 Millionen Hektar ackerbaulich genutzt, das sind zwölf Prozent der Gesamtfläche (650 000 km^2) des Landes. Natürlicher Dünger steht nur in geringem Maße zur Verfügung. Kunstdünger ist noch weitgehend unbekannt, daher fallen jährlich rund zwei Drittel der Ackerfläche durch Brache für den Anbau aus. Es werden also nur etwa vier Prozent des Landes tatsächlich bebaut. Von dieser verfügbaren Anbaufläche werden über die Hälfte (61 %) künstlich bewässert.

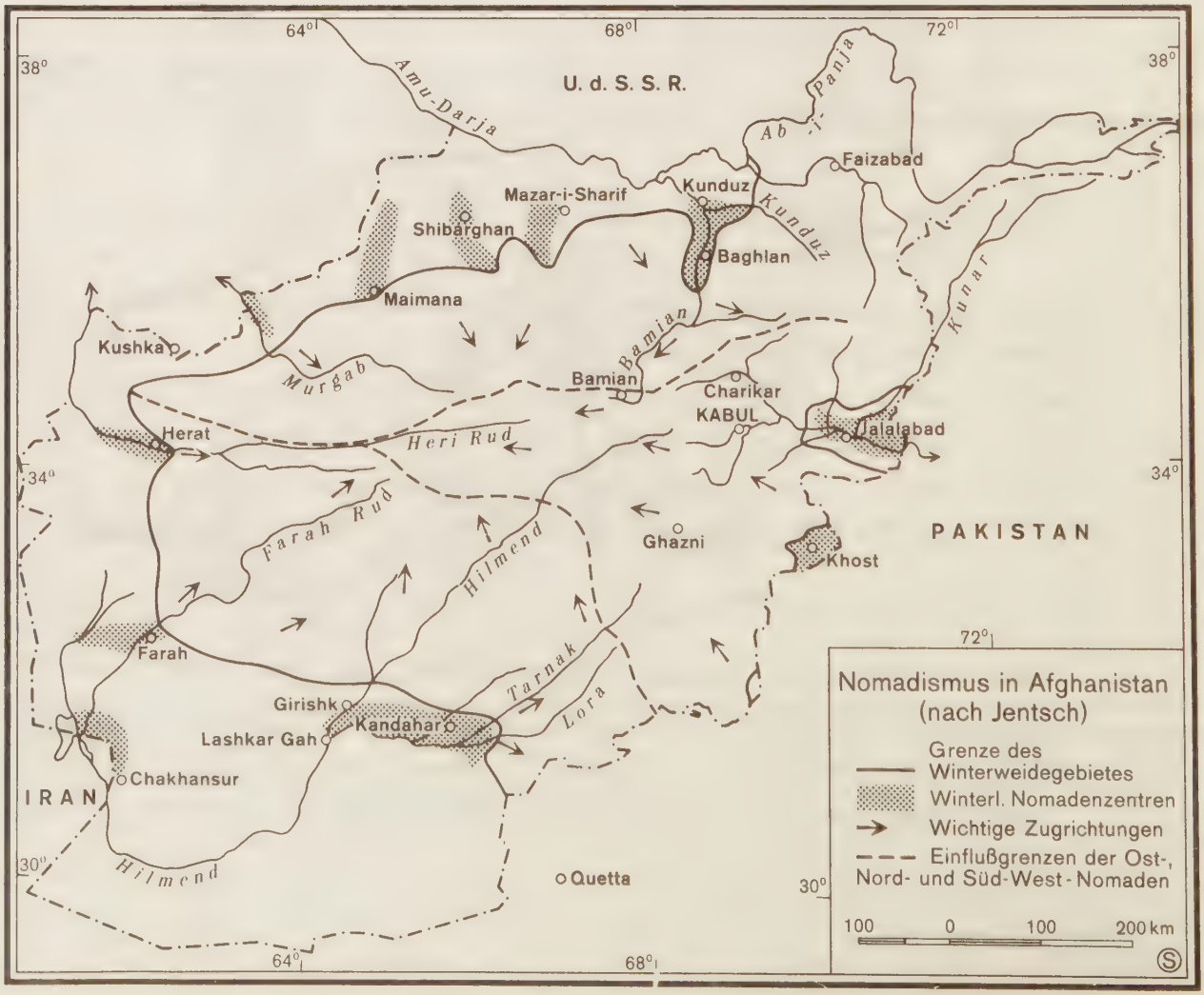
Viehzucht wird von den seßhaften Bauern in geringem Umfang getrieben, schon um wenigstens ein Zugtier für die Feldarbeit zur Verfügung zu haben. In manchen Gebieten haben sich aber vielartige Zwischenformen zwischen Ackerbau und Vieh-

62° östl. Länge von Greenwich
64°
66°
68°
70°
72°
74°
38°
36°
34°
32°
30°
U S S R
I R A N
P A K I S T A N
I N D I A
C H I N A
Amu-Darya
Andkhui
Balkh
Mazar-i-sharif
Kunduz
Faizabad
Panja
Baghlan
Pol-i-Khumri
Maimana
Murghab
Kushk
Tedjen
Herat
Hari Rud
Farah Rud
Rud-i-Ghor
Helmand
Harut Rud
Farah Rud
Dilaram
Girishk
Khash Rud
Kandahar
Arghandab
Tarnak
Lora
Dori
Mukur
Ghazni
Gardez
Khost
Charikar
Ghorband
Panjshir
KABUL
Jalalabad
Kabul
Logar
Kunar
Regenfeldbau und Bewässerungsarten
in
AFGHANISTAN
Hauptgebiete der Kareze
Hauptgebiete der Bewässerung mit Flußwasser
Gebiete mit intensivem Regenfeldbau
Gebiete mit extensivem Regenfeldbau (Getreide)
Maßstab
0
100
200
km

Abb. 4

haltung entwickelt. Im zentralen Gebirgsteil, im Hazarahjat, und in den Bergen von Nuristan werden die Herden aus den Tälern auf die Gebirgsweiden geführt. Teilweise ziehen ganze Familien mit in die vorübergehenden Sommerwohnplätze, teilweise obliegt der Weidegang nur den jüngeren Männern, während die Frauen und Alten in den Dörfern verbleiben und die Feldarbeit verrichten. In anderen Talschaften werden Hirten angestellt, die mit den Herden über weite Strecken fortziehen oder aber jeden Abend mit dem Vieh von den Hochweiden in die Dörfer zurückkehren.

Unabhängig von diesen Verflechtungen zwischen reinem Ackerbau und der Viehwirtschaft konnte sich der Hirtennomadismus seit jeher als eine andere Lebensform behaupten. Ist es schon schwer, die genaue Zahl der seßhaften Bevölkerung zu bestimmen, so fehlen über die Nomaden erst recht genaue Angaben. In den meisten Arbeiten wird ihre Zahl auf zweieinhalb Millionen geschätzt, das entspräche etwa einem Sechstel der Bevölkerung.



Den Nomaden Afghanistans fallen zwei Aufgaben zu. Zum einen nutzen sie mit ihren Herden alle Gebiete der Steppe, die für den dauernden Anbau nicht geeignet sind. Mit ihren Kamelen, Karakul- oder Fettschwanzschafen und Ziegen ziehen sie von Weideplatz zu Weideplatz. Im Sommer sind die Stämme in ihren angestammten Gebieten im Hochgebirge zu finden und vor Eintritt des Winters kehren sie in die tiefergelegenen wärmeren Ebenen zurück (s. Abb. 5). Zum anderen obliegt ihnen der Fernhandel und die Aufgabe des Transportes. Noch in der Mitte der fünfziger Jahres dieses Jahrhunderts wurden viele Produkte mit Kamelkarawanen zu den einzelnen Handelsplätzen geführt. Mit dem Ausbau der Straßen ist allerdings in zunehmendem Maße der Lastwagenverkehr an ihre Stelle getreten. Heute sind Karawanentransporte nur noch in den wenig erschlossenen Gebirgsgegenden zu finden.

Bis heute leben fünfundachtzig bis neunzig Prozent der Einwohner Afghanistans von den Erträgnissen der Landwirtschaft. Die Verteilung der Bevölkerung zeigt, daß sich die Menschen in den ackerbaulich genutzten Regionen zusammendrängen. Einzeluntersuchungen, wie die von HAHN[1)] für die Koh-I-Daman-Ebene nördlich von Kabul, ergaben eine Bevölkerungsdichte von 920 Einwohnern pro Quadratkilometer. Diese Zahl wirft ein Schlaglicht auf die derzeitigen Wirtschafts- und Entwicklungsprobleme des Landes.

Während sich Bauern und Nomaden ständig mit den wechselnden Bedingungen des Raumes auseinanderzusetzen haben, leben die Kaufleute, Handwerker und Beamte im Schutze der Städte. Diese dritte Lebensform kann auf eine sehr lange Tradition zurückblicken. Alexander dem Großen werden auch in Afghanistan verschiedene Städtegründungen zugeschrieben, aber er fand bereits sehr viel ältere städtische Siedlungen vor. Auf den ersten Blick scheint der Städter den Bauern und Nomaden

---

1) Siehe: HAHN, Helmut: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland, II. Bonn 1965, S. 62.

fremd gegenüberzustehen. Doch gibt es auch in Afghanistan äußerst vielfältige und enge Wechselbeziehungen zwischen den drei Formen des Lebens. Die Existenz zahlenmäßig großer Bevölkerungsballungen war und ist in diesem ariden Raume nur möglich, wenn zwei Grundvoraussetzungen stets erfüllt sind.

Zur Versorgung der Städter bildet das Vorhandensein von Wasser die wichtigste Grundlage. Die Belieferung mit Trinkwasser und mit Lebensmitteln aus einem intensiv genutzten agrarischen Umland sind von den Wasservorräten abhängig. Ganz gleich, um welche Landesteile es sich handelt, immer wieder finden sich die städtischen Siedlungen in Bewässerungsoasen am Rande des zentralen Gebirgslandes oder eingesenkt in Hochebenen innerhalb desselben.

Die Lage zu den Verkehrswegen ist eine weitere notwendige Voraussetzung für das langfristige Bestehen einer Stadt; denn seit alters her ist von den Städten der Nah- und Fernhandel abgewickelt worden und von hier aus erfolgte die Verwaltung und Sicherung des umgebenden Landes. In einem Gebirgsland wie Afghanistan spielt dabei die Beherrschung der günstigen Pässe eine entscheidende Rolle. Die Übergänge über den Hindukush und über die schwer passierbaren Randgebirge im Süden und Osten in Richtung Indien sind im Laufe langer Geschichtsabschnitte ebenso von Bedeutung gewesen wie die Seidenstraße, die im Norden des Landes verlief und den Anschluß an den Fernhandel zwischen China, Europa und Indien herstellte. Afghanistans Aufgabe als "Drehscheibe" zwischen den verschiedenen Handelsrouten trug erheblich zum Wohlstand der Städte bei.

Die Eröffnung des Suez-Kanals und das Fehlen von Eisenbahnen hatten einen entscheidenden Rückgang des Überlandhandels zur Folge und sind für die zunehmende Isolierung Afghanistans seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mitverantwortlich. Dieser Abschluß nach außen hat sich erst allmählich in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zu lockern begonnen.

Die Fertigstellung moderner Autostraßen zwischen dem Khyber-Paß und den Grenzen zur Sowjetunion und Persien schuf auf afghanischem Boden ein wichtiges Teilstück des "Trans Asian Highway" und ist entscheidend für eine neue Phase im Durchgangsverkehr.

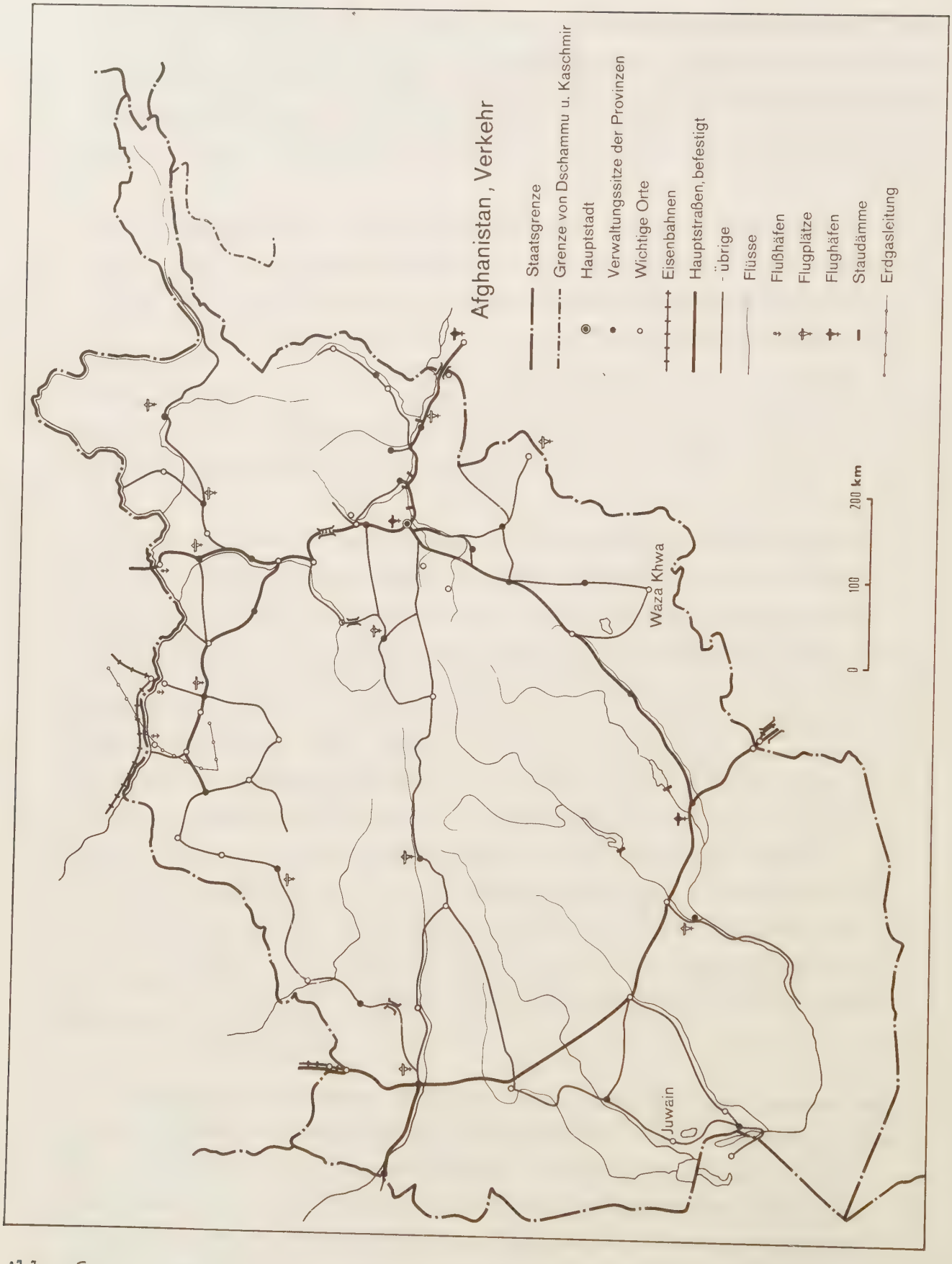

Afghanistan, Verkehr
Staatsgrenze
Grenze von Dschammu u. Kaschmir
Hauptstadt
Verwaltungssitze der Provinzen
Wichtige Orte
Eisenbahnen
Hauptstraßen, befestigt
übrige
Flüsse
Flußhäfen
Flugplätze
Flughäfen
Staudämme
Erdgasleitung
0
100
200 km
Waza Khwa
Juwain

Abb. 6

AFGHANISTAN

GESCHICHTLICHER ABRISS

Da bei der nachfolgenden Darstellung einzelner Städte eine detaillierte Schilderung ihrer geschichtlichen Entwicklung erfolgt, soll vorab nur ein kurzgefaßter allgemeiner Überblick über die Geschichte des Landes gegeben werden.

Zur Zeit der Achaemeniden-Herrschaft gab es im Bereich des Heri Rud und des Balkh Ab bereits wichtige Siedlungen. So wird in den Hymnen der Arvesta von der Existenz der Stadt Balkh Zeugnis abgelegt. Einige Münzen aus dieser Epoche wurden in Kabul und in der Umgebung von Khulm (Tashkurghan) gefunden. Ebenfalls am Nordrand des Hindukush stieß man auf Reste archaemenidischer Keramik.

Folgen wir Alexander dem Großen auf seinem Wege nach Osten, den er im Jahre 330 v. Chr. nach der Zerstörung Persepolis begann, dann erkennen wir, daß er die meisten Gegenden des heutigen Afghanistan aufgesucht hat. Zunächst wurde er durch eine Revolte in Aria (Herat) aufgehalten, dann drang er weiter über Drangiana (Seistan) und Arachosia (Kandahar, Ghazni) nach Paropamisadae (Kabul, Charikar) vor. Von hier aus wandte er sich nach Norden und erreichte über das Panshir-Tal und den Khawak-Paß Drapsaka (Kunduz). Die wichtigsten Städte Baktriens: Baktra (Balkh) und Aornos (Khulm/Tashkurghan) nahm er im Frühjahr des Jahres 329 ein. Von einem Basislager in Baktrien ging er mit Teilen seiner Truppen über den Oxus hinweg nach Norden. Erst nach zwei Jahren kehrte er in die Gegend von Charikar zurück, folgte dem Panshir nach Süden bis zum Zusammenfluß mit dem Kabul und gelangte mit einem Teil seiner Streitmacht über den Kunar-Fluß bis nach Swat und von dort in das Punjab und den Sind.

In Ai Khanoum, am Zusammenfluß des Kokcha mit dem Amu Darya (Oxus) nordöstlich von Kunduz, haben französische Archäologen 1965 eine große Stadt mit typischen griechischen Merkmalen

ausgegraben. Ihr Alter konnte auf das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Eine Gleichsetzung mit "Alexandria ad Oxiana" erscheint für diese Siedlung noch am ehesten gesichert. An anderen Orten, etwa in Herat, Kandahar, Ghazni, Charikar und Balkh, rechnet man es sich zwar ebenfalls als besondere Ehre an, auf eine Gründung Alexanders hinweisen zu können. Da es bislang aber keine Beweise oder Hilfen für eine genaue Zuordnung der verschiedenen in den historischen Quellen genannten Alexandriae auf dem Boden Afghanistans gibt, bleibt ein Streit um die Richtigkeit solcher Vermutungen gegenstandslos.

Nach dem Tode Alexanders wurde sein Erbe im Norden durch Seleucus und dessen Nachfolger von Baktrien aus verwaltet. In den Gebieten südlich des Hindukush übernahm die indische Mauriya-Dynastie die Macht. Die Felsinschriften des Mauriya-Königs Aśoka, der von 268 - 233 regierte, bezeugen einerseits das Fortbestehen achaemenidischer Einflüsse, andererseits weisen sie auf griechisch sprechende Bevölkerungsteile hin. Der westlichste Fundort eines Felsenedikts dieses Herrschers ist bislang Kandahar. Hier fand man eine Felstafel im Jahre 1957, die den gleichen Text in griechischer wie in aramäischer Sprache enthält. Auch in Laghman westlich von Jalalabad wurde ein Edikt von Asoka in griechischer Sprache entdeckt, dessen Übersetzung André DUPONT im Sommer 1970 veröffentlichte.

Nach der Auflösung der graeco-baktrischen Königreiche traten die Herrscher der Kushan-Nomaden die Nachfolge an. Über dreihundert Jahre lang, von 135 v. Vhr. bis 241 n. Chr., bestimmten sie das Schicksal des Landes. Als wichtigste Persönlichkeit dieses Geschlechts ist Kanishka zu nennen. In Kapisa, auf der Hochebene nördlich von Kabul bei Charikar und Begram gelegen, unterhielt er seine Sommerresidenz, während er die Winter in Peshawar verbrachte. Der "Kushan-Schatz", den französische Archäologen bei Ausgrabungen in Kapisa fanden und der heute im Museum in Kabul besondere Beachtung findet, setzt sich sowohl aus indischen Elfenbeinschnitzereien als

auch aus chinesischen Lackarbeiten sowie römischen Bronze- und Glasgegenständen zusammen. Er bezeugt die verschiedenen kulturellen Einflüsse, die über den Handel entlang der Seidenstraße und die Verbindungen zum Westen in diesem Raum zusammentrafen. Aus der Kushanzeit datiert auch die Ghandara-Kunst, die eine innige Verschmelzung griechischer Traditionen mit dem Buddhismus zustande brachte. Die buddhistische Glaubenslehre breitete sich entlang der Handelswege von ihrem Ursprungsland Indien über Afghanistan bis nach China hin aus. Zahllose Kultstätten und Klöster, so in Hadda und Darunta bei Jalalabad, bei Kabul, Ghazni und Kandahar wie auch in Kapisa, im Ghorband-Tal, in Bamiyan, Samangan, Balkh und Kunduz bezeugen diesen Weg.

Über die Einflüsse der Hephtaliten - der Weißen Hunnen -, die der Kushan-Herrschaft ein Ende bereiteten, weiß man noch wenig. Mit dem Vordringen der Araber, die dem Islam den Weg nach Osten öffneten, wurden einzelne Teile des Landes von verschiedenen Zentren aus verwaltet. Eines war Zaranj in Seistan, von dem aus die Saffariden ihre Macht ausweiteten, das andere Buchara, die Hauptstadt der Samaniden. Diese kleineren Dynastien wurden von den Ghaznaviden abgelöst (962 - 1186). Antigin, der sich vom türkischen Sklaven bis zum Oberbefehlshaber der Samaniden-Heere emporgearbeitet hatte, gelang es, sich von den Samaniden unabhängig zu machen. Er marschierte gen Süden und ließ sich nach der Einnahme von Ghazni zum neuen Herrscher ausrufen. Sein Nachfolger Sebuktigin und dessen Sohn, Sultan Mahmud der Große, konnten ihren Machtbereich derart ausweiten, daß Ghazni den Mittelpunkt eines Reiches bildete, das sich von Indien bis nach Westpersien erstreckte. Die Streitmacht der Ghaznaviden erhielt durch 2500 Elefanten ihre besondere Schlagkraft. Da für diese wertvollen Tiere die kalten Winter in Ghazni nicht zuträglich waren, verlegte man in den Wintermonaten die Residenz nach Qualah Bist/Lashkargah.

Als einzige unter den Beherrschern Afghanistans kamen die Ghoriden direkt aus dem unwegsamen, zentralen Gebirgsland. Wo ihre Hauptstadt Firoz-Koh gelegen haben kann, ist ungewiß. Einige Historiker nehmen an, daß sie in der Umgebung von Jam zu suchen sei, wo man 1957 ein alleinstehendes großartiges Minarett entdeckte. Nachdem ich diese schwer erreichbare Stelle am Oberlauf des Heri Rud selbst gesehen habe, kann ich mich dieser Theorie nicht anschließen. In der Einsamkeit dieses engen Gebirgstales deutet nichts auf die frühere Existenz einer größeren Siedlung hin. Ging der Ghoriden-Fürst Ala-ad-Din nach der grausamen Zerstörung von Ghazni und Qualah Bist als "Jahanzuz" (Weltverbrenner) in die Geschichte ein, so vermochte Ghyath-ad-Din seinem großen Reiche, das sich von Indus bis Mesopotamien und von Kashgar bis zum persischen Golf erstreckte, einige Jahre des Friedens und kulturellen Blüte zu schenken.

Auf ihrem Wege durch das Land hinterließen die Mongolen (1220) nichts als Trümmer, Not und Elend. Keines der wichtigen alten Zentren Afghanistans blieb verschont. Es dauerte lange, bis sich die Städte und damit auch der Fernhandel von diesem vernichtenden Schlage erholten. Einige Gebiete, wie Seistan und das Tal von Bamiyan erwachten niemals wieder zu neuem Leben. Nur in Herat ging der Aufbau unter den tatkräftigen Gouverneuren aus der Kart-Familie relativ schnell voran. Sie konnten schließlich ihre Selbständigkeit vom Mongolen Il-Khanat erreichen.

Bereits hundert Jahre nach Djinghis Khan kam durch eine neue Invasionswelle aus dem Norden mit Timur dem Lahmen (Tamerlan) erneut Unheil über das Land. Nach der Eroberung setzte allerdings meist unmittelbar der Wiederaufbau ein. Unter den Nachfolgern Timurs erlebte Herat seine höchste Blütezeit.

An der Wende des 15. Jahrhunderts traten die Uzbeken auf. Ihnen fielen die Ländereien nördlich des Hindukush anheim.

Rivalisierende Uzbeken-Khane hielten die verschiedenen Städte (Maimana, Balkh, Khulm und Kunduz) bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts in ihrer Macht. Herat und die Westteile der ehemaligen Provinz Khorasan wurden über zweihundert Jahre von den Persern regiert. Dagegen konnte sich der Süden und Südosten (Kandahar, Ghazni und Kabul) über Baber, der in seinen Adern das Blut Djinghis Khans und Tamerlans vereinigte, eine Position innerhalb des neugegründeten Moghul-Reiches sichern. Unter den Nachkommen Babers war dieser Landesteil allerdings ein ständiger Zankapfel zwischen den persischen und den indischen Herrschern. Die wechselnden Einflüsse von außen ließen jedoch den lokalen Machthabern relativ mehr Freiheiten zu eigenen Initiativen.

Ein Machtstreit zwischen den Ghilzai- und den Abdali-Pashtunen aus dem Gebiet um Kandahar konnte schließlich durch die Abdalis, die sich später in Durrani umbenannten, für sich entschieden werden. Ihr Führer Ahmed wurde 1747 bei Kandahar zum ersten König afghanischen Geblüts ernannt. Seine Nachfolger konnten wenigstens im Süden des Landes durchgehend ihren Führungsanspruch aufrechterhalten.

Das 19. Jahrhundert brachte eine ständige Unruhe durch die Rivalität der Russen und Briten bei der Ausdehnung ihres jeweiligen Machtbereichs. Offene und versteckte Intrigen, an deren Initiierung die beiden Großmächte nicht unbeteiligt waren, führten zu einem häufigen Wechsel auf dem afghanischen Thron. Zweimal arteten diese Spannungen zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Briten und den Afghanen aus. Als die Grenzen des Landes von den Russen und Briten abgesteckt waren, nahm der afghanische Staat die ihm zugedachte Rolle eines Puffers zwischen den Machtblöcken ein. Bei den Bemühungen, die Neutralität und Souveränität zu bewahren, geriet das Land zunehmend in eine Isolierung, die sich bis heute auf den wirtschaftlichen Entwicklungsstand auswirkt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es nochmal

zu einem dritten englisch-afghanischen Krieg, der aber für beide Seiten keine neuen Ergebnisse bringen konnte, sondern nur noch einmal die afghanische Selbständigkeit bestätigte.

Die heutige politische Situation des Landes ist durch ein mehr oder minder geschicktes Jonglieren seiner Machthaber zwischen den sowjetischen und chinesischen Einflußsphären in Asien einerseits und der "westlichen Welt" andererseits gekennzeichnet. Das äußere und innere Spannungsfeld, das sich aus diesem Wechselspiel entwickelt, liefert auch eine Erklärung für die Absetzung des Königs Zahir Shah nach einer vierzigjährigen Regierungszeit und die Machtübernahme durch Daud Khan, einen engen Verwandten des Königshauses, aber alten Rivalen Zahirs, der im Jahre 1973 die Republik ausrief.

KANDAHAR

1. ALLGEMEINE ÜBERSICHT

1.1 Lage und Verkehrsverbindungen

Kandahar, die zweitgrößte Stadt Afghanistans, liegt auf einer Hochfläche zwischen den Tälern des Arghandab und des Tarnak im Südwesten des Landes in 1 040 m Höhe. Die geographischen Koordinaten der Stadt sind: 31°37' nördlicher Breite und 65°43' östlicher Länge.

Ausläufer der Bergketten, die sich vom zentralen Gebirgsteil des Landes, dem Hasarahjat, fächerartig nach Südwesten ausbreiten, treten im Nordwesten an die Stadt heran und trennen sie vom Arghandab-Tal (siehe Abb. 9). Die kahlen Berge heben sich scharf von der Ebene ab und haben so charakteristische, schroffe Formen, daß sie schon von weitem den Hintergrund der Stadt markieren, wenn man sich Kandahar von Osten und Süden her nähert. Doch öffnet sich, vier Kilometer westlich vom heutigen Stadtkern entfernt, ein Durchgang in dieser Bergkette. Es ist der Kotal-I-Moorcha, der Ameisenpaß, der den Weg ins Tal des Arghandab ermöglicht. Diese Passage benutzte schon immer der Verkehr und hier verlaufen auch die Kanäle, die die Stadt und ihr intensiv genutztes und dicht besiedeltes Umland mit Arghandab-Wasser versorgen.

Während der schmale Nordteil der Ebene zwischen den Bergen und der Stadt völlig trocken und nur zeitweise genutzt liegen bleibt, breiten sich von der Häusergrenze aus die bewässerten Ackerfluren, Obstplantagen und Weingärten weit nach Westen, Süden und Südwesten aus. Jede Möglichkeit zur Versorgung der Oase von Kandahar mit dem lebensnotwendigen Wasser wird sorgfältig genutzt. Neben dem Flußwasser aus Arghandab, Sorchab, Tarnak und

Arghastan wird Quellwasser von den Berghängen zu Tal geleitet und Grundwasser über weite Strecken durch unterirdische Kanäle (Kareze) herangeführt. Der wichtigste Wasserlieferant war jedoch schon immer der Arghandab. Seit der Fertigstellung des Arghandab-Stausees im Rahmen des Helmend-Projektes (1952) kann die Wasserführung dieses Flusses weit besser geregelt werden. Die zur Verfügung stehende Menge an Arghandab-Wasser wird über das ganze Jahr hinweg rationell verteilt. Durch den Ausbau und die Erweiterung des bestehenden Kanalsystems konnten zusätzlich neue Flächen in Kultur genommen werden. Das vielfältig genutzte Agrarland, das die Versorgung der Bevölkerung sicherstellt, endet abrupt, etwa vierundzwanzig Kilometer südlich von Kandahar, am Rande der Wüste Registan.

So sind die Stadt und die Bewässerungsflächen in einem größeren Halbkreis durch natürliche Barrieren umgrenzt: Die Wüste im Süden und Südwesten und die Bergketten im Westen und Norden. Nur nach Osten weitet sich das Gelände, von kleineren Hügeln unterbrochen, am Rande des Tarnaktales aus. Dieses Gebiet wird zumeist vom spärlichen Pflanzenkleid der afghanisch-iranischen Kleinstrauchsteppe bedeckt.

Die grüne Insel, die das Umland der Stadt inmitten der vielfältigen Farbabstufungen des Gelb, Ocker, Braun und Grau der Wüste und Wüstensteppe darstellt, hat schon immer die Handelsrouten aus der näheren und weiteren Umgebung auf sich gelenkt, so daß sich Kandahar zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt entwickeln konnte (siehe Abb. 7).

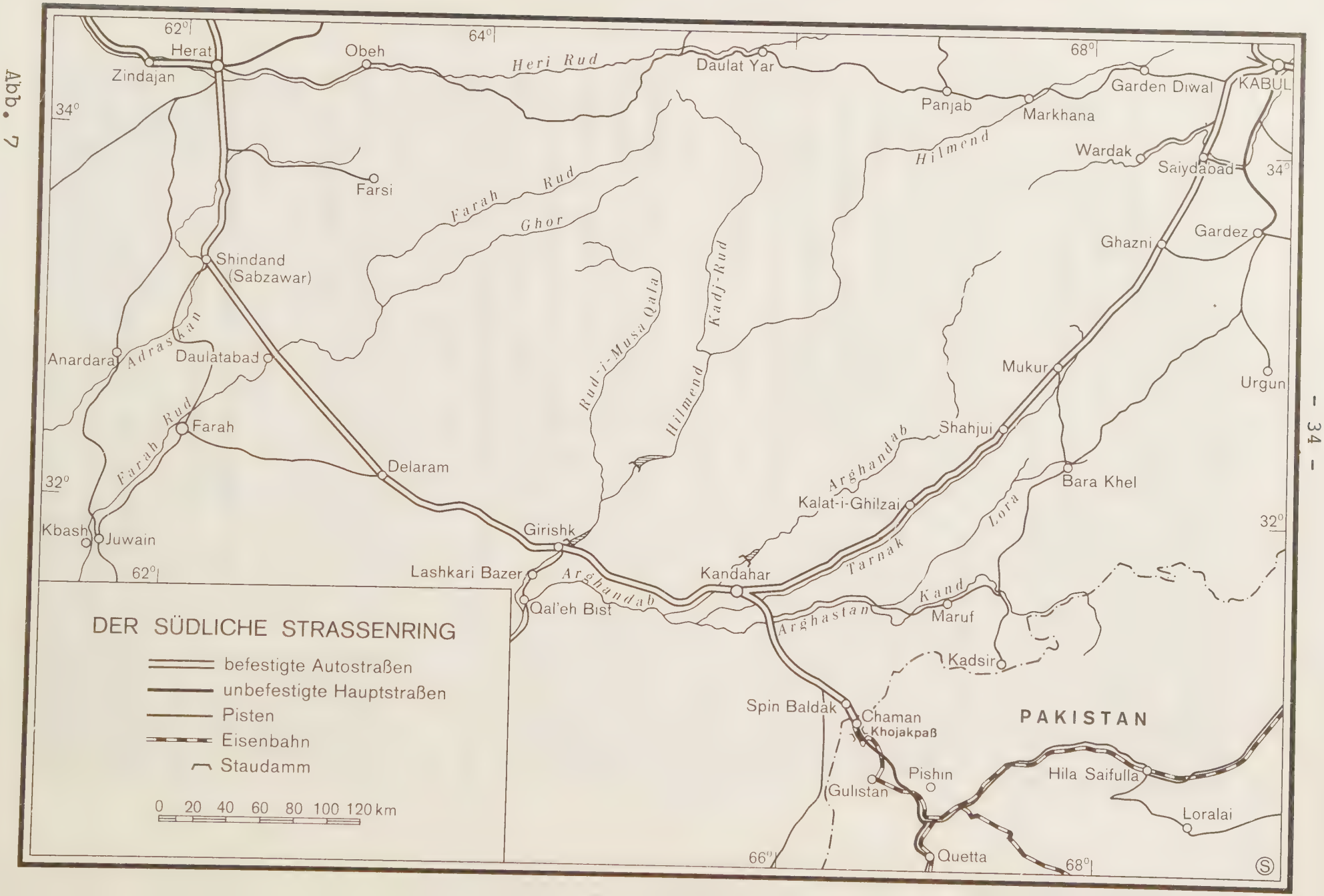
Verfolgen wir zunächst die Verbindungen in Richtung Süden: Eine Piste führt über die steilen Randketten nach Nuski und weiter nach Kalat in Beludshistan. Eine zweite Route leitet den Verkehr über den 2 300 m hohen

Khojak-Paß ins Tal von Pishin. Sie war stets von größter Bedeutung, da sie bei Pishin Anschluß an drei wichtige Wege ins Industal gewinnt: durch das Zhob-Tal nach Dera Ismail Khan; durch das Bori-Tal nach Dera Ghazi Khan und über Quetta und den Bolan-Paß nach Dhadar oder Sibi und von hier aus weiter in Richtung Shikarpur, Hyderabad und Karachi am Indischen Ozean.

Der alte Karawanenweg nach Pishin ist heute auf der 104 km langen Strecke bis zur afghanischen Grenze als Autostraße ausgebaut und mit einer Asphaltdecke versehen. Die Bauarbeiten wurden bereits 1961 mit amerikanischer Hilfe fertiggestellt, da auf diesem Wege Maschinen und Material für das Helmend-Projekt transportiert wurden. Am pakistanischen Grenzort Chaman hat die Straße sowohl Anschluß an die Autostraße nach Quetta als auch an das Eisenbahnnetz des Nachbarlandes.

Die bedeutsame Indienroute, die wir eben kennenlernten, traf in Kandahar auf die "Südstraße" der alten. Ihr östliches Teilstück führte von der Stadt aus über Khalat-I-Ghilzai, Mukur, Ghazni nach Kabul und dann zum Khyber-Paß. Nach Westen zu vermittelte die alte "Südstraße" die Verbindung Kandahars mit Girishk, Deleram, Farah und Herat. Folgende Abzweigungen von diesem Karawanenweg waren für den Fernhandel von Bedeutung: Von Girishk bzw. Deleram nach Seistan und von Farah über Sarbishah, Birjand, Tabas, Nain nach Isphahan. In Herat war der Anschluß an die Seidenstraße und die Handelsroute mit Buchara und Sarmarkand gegeben.

Im Projekt der sog. "Ringstraße", die nach ihrer Fertigstellung das gesamte Hochgebirgsmassiv im Zentrum Afghanistans umschließen soll, nimmt das südliche Teilstück zwischen Kabul und Herat eine wichtige Position ein. Dieser moderne Verkehrsweg folgt weitgehend der alten "Südstraße" und ist heute mit ausländischer Unterstützung


DER SÜDLICHE STRASSENRING
befestigte Autostraßen
unbefestigte Hauptstraßen
Pisten
Eisenbahn
Staudamm
0 20 40 60 80 100 120 km
62°
64°
68°
34°
32°
66°
Herat
Zindajan
Obeh
Heri Rud
Daulat Yar
Panjab
Markhana
Garden Diwal
KABUL
Wardak
Saiydabad
Farsi
Farah Rud
Ghor
Hilmend
Ghazni
Gardez
Shindand
(Sabzawar)
Rud-i-Musa Qala
Kadj-Rud
Anardara
Adraskan
Daulatabad
Mukur
Urgun
Farah Rud
Farah
Shahjui
Delaram
Argandab
Bara Khel
Kalat-i-Ghilzai
Lora
Kbash
Juwain
Girishk
Tarnak
Lashkari Bazer
Kandahar
Kand
Argandab
Qal'eh Bist
Argastan
Maruf
Kadsir
Spin Baldak
Chaman
Khojakpaß
PAKISTAN
Pishin
Hila Saifulla
Gulistan
Loralai
Quetta

als All-Wetter-Straße voll ausgebaut. Er bildet ein wichtiges Teilstück des im Bau befindlichen "Pan Asian Highway". Im Rahmen der Bauarbeiten waren zahlreiche Brücken und die Errichtung von unzähligen Straßendurchlässen für periodisch fließende Bäche notwendig. Ebenso mußten die Steigungsverhältnisse der alten Karawanenwege den heutigen Erfordernissen angepaßt werden. Die 482 km lange Strecke zwischen Kandahar und Kabul wurde mit amerikanischer Hilfe bis 1967 als Asphaltstraße vollendet. Nach Berichten von TAVERNIER[1] zerfiel die gleiche Wegstrecke im Karawanenverkehr früher in vierundzwanzig Tagereisen. Heute ist sie in knapp sechs Stunden mit einem Personenwagen zurückgelegt. Kandahar und die Hauptstadt sind also einander sehr viel "näher" gerückt.

Der Abschnitt zwischen Kandahar und Herat wurde mit sowjetischen Mitteln und unter sowjetischer Bauleitung erstellt. Da man die Fahrbahn als breites Betonband anlegte und die Brückenkonstruktionen auch überschwere Belastungen aushalten, erforderte der Bau einen besonders hohen Kostenaufwand. Die neue Straße wurde so verlegt, daß sich die Entfernung zwischen beiden Städten um hundert Kilometer verkürzte. Der 581 km lange Straßenzug läßt die alte Stadt Farah heute weit abseits des Verkehrsflusses. Alten Berichten zufolge dauerte früher eine Reise von Kandahar nach Farah allein zwanzig Tage.[2] Herat war daher im Karawanenverkehr erst nach über einem Monat von Kandahar aus zu erreichen.

Abschließend läßt sich also sagen, daß Kandahar schon immer am Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrsadern lag. Die Stadt fungierte als "Drehscheibe" im Handel zwischen In-

---

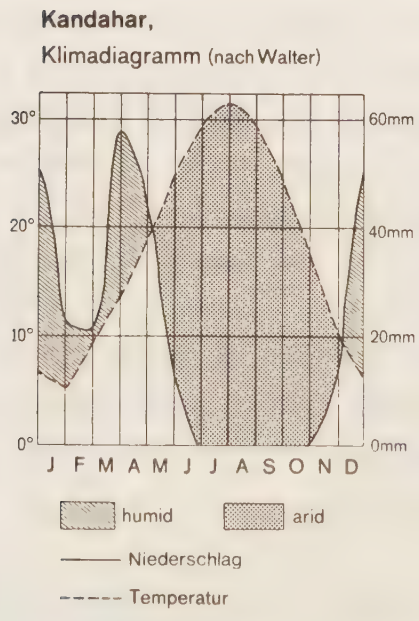
1) TAVERNIER, Jean Baptiste: Les six Voyages. 3 Teile, Paris 1967, S. 768 f.

2) TAVERNIER, Jean Baptiste: a.a.O. S. 769.

dien, dem afghanischen Zentralland, Persien und Zentralasien. Diese Funktion wird auch heute unter den gegebenen Voraussetzungen traditionsgemäß weitergeführt.

1.2 Klima

Die klimatischen Verhältnisse werden am besten mit einem Klimadiagramm nach der Methode von Heinrich WALTER[1] beschrieben. Leider liegen langfristige meteorologische Aufzeichnungen noch nicht vor. Daher wurde das Diagramm nach Unterlagen von HERMAN[2], der Meßwerte aus einer sechsjährigen Beobachtungsreihe (1958 - 1963) vorlegt, gezeichnet. Ein zweites Diagramm veranschaulicht den Jahresgang der mittleren Temperaturen und ihrer Extremwerte.



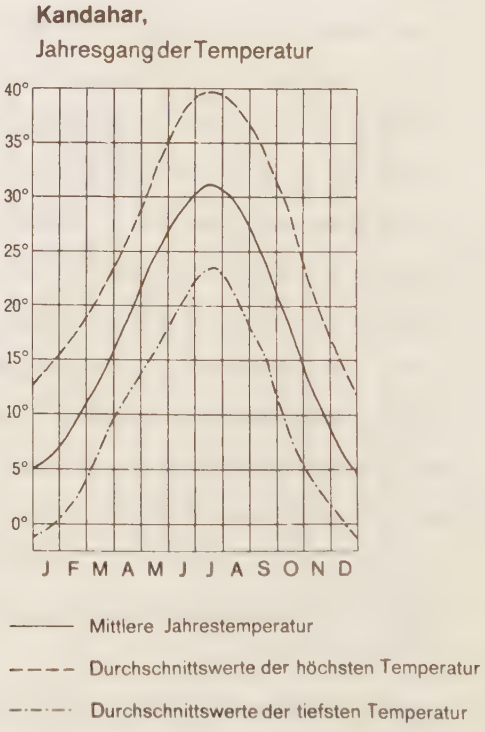


Abb. 8

1) WALTER, Heinrich: Klimatypen dargestellt durch Klimadiagramme. In: Geographisches Taschenbuch 1958/59. Wiesbaden 1958, S. 540-544.

2) HERMAN, Nour Mohammad: Le Climat de l'Afghanistan Monographies de la Mèteorologie National, N° 52. Paris 1965, S. 6, 17, 36.

Nach den Angaben von HERMAN beträgt die Jahresdurchschnittstemperatur für Kandahar 18,5 °C und die Jahresamplitude 26,2 °C.

Aus der folgenden Zusammenstellung ist zu ersehen, daß die durchschnittlichen täglichen Temperaturschwankungen ebenfalls beträchtlich sind. Im Oktober wird mit 20,6 °C der höchste Wert erreicht.

Mittlere tägliche Temperaturschwankungen für Kandahar im Zeitraum 1958 - 1963 in °C (nach HERMAN)

Januar	14,7
Februar	15,5
März	11,0
April	14,8
Mai	16,7
Juni	18,5
Juli	16,1
August	17,4
September	19,4
Oktober	20,6
November	17,4
Dezember	14,5

Schneefälle sind in Kandahar so gut wie unbekannt. Der Regen verteilt sich auf die Monate November bis Mai mit einem deutlichen Maximum im Frühjahr. Die übrige Zeit des Jahres ist als reine Trockenperiode anzusprechen. Nach dem sechsjährigen Mittel ergibt sich ein Wert von 225 mm Niederschlag im Jahr. Vergleicht man jedoch in der nachstehenden Tabelle die einzelnen Jahre miteinander, so machen sich starke Unterschiede bemerkbar.

Niederschlag in Kandahar in den Jahren 1958 - 1963 in mm (nach HERMAN)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	Mittel von 1958 - 1963
Januar	20,7	92,7	6,0	6,1	1,0	3,1	21,6
Februar	0	79,0	3,6	10,6	5,4	5,4	20,8
März	7,6	40,4	40,5	44,6	119,6	90,1	58,2
April	2,6	36,8	56,6	111,0	10,2	59,0	46,0
Mai	0,8	0	0,5	10,7	0	68,0	13,3
Juni	0	0	0	0	0	0	0
Juli	0	0	0	0	0	0	0
August	0	0	0	0	0	0	0
September	0	0	0	0	0	0	0
Oktober	0	0	0	0	0	0	0
November	0	29,7	0	30,4	0	8,1	13,6
Dezember	154,8	32,0	1,0	43,0	69,7	6,1	51,3
Jahr	186,8	310,6	108,0	256,6	205,9	239,8	224,8

1.3 Bevölkerung

Das Gebiet um Kandahar ist seit Jahrhunderten der Hauptsiedlungsraum der Pashtunen (oder Pathanen) aus dem Durranistamm. Außerdem leben hier einige Ghilzai- und Kakar-Pashtunen. Die Sprache der Pashtunen ist das Pashto, eine iranische Sprache, die sich ebenso wie das Persische der arabischen Schrift bedient. Zur Kennzeichnung besonderer Konsonanten werden einige Hilfszeichen benutzt. Zwischen dem Persischen und dem Pashto bestehen aber so große Unterschiede, daß selbst bei Kenntnis der einen Sprache, die andere neu erlernt werden muß.

Kandahar ist neben Peshawar in Pakistan die größte Pathanenstadt. Sie ist das Zentrum für die weicher gesprochene Form des "Pashto" im Vergleich zum härteren "Pakhtu", das in Peshawar gebräuchlich ist. Weder zahlenmäßig noch über

ihre Sprachen spielen die Tadjiken und die Beludshen in Kandahar eine Rolle. Als weitere Minderheiten sind in der Stadt einige Perser, Inder und Juden anzutreffen.

Da bislang weder für das ganze Land Afghanistan noch im Stadtgebiet ein Zensus durchgeführt worden ist, beruhen alle Angaben über die Einwohnerzahlen Kandahars auf Schätzungen. Mit etwa 116 000 Bewohnern ist Kandahar nach Kabul (500 000 Einwohner) zahlenmäßig die zweitgrößte Stadt des Landes.

Neben der seßhaften Bevölkerung sind noch die Nomaden zu erwähnen. Im Sommer leben die "Kootshis", wie diese Wandervölker Afghanistans genannt werden, mit ihren Herden auf ihren angestammten Weidegebieten im Südwestteil des zentralen Hochgebirges (vgl. Abb. 5). Vor Einbruch des Winters kehren sie mit ihren Tieren in die tiefergelegenen wärmeren Räume zurück. So ist Kandahar im Frühjahr und Herbst Durchzugsgebiet für die zahlreichen nomadisierenden Pashtunenstämme. Einige beziehen im Umland der Stadt ihre Winterquartiere. Versuche, eine größere Zahl von Nomaden auf den neugewonnenen, bewässerten Ackerflächen der Helmend-Valley-Authority am Helmend-Fluß seßhaft zu machen, sind bisher nur zum Teil erfolgreich gewesen.

1.4 Entstehungsgeschichte

In der Diskussion über die Entstehungsgeschichte der Stadt Kandahar steht nach der Entdeckung eines Felsenediktes von Kaiser Aśoka (Regierungszeit etwa 268 - 231 v. Chr.) neues, bedeutsames Tatsachenmaterial zur Verfügung. Die Felseninschrift wurde im April 1957 bei Ausgrabungsarbeiten westlich der heutigen Stadt am Fuße des Kaitul-Massivs unter einer eineinhalb Meter dicken Schicht freigelegt.

Der Fundort liegt außerhalb der mittelalterlichen Umfassungsmauern, aber doch dicht vor dem nördlichen Eingang von Shar-I-Khuna, einer Vorgängerin des heutigen Kandahar. Nicht weit davon befinden sich die berühmten "Vierzig Stufen" (Cehel Zina), die zu einer Felsennische führen, die der Moghulkaiser Baber 1517 anlegen und mit Inschriften versehen ließ. Der Abstand zur Straße, die nach Girishk und weiter nach Herat führt, ist ebenfalls nur gering.

Das Felsenedikt Aśokas bei Kandahar ist von allen bisher bekanntgewordenen das westlichste. Es beweist, wie weit nach Westen hin sich der Machtbereich der Maurya Herrscher ausdehnte. Der Inhalt handelt über die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung und basiert auf den Glaubensregeln der Dharma. Der Text ist einmal in griechischer und einmal in aramäischer Sprache abgefaßt. Beide Inschriften stehen untereinander. Die Verwendung dieser beiden Sprachen läßt auf die Bewohner des Raumes wichtige Schlüsse zu. Da der griechische Text vor dem aramäischen steht, wendet sich der Kaiser zweifellos an eine bedeutende, griechisch sprechende Gemeinde. Der aramäische Text, der verschiedene Worte altiranischen Typs verwendet, ist an eine iranische Bevölkerungsgruppe gerichtet. Nach Meinung von SCERATO[1] kann es sich um Skythen gehandelt haben.

Die Entdeckung der Felseninschrift ist in zweierlei Hinsicht bedeutungsvoll. Einmal weist sie den Ostabhang des Kaitul-Berges als eine sehr alte Siedlungsstelle aus. Zum anderen bezeugt sie die Existenz einer griechischen Kolonie. Damit bestätigt sich die Ansicht vieler Autoren, die schon früher aufgrund von Münzfunden und historischen Quellen die Meinung vertraten, daß Kandahar

---

1) CARRATELLI, P.; GARBINI, G. u.a.: A Bilingual Graeco-Aramaic Edikt by Asoka. In: Serie Orientale Roma, Bd. XXIX, Roma 1964, S. 16.

auf eine Gründung oder den Ausbau eines Heerlagers Alexanders des Großen zurückgeht.

Allerdings ist man heute weitaus vorsichtiger als früher und versucht nicht, die Stadt mit einem bestimmten Alexandria gleichzusetzen. In Frage kämen etwa "Alexandria in Arachosia" oder "Alexandropolis", die bei ISIDORUS von Charax oder PTOLOMEUS für die Provinz Arachosia genannt werden.[1] Erst wenn weitere, gezielte Ausgrabungsarbeiten entlang der Route Alexanders nach Indien durchgeführt worden sind, können neue Einsichten gewonnen werden.

Nach den bisherigen Ausführungen erscheint es zumindest verwunderlich, daß in den arabischen Berichten über die Eroberung der alten Provinz Arachosien (al-Rukhadj) Kandahar niemals erwähnt wird. Wichtigstes Zentrum dieser Region war nach der Meinung arabischer Geographen die Stadt Bust (Qualah Bist).

Auf das Fehlen von arabischen Nachrichten stützt Longworth DAMES[2] seine Zweifel an dem griechischen Ursprung Kandahars. Für ihn ist es wahrscheinlicher, daß der Name "Kandahar" erst im 5. Jahrhundert n. Chr., nach einem Einfall der Hephtalithen in das indische Königsreich "Ghandara", durch buddhistische Auswanderer von dort nach Arachosien gebracht worden ist. In der sogenannten "Bettelschale Buddhas", die westlich von Kandahar im Grabmal von Mir Wais aufgefunden wurde, sieht er einen Beweis für die Richtigkeit seiner Annahme. Durch

---

1) PAULY'S Real-Encyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung von Georg Wissowa. Bd. 1, Stuttgart 1894, S. 1390.

2) DAMES, M. Longworth: Kandahar. In: Encyclopädie des Islams, Bd. II E - K, Leiden 1927, S. 761-763.

das Felsenedikt Asokas, der selbst ein strenggläubiger Anhänger der Lehre Buddhas war, wissen wir aber heute, daß die buddhistischen Einflüsse im Gebiet von Kandahar auf sehr viel frühere Zeiten zurückgehen.

Gegenüber allen Umbenennungsversuchen späterer Beherrscher der Stadt, hat sich unter den Bewohnern stets der alte Name Kandahar durchgesetzt. Zur Klärung dieses Namens gibt es die verschiedensten Ableitungsversuche. So wird Kandahar mit "Iskander", also Alexander in Verbindung gebracht. Dann werden, wie bereits erwähnt, die Ghanderoi herangezogen, die aus Ghandara nach Kandahar geflohen sein sollen. FISCHER[1] ist der Ansicht, daß der Name vom indo-parthischen König Gondophares (1. Jh. n. Chr.) abgeleitet wurde.

1.5 Geschichtlicher Überblick

Um einen fundierten geschichtlichen Abriß von den Achaemeniden bis hin zur Ausbreitung des Islams speziell für Kandahar geben zu können, fehlen vorerst noch genaue Unterlagen.

Bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr. war Bust (Qualah Bist), am Zusammenfluß von Arghandab und Helmend gelegen, der Hauptort im Süden des heutigen Afghanistan, was auch durch zahlreiche Münzfunde ausgewiesen ist. 1150 wurde Bust durch den Ghoriden-Herrscher Ala al-Din Djahansoz zerstört. Von diesem vernichtenden Schlag konnte sich die Stadt nie wieder erholen. Kandahar, das bis dahin immer im Schatten von Bust gestanden hatte, übernahm die

---

1) FISCHER, Klaus: Kandahar in Arachosien. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ges.- und -sprachwissenschaftl. Reihe, Jg. VII, 1957/58, H. 6, S. 1151.

Funktionen des ehemaligen Zentrums. Mit zunehmender Bedeutung und wachsendem Reichtum gelangte nun diese Stadt in den Brennpunkt allseitigen Interesses, was sich in den ständigen Auseinandersetzungen um den Besitz des neuen Hauptortes Kandahar widerspiegelt.

Beim Einfall der Mongolen wurde die Stadt von Djinghis Khan eingenommen. Sie wurde in ihrer Entwicklung aber kaum nachhaltig gestört, denn ab 1278 wurde Kandahar von der Kart-Dynastie von Herat aus beherrscht. Im 14. Jahrhundert drang Timur der Lahme bis in diese Gegend vor. Die Siedlungen und Bewässerungsanlagen in Seistan wurden bei seinen Aktionen so nachhaltig vernichtet, daß sie sich davon niemals wieder erholten. Kandahar wurde zwar auch hart betroffen, aber die Nachfolger Timurs haben die Stadt wieder aufgebaut und Husain Baiqra erhob sie erstmals zu einer Münzstätte.

Kämpfe zwischen den Nachbarn Persien und Indien, die beide Einfluß auf die Geschicke der Stadt gewinnen wollten, bestimmen das gesamte 16., wie auch die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Dieser Machtstreit führte zu Belagerungen Kandahars und zu mehrfachem Besitzwechsel. Erst 1648 entschieden die Perser den Kampf zu ihren Gunsten. Alle nachfolgenden Versuche der Gegenseite schlugen fehl; bis 1708 blieb Kandahar ein fester Bestandteil des persischen Reiches.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erhoben sich die afghanischen Ghilzaistämme gegen die Perser. Die Ghilzais vermochten sogar für kurze Zeit die Herrschaft über ganz Persien an sich zu reißen. Dann aber nahm Nadir Shah, von Persien herkommend, 1738 Kandahar nach einjähriger Belagerungszeit ein. Als er kurze Zeit später ermordet wurde, gelangte die Stadt wieder in die Hände der Afghanen. Ahmed Shah Durrani ließ sich hier zum ersten afgha-

nischen König wählen. Er gründete eine neue Stadt und machte dieses Kandahar zur Hauptstadt seines Reiches, das bei seinem Tode weite Teile Persiens und Indiens umfaßte. Zwar verlegte bereits Ahmeds Sohn, Timur, die Hauptstadt nach Kabul, aber für den Südwesten dieses ersten Afghanen-Staates blieb die neu begründete Stadt Ahmed Shahs weiterhin bestimmend.

Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wurde Afghanistan mehr und mehr in den Interessenstreit zwischen Großbritannien und Rußland verwickelt. Im Ersten Englisch-Afghanischen Krieg (1839 - 1842) war Kandahar von britischen Truppen besetzt. Im Verlauf des Zweiten Englisch-Afghanischen Krieges (1879 - 1881) wurde die Provinz Kandahar vorübergehend in ein selbständiges Territorium umgewandelt; die Stadt Kandahar war wiederum von britischen Truppen besetzt und schließlich von den Kampfhandlungen selbst unmittelbar betroffen. Nach Beendigung des Krieges aber blieben Stadt und Provinz stets Teile des afghanischen Staates.

In einer Zeittafel sollen die wichtigsten Daten noch einmal zusammengestellt werden:

ZEITTAFEL

550 - 331 v. Chr.		Achaemeniden
327 - 305 v. Chr.		Macedonier (329 Alexander der Große)
323 - 190 v. Chr.		Mauryan (305 Chandra Gupta, 268 - 231 Aśoka)
185 - 97 v. Chr.		Graeco-Baktier
7 - 75 n. Chr.		Parther
97 - 5 n. Chr.		Sakas
60 - 225		Kushan
226 - 642		Sassaniden (Araber Einfall)
861 - 900		Saffariden
960 - 1150		Ghaznaviden
1181 - 1206		Ghoriden
1156 - 1369		Chingiz-Mongolen 1221 Zerstörung Kandahars durch Djinghiz-Khan 1281 Kart-Herrscher in Kandahar
1380 - 1506		Timuriden 1383 Zerstörung Kandahars durch Timur 1469 Hussein Baiqra, Kandahar wird Münzort
Persisch-indischer Machtkampf um die Stadt	1507 1522	Eroberung Kandahars durch Baber
	1535	Persischer Anschlag wird abgeschlagen
	1545	Perser nehmen die Stadt für Humayun
	1558	Perser nehmen die Stadt für sich
	1594	Akbar erobert die Stadt
	1621	Shah Abbas erobert die Stadt
	1637	Kandahar wird den Moghulkaisern übergeben
	1648	Shah Abbas II. erobert die Stadt zurück
	1649 1652 1653	Vergebliche Belagerung durch Moghul-Truppen
	1708	Persien verliert Kandahar an die Ghilzais (Mir Wais)
	1738	Nadir Shah belagert und erorbert die Stadt
	1748	Neugründung der Stadt durch Ahmed Shah
1839 - 1842		Erster Englisch-Afghanischer Krieg; Engländer in Kandahar
1879 - 1881		Zweiter Englisch-Afghanischer Krieg; Engländer in Kandahar.

2. Alt-Kandahar (Shar-I-Khuna) und Nadirabad

Die Lage der Stadt ist im Lauf der Geschichte verändert worden. Drei verschiedene "Städte" kann man noch heute bei einem Besuch Kandahars besichtigen.

Abb. 9

Die älteste der drei Stadtanlagen wird "Shar-I-Khuna" (alte Stadt) oder nach ihrem letzten Regenten auch "Husain Shahar" genannt. Das Ruinenfeld liegt etwa fünf Kilometer südwestlich von der heutigen Stadt am Ostabhang der Bergkette, welche die Ebene von Kandahar nach Westen hin abschließt. In der Literatur wird dieser Bergzug mit "Baba Wali Hügel" oder "Kaitul-Massiv" bezeichnet. Die heutigen afghanischen Kartenwerke kennen

diese Namen nicht; sie verwenden statt dessen "Zareh Sar Ghar".

Die Befestigungsanlagen der alten Stadt haben sehr geschickt den gewachsenen Fels des Berges mit einbezogen. So hatte Alt-Kandahar eine sehr geschützte Lage und konnte von dieser Position aus den Weg durch die Hügelketten zum Arghandab und entlang des Tarnak-Tales nach Osten hin überblicken. Nach einer vierzehnmonatigen Belagerungszeit gelang es schließlich nur durch einen Verrat, daß Nadir Shah 1738 die Stadt und die Festung einnehmen konnte. Anschließend ließ er Shar-I-Khuna zerstören.

Mohan LAL und Mountstuart ELPHINSTONE[1] berichten zwar, daß die Stadt Kandahar erst vierzig Jahre vor ihrer Einnahme durch Nadir Shah von dem Ghilzai-Fürsten Husain Shah begründet worden sei, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß viele Vorgänger von "Husain Shahar" am gleichen Ort gelegen haben. Kandahar, das der Franzose TAVERNIER[2] in seinem Reisebericht als "la fameuse fortresse, qui est la meilleure place de tout l'Asie" schildert, hat keinen anderen Platz eingenommen.

Wir verdanken diesem Autor einen sehr lebendigen Bericht über die drei gescheiterten Eroberungsversuche des Moghul-Kaisers Jehan in den Jahren nach 1650. Jedesmal wurden riesige Armeen, es ist die Rede von 300 000 und gar 400 000 Mann, ausgerüstet, die nach langer Belagerungszeit "Theils wegen Ermangelung an Proviant und weil auch

---

1) LAL, Mohan Munshi: Travels in the Panjab, Afghanistan and Turkestan to Balkh, Bokhara and Herat and a Visit to Great Britain and Germany. London 1846, S. 301.

ELPHINSTONE, Mountstuart: An Account to the Kingdom of Caubul and its Dependencies in Persia, Tartary and India. Nachdruck Graz 1969, S. 423.

2) TAVERNIER, Jean Baptiste: Les six Voyages; a.a.O., S. 772.

viel Hungers starben"[1] unverrichteter Dinge abziehen mußten. Bei RAVERTY[2] werden diese Angaben bestätigt. Bei seinem Aufenthalt in der Stadt sah TAVERNIER den Wohlstand Kandahars und den "unermeßlichen Reichtum" des Stadtverwalters. Wichtigste Einnahmequellen waren seiner Meinung nach der Fernhandel mit Indien, Persien und Turkestan und die "kluge Behandlung" der Karawanen beim Durchzug durch die Stadt.

In der französischen Ausgabe des Werkes von TAVERNIER ist eine Stadtansicht[3] beigefügt. Der Zeichner hat sich zwar an den barocken, europäischen Festungsanlagen der damaligen Zeit orientiert und die Stadtmauern nicht nach der rechteckigen Anlage des Originals wiedergegeben, doch enthält die Skizze viele Einzelheiten, die sich noch heute im Gelände des Ruinenfeldes von Shar-I-Khuna nachprüfen lassen.

---

1) Herrn Johann Baptisten Taverniers vierzigjährige Reisebeschreibung in drei Teilen. Nürnberg 1681, S. 290.

2) RAVERTY, Henry, Georg: Notes of Afghanistan and Parts of Baluchistan London 1881, S. 27.

3) TAVERNIER, Jean Baptiste: Les six Voyages. a.a.O., S. 773.

Abb. 10

A Hauptzitadelle
B Andere Zitadelle
C Berge in der Nähe der Festung, die Shah Safi vor der Eroberung der Stadt einnahm
D Gouverneurspalast
E Aufenthalt für Offiziere und Soldaten
F Der große Platz der Stadt
G Hauptstraße
H Zwei Straßen, die zur Stadt führen
I Kleiner Pfad durch den Sumpf
L Kleiner Weg, der von der Stadt zur Zitadelle führt

Wie wir erkennen können, wurde die Stadt von der Hauptfestung überragt, die auf der Höhe des Berges errichtet war. Darunter lag nicht weniger gut abgesichert der Gouverneurspalast. Auf einer dritten Stufe von oben befanden sich die Unterkünfte für die Besatzungstruppen, während sich die eigentliche Stadt davor ausbreitete. Sie lag damit direkt auf der Ebene auf und ragte durch Mauern wohlgeschützt weit in sie hinein. Diesen stufen-

weisen Aufbau der Stadt sieht man noch heute bei einem Besuch des Ruinenfeldes von Shar-I-Khuna. Auch in den britischen Berichten aus dem 19. Jahrhundert werden die gleichen Beobachtungen wiedergegeben. Stellvertretend sei hier Major LE MESSURIER[1] angeführt: "Die Stadt gliederte sich in drei Teile, die auf unterschiedlichen Höhen lagen und eine getrennte Verteidigung ermöglichten. Die Berge waren mit Türmen bedeckt, die durch Mauervorhänge miteinander verbunden wurden. Die Festung auf dem höchsten Teil könnte uneinnehmbar genannt werden, sie beherrscht die Zitadelle, die tiefer, auf einer zweiten Höhenstufe lag. Diese wiederum beschützt die Stadt, die sich auf einer geraden Fläche, etwas über der Ebene erstreckte. Die dreifachen Maueranlagen, die die Stadt umgaben, waren in einigem Abstand von dieser errichtet."

Die Gliederung der Wohnstadt ist auf der Stadtansicht bei TAVERNIER nur angedeutet und läßt keine Rückschlüsse auf die Straßenführung zu.

An Ort und Stelle, in den Ruinen von Alt-Kandahar, erkennt man jedoch, daß die Wohnstadt auf der Ebene durch eine lange Nord-Süd-Achse, die parallel zur Stadtmauer verläuft, geteilt wurde. Fast in der Mitte zweigte von dieser "Hauptstraße" im rechten Winkel eine zweite Straße nach Osten ab und führte auf ein Tor zu.

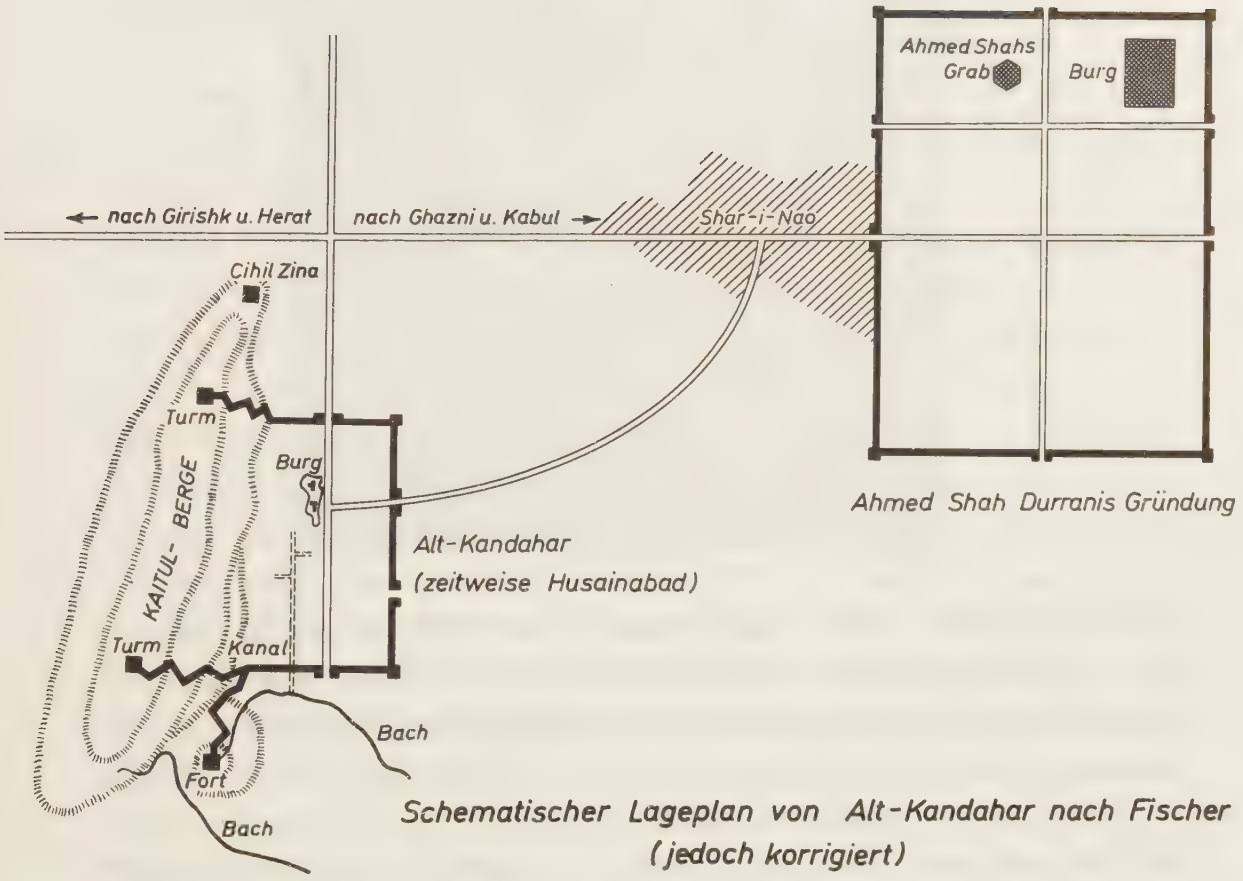
FISCHER[2], der 1955 das alte Kandahar aufsuchte, fügt seinem Aufsatz einen schematischen Lageplan bei, der hier im Ausschnitt wiedergegeben werden soll.[3]

---

1) LE MESSURIER, Augustus: Kandahar in 1879. Reprinted with Corrections and Additions from the Royal Engeneers' Journal. London 1880, S. 245.

2) FISCHER, Klaus: Kandahar in Arachosien. a.a.O., S. 1151.

3) Der Grundriß der heutigen Altstadt Kandahars, der Gründung Ahmed Shahs von 1748, ist allerdings in dieser Skizze falsch eingetragen!



Schematischer Lageplan von Alt-Kandahar nach Fischer (jedoch korrigiert)

Abb. 11

Eine anonyme Skizze zeigt die Belagerung Kandahars durch Nadir Shah (1738). Obgleich weiter keine Einzelheiten über die Anlage der Stadt zu erkennen sind, möchte ich die Zeichnung der Vollständigkeit halber anführen.[1)]

---

1) ARNE, Imago Mundi 4, 1947, S. 73.

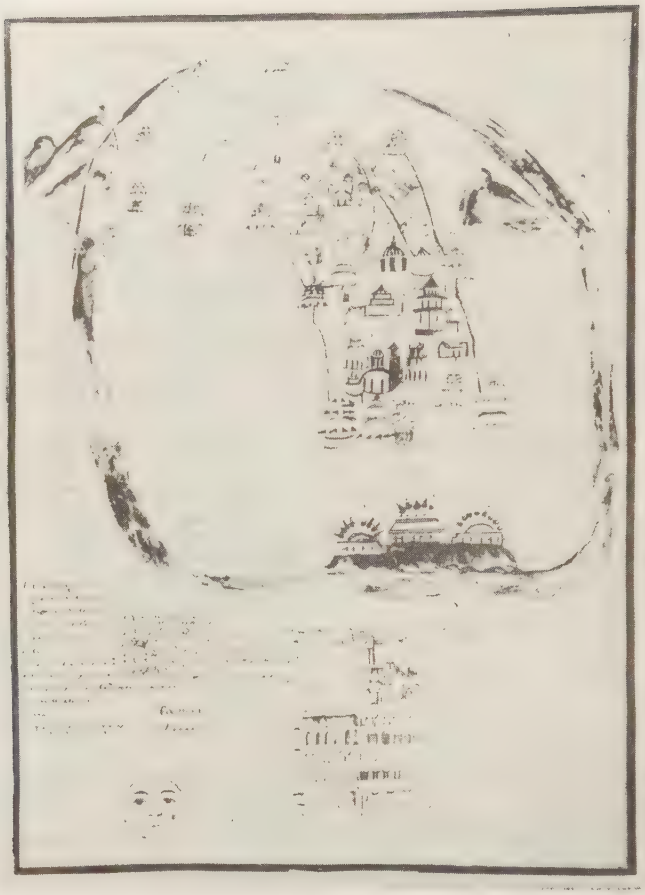


Abb. 12

Auch als Baber 1507 die Stadt zum ersten Male einnahm, ehe er sie 1522 für längere Zeit seinem Reiche eingliedern konnte, muß Kandahar am gleichen Berghang gelegen haben.

Vergleicht man im Text seiner Memoiren[1] die Situationsschilderungen von der ersten Eroberung mit den heutigen Verhältnissen im Gelände oder auf einer Karte, so kann die Position des damaligen Kandahar auf dem Ostabhang der Bergkette ohne Zweifel festgestellt werden, wenn auch die Ortsangaben mit den derzeit gebräuchlichen Namen nur noch in wenigen Fällen übereinstimmen.

Ob allerdings die Stadt zu Beginn des 16. Jahrhunderts schon die gleiche Stelle am Hügelabhang einnahm wie das Kandahar zur Zeit TAVERNIERs bis zur Zerstörung durch

---

1) BEVERIDGE, Annette, Susannah: The Bābur-nāmā in Englisch. 2 vols, London 1922, S. 333-336.

Nadir Shah 1738, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Es wäre zumindestens möglich, daß die Hauptsiedlungsstelle zur Zeit Babers etwas weiter nördlich, in der Nähe des Kotal-I-Moorcha lag. Es sei daran erinnert, daß man hier das Felsenedikt Asokas aufgefunden hat und außerdem berichtet BABER in seinen Memoiren, daß er sich "in front of the neze of the Qandaharhill" eine "rock residenz" anlegen ließ[1]. Diese ist unter der Bezeichnung "Chehel Zinna" (Vierzig Stufen) bekannt geworden und liegt am nördlichen Ende des "Stadtberges". Wie es der Name andeutet, führen vierzig hohe Stufen, die aus dem Kalkgestein herausgearbeitet wurden, zu einer Felsnische, die innen mit Inschriften versehen ist. Die meisten Schriftzeichen sind im Auftrage Babers eingemeißelt worden, doch hat sein Enkel Akbar weitere hinzufügen lassen. Eine genaue Beschreibung der gesamten Anlage und eine Wiedergabe des Textes der Inschriften findet sich bei BELLEW[2], der 1857 in Kandahar war. Damals standen am Fuße der Steinstufen zwei zerfallene Wachtürme. Den Eingang zur Felsnische bewachten zwei kriechende Leoparden, Figuren von beinahe Lebensgröße. Heute fehlen die Wachtürme am Anfang der Steintreppe. Die Leoparden sind im Museum untergebracht, aber die "Felsenresidenz" Babers, die wohl besser als eine Art "Siegestempel" beschrieben werden kann, beherrscht noch heute die Bergflanke oberhalb der Straße, die von Kandahar nach Girishk und Herat führt.

In Babers Memoiren wird die Vielzahl der Kanäle hervor-

---

1) BEVERIDGE, Anette, Susannah: The Babur-nama in English. a.a.O., S. 333.

2) BELLEW, Henry, Walter: Journal of a Political Mission to Afghanistan in 1857 under Mayor (now Colonel) Lumsden with an Account of the Country and People. London 1862, S. 232.

gehoben, die vom Arghandab aus die Stadt und die Nutzflächen der Ebene mit Wasser versorgen. Da bei einer Belagerung dieser Lebensnerv der Stadt leicht unterbrochen werden konnte, ist anzunehmen, daß in der Stadt selbst Grundwasser durch Brunnen gewonnen wurde und zusätzlich Quellwasser am Kaitul-Hügel zur Verfügung stand. Mohan LAL beschreibt im Ruinenfeld von Shar-I-Khuna einen Brunnen von sechsundfünfzig Fuß Tiefe[1]. FISCHER hat in den Mauerresten Tonröhren eines Wasserleitungssystems gesehen[2]. Außerdem waren bei der obersten Zitadelle von Alt-Kandahar Wasserreservoire in den Fels eingelassen[3].

Im Süden, drei Kilometer vom heutigen Kandahar, liegen die Reste einer zweiten Stadtanlage. Nachdem die Befestigungen am Berghang und die Wohnstadt am Fuße des Kaitul-Massivs bei der Einnahme durch Nadir Shah im Jahre 1738 zerstört worden war, wurde Kandahar nicht wieder an der alten Stelle aufgebaut. Vielmehr verlegte der Eroberer die von ihm begründete Stadt vom Berghang fort, frei in die Ebene. Als Umfassungsmauern benutzte er die bereits vorhandenen Wälle seines eigenen Heerlagers, das bei der Belagerung der Shar-I-Khuna als befestigte Truppenunterkunft gedient hatte. Die neue Stadt erhielt daher einen quadratischen Grundriß. Sie wurde nach ihrem Gründer "Nadirabad" genannt und lag sechs Kilometer südöstlich von ihrer Vorgängerin. Da die Seitenlängen des Quadrats 750 m lang waren, bot das Mauerviereck nur einer kleineren Siedlung Platz.

Nadirabad war kaum fertiggestellt und von den ersten

---

1) LAL, Mohan Munshi: Travels in the Panjab ..., a.a.O., S. 303.

2) FISCHER, Klaus: Kandahar in Arachosien. a.a.O., S. 1152.

3) LAL, Mohan Munshi: Travels in the Panjab ..., a.a.O. S. 304.

Einwohnern in Besitz genommen, als Nadir Shah ermordet wurde. Sein Nachfolger, der vierundzwanzigjährige Ahmed aus dem Stamm der Abdalis ließ die Stadt plündern und zerstören. Heute sind nur noch die Reste der quadratischen Umfassungsmauern erhalten.

In den Ruinen von Alt-Kandahar, am Schrein von Sher Surkh wurde Ahmed von den Fürsten der Pashtunenstämme zum ersten König der Afghanen gewählt[1]. König Ahmed legte sich den Titel "Durr-I-Durran" (Perle der Perlen) zu, seither ist der Stamm der Abdalis unter dem Namen Durrani bekannt.

3. Die Stadt Ahmed Shah's im 19. Jahrhundert

3.1 Anlage und Gliederung

Nordwestlich von Nadirabad ließ Ahmed Shah 1748 eine neue Stadt errichten, die er "Ahmed-Shahi Asraf al-Bilad" (die Stadt Ahmeds, die schönste der Städte) benannte. Bei der Anlage der Hauptstadt des ersten Afghanenstaates verzichtete man endgültig auf den altbewährten Schutz der Bergkette und erbaute das neue Kandahar mitten auf der Ebene. Der Grundriß der heutigen Altstadt entspricht noch weitgehend der Neugründung von 1748 und zeigt deutlich ihre planmäßige Anlage (vgl. Abb. 13 und 14).

---

1) Einer Erzählung zufolge soll der junge Herrscher mit einem Weizenkranz gekrönt worden sein. Der Ährenkranz, der das heutige afghanische Staatswappen umgibt, soll an diese Begebenheit erinnern.

Abb. 13 Plan von Kandahar (Altstadt)

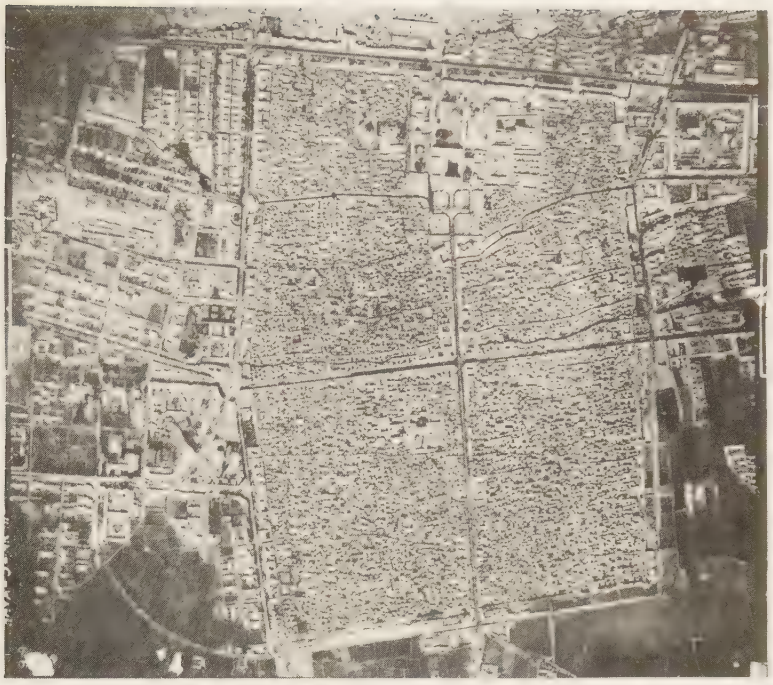


Abb. 14 Luftbild von Kandahar

Die Beschreibung von Mountstuart ELPHINSTONE (1814), der die Stadt selbst nicht gesehen hat, ist die erste in einer längeren Reihe von Berichten[1], die über Kandahar im Laufe des 19. Jahrhunderts geschrieben wurden. Im folgenden sollen aber weitgehend die Schriften der Augenzeugen berücksichtigt werden. Bis auf MASSON, FERRIER und den Inder Mohan LAL[2] sind die Autoren Engländer, die sich als Offiziere oder Staatsbeauftragte einige Zeit in der Stadt aufhielten. Aus diesen Quellen läßt sich ein anschauliches Bild der Stadt für das 19. Jahrhundert nach-

---

1) ELPHINSTONE, Mountstuart: An Account of the Kingdom of Caubul ... a.a.O., S. 423.

2) MASSON, Carl: Reisen in Beludschistan, Afghanistan und dem Penschab, während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in diesen Ländern, von 1826 bis 1838. Aus dem Englischen übersetzt ... bis 3. Theil. Stuttgart 1843, S. 265 f.

FERRIER, J.P.: Caravan Journeys and Wanderings in Persia, Afghanistan und Belouchistan (1845 - 1846). London 1856, S. 317 f.

LAL, Mohan, Munshi: Travels in the Panjab ..., a.a.O., S. 301 f.

zeichnen. Dies soll nun anhand aller mir bekannten Unterlagen versucht werden:

Bei der wohldurchdachten Anlage der Stadt hatte man für den Grundriß ein unregelmäßiges Viereck gewählt, das allseitig von Mauern umschlossen wurde. Die Seiten des Vierecks wurden fast parallel zu den Himmelsrichtungen gezogen. Folgende Maße werden uns für die Länge der Seiten übermittelt[1]: Westseite: 1798 m; Ostseite: 1654 m; Nordseite: 1064 m und Südseite 1139 m. Vier runde Türme markierten die Ecken der überbauten Stadtfläche. Die Umfassungsmauern wurden aus gestampftem Lehm errichtet. An keiner Stelle wurden die Mauern durch gebrannte Ziegel verstärkt, aber vierundfünfzig Halbtürme, über die Gesamtlänge der Stadtmauern verteilt, gaben der Anlage zusätzliche Festigkeit. Zeitweilig wurden die Mauern an der Außenfront durch niedrige Wälle verstärkt. Die Höhe der Verteidigungsanlagen wird mit neun Metern, ihre Stärke an der Basis mit sechs Metern angegeben. Rund um die Stadt verlief ein sieben Meter breiter Graben mit einer durchschnittlichen Tiefe von drei Metern. Aber keiner der Augenzeugen hat den Graben jemals mit Wasser gefüllt gesehen. Alle beschreiben ihn als Sammelplatz für Schmutz und Unrat. Außerhalb des Grabens war die Stadt an allen Seiten von einer Straße umgeben. Auch innerhalb der Mauern verlief eine sechs Meter breite Straße, so daß die Häuser an keiner Stelle direkt an die Mauern herangebaut wurden.

Die Zitadelle lag im Stadtgebiet an der Mitte der Nordseite. Es war eine quadratische Anlage, deren Seiten jeweils 230 m lang waren. Um ihr zusätzlichen Schutz zu geben, war sie allseitig mit Wall und Graben versehen.

---

1) Alle Zahlenangaben werden in den Quellen in englischen Maßen genannt. Zur Vereinfachung werden die Maße hier in Metern angeführt.

In der Zitadelle befanden sich die Truppenunterkünfte wie auch die Wohnquartiere der Stadtverwalter, der sogenannten Birdars von Kandahar, und Wohnungen für die Beamten.

In den verschiedenen Beobachtungszeiträumen wurden die Befestigungsanlagen sehr unterschiedlich instand gehalten. Für auftretende Schäden werden als Gründe Erdbeben oder Vernachlässigungen durch die lokalen Verwalter genannt. 1874 stürzte ein Teil der Umfassungsmauer ein und zerstörte dabei vierhundert Häuser. Im Ersten und Zweiten Englisch-Afghanischen Krieg haben jedesmal die Offiziere der britischen Garnison für eine sorgfältige Wiederherstellung des Verteidigungssystems gesorgt.

Vier Haupt- und zwei Nebentore erlaubten die Verbindung mit der Außenwelt: Im Norden das Id-gah-Tor, im Westen das Top-Khana- und das Herat-Tor, im Süden das Shikarpur-Tor und im Osten das Kabul- und das Bardurrani-Tor. Die Zugänge zur Stadt wurden auf der Außenseite durch Doppelbastionen gesichert. Von den Haupttoren, dem Kabul-, Id-gah-, Herat- und Shikarpur-Tor führten breite Straßen den Verkehrsstrom, der Kandahar aus dem Süden (Shikarpur), Osten (Kabul) und Westen (Herat) erreichte, in das Stadtinnere.

Der Kreuzungspunkt der Hauptstraßen war bereits bei der Anlage der Stadt als Mittelpunkt des Handels und des städtischen Lebens vorgesehen. Die Zitadelle als Standort der Verwaltung und militärischen Sicherung und die Freitagsmoschee als Zentrum des religiösen Lebens fanden schon bei der Gründung ihren Platz abseits vom Handelsverkehr im Nordteil der Stadt. Aus dem Grundriß und Aufriß der Stadt Ahmed Shahs lassen sich also die wichtigsten inneren und äußeren Funktionen Kandahars ablesen.

Das Stadtzentrum wurde nach den sich kreuzenden vier Straßen als "Char-suq" (vier Straßen) oder "Charsu" bezeichnet. Ein großes zweistöckiges Bauwerk, das von einer hohen Kuppel mit einem Durchmesser von sechsundvierzig Metern überdacht war, betonte auch rein optisch die zentrale Bedeutung für die Stadt. Das Gebäude enthielt zu ebener Erde zahlreiche Läden und Warmbäder. Im zweiten Stockwerk lag das sogenannte "Nobat" oder "Nakarra-Khana"; hier spielte zu bestimmten Tageszeiten die königliche Kapelle und von hier aus wurden Proklamationen an die Bevölkerung verlesen.

Drei der Geschäftsstraßen wurden jeweils vom Charsu aus mit dem Namen des zugehörigen Tores bezeichnet. So gab es den Kabul-Bazar im Osten, den Shikarpur-Bazar im Süden und den Herat-Bazar im Westen. Der Straßenabschnitt zwischen dem Charsu und einem großen, freien Platz (Top-Khana) vor der Südseite der Zitadelle, dem Wohnsitz des Königs, wurde Shah-I-Bazar (Königsbazar) genannt. Die Bazarstraßen hatten eine durchschnittliche Breite von zwölf Metern. Nur der Shah-Bazar verengte sich an seinen beiden Endpunkten, am Charsu, wie am Top-Khana.

3.2 Bazar und Warenangebot

Alle Bazare waren reine Ladenstraßen. Die einzelnen Läden lagen etwa 50 cm über dem Straßenniveau und waren offen. Da zu beiden Straßenseiten offene Wassergräben verliefen, die den Fußgängerverkehr behinderten, wurden die Kanäle mit "Veranden" überbaut, die mit Matten oder Planen gegen die Sonne geschützt werden konnten. Die Geschäfte und Werkstätten bestimmter Handels- und Handwerkerzweige waren nebeneinander angeordnet. Nur Bäcker und Obsthändler verteilten sich über die ganze Stadt.

Bei HAMILTON[1] findet sich eine, wenn auch unvollständige, Beschreibung der Bazare (s. Abb. 15). Demnach hatten die indischen Bankiers ihre Läden an der Nordseite des Kabul-Bazar. Schneider, Pelznäher und Schuhmacher besetzten die Südseite des Herat-Bazar, während die Kupferschmiede ihre Werkstätten an der Nordseite besaßen. Sattlereien und Schmieden bestimmten den Westen des Shikarpur-Bazar und an der östlichen Gegenseite hatten die Stoffhändler Lager und Verkauf. Der sogenannte "Ganj", wo Vieh, Getreide und Futtermittel täglich zum Verkauf angeboten wurden, befand sich am Nordausgang des Shah-I-Bazar.

LE MESSURIER[2] gibt uns den interessanten Hinweis, daß im Shah-I-Bazar fast ausschließlich Waren russischer Herkunft gehandelt wurden. Hier wurde unter anderem kunstvoll beschlagenes Sattel- und Zaumzeug für Pferde aus Buchara feilgeboten.

Angaben über die Gesamtzahl der Läden im Bazar von Kandahar finden sich nur wenige. Für den Ausgang des 19. Jahrhunderts nennen die IMPERIAL GAZETTEER[3] eine Zahl von 1600, während HAMILTON[4] folgendes ausführt: "Insgesamt gibt es 3700 Läden und außerdem die Verkaufsstände der Straßenhändler. Diese breiten ihre Waren auf dem Erdboden aus oder bieten sie auf kleinen Tischen an; nicht selten betätigen sie sich als Agenten für die bedeutenderen Kaufleute.

---

1) HAMILTON, Angus: Afghanistan. London 1906, S. 197.

2) LE MESSURIER, Augustus: Kandahar in 1879 ... a.a.O., S. 188.

3) IMPERIAL GAZETTEER of INDIA, Bd. 5, Afghanistan-Nepal. Calcutta 1908, S. 72.

4) HAMILTON, Angus: Afghanistan. a.a.O., S. 197.

Einteilung der Basare im 19. Jahrhundert

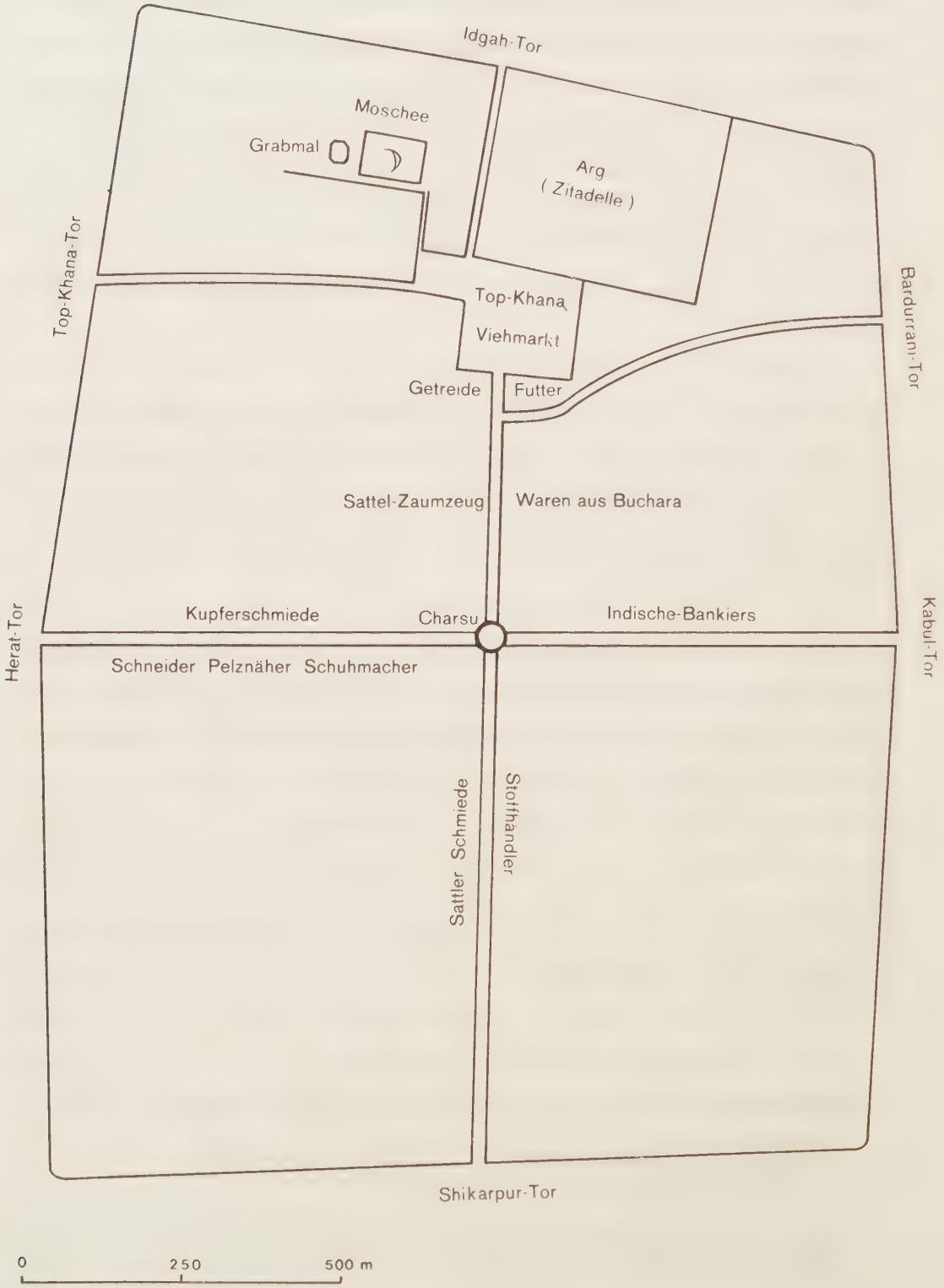


Abb. 15

In der City gibt es:

Barbiere	85
Seidenhändler	201
Töpfer	135
Milchverkäufer	170
Fleischer	231
Allgemeine Kaufleute	300
	1122"

Die Besucher sahen folgende Handwerkszweige als besonders typisch für Kandahar an: die Herstellung von Poshtins[1], von kostbaren Stickereien und Gebetsketten sowie die Seidenweberei.

Die Abgaben aus der Seidenherstellung flossen direkt in die Kassen des Emirs. Daher wurden die Seidenproduktion und die Weiterverarbeitung von den Agenten des Emirs an Ort und Stelle streng überwacht.

Chrysolit, das Rohmaterial für die Gebetsketten, wurde bei Shah Maisud, etwa dreißig Meilen nordwestlich der Stadt gefunden. Das Gestein trat in Bläulichweiß, Hellgelb oder Bernsteinfarben auf. Besonders die letzte Tönung wurde in den Schleifereien für die Herstellung der Gebetsketten verwendet.

Um 1860 wurde dicht bei der Stadt eine Goldader entdeckt, aber bereits zwölf Jahre später wurde der Abbau

---

1) "Poshtin" ist ein Pelzmantel, der aus Schaf- und Ziegenfellen genäht wird. Die Felle werden so verarbeitet, daß der Pelz auf der Innenseite sitzt. Dem Leder der Außenseite wird beim Gerben durch Zusätze von Granatapfelrinde und Ocker eine gelblich bis rötliche Farbe verliehen; außerdem wird das Leder durch farbige Stickereien verziert.

als unrentabel eingestellt, ohne die Wirtschaft Kandahars in irgendeiner Weise beeinflußt zu haben.

Produkte der Landwirtschaft, die im Umland von Kandahar angebaut wurden, spielten im Bazarhandel der Stadt wie auch im Fernhandel eine bedeutende Rolle.

Über die Kulturpflanzen und die Anbaumethoden gibt uns LUMSDEN[1] eine detaillierte Schilderung. Nach seinen Erkundigungen unterschieden die Afghanen das Nutzland als "lallam" und "abi". Auf "lallam"-Flächen wurde Regenfeldbau betrieben, der bei Kandahar nur untergeordnete Bedeutung hatte. Nur in günstigen Jahren konnte zusätzlich Weizen geerntet werden.

Zu gewissen Zeiten scheint Mangel an Weizen geherrscht zu haben, denn die Ausfuhr dieses Getreides nach Indien war zeitweilig durch den Gouverneur von Kandahar ganz verboten oder wurde mit einer hohen Sonderabgabe vor dem Export besteuert.

"Abi"-Land wurden alle Flächen genannt, die künstlich bewässert werden konnten. Diese Kulturflächen brachten bis zu fünf Ernten im Jahr und bei Klee- oder Luzerneanbau waren bis zu zwölf Schnitte möglich.

Bei LUMSDEN findet sich folgendes Beispiel für die intensive Nutzung des "Abi"-Landes: Im November wurde Weizen gesät, der im März und April des nächsten Jahres vor Ansatz der Ähren zweimal zu Futterzwecken ("kasil") geschnitten wurde. Die Weizenernte konnte dann im Juli erfolgen. Nach dem Pflügen und Düngen wurde Tabak gepflanzt, der im Abstand von sechs Wochen zwei Ernten er-

---

1) LUMSDEN, Harry Burnett: The Mission to Kandahar. Calcutta 1860, S. 187 f.

brachte. Anschließend konnte der Boden für Karotten und weiße Rüben vorbereitet werden, die im November bis Dezember ausgereift waren.

Als wichtigstes Produkt des bewässerten Landes wurden die Trauben angesehen. Sie waren wegen ihrer Qualität und der Sortenvielfalt seit jeher berühmt. BELLEW[1] berichtet von den verschiedensten Weinen, die damals in Kandahar gekeltert wurden. Da jedem strenggläubigem Moslem die Herstellung und der Vertrieb von alkoholischen Getränken verboten ist, lag die Erzeugung des Weines und sein Handel in den Händer der Inder, Juden und Armenier. Für den offiziellen Export kamen nur Tafeltrauben und getrocknete Früchte in Frage, die zumeist nach Indien versandt wurden. Tabak, Granatapfelrinde, Assafoetida und Krapp spielten ebenfalls in der Ausfuhr nach Indien eine bedeutende Rolle. Mandeln durften nicht von Privatpersonen verkauft werden, sondern nur über den Agenten des Emir.

In der Literatur finden sich verschiedentlich Hinweise, daß die Inder und Perser im Karawanenhandel eine bedeutende Stellung innehatten. Zahlenmäßig waren besonders stark die Inder als Händler und Großhandelsagenten in Kandahar vertreten. Über Shikarpur, Hyderabad und Karachi betrieben sie einen äußerst profitbringenden Warenaustausch mit Bombay. Über Bombay kamen auch englische Industrieprodukte in den Handel.

Einen guten Einblick in das Warenangebot in Kandahar vermitteln die Preislisten, die LUMSDEN nach seinem Aufenthalt in der Stadt veröffentlichte und die bei HAMILTON 1906[2] fast unverändert nachgedruckt wurden. Aus den

---

1) BELLEW, Henry, Walter: Journal of a Political Mission to Afghanistan in 1857 ... a.a.O., S. 287.

2) HAMILTON, Angus: Afghanistan. a.a.O., S. 201-203 .

Preislisten seien hier die wichtigsten Handelsgüter nach ihren Herkunftsorten geordnet aufgeführt:

I. Importe aus Bombay

a) Waren englischer Herkunft

Baumwollstoffe, gebleicht und ungebleicht
Drell
Musselin
Flanell
Satin
Samt
Batist
Chintz
Wolltuche
Merinowolle
Zwirn
Federmesser
Messer
Töpferwaren
Medikamente

b) Waren indischer Herkunft

Zucker
Melasse
Grüner und schwarzer Tee
Kakaobohnen
Pfeffer
Gewürznelken
Zimt
Kardamom
Ingwer
Gelbwurz
Rauschgelb
Indigo
Chlorammonium

II. Importe aus Amritsa

Tuche
Kaschmir Schals
Melasse
Gelbwurz
Safran
Punjabi Schuhe
Federhalter
Zink

III. Importe aus Multan

Einfache Stoffe
Chintz
Tücher für Frauen
Büffelhäute
Ziegenhäute
Schuhe

IV. Importe aus Buchara

Russische Goldlitze
Goldlitze (Imitationen)
Seide
Seidenstoffe
Pelzmäntel aus Fuchs- und Rattenfell
Russische Kästchen aller Art

V. Importe aus Meshed und Khorasan

Türkise
Opium
Seide, Chintz, Drell, Brokat
Gold- und Silberborten
Seidene Taschentücher
Häute
Stiefel

Doppellauf-Flinten
Pistolen
Schwerter
Teppiche
Kupferwaren

VI. Lokal-Importe (Kabul)

Poshtins
Reis
Walnüsse
Kabul-Melasse

VII. Lokal-Importe (Kandahar-Provinz)

Granatäpfel
Assafoetida

Über die Exporte von Kandahar liegen nur ungenaue Angaben vor. Es ließe sich also keine Handelsbilanz anhand der Listen und Preise erstellen. Der Vollständigkeit halber seien aber doch die Waren genannt, die in die sogenannten "Britischen Territorien" und nach Persien ausgeführt wurden.

I. Exporte in Britische Territorien

Frisches Obst
Granatäpfel
Trockenfrüchte
Lange und kurze Poshtins
Grobe Wollstoffe
Seidenstoff
Mäntel
Rupien
Menschen

II. Exporte nach Persien

Schwarze Wolle
Filz
Häute
Poshtins

Wie wir aus der Aufstellung über die Exportgüter für Britisch-Indien entnehmen können, wurden auch Menschen aufgeführt. Tatsächlich haben, bis zum Verbot durch den Emir Abdur Rahman 1895, die Fürsten von Pishin und andere einen einträglichen Sklavenhandel in Westafghanistan durchgeführt. Bis um die Jahrhundertwende wurden jährlich 400 bis 500 Sklaven in Kandahar verkauft. "Einkaufsgebiete" waren Seistan und das Hasarahjat.

Einige Erzeugnisse der Provinz Kandahar waren vom Export ausgenommen, ihre Ausfuhr wurde mit hohen Strafen belegt. Das Ausfuhrverbot betraf die folgenden Waren: Weizen, Mandeln, Pistazien, Butterschmalz, Ziegen, Schafe, Kühe und Pferde.

Bis zu dreitausend Pferde wurden jährlich über den Markt der Stadt verkauft. Sie stammten aus den Zuchtgebieten im afghanischen Teil Turkestans. Der Pferdehandel lag in den Händen der Beluchenstämme und war ein reines Saisongeschäft. Während der Wintermonate und in der heißesten Zeit des Jahres ruhte der Handel.

Bei dem regen Karawanenverkehr bestand stets auch ein großer Bedarf an Last- und Reitkamelen. Auf dem Bazar von Kandahar wurden daher für Kamele Höchstpreise bezahlt.

3.3 Wohnviertel und Einwohner

Durch die vier Hauptstraßen, die die Bazare aufnahmen, wurde Kandahar in Viertel gegliedert. Abseits vom Verkehr und Geschäftsleben fanden hier die Wohnhäuser der Einwohner ihren Platz. Jedes der vier Stadtteile zerfiel wiederum in verschiedene Quartiere, die als "Muhallah" bezeichnet wurden. Die einzelnen Muhallahs konnten durch Schotten verschlossen oder zugemauert werden. In Notzeiten war es daher möglich, die Stadt in viele Unterfestungen zu zerlegen. Die Hauptverbindungswege in den Wohnvierteln verliefen gradlinig und schnitten sich oft im rechten Winkel, was den geplanten Charakter der Stadt auch im Wohnbereich nachweist. Die Muhallahs aber wurden frei überbaut. Sie durchzog ein Gewirr von schmalen, teils überdeckten Gassen und Durchgängen, wie es in den Städten des Orients allgemein üblich ist.

Die Angehörigen bestimmter Pashtunenstämme sowie völkische oder religiöse Minderheiten bewohnten innerhalb der Stadt ganz bestimmte Quartiere. Diese Bevölkerungsgruppen nahmen je nach ihrer Größe einzelne oder mehrere Muhallahs ein, doch stand jede dieser kleinsten Wohneinheiten unter der verantwortlichen Leitung eines besonderen Führers. Häufig wurden die Wohnviertel nach ihren Stammesältesten benannt.

FERRIER[1] teilte die Einwohnerschaft Kandahar folgendermaßen ein: "Ein Viertel afghanische Barakzais, ein Achtel afghanische Ghilzais, ein Achtel Afghanen verschiedener Durrani-Stämme, ein Halb Perser und Inder". Er betont,

---

1) FERRIER, J.P.: Caravan Journeys and Wanderings ... a.a.O., S. 321.

daß es um 1835 in der Stadt keine Juden und Armenier gäbe. Bei anderen Autoren, die Kandahar zu einem späteren Zeitpunkt aufsuchten, werden auch diese beiden Gruppen genannt. Nach einem Bericht von LUMSDEN[1] lassen sich die Wohnviertel der einzelnen Stämme genau lokalisieren. Nach seinen Angaben wurde die folgende Übersicht gezeichnet.

Kandahar Einteilung der Wohnviertel

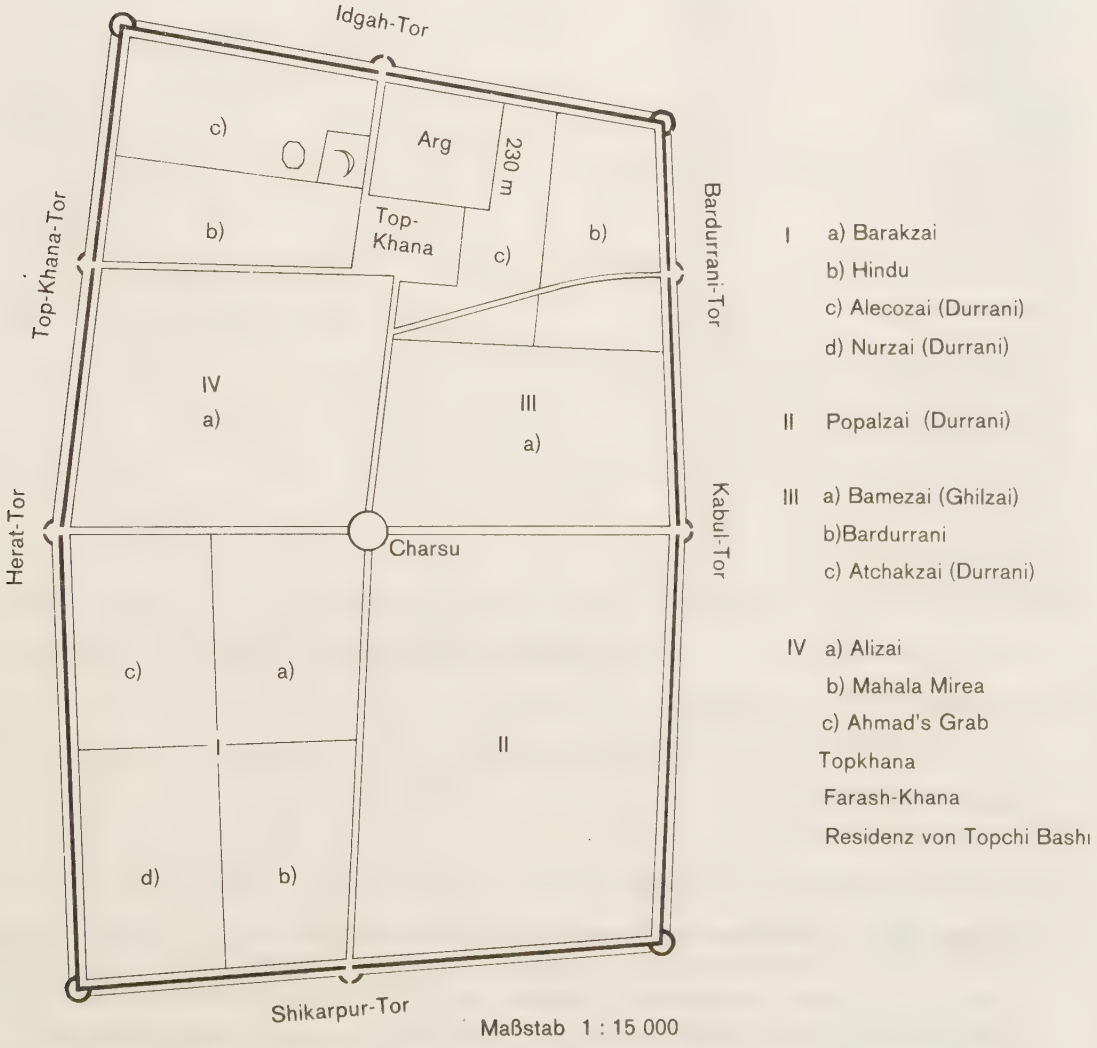


Abb. 16

1) LUMSDEN, Harry, Burnett: The Mission to Kandahar. Zitiert nach HAMILTON, S. 197.

Bei dem gleichen Berichterstatter findet sich auch eine Aufstellung über die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nach der Anzahl der Häuser, die von den verschiedenen Stämmen, den "fremden" Einwohnern und bestimmten Berufsgruppen bewohnt wurden. Da im Original die Reihenfolge nicht genau nach den einzelnen Gruppen geordnet ist, habe ich sie entsprechend umgestellt.

Bevölkerungsgruppen Kandahars 1857 (nach LUMSDEN)

Bevölkerungsgruppen			
Barakzai	940		
Alikozai	650		
Murzai	600		
Ishakzai	600		
Kakar	550		
Popalzai	500		
Báwizai	400		
Kálizai	350		
Alizai	200		
Kharoti	200		
Sarkane	200		
Khagwani	150		
Bardurrani	150		
Achakzai	150		
Maddozai	150		
Makuzai	100		
Saddozai	100		
Ghilzai	100		
Ismailzai	100		
Bisakzai	100		
		(Afghanenstämme:	6290; 68,3 %)
Pársavan	1240		
		(Tadjiken[1]:	1240; 13,5 %)

1) Das Wort "Pársavan", auch "Pársivan", darf nicht generell mit "Perser" übersetzt werden. Persisch sprechende Tadjiken, manchmal aber auch Shiiten, die seit Generationen in Afghanistan ansässig sind, werden im Volksmund so bezeichnet.

Übertrag:		7530;	81,8 %
Hindu	300		
Pathan	200		
Bábár and Bábi	200		
Pirián	100		
Kashmiri	100		
Turk	50		
Doulat Shahi	50		
Arab	50		
Aakzihel	50		
	(völk. Minderheiten:	1100;	11,9 %)
Bánjárán (shopkeeper)	100		
Kulalan (potters)	100		
Massali (sweepers)	100		
Reshm Fasosh (silk vendors)	100		
Ghasdaram (dairymen)	100		
Jatt (baber)	40		
Dúm (musicians)	40		
	(Berufsgruppen[1]:	580;	6,3 %)
	Total:	9210;	100,0 %

Nimmt man an, daß jedes Haus durchschnittlich von fünf Personen bewohnt wurde, so käme man auf eine Einwohnerzahl von 45 000. Unser Gewährsmann schätzt aber zur gleichen Zeit die Bevölkerung Kandahars auf 16 000. Wie LUMSDEN berichtet, standen während seines Aufenthaltes, wenige Jahre nach Beendigung des Ersten Englisch-Afghanischen Krieges, "mehrere hundert Häuser" leer und "fast der dritte Teil der Stadt befand sich in einem verwüsteten und ruinösen Zustand".

---

1) Einige der hier aufgeführten Berufsgruppen, wie Kulalan, Jatt und Dúm werden von den übrigen Händlern und Handwerkern als "unreine" Berufe angesehen und stehen daher außerhalb der Gesellschaft.

Auch bei anderen Autoren finden sich Angaben zur Einwohnerzahl. In der nachfolgenden Übersicht sind sie zusammengestellt. Da es sich bei den angegebenen Werten nur um Schätzungen handelt, ist es nicht möglich, irgendwelche Folgerungen zu ziehen. Selbst für die gleichen Zeiträume differieren die Zahlen um mehrere Tausend.

Autor und Jahr			Einwohnerzahl
ELPHINSTONE	(1814)		100 000
MASSON	(1826)		30 000
FERRIER	(1835)		60 000
HOUGH	(1838)		80 000
CONOLLY	(1838)		60 000
COURT	(1840)		25 000
FERRIER	(1843)		30 000
LUMSDEN	(1857)		16 000
BELLEW	(1857)		15 500
MAC GREGOR	(1871)		80 000
HOLDICH	(1880)	"mehr als"	30 000
HAMILTON	(1906)		50 000

Immer wieder begegnen wir dem Hinweis, daß in kurzer Zeit beträchtliche Schwankungen in der Zusammensetzung und Größe der Einwohnerschaft auftreten können. Für die schnelle Abnahme werden die Einwirkungen der beiden Englisch-Afghanischen Kriege, die Unsicherheit der politischen Situation des afghanischen Staates zwischen den streitenden Großmächten Großbritannien und Rußland und Seuchen verantwortlich gemacht. 1857 wurde der Arzt BELLEW[1] Zeuge einer schweren Pockenepidemie. Während die britischen Missionsangehörigen, die in der Zitadelle untergebracht waren, völlig verschont blieben, forderte die Krankheit unter der einheimischen Bevölkerung unverhältnismäßig hohe Todesopfer, da die einfachsten Vorsichtsmaßregeln nicht beachtet wurden.

Einen Einfluß im positiven wie im negativen Sinne konnte

---

1) BELLEW, Henry, Walter: Journal of a Political Mission ... a.a.O., S. 226.

die selbstherrliche und eigenmächtige Handelspolitik der fürstlichen Stadtverwalter, der sogenannten Sirdars von Kandahar, auslösen. Förderten die lokalen Beherrscher der Stadt durch ein günstiges Zoll- und Abgabensystem den Warenumschlag, dann vergrößerte sich schlagartig die Zahl der reichen indischen Handelsagenten, was in kurzer Zeit ein Aufblühen der Stadt zur Folge hatte.

Eine ungünstige Handelspolitik führte ebenso rasch zu einem allgemeinen Niedergang. MASSON berichtet, daß im Jahre 1826 während seines Aufenthalts eine Verfolgung der indischen Händler einsetzte. Ihre Handelsabschlüsse wurden mit hohen Sonderabgaben belegt und tagtäglich konnte MASSON[1)] zahllose Verhaftungen beobachten. Viele Inder verließen fluchtartig die Stadt, um aus sicherer Entfernung die Weiterentwicklung abwarten zu können.

Über die Anlage der Wohnhäuser in Kandahar und ihre Einrichtung liegen ebenfalls detaillierte Berichte vor. Als Baumaterial fanden allgemein nur luftgetrocknete Lehmziegel Verwendung. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die meisten kleineren Stadthäuser gemauerte Kuppeldächer, da Holz, das für die Errichtung von flachen Dächern benötigt wurde, sehr knapp und teuer war. Ein aufmerksamer Beobachter konnte allein an der Dachkonstruktion die Häuser der einfachen und der wohlhabeneren Bürger unterscheiden. Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts hatte sich die Anlage von Flachdächern allgemein durchgesetzt. Nur noch außerhalb der Stadtmauern wurden kleine Einraumhäuser mit Kuppeldächern angetroffen, wie sie auch heute in den ländlichen Siedlungen in der Umgebung Kandahars üblich sind.

---

1) MASSON, Carl: Reisen in Beludschistan, Afghanistan und dem Pendschab ... a.a.O., S. 277.

In ihrer Anlage entsprachen die Wohnhäuser den typischen Innenhofgebäuden. Hohe Mauern umschlossen den Baukörper nach außen. Fenster und Türen waren auf den Innenhof ausgerichtet. Je nach ihrer Größe hatten die Wohnkomplexe mehrere Höfe. Diese waren durch Wasserbecken, Blumenbeete und Bäume ausgestaltet.

Während die einheimischen Bürger die einstöckige Bauweise bevorzugten, bauten die indischen Einwohner ihre Häuser mehrstöckig aus. Die Wohnräume bestanden aus einer Vielzahl von kleineren und größeren Gemächern. Die Decken hoher Empfangsräume wurden von kunstvoll geschnitzten Holzstempeln getragen, ihre Wände waren mit Gipsstuck überdeckt. Ornamente und Glasflitter sorgten für eine vielgestaltige Musterung. Außer Sitzpolstern und Teppichen gab es weiter keine Einrichtungsgegenstände.

3.4 Versorgung und Verwaltung

Die Waserversorgung Kandahars wurde stets als besonders gut herausgestellt. Hauptkanäle führten das Wasser vom Arghandab heran und leiteten es von Westen nach Osten durch die Stadt. Unzählige kleine Abzweigungen führten das Wasser in offenen oder überdeckten Gräben bis in die einzelnen Häuser hinein. Da es aber keine Trennung von Frisch- und Brauchwasser gab, wurde an den tieferliegenden Abschnitten über eine zunehmende Verschmutzung geklagt. Die Häuser im Westteil der Stadt, die als erste das Wasser erhielten, waren zweifellos bevorzugt. Das Waschen von Mensch, Tier, Lebensmitteln und Wäsche und das Hineinwerfen von Abfällen aller Art führte zu unvorstellbaren sanitären Verhältnissen. Britische Armeeoffiziere, die während ihres Kolonialdienstes gewiß die Verhältnisse des Orients kennengelernt hatten, schilderten Kandahar als die schmutzigste Stadt, die sie je erlebt hatten.

Neben der Versorgung mit Oberflächenwasser konnte in vielen Häusern auch Grundwasser durch Brunnen geschöpft werden. Da jedoch in den meisten Haushalten nach der Vorschrift des Koran fließendes Wasser für die Herstellung von Getränken und Speisen bevorzugt wurde, konnten Krankheiten und Seuchen schnell um sich greifen. Im Gegensatz zu anderen Städten Afghanistans waren in Kandahar keine Wasserträger in den Straßen und Gassen anzutreffen. Der Wasserreichtum begünstigte die Einrichtung von zahlreichen öffentlichen Bädern.

Einhundertachtzig Moscheen waren so dicht über das Stadtgebiet verteilt, daß sich die männlichen Einwohner zu den Gebetszeiten schnell zusammenfinden konnten. Die Hauptmoschee, die Khirka Murbarak, die meist für das Freitagsgebet aufgesucht wurde, war auch damals nicht entsprechend ihrer Bedeutung durch eine kunstvolle Ausschmückung aus dem Stadtbild hervorgehoben. Da in ihren Mauern der heilige Rock Mohammeds als kostbare Reliquie verwahrt wird, suchten viele Gläubige aus der Provinz dieses Gotteshaus auf. Als schönstes Bauwerk, das die Stadt weithin sichtbar überragte, wird das Grabmal Ahmed Shahs genannt. Auch dieser Ort wurde von Gläubigen sehr häufig zum Gebet aufgesucht.

Obgleich eine größere Anzahl von Shiiten in der Stadt lebte, gab es für diese Glaubensrichtung keine eigenen Moscheen. Auch die Inder (Hindus) besaßen keinen Tempel in der Stadt.

Aus den verschiedenen Quellen lassen sich keine Hinweise auf die innere Organisation und Verwaltung der einzelnen Handels- und Handwerkszweige entnehmen. Alle Berichterstatter aber scheinen sich darin einig, daß das Wohl und Wehe Kandahars allein von der Person des Sirdar abhängig war. Dieser Stadtverwalter entstammte meist der Familie des afghanischen Herrscherhauses und wurde von Emir ein-

gesetzt. Er war ihm allein verantwortlich, daß die vorgeschriebenen Jahresabgaben aufgebracht wurden. Nicht selten versuchte jedoch der Sirdar zusätzlich Einkünfte für die eigene Tasche einzutreiben.

Die Staatseinnahmen ergaben sich aus den Steuern. Grundsätzlich wurde eine Kopfsteuer erhoben. Jeder Ladenbesitzer hatte jeden Monat ein und einen halben Rupie an den Sirdar abzugeben. Die verschiedenen Handwerkszweige wurden nach besonderen Richtsätzen besteuert. Unabhängig von den Zöllen, die für die Handelsgüter bei der Ein- und Ausfuhr zu entrichten waren, mußten die durchziehenden Karawanen pro Tier einen Betrag zahlen. Nur in Ausnahmefällen waren Stammesfürsten und Priester von Abgaben befreit.

4. Die heutige Stadt

4.1 Grundriß und Aufriß

War es möglich, anhand der verschiedenen Berichte ein recht genaues Bild der Stadt Kandahar im 19. Jahrhundert zu erhalten, so gibt es über die Weiterentwicklung bis zur Jetztzeit nur spärliche Nachrichten. Zu Beginn dieses Jahrhunderts, etwa um 1903, wurde unter Emir Habibullah die Zitadelle umgebaut. Die alten Befestigungsanlagen und Häuser im Norden der Stadt wurden abgerissen und gaben Lagerhallen, Verwaltungsgebäuden und einem Gouverneurspalast Platz. Der Palast umschloß mit seinen offenen Arkaden eine weiträumige, sorgfältig gepflegte Gartenanlage. Ein Seitenflügel dieses Gebäudes diente als Gästehaus, in dem hohe Staatsbeamte und Europäer auf ihren Dienstreisen Unterkunft fanden.

Hier wohnte auch der deutsche Gesandte ZIEMKE[1], der Kandahar 1934 aufsuchte. Von ihm erfahren wir über Verände-

1) ZIEMKE, Kurt: Als deutscher Gesandter in Afghanistan. Stuttgart 1939, S. 164.

rungen und Umbauten in der Stadt, besonders am Bazar: "Die Kuppel über dem Schnittpunkt, die den Bazar bedeckte, ist abgerissen. Das Bazarviertel ist umgebaut worden, die Straßen sind erweitert. Dadurch ist der Markt praktischer aber nüchterner geworden. Er ist nicht mehr interessant. Köstlichkeiten, die sogenannten Schätze des Orients, sucht man hier vergebens, die billigen Gebrauchsartikel aus Indien und Europa bilden die Stapelwaren. Nur weniges steuert Kandahar aus eigenem bei." Die Herstellung von Schüsseln, Tassen und Rosenkränzen aus "Terpentinstein" sowie Stickereien auf Kappen und Gewändern erwähnt er als "Besonderheiten" Kandahars. In der Wasserversorgung der Stadt scheinen Schwierigkeiten aufgetreten zu sein, "alles klagt über großen Mangel, angeblich führt der Arghandab von Jahr zu Jahr weniger Wasser, und auf ihn ist die Stadt angewiesen. Zuerst kommen die Gärten und Besitzungen an die Reihe, und das Wasser für die Stadt scheint rationiert zu sein. Nur wenige Häuser dürfen einen Brunnen besitzen und die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung schöpft aus dem Djui."

Schon während seines Aufenthaltes beobachtete ZIEMKE, daß sich im Westen vor den Toren der Altstadt eine neuer Stadtteil inmitten von Gärten auszubreiten beginnt. In den folgenden Jahren wurde hier weiter gebaut und es entstand die sogenannte "Shar-I-Nau" (Neue Stadt). Neben Wohnhäusern im Bungalow-Stil wurden auch Schulen, ein Krankenhaus und ein Hotel errichtet. Erst in der Mitte der fünfziger Jahre begann man die alte Stadtmauer an der Nordfront der Altstadt einzureißen. Auf dem neu gewonnenen Platz errichtete man statt dessen eine Reihe von zweistöckigen Gebäuden, die noch heute die Nordgrenze der Altstadt markieren.

Um einen Eindruck von der Anlage und Gliederung der Stadt Kandahar zum heutigen Zeitpunkt zu gewinnen, wenden wir

uns zunächst dem beigefügten Kartenausschnitt zu[1] (Abb. 17).

Abb. 17

1) Ausschnitt aus dem Kartenblatt 606 DI, Afghanistan 1 : 50 000, Qandahar Edition 1, Sept. 1958.

Vom Grundriß her läßt sich das Stadtgebiet in drei, deutlich voneinander unterscheidbare Teile gliedern:

Das Zentrum Kandahars wird unverändert von der Stadt Ahmed Shahs in ihren alten Umrissen von 1748 gebildet. Innerhalb der ehemaligen Befestigungsanlagen ist auch die Straßenführung beibehalten worden. Wir erkennen das Straßenkreuz der vier Bazare und zwei breitere Straßen, die auf die früheren "Nebentore" in der West- und Ost-Seite zuführen. An den Durchgangsverkehr ist das Zentrum allerdings nicht mehr direkt angeschlossen; das breite, neue Asphaltband (▬▬▬) umgeht den alten Kern im Norden und Westen.

Östlich von der Altstadt liegt "Deh Khwaja", auch "Manzel Bagh" genannt, ein eng überbauter Stadtteil. Er entwickelte sich aus einem alten Vorstadtkern, der heute im Norden von der neuen Autostraße und im Süden von der Zufahrt zum ehemaligen Kabul-Tor begrenzt wird.

Im Westen, vor dem früheren Herat-Tor, ist zu beiden Seiten der Asphaltstraße die offene Bebauung der Gartenstadt Shar-I-Nau (Sahre Naw) (Neue Stadt) erkennbar, die seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts allmählich aufgebaut wurde.

Die Shar-I-Nau ist bereits vom äußeren Eindruck her das "vornehmere" Viertel der Stadt. Inmitten der großen Grundstücke, die von hohen Mauern nach außen hin abgeschirmt werden, liegen einstöckige Gebäude. Neben dem eigentlichen Wohnhaus, das meist nach englischem Vorbild im Bungalow-Stil errichtet wurde, lagern sich weitere Bauten um einen engen Hof, sie nehmen die Dienerwohnung, die Küche und die Badeeinrichtung auf.

Doch ist die Neustadt nicht nur ein reines Wohngebiet. Sie beherbergt auch die Garnison und viele öffentliche

Gebäude und Versorgungseinrichtungen, die in der Altstadt keinen Platz fanden. Folgende Verwaltungsstellen wären zu nennen: Amt für öffentliche Arbeit, Amt für Stammesangelegenheiten, Amt für Verkehrsangelegenheiten, Kulturreferat, Monopolverwaltung (Treibstoffe, Zucker, Zündhölzer, Tabakwaren, Kraftfahrzeuge), Elektrizitätsverwaltung, Water and Soil Authority, Handelskammer und Finanzpräsidium. Außerdem gibt es eine Post- und Telegraphenstation, den Gerichtshof, das Männergefängnis, das Armenhaus, die Dienstvilla des Gouverneurs sowie das indische und pakistanische Konsulat und das Park-Hotel. Der Bildungsbereich ist mit dem Technikum, zwei Oberschulen, einer Mittelschule, zwei Volksschulen und dem Women's Institute, das Gesundheitswesen mit dem städtischen Krankenhaus, der Röntgenstation und der Pockenschutzzentrale vertreten.

Bäckereien und kleinere Läden, die den täglichen Bedarf der Anwohner befriedigen können, sind zahlreich über die Shar-I-Nau verteilt. Ein größeres eigenes Geschäftsviertel hat sich nicht herausgebildet, wenn man den Platz vor dem Herat-Tor nicht als solches bezeichnen will. Rund um das Maiwand-Denkmal wurden zweistöckige, moderne Gebäude errichtet, die die Filialen der Hauptbanken des Landes und mehrere größere "Restaurants" aufnehmen. Nicht weit von hier befindet sich auch das einzige Kino der Stadt und eine parkähnliche Freifläche, auf der während der Feierlichkeiten zu "Jeschen" - im August jeden Jahres - eine Ausstellung stattfindet.

Deh-Khwaja ist dagegen ein Stadtteil, der nicht "geplant" sondern gewachsen ist und daher viel stärker das Gepräge einer orientalischen Stadt alten Typs angenommen hat. Enge, sich scheinbar wirr verzweigende Gassen führen von den oben erwähnten Hauptstraßen in das dicht bevölkerte Wohngebiet. Ein- und zweistöckige Häuser, deren Außenfronten durch hohe Lehmmauern abgeschlossen sind, bestimmen diesen Teil der Stadt. Nur an den Rändern, besonders

im Norden und Osten lockert sich diese Bebauung auf und geht in die Bauweise über, die in der Shar-I-Nau das Bild beherrscht. Hier und dort verstreut finden wir Bäckereien, die die Anwohner zu jeder Mahlzeit mit frischem "Nan", dem afghanischen Fladenbrot, versorgen. Kleinere Läden decken den notwendigsten Bedarf an Obst, Gemüse, Fleisch und Gemischtwaren; sie sind von den Wohnungen nach kurzen Wegen zu erreichen.

Wesentlich geringer ist die Zahl der öffentlichen Einrichtungen, die in diesem Teil der Stadt ihren Platz gefunden haben. Es sind die Lehrerbildungsanstalt, eine Mittelschule, zwei Volksschulen, eine Polizeistation und der Zollhof.

Im Norden und Nordosten des eigentlichen Stadtgebietes finden sich einzelne, kleinere Siedlungskonzentrationen, ohne daß sich bisher geschlossene Stadtviertel entwickeln konnten.

4.2 Wohnen in der Altstadt

Das unregelmäßige Viereck der Altstadt ist das Zentrum der Stadt geblieben. Der Stadtkern erfüllt weiterhin seine Hauptaufgaben als Handelsplatz, Wohngebiet und Verwaltungsmittelpunkt der Provinz. Noch immer wohnt und arbeitet der größte Teil aller Einwohner Kandahars in diesem Stadtgebiet.

Wie im 19. Jahrhundert liegen die Wohnviertel, durch die vier Bazarstraßen voneinander getrennt, zwischen den ehemaligen Mauern und dem Hauptstraßenkreuz des Bazars. Allerdings darf man trotz der Verwendung des Begriffes "Altstadt" nicht annehmen, daß die Häuser innerhalb dieses Areals sehr alt sind. Immer noch werden nach alter Tradition zum Hausbau die gleichen, leicht vergänglichen

Materialien benutzt. Wohnhäuser und Ladenzeilen können in ihrer ursprünglichen Anlage unter dem Einfluß der Witterung und den häufiger auftretenden Erdbeben kaum mehr als zwei Generationen überdauern. Aus der Zeit der Gründung durch Ahmed Shah stammen nur noch das Grabmal des Herrschers selbst und die Freitagsmoschee, die beide im Nordwestviertel der Altstadt liegen. Die oftmals erneuerten Umfassungsmauern und Torbauten sind seit 1955 bis auf wenige, widerstandfähige Reste im Süden und Westen abgebrochen worden.

Allem Bemühen zum Trotz konnte nicht festgestellt werden, ob einzelne Wohnviertel oder Teile von ihnen in der Altstadt noch heute von bestimmten Pashtunenstämmen oder völkischen oder religiösen Gruppen bei der Wahl des Wohnsitzes bevorzugt werden. Weder Stellen der Verwaltung noch Bewohner der Stadt vermochten diese Frage zu beantworten. Wie wir jedoch wissen, wurde zumindest gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine solche Ordnung beachtet. Es gibt aber auch heute in Kandahar einen "indischen", wohl besser hinduistischen Bevölkerungsteil, für den in der Altstadt zwei kleinere Volksschulen unterhalten werden.

An dieser Stelle dürfte einmal genauer auf den Hausbau eingegangen werden. Äußerst detaillierte Angaben zu diesem Thema finden sich bei MARKOWSKI[1)]. Wie im gesamten Trockenraum der Alten Welt, so ist es auch in Afghanistan üblich, die Innen- und Außenwände der Häuser aus Lehm und luftgetrockneten Lehmziegeln zu errichten. Die Fugen werden mit "gil", einem Gemisch aus Lehm, Hächsel und Aschenzusätzen, verstrichen. Bei den Wohnhäusern in Kandahar hat sich das Flachdach überall durchgesetzt, nur bei den Moscheen und in einigen Bazarteilen finden sich noch Kuppel-

---

1) MARKOWSKI, Bruno: Die materielle Kultur des Kabulgebietes. Veröffentl. des geogr. Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg, Reihe Ethnographie, Nr. 2, Neue Folge, Leipzig 1932.

bauten. Zwischendecken und Dächer werden mit Hilfe von Pappelstämmen gezogen. Die Rundbalkenlagen der Deckenkonstruktion werden mit Bastmatten und Sträuchern abgedeckt, mit Lehmlagen bepackt und mit "gil" verschmiert. In den "besseren" Häusern wird anschließend die Balkenlage mit einer untergezogenen Holztäfelung verdeckt.

Das meiste Bau- und Stammholz wird aus Kabul mit dem Lastwagen herangebracht. Aus der näheren und weiteren Umgebung von Kandahar kann der Bedarf in keiner Weise gedeckt werden; so ist Holz noch immer ein teures Baumaterial.

Nach dem Ende der Regenzeit, also in jedem Frühjahr, bedürfen viele Mauern und fast alle Dächer einer Reparatur. Entweder werden sie mit frischem Lehm belegt oder wenigstens an den Schadenstellen neu überdeckt. Die Außenwände werden häufig mit einem frischen Kalkanstrich versehen. Zum dauerhaften Abdecken der Hausdächer werden in der Hauptstadt Kabul häufig Blechplatten benutzt, ihre Verwendung hat sich in Kandahar noch nicht sehr durchgesetzt. Nur bei Schulbauten und einigen Häusern wohlhabenderer Bürger der Shar-I-Nau konnte ich diese Art der Dachbedeckung beobachten. In diesem Stadtteil werden bei Neubauten teilweise auch gebrannte Ziegelsteine und Zement benutzt.

Die Grundkonzeption bei der Errichtung der Wohnhäuser in der Altstadt hat sich im Vergleich zu den Berichten aus dem 19. Jahrhundert nicht geändert. Es überwiegen einstöckige Bauten. Häuser mit zwei und mehr Stockwerken können sich im allgemeinen nur Familien leisten, die über ein höheres Monatseinkommen verfügen. Der Baukörper eines typischen Stadthauses ist nach außen durch hohe Mauern abgeschlossen und öffnet sich zu einem Innenhof. Die Fenster werden nicht überall verglast, da Glas aus Pakistan teuer importiert werden muß.

Im Auftrage des Town Planning Team der UNO-Mission wurde im Jahre 1967/68 in Kandahar ein "Social Survey" durchgeführt. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden 1200 Familien ausgewählt, um einen möglichst repräsentativen Bevölkerungsquerschnitt zu erhalten. Die bisher unveröffentlichten und unausgewerteten Ergebnisse der Befragung wurden mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Aus diesem Material habe ich die folgenden Tabellen ausgewählt, da sie meine eigenen Beobachtungen zum Thema "Hausbau" weitgehend bestätigen. Alle genannten Zahlen beziehen sich jeweils auf die Anzahl der Familien.

Baumaterial der Mauern und Dächer

Material der Mauern	Material der Dächer				Summe
	Lehm	Lehmziegel	Blech	Beton	
nur Lehm	239	46	-	-	285
luftgetrocknete Ziegel	114	483	-	-	597
gebrannte Ziegel	-	161	36	3	200
Zement Beton	-	-	40	45	85
anderes Material	25	8	-	-	33
Gesamt	378	698	76	48	1200

Besitzverhältnisse und Alter der Häuser

Besitzverhältnisse	Alter der Häuser in Jahren					
	10	10-20	21-30	31-40	über 40	Summe
Eigentum	113	140	118	123	233	727
gemietet	43	87	73	111	100	414
frei	-	10	12	15	22	59
Gesamt	156	237	203	249	355	1200

Besitzverhältnisse und Reparaturbedürftigkeit der Häuser

Besitzverhältnisse	Reparaturbedürftigkeit der Häuser				Summe
	kleine Rep. nötig	Rep. unbedingt nötig	große Reparatur nötig	abrißreif	
Eigentum	290	140	61	236	727
gemietet	171	56	86	101	414
frei	10	-	12	37	59
Gesamt	471	196	159	374	1200

Familieneinkommen und Anzahl der Stockwerke

Einkommen in Afs.	Haustyp			Summe
	ein Stockwerk	zwei Stockwerke	drei Stockwerke	
bis 600	120	-	-	120
601- 800	121	-	-	121
801-1000	186	15	-	201
1001-1500	187	31	-	218
1501-2000	154	58	11	223
2001-3000	115	68	14	197
3001-4000	31	22	6	59
4001-5000	19	17	3	39
über 5000	14	7	1	22
Gesamt	947	218	35	1200

4.3 Bazar

Wenden wir nun dem Bazar der Stadt Kandahar unsere Aufmerksamkeit zu. Das Kreuz der vier breiten Bazarstraßen in der Altstadt ist das Hauptgeschäftsviertel für alle Bewohner der Stadt und des Umlandes. Bei meinen verschiedenen Aufenthalten in Kandahar habe ich mich bemüht, einen genauen Überblick über die Gliederung des Bazars zu erhalten. Das Ergebnis ist in Abb. 18 zusammengefaßt.

Wie uns ZIEMKE bereits berichtete, wurden in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts die Hauptstraßen der Altstadt verbreitert und das hohe Kuppelgebäude, das den Schnittpunkt der Bazare überwölbte, abgebrochen. Wenn auch heute dieser optische Mittelpunkt der Stadt fehlt, so ist der "Charsu" nach wie vor der wichtigste und belebteste Teil des Bazars geblieben. Nach der Dichte des Fußgängerverkehrs und dem Warenangebot unterscheidet sich dieser Kern des Bazars von den anschließenden Straßenabschnitten.

Alle Gebäude, die die vier Ecken des Charsu bilden, sind zweistöckig. Hinter der Straßenfront verbergen sich tiefe Handelshöfe (Dukkhane). Durch große Eingangstore oder schmale, versteckte Durchgänge gelangt man in überdeckte Hallen oder Höfe, die mit offenen Arkaden, Veranden oder Balkonen verziert sind. Hier drängen sich die Verkaufsstände zusammen. Häufig wird das Warenangebot in die Fußsteige hinein ausgebreitet. Zwischen Kisten, Ballen, Kanistern und Auslagen muß sich der Käufer seinen Weg bahnen. In den anschließenden Räumen befinden sich Vorratslager, Werkstätten und Kontore. Die Handelsgüter zeichnen sich durch ihre Qualität und die Breite des Sortiments aus. Da in Kandahar die traditionelle Gliederung des Bazars noch in vollem Umfange erhalten ist, haben bestimmte Handelszweige und Gewerbe ihre Verkaufsstände und Werkstätten dicht nebeneinander. Nur kapitalkräftige Großkaufleute

Einteilung der Basare Heute

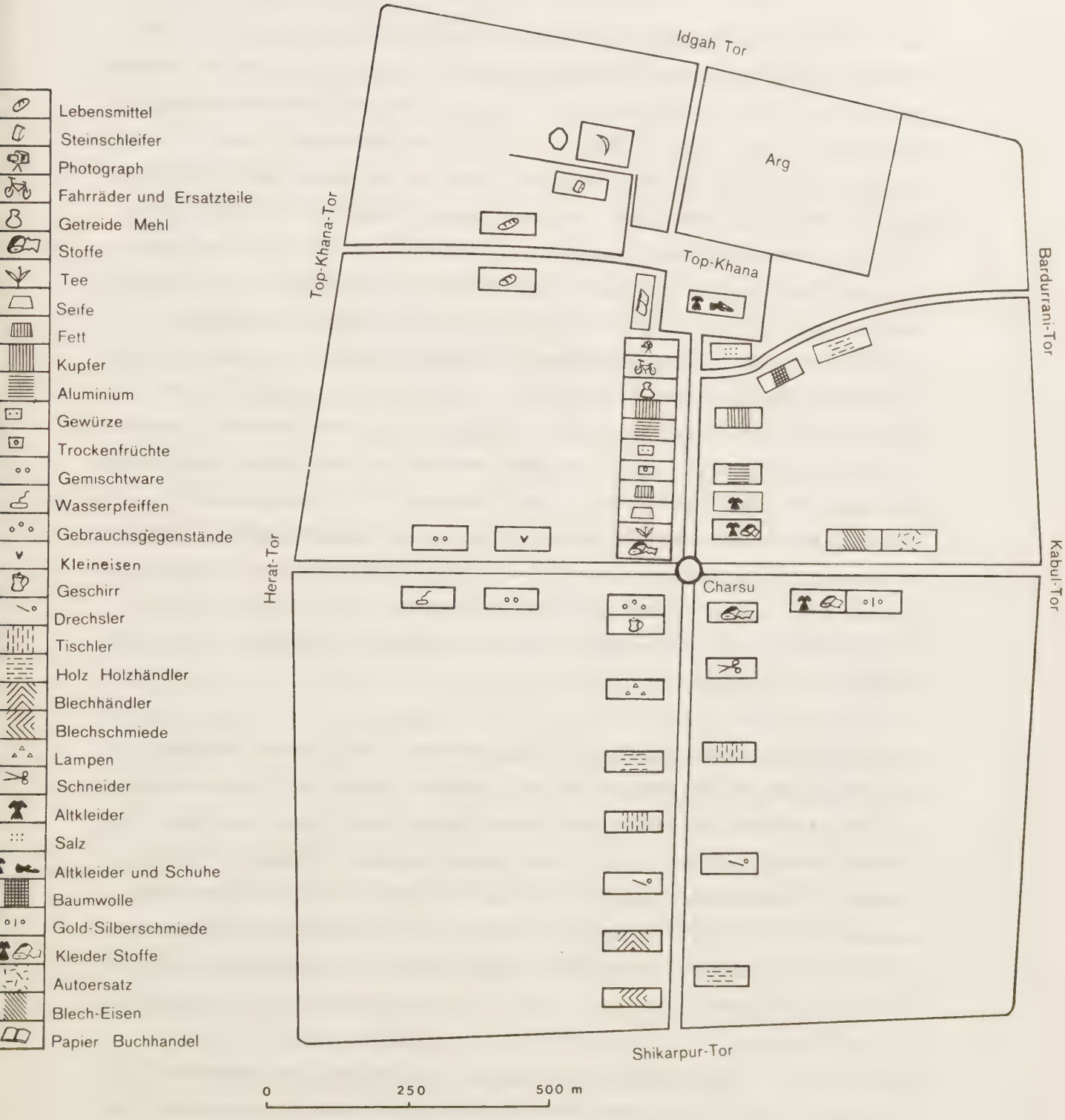


Abb. 18

können daher in der engnachbarlichen Gemeinschaft am Charsu mit der Konkurrenz bestehen.

Der Charsu ist das Zentrum für die Fertigung und den Verkauf traditioneller Erzeugnisse der Stadt. Die seit alters gepflegte Seidenproduktion in der näheren Umgebung von Kandahar schuf die Grundlage für die Erzeugung von Seidengarnen und für die Entwicklung und hohe Kunstfertigkeit des Stickereihandwerks. Weiße lange Baumwollhemden, die über den weiten Pluderhosen auch heute noch von den meisten Afghanenmännern getragen werden, sind auf der Vorderseite nach alten Mustervorlagen mit weißem Seidengarn reich bestickt. Die Stickereien am Kopfteil und an den vorderen Rändern der "shardri", dem alles verhüllenden Übergewand der afghanischen Frauen, das aus Baumwolle oder Seide hergestellt wird, werden meist in Kandahar gefertigt. Farbige Stickereieinsätze und Borten für Frauenkleider, Goldstickereien auf Männerwesten und Schweißkappen stellt man ebenfalls in der Stadt her. Allerdings finden als Stickgarne neben dem einheimischem Material heute auch vielfach fertig eingefärbte Kunstseiden und Leichtmetallfäden Verwendung.

An der Nordost-Ecke des Charsu werden gestickte Kappen und Männerwesten verkauft und ein reiches Sortiment an einheimischem und ausländischem Schuhwerk und Stoffen liegt in den Läden aus. Gegenüber in den Dukkhanen der Südost-Ecke werden gestickte Männerhemden, die traditionelle Frauenkleidung sowie Anzüge und Mäntel nach europäischem Schnitt angeboten, nach Süden zu schließen sich Schneiderwerkstätten an. Der Großhandel mit Tee, Kernseife und Fetten (Öl, Rindertalg, besonders aber "dschi", das in der afghanischen Küche viel verwendete Butterschmalz), mit Streichhölzern und Stickgarnen bestimmt das Warensortiment an der Nordwest-Ecke des Charsu und in den Handelshöfen und Läden an der Westseite der nach Norden führenden Hauptachse. An der Südwest-Ecke des Ba-

zar-Zentrums fehlen dagegen größere Innenhöfe hinter der Straßenfront. Kleider, Stoffe, trockene und kandierte Früchte, Süßigkeiten, Seilerwaren, Petroleumlampen, Glühbirnen, Eßgeschirr und viele andere Gebrauchsgüter werden hier im bunten Nebeneinander und in kleineren Posten feilgeboten.

Einstöckige Gebäude flankieren die vier Bazarstraßen, die vom Charsu aus auf die ehemaligen vier Haupttore Kandahars zuführen. Obgleich die Torbauten verschwunden sind, haben sich die alten Tor-Namen im Volksmund erhalten und auch die einzelnen Bazarabschnitte führen wie im 19. Jahrhundert noch die entsprechenden Bezeichnungen. Orientieren wir uns vom Charsu aus, so liegt der Herat-Bazar im Westen, der Shah-Bazar im Norden, der Kabul-Bazar im Osten und der Shikarpur-Bazar im Süden.

In allen vier Straßen reiht sich ein offener Laden an den anderen. Da der Verkaufsraum etwa einen halben Meter über dem Straßenniveau beginnt, ist eine Fläche für Auslagen oder zum Sitzen gewonnen. Abends werden die Fronten durch das Einstellen von Holzteilen geschlossen und mit Schlössern mehrfach abgesichert. Nur in seltenen Fällen schläft ein Wächter im Laden oder stellt im Sommer sein hölzernes Bett davor. Tagsüber werden weiße Baumwolltücher mit Stangen aufgespannt, sie schützen Ware und Käufer vor allzu starker Sonneneinstrahlung, denn schattenspendende Straßenbäume gibt es in Kandahar nur wenige. Fliegende Händler breiten zusätzlich auf den Gehwegen, in Holzkästen oder auf Stoßkarren Obst und andere Waren aus und suchen, am Geschäft teilzuhaben.

Da der Durchgangsverkehr und damit der größte Teil der Motorfahrzeuge um die Altstadt herumgeleitet wird, gehören die Straßen fast ausschließlich den Fußgängern, Karren, Radfahrern und Pferdefuhrwerken. Nur wenige Autos, Lastwagen und Karawanen "stören" dieses Bild. Der Geschäf-

tigkeit und dem Leben im Bazar ist dies eher förderlich. Nur beim Shikarpur-Bazar macht sich bemerkbar, daß der Südausgang der Stadt heute für den Fernverkehr keinerlei Bedeutung mehr hat. Mit zunehmender Entfernung nehmen in diesem Bazar Geschäftsleben und Fußgängerverkehr deutlich ab. Selbst bei den Tischlern und Blechschmieden, die den Südabschnitt des Shikarpur-Bazars besetzt halten, ist ein Qualitätsgefälle von Nord nach Süd erkennbar. Der Salzbazar ist erst vor wenigen Jahren verbreitert worden. Er liegt nun an einem breiten Straßendurchbruch, der vom Shah-Bazar nach Osten zum ehemaligen Bardurrani-Tor führt. Die Salzhändler stellen das Salz aus großen Steinsalzquadern in mühevoller Handarbeit mit Hilfe von großen Schleifsteinen meist selbst an Ort und Stelle her.

Abseits von den betriebsamen Bazaren, in einer kleineren Straße gegenüber der Freitagsmoschee im Nordwest-Viertel der Stadt findet man die Werkstätten der Gebetskettenhersteller. Dieses Handwerk besitzt in Kandahar eine alte Tradition. Die geschliffenen Kugeln und fertigen Ketten finden in den islamischen Ländern guten Absatz, auch heute noch werden sie bis nach Mekka versandt. Aber auch Marmor wird verarbeitet. Platten werden geschliffen und poliert und Schalen und Tassen aus dem gleichen Material hergestellt.

Neben den alteingeführten Handwerkszweigen, die heute allerdings doch mehr im Schwinden begriffen sind, hat sich die "moderne Zeit" im Bazar ihren Platz erobert. Verkehrsmittel, wie der Kraftwagen und das Fahrrad, ließen auch in Kandahar eine Reihe von Ersatzteilhandlungen und Reparaturwerkstätten entstehen. Die Fahrradhändler haben am Nordausgang des Shah-Bazar, an der Top-Khana, einem großen Freigelände im Süden der ehemaligen Zitadelle (arg), ihre Läden und Reparaturwerkstätten. Damenfahrräder sucht man allerdings vergeblich in ihrem Lager. Motorersatzteile, Reifen und Schmieröle werden hauptsäch-

lich am Kabultor gehandelt. Außerhalb der alten Stadtmauer befinden sich hier zahlreiche Bus- und Lkw-Höfe, wo Waren umgeladen und auch gestapelt werden können und die Wartung der Motorfahrzeuge vorgenommen wird.

Auf der Ostseite des Shah-Bazar bis zur Top-Khana haben in den letzten Jahren Händler den Verkauf von gebrauchten "europäischen" Kleidungsstücken, Uniformteilen und Schuhen aufgenommen. Die Ware stammt entweder aus Restpostenaufkäufen oder Kleiderspenden aus Europa und den USA. Auf dem Top-Khana-Platz sind einfache Holzbuden errichtet, in denen die preiswertesten Angebote dieser Warengattung bereitgehalten werden. Sie finden besonders unter der Landbevölkerung noch ihren Kundenkreis. Bestimmte Händler haben sich auch auf den Großhandel mit Altkleidern spezialisiert. In Kabul und Herat liegt der Verkauf von Gebrauchtkleidung ebenfalls in den Händen dieser Geschäftsleute aus Kandahar.

Nachdem man in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts die alte Umfassungsmauer an der Nordfront der Altstadt abgerissen hatte, wurden an dieser Stelle zweistöckige Häuser errichtet, die im Erdgeschoß ebenfalls zahlreiche Läden aufnehmen können. Aber diese Ladenreihe hat bisher keineswegs das rege Leben und Treiben der alten Bazare zu verzeichnen. Die breite, schattenlose Straße wird gemieden und die wenigen geöffneten Läden dienen nur dem täglichen Bedarf der nahen Anwohner.

Das Angebot an Konsumgütern einfachster Art setzt sich aus Importwaren zusammen, die meist aus Nachbarländern bezogen werden, so stammen Aluminiumwaren aus Persien, Lampen und Stoffe aus Pakistan und Indien, Emaillegeschirr aus der Sowjetunion, Glaswaren aus Frankreich, Porzellan aus Japan und Petroleumlampen, Kocher und Kleineisenwaren aus der Volksrepublik China. Plastikgegenstände waren im Oktober 1968 noch nicht bis Kandahar

vorgedrungen, obgleich sie im Bazar von Kabul zur gleichen Zeit schon einen gewissen Platz erobert hatten.

Es war mir leider nicht möglich, genaue Angaben über die Zahl der Läden im Altstadtbereich von Kandahar zu erhalten. Bei amtlichen Auskünften schwankt die Zahl zwischen dreitausend und fünftausend. Will man die Zahlen selbst ermitteln, so entstehen besonders in den Dukkhanen Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der einzelnen Händler. Außerdem unterhalten einzelne Geschäftsleute "Filialen" mit Hilfe von Straßenhändlern. Auf der Nordseite zwischen dem Charsu und dem Herat-Tor, einer Strecke, die etwa siebenhundert Meter lang ist, habe ich 205 offene Verkaufsstellen gezählt. Ohne Berücksichtigung der Verkaufsstände auf der Straße und den Läden in den Bazarhöfen, hatte der gesamte Straßenabschnitt zwischen Kabul- und Herat-Tor 760 feste Läden oder Ladenwerkstätten. Diese Beispiele geben uns einen deutlichen Hinweis auf die große Zahl von Handwerks- und Verkaufsstellen innerhalb eines recht gleichartigen Warenangebotes. Die Umsätze, die einzelne Händler oder Handwerker unter diesen Bedingungen erzielen können, müssen sich daher in bescheidenen Grenzen halten.

Vergleichen wir zum Abschluß die heutige Gliederung des Altstadtbazars mit den Angaben über die Lokalisierung einzelner Handels- und Handwerkszweige aus dem 19. Jahrhundert (s. Abb. 15 und Abb. 18). Für einige Bazarteile läßt sich die Beibehaltung der Standorte nachweisen. Am eindeutigsten ist dies für den Stoff- und Kleiderhandel am Charsu und im Nordabschnitt des Shikarpur-Bazar möglich. Auch der Getreidehandel findet sich noch an der alten Stelle in der Nähe der Top-Khana. Die Blechschmiede und Blechhändler an der Westseite des Shikarpur-Bazar können als Nachfolger der früher erwähnten Schmiede betrachtet werden. Auffällig ist, daß Sattler und Poshtin-Näher ganz aus dem Bazar verschwunden sind.

4.4 Verwaltung

Neben den Händlern und Handwerkern stellten schon immer auch die Beamten einen wichtigen Bevölkerungsteil der Städte. Heute ist jeder, vom einfachsten Schreiber bis zum Minister, der sein Gehalt aus der Staatskasse erhält, als Beamter anzusehen. Bei der Durchführung von Verwaltungsaufgaben und neuerdings auch als Bediensteter im Erziehungs- und Gesundheitswesen findet ein Teil der Einwohner Kandahars Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Die Organisation und der Aufbau des staatlichen Verwaltungsapparates unterscheidet sich jedoch von den uns vertrauten Verhältnissen. Die feudalistische Gesellschaftsordnung ließ bis zur Jahrhundertwende in den einzelnen Regionen des Staates den unumschränkten Machtanspruch einzelner Stämme zu, auf den der Emir nur geringe Einflußmöglichkeiten hatte. Den größeren Zentren des Landes fehlte jede stadtautonome Institution. Erst in der Regierungszeit von Abdur Rahman (1880 - 1901) wurde die Autorität des Staates dadurch gestärkt, daß das gesamte Land in Provinzen eingeteilt wurde, wobei man bewußt die alten Stammesgrenzen mißachtete. Nach 1964 ist die Zahl der Provinzen fast verdoppelt worden und die Position der Stämme weiterhin nachhaltig geschwächt. Zur Zeit gibt es achtundzwanzig Provinzen, die ihrerseits noch einmal in Distrikte und Unterdistrikte zerfallen. An der Spitze jeder Provinz steht ein Gouverneur, der auf Vorschlag des Innenministers vom Premierminister ernannt wird. Bei der Auswahl dieser Persönlichkeiten werden hohe Staatsbeamte und Offiziere bevorzugt. Sie entstammen meist einflußreichen pashtosprechenden Familien aus dem Gebiet um Kandahar, Kabul und Jalalabad, werden aber in ihrer Heimatregion bewußt nicht eingesetzt, um die "Vetternwirtschaft" einzuschränken.

Jeder Gouverneur wird durch die sogenannte Provinziale Verwaltungsversammlung unterstützt, die sich aus den

Spitzen der einzelnen Ressorts zusammensetzt, dem Finanzkommissar - der zugleich stellvertretender Gouverneur ist -, den Polizei- und Gendarmeriekommandanten und den Direktoren für Zoll, Erziehungswesen, Gesundheit, Presse, Verkehr, Landwirtschaft und Industrie sowie dem obersten Richter des Appellationsgerichts. In Gebieten mit vielen Nomaden gibt es außerdem einen hohen Beamten, der die besonderen Belange dieser Bevölkerungsgruppe zu vertreten hat.

So unabhängig die Stellung eines Gouverneurs nach außen hin erscheinen mag, auch er ist von den direkten Weisungen des Innenministeriums abhängig und diesem für alle persönlichen Entscheidungen verantwortlich. Bei wichtigen Anlässen wird daher meist per Telefon mit Kabul ein Einverständnis hergestellt. Die Vertreter der Ressorts unterstehen zwar dem Gouverneur, erhalten aber ihrerseits strikte Anweisungen von den einzelnen Fachministerien. Die zentrale Steuerung des gesamten Behördenapparates führt dazu, daß die Belange der Städte ebenfalls über die Provinzialverwaltung vertreten werden. Inzwischen wird zwar den Städten durch die Verfassung die Wahl eines Bürgermeisters und eigener Vertreter für ein Beratungsgremium zugestanden, aber in der Praxis ist dies ohne Belang. Eigene Initiativen können allein durch die Abhängigkeit vom Staatsbudget nicht entwickelt werden. Die gewählten Vertreter sind meist Angehörige alteingesessener, einflußreicher Familien, die auf Vorschlag des Gouverneurs zur Wahl aufgestellt werden.

Jeder noch so kleine Vorgang bedarf einer Vorlage und anschließend der persönlichen Unterschriften vom höchsten Ressortbeamten bis zum ausführenden Schreiber, dadurch ist die Verwaltung starr und der Behördenweg lang und zeitaufwendig. Wenn man außerdem bedenkt, daß die Beamtengehälter sehr niedrig sind und lediglich die höchsten Staatsfunktionäre durch ihren persönlichen Besitz-

stand von diesem Einkommen wenig abhängen, wird verständlich, daß auf der mittleren und unteren Ebene die Annahme von "Bakschisch" nach wie vor gang und gäbe ist.

Vor den Amtsstuben und den Gebäuden hocken die "Schriftgelehrten" mit kleinen Tischchen, Tinte und Papier, um den Schreibunkundigen bei ihren Anträgen behilflich zu sein. Umstand und Kosten lassen aber viele Bittsteller schon in den Vorzimmern scheitern.

Diese Ausführungen schienen meiner Meinung nach notwendig, um die Bedeutung der Provinzialverwaltung für die Städte richtig einschätzen zu können. Amtssitz des Gouverneurs von Kandahar ist die ehemalige Zitadelle (Arg), die durch die Bauten des Emir Habibullah ihr heutiges Aussehen erhielt. In den Gebäuden sind auch die übrigen Zweige der Verwaltung, das Rathaus und das Munitionsdepot, untergebracht. Somit hat dieser Teil der Altstadt seine Funktionen bis heute beibehalten.

4.5 Industrie

In die traditionelle innere und äußere Ordnung der Stadt vermochte die Industrie als neues Element bisher nicht einzudringen. Die Grundvoraussetzungen für die Entwicklung größerer Betriebe sind nicht gegeben. Es fehlt an erschlossenen Rohstoffen, Energie und Arbeitskräften. Die weiten Entfernungen zu den schon bestehenden Wirtschaftsschwerpunkten in Kabul und im Gebiet nördlich des Hindukush spielen dabei ebenfalls eine Rolle. Auch RHEIN[1] nimmt an, daß aus diesen Gründen in naher Zukunft Kandahar

---

1) RHEIN, Eberhard; GHAUSSY, A. Ghani: Die wirtschaftliche Entwicklung Afghanistans 1880 - 1965, S. 80.

kaum Mittelpunkt einer Industrialisierung im Süden Afghanistans werden könnte.

Lediglich die Agrarstruktur des Umlandes bot einen bescheidenen Ansatz für die Entstehung von zwei mittleren Betrieben.

Ende der dreißiger Jahre richtete der afghanische Staat in Kabul, Herat und Kandahar Fabriken zur Erzeugung von Wollstoffen ein, die in der Hauptsache zur Herstellung von Uniformen Verwendung fanden. Die Fabrikanlagen befinden sich außerhalb der Altstadt an der Nordseite der Durchgangsstraße. 1940 ging das Werk in den Besitz der Bank-e-Melli über. Die Fabrikation hatte ständig Schwierigkeiten durchzustehen, da die angelieferte Rohwolle von minderer Qualität und schlechter Sortierung war. Nach Schließung der Anlagen in Kabul und Herat wurden alle noch brauchbaren Maschinen in Kandahar installiert. Mit polnischer Hilfe wurde die Fabrik etwas modernisiert. Dennoch war die Wollweberei nur zeitweilig im Jahr in Betrieb, in der Hauptsache arbeitete die Wollwäscherei. Zusammen mit einer modernen Fabrik in Kabul, die 1965 mit deutschem Kapital und deutschen Maschinen als "Afghanische Wollindustrie (AWI)" die Fertigung aufnahm, produzierten beide Anlagen, die einzigen Wollfabriken des Landes, im Jahre 1966 170 000 Meter Wollstoff[1]. Wie BÜSCHER[2] bemerkt, ist die Zahl der Arbeitskräfte in Kandahar in den Jahren von 1964 bis 1966 von eintausenddreihundert auf dreihundertvierzig abgesunken. Nach eigenen Ermittlungen wurden 1968 etwa dreiunddreißig Personen beschäftigt.

---

1) SMITH, Harvey H.: Area Handbook of Afghanistan. Washington D. D. 1969, S. 279.

2) BÜSCHER, Horst: Die Industriearbeiter in Afghanistan. Afghan. Studien, Bd. 1, Meisenheim am Glan 1969, S. 111, Anm. 94.

Durch Unterstützung der CSSR konnte eine kleine Konservenfabrik, die schon früher bestanden hatte, zu einer neuzeitlichen Obstverarbeitungsanlage umgebaut werden. Die "Pashtun-Company", auch "Kandahar-Fruit-Company" genannt, liegt weit im Norden, abseits der eigentlichen Stadt. Das Kapital der Gesellschaft befindet sich fast ganz in den Händen des Staates. Bei Auslastung aller installierten Werte können jährlich 50 000 - 60 000 Flaschen Fruchtsirup - besonders Granatapfelsaft - und 15 000 kg Obstkonserven und abgepackte Trockenfrüchte hergestellt werden. Da aber die Erzeugnisse aus Kandahar wegen ihrer hohen Herstellungskosten weder im In- noch Ausland mit indischen oder pakistanischen Waren konkurrieren können[1], war die Produktion von 1964 bis 1967 ganz eingestellt worden. Erst danach begann die Fabrikation wieder langsam anzulaufen. Doch arbeitet die Fabrik ohnehin als Saisonbetrieb nur wenige Monate im Jahr und beschäftigt ca. zweihundertfünfzig Arbeiter.

Bei der Durchführung der Bauarbeiten an der neuen Hauptstraße zwischen Kabul und Kandahar war bereits mit amerikanischen Mitteln ein größerer Autoreparaturbetrieb eingerichtet worden. WILBER[2] beschreibt die Versuche, mit Hilfe eines Startkapitals von 1,5 Millionen US-Dollar die bestehende Anlage zu einem Industriezentrum auszubauen. Es sollten kleinere Privatunternehmen gefördert werden, und es war an die Ansiedlung von Eisen- und Metallverarbeitungsbetrieben, einem Sägewerk, einer Gerberei und einer Elektrowerkstatt gedacht. Dieses Projekt ist meines Wissens nicht zur Durchführung gelangt.

Von einer erfolgreichen Industrieentwicklung kann mithin kaum die Rede sein. Kandahar bietet nach wie vor das Bild einer vorindustriellen Stadt.

---

1) SMITH, Harvey H.: Area Handbook of Afghanistan. a.a.O., S. 282.

2) WILBER, Donald, Nr.: Afghanistan its people its Society its culture. New Haven 1962, S. 253.

4.6 Wirtschafts- und Sozialstruktur

Bei der Beantwortung der Frage nach der Existenzgrundlage für über einhunderttausend Einwohner in der zweitgrößten Stadt des Landes müssen wir uns an die traditionellen Funktionen Kandahars erinnern.

Auch heute kommt dem Handel die größte Bedeutung zu. Er ist noch immer im Bazar der Stadt konzentriert. Hier finden die Agrarprodukte aus der engeren und weiteren Umgebung ihren Absatz und das Angebot an Gebrauchtgütern sichert die Versorgung der städtischen wie der ländlichen Bevölkerung in gleichem Maße. Bedeutende Warenmengen des innerafghanischen Handelsaufkommens werden über den Bazar der Stadt umgesetzt. Im Importgeschäft hat Kandahar nach Kabul ebenfalls die wichtigste Position inne. Über die neue Autostraße, die in Chaman Anschluß an das Straßen- und Eisenbahnnetz Pakistans gewinnt, kommen nicht nur pakistanische Waren ins Land. Einfuhrgüter aus allen Teilen der Welt, die in der Hafenstadt Karachi entladen werden, finden auch über Kandahar ihren Weg auf die Absatzmärkte in ganz Afghanistan. Jede Störung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Afghanistan und Pakistan muß daher diese wichtige Funktion der Stadt erheblich beeinträchtigen. Anfang der sechziger Jahre, als die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern unterbrochen waren und Pakistan die Grenzübergänge schloß, hat der Großhandel in Kandahar schwere Einbußen erlitten.

Zum Bazar der afghanischen Städte gehören ebenfalls die Handwerker. Allerdings ist die Zahl der Handwerkszweige relativ eng begrenzt und von den Traditionen mehr oder minder stark bestimmt. Handwerker, die Reparaturen oder Installationsarbeiten übernehmen, wie Maler, Klempner, Rohrleger, Ofensetzer, Elektriker u. a., sucht man in Kandahar vorerst vergeblich. Eine Arbeitsteilung zwischen verschiedenen Handwerkern ist, mit Ausnahme bei

der Herstellung von Kleidungsstücken, kaum üblich. Jedes handgefertigte Erzeugnis wird innerhalb eines Betriebes vom Ausgangsmaterial bis zum Endprodukt bearbeitet und in den Werkstätten auch gleich zum Verkauf angeboten. Auf diese Weise haben die Handwerker an den Umsätzen im Bazar ihren Anteil. Eine scharfe Trennung zwischen Handel und Handwerk ist daher nur schwer möglich.

Da mir keine genauen Zahlen über die Warenmengen oder die wertmäßigen Anteile Kandahars an der Handelsbilanz vorliegen, lassen sich Belege für die Bedeutung von Handel und Handwerk nur über die Berufsgliederung der Einwohnerschaft erbringen. Aus den Erhebungen des Town Planning Team der UNO soll die Zusammenstellung der Berufe und der durchschnittlichen Monatseinkommen von 1200 Familien herangezogen werden. Obgleich nur 8657 Personen, etwa sieben Prozent aller Einwohner, erfaßt werden konnten, lassen sich meiner Meinung nach am Beispiel dieses Bevölkerungsteiles typische Merkmale der Wirtschaftsstruktur der Stadt aufzeigen.

Berufe der Familienvorstände und durchschnittliches Monatseinkommen [1]

Berufe	Arbeitgeber	selbständig	angestellt	Durchschnittseinkommen (in: Afs.)	Zahl der Familien	in %
Geistlicher Dienst	-	7	3	1091	10	0,8
Höhere Beamte	-	-	42	2755	42	3,5
Mittlere Beamte	-	-	89	1703	89	7,4
Schreiber	-	-	70	1101	70	5,8
Bürogehilfen	-	-	9	755	9	0,8
Freie Berufe	-	15	29	2268	44	3,7
Geschäftsleute	34	44	-	4468	78	6,5
Verpächter und Zwischenhändler	-	27	-	3677	27	2,3
Händler u. Ladenbesitzer	-	358	-	2038	358	29,8
Verkaufsgehilfen	-	-	10	626	10	0,8
Handwerker	-	98	36	1003	134	11,2
Bauern u. Gärtner	-	89	-	1062	89	7,4
Gelernte Arbeiter	-	-	112	1570	112	9,3
Ungelernte Arbeiter	-	-	128	566	128	10,7
Summe	34	638	528	1764	1200	100,0

1) 1968 entsprach 1 DM etwa 20 Afs.

Faßt man alle Berufe, die mit dem Handel in Verbindung stehen, Geschäftsleute, Zwischenhändler, Ladenbesitzer und Verkaufshilfen, zusammen, so ergibt das einen Anteil von 39,4 %. Wenn wir, entsprechend unseren Vorüberlegungen, auch die Handwerker in diesem Zusammenhange mit berücksichtigen, dann erhöht sich der Prozentsatz auf 50,6 %. Auf diese Weise wird bestätigt, daß die Hälfte aller erfaßten Berufstätigen ihre Existenzgrundlage im Bazar der Stadt findet.

Die hier genannten Beamtengruppen stellen 17,5 % aller Beschäftigten. Da die meisten Teile der Provinzialverwaltung im Areal der ehemaligen Zitadelle untergebracht sind, haben fast 70 % der Familienvorstände ihren Arbeitsplatz im Bereich der Altstadt, was die Bedeutung dieses Stadtteils für Kandahar noch einmal unterstreicht.

Eine Unterscheidung in gelernte und ungelernte Arbeiter läßt sich, wenn man unsere Maßstäbe ansetzt, nur schwer begründen. Lehrberufe mit einem organisierten und überprüften Ausbildungsgang gibt es nicht. Eine Gliederung dieser Berufsgruppe, die immerhin 20 % aller Beschäftigten umfaßt, wäre, wenn überhaupt, besser nach den Gesichtspunkten "angelernt" oder "geübt" und "Gelegenheitsarbeiter" vorzunehmen. Nach der Höhe der durchschnittlichen Monatseinkommen zu urteilen, finden Personen der erstgenannten Gruppe im Baugewerbe oder als Kraftfahrer ihren Unterhalt, während die "ungelernten Arbeiter" bei den verschiedensten Arbeiten im Bazar, als Diener im Haushalt, bei der Versorgung der Stadt oder in den wenigen größeren Betrieben, je nach der Auftragslage, beschäftigt werden.

Daß in dieser Zusammenstellung auch noch neunundachtzig Bauern und Gärtner erscheinen, beruht auf der Schwierigkeit, das Stadtgebiet gegen das Umland klar abgrenzen zu können. Nach dem Fallen der Mauern und der ungehinder-

ten Ausweitung der Vorstädte ergibt sich in den Randgebieten Kandahars eine enge Verzahnung von Stadt und Land, wie sie in dem Maße rrüher nicht auftrat.

Vergleicht man die Prozentwerte aus der Tabelle mit Angaben über die Erwerbsstruktur im Landesdurchschnitt, dann ergibt sich für die Stadt Kandahar erwartungsgemäß eine spiegelbildliche Umkehrung der allgemeinen Verhältnisse.

Versuchen wir eine Rangordnung der einzelnen Berufe nach der Höhe der durchschnittlichen Monatseinkommen aufzustellen, so führen auch hierbei die Geschäftsleute, Verpächter und Zwischenhändler diese Liste an. Da es sich jedoch nur um Mittelwerte handelt, werden innerhalb der einzelnen Gruppen erhebliche Unterschiede auftreten. Während Kaufleute, die am Großhandel beteiligt sind, größere Gewinne verbuchen können, haben die kleinen Ladenbesitzer mit ihrem bescheidenen Warenangebot teilweise so geringe Umsätze, daß in manchen Familien kaum das Existenzminimum gewährleistet ist. Es ist also schwer, allein aus diesen Angaben weitere Folgerungen ziehen zu wollen. Unbedingt zu berücksichtigen ist die große Zahl der Familienangehörigen ohne eigenen Verdienst, die alle vom Einkommen des Familienvorstandes abhängen.

In unserem Kulturkreis ist die Kleinfamilie, bestehend aus den Eltern und den heranwachsenden Kindern, heute weitgehend die Norm. In Afghanistan ist es dagegen nicht nur in den ländlichen Gemeinden, sondern auch in den Städten nach wie vor üblich, daß die Großfamilie zusammenbleibt. Da es weder eine Altersversorgung noch einen Schutz gegen Invalidität gibt, garantieren nur die Söhne und Neffen eine Sicherstellung im Alter und bei Krankheit. Die betagten Eltern des Familienvorstandes, seine mittellosen Geschwister, aber auch entfernte Verwandte zählen zum Familienverband und leben unter einem Dach.

Familientyp und Zahl der Familienangehörigen

Familientyp	Zahl der Familienmitglieder												Zahl der Familien	Zahl der Personen	Familiengröße im Durchschnitt
	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	>12			
Großfamilie	-	17	26	74	91	81	134	38	122	53	26	17	729	5720	7,9
Kleinfamilie	12	31	65	85	72	61	76	23	31	12	2	1	471	2937	6,2
Insgesamt	12	48	91	159	163	142	210	111	153	65	28	18	1200	8657	7,2

Wie wir aus der obigen Tabelle ersehen können, sind auch die Kleinfamilien mit durchschnittlich 6,2 Personen relativ groß. Dies ist nicht allein auf den Kinderreichtum zurückzuführen. Während sich in den höheren Schichten der afghanischen Gesellschaft die Einehe weitgehend durchgesetzt hat, nehmen in den einfacheren Kreisen der Bevölkerung die Männer das alte islamische Recht für sich in Anspruch, bis zu vier Frauen ehelichen zu können. Da es allerdings noch immer Brauch ist, einen Brautpreis an die Eltern der Frau zu entrichten, ist jede Heirat mit hohen Kosten verbunden. Nicht selten werden aus diesem Grunde Gelder zu ungünstigen Bedingungen aufgenommen, so daß viele Familien von Anbeginn mit hohen Schulden belastet sind.

Das Familieneinkommen wird nur in geringem Umfang von mitverdienenden männlichen Angehörigen aufgebessert. Die traditionelle Gesellschaftsordnung verbietet es, daß die weiblichen Familienmitglieder einer Beschäftigung außerhalb des Hauses nachgehen.

Im täglichen Leben, wie es sich sichtbar auf den Straßen und im Bazar von Kandahar abspielt, treten Frauen kaum in Erscheinung. Ihr Aufgabenbereich beschränkt sich allein auf die Versorgung des Haushalts und auf die Sorge um die Kinder und die Familie. Nur zu kurzen Einkäufen oder zum Besuch von Heiligengräbern verlassen

Frauen und Mädchen ihre Häuser. Niemals aber treten sie unverschleiert an die Öffentlichkeit. Als der König 1959 den Schleierzwang aufhob, ist es in Kandahar aus diesem Grunde zu einer ernsten Revolte gekommen.[1] Während in der Hauptstadt in den letzten Jahren immer zahlreicher die jüngeren Frauen und Mädchen ohne Shardri unbehelligt und unbeachtet durch die Straßen gehen, ist dies in Kandahar nicht zu beobachten. Nach meinen Eindrücken nehmen die Einwohner Kandahars noch eine besonders starre, konservative Haltung ein[2].

Aus den Erhebungen des UNO Teams geht hervor, daß nur dreihundert Familienmitglieder durch eigenen Verdienst das Einkommen der einhunderttausend Familien des "Social Survey" aufbessern. Ihre Verteilung über die verschiedenen Einkommensgruppen zeigt uns die nachstehende Übersicht:

---

1) WILBER, Donald N.: Afghanistan. a.a.O., S. 147.

2) So wurde mir nur in Kandahar, bei meinen Gängen durch die Altstadt, die ich wie stets ohne männlichen Schutz durchführte, mit Mißtrauen oder offener Ablehnung begegnet. Einmal bewarfen mich Kinder im Auftrage von Erwachsenen mit Steinen.

Familieneinkommen und Zahl der Verdiener

Einkommensgruppen (Werte in Afghani)	Zahl der Verdiener 1	2	3	4	Gesamtzahl d. Familien	Gesamtzahl d. Verdiener	Durchschnittliche Zahl der Verdiener pro Familie
bis 600	120	-	-	-	120	120	1,00
601- 800	113	8	-	-	121	129	1,06
801-1000	185	16	-	-	201	217	1,07
1001-1500	201	47	-	-	218	235	1,08
1501-2000	183	40	-	-	223	263	1,17
2001-3000	126	61	10	-	197	278	1,41
3001-4000	19	23	15	2	59	118	2,00
4001-5000	3	28	5	3	39	186	2,20
über 5000	3	10	5	4	22	54	2,45
Insgesamt	953	203	35	9	1200	1500	1,25

Einen Einblick in das Unabhängigkeitsverhältnis zwischen Nichtverdienern und Verdienern vermittelt uns folgende Tabelle. Ein Berufstätiger hat demnach durchschnittlich fünf weitere Personen zu unterhalten.

Familieneinkommen und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Nichtverdienern und Verdienern

Einkommensgruppen (Werte in Afghani)	Zahl der Verdiener	Zahl der Nichtverdiener	Gesamtzahl der Familienmitglieder	Abhängigkeitsverhältnis 1 : ...
bis 600	120	470	590	3,9
601- 800	129	601	730	4,6
801-1000	217	1195	1412	5,5
1001-1500	235	1397	1632	5,9
1501-2000	263	1471	1734	5,5
2001-3000	278	1273	1551	4,6
3001-4000	118	374	492	3,2
4001-5000	86	241	327	2,8
über 5000	54	135	189	2,5
Gesamt	1500	7157	8657	4,8

Über zusätzliche Einnahmequellen durch Haus- oder Landbesitz verfügen 232 der 1200 Familien, das sind 17,5 %. Wie nicht anders zu erwarten war, fehlen diese Mittel gerade in den unteren Einkommensgruppen. So bestätigt sich auch an diesem Beispiel die traditionelle Struktur der Gesellschaft, in der wenige begüterte Familien einer breiten ärmeren Schicht gegenüberstehen. Erst langsam bildet sich ein "Mittelstand" aus den jüngeren Hochschulabsolventen, die vornehmlich Aufgaben in der Verwaltung, im Gesundheits- und Erziehungswesen übernehmen.

Familien nach Einkommen und weiteren Einnahmequellen

Einkommensgruppen (Werte in Afghani)	Einkommen aus Hausbesitz	Einkommen aus Landbesitz	Einkommen aus beidem	Ohne andere Quellen	Gesamtzahl d. Familien
bis 600	-	-	-	120	120
601- 800	-	5	-	116	121
801-1000	5	10	-	186	201
1001-1500	15	30	-	176	218
1501-2000	25	15	10	173	223
2001-3000	37	5	12	143	197
3001-4000	7	-	18	34	59
4001-5000	6	-	15	18	39
über 5000	5	-	12	5	22
Gesamt	100	65	67	968	1200

Bei der Untersuchung des Town Planning Team in Kandahar wurden bei der Auswahl der Familien nicht nur die seit Generationen ansässigen Einwohner der Stadt erfaßt, sondern auch "immigrants", also Zuwanderer. Da mittlere und höhere Beamte häufig von einem Landesteil in den anderen versetzt werden, erscheinen einige von ihnen unter dieser Bezeichnung. Andererseits kommen jüngere männliche Personen zumeist aus den ländlichen Regionen der näheren und weiteren Umgebung nach Kandahar, um hier günstigere Verdienstmöglichkeiten zu finden. Da sie jedoch auch in Kandahar zu den unteren Einkommensklassen zählen, be-

stätigt dies die angespannte wirtschaftliche Situation in den ländlichen Gemeinden im Süden des Landes.

Vorerst scheint die Stadt diesen Zuwandererstrom ohne weiteres assimilieren zu können. An keiner Stelle von Kandahar ist das Entstehen von Elendsquartieren zu beobachten, wie es als Folge einer Landflucht weiter Bevölkerungsksreise in den lateinamerikanischen Ländern zum Problem geworden ist.

Viele Zuwanderer sind erst in den letzten fünf Jahren in Kandahar ansässig geworden. Die meisten von ihnen fanden über die Vermittlung von Freunden und Verwandten ein Unterkommen in der Stadt. Sie ließen jedoch ihre Familien größtenteils am alten Wohnort zurück, wie es aus den Angaben über die durchschnittliche Familiengröße und das Verhältnis zwischen den männlichen und weiblichen Personen ersichtlich wird. Da die Sorge um die Zurückgebliebenen und die Regelung von Aufgaben in Verbindung mit eigenem Haus- oder Landbesitz eine Anwesenheit in den Heimatgemeinden erforderlich macht, kehren diese Neubürger Kandahars, je nach Lage und Entfernung ihres alten Wohnplatzes, mehrmals im Jahr oder wenigstens einmal jährlich für längere Zeit dorthin zurück. Auf diese Weise bestehen enge Verknüpfungen der Stadt mit weiten Teilen der Provinz.

Eine Auswahl aus dem umfangreichen Zahlenmaterial des "Social Survey" kann die obigen Ausführungen bestätigen und ergänzen:

Art der Bevölkerung, durchschnittliche Familiengröße und Zahl der weiblichen und männlichen Personen

Art der Bevölkerung	Zahl der Familien	Zahl der Personen männlich	weiblich	insges.	Durchschn. Größe d. Familien in Kandahar	Zahl d. Frauen auf 1000 Männer
Einwohnerstamm (Residents)	810	3706	3771	7477	9,2	1017
Zuwanderer (Immigrants)	390	787	393	1180	3,0	499
Insgesamt	1200	4493	4164	8657	7,2	927

Jahr der Zuwanderung und Lage des Heimatortes

Jahr der Zuwanderung	Landgemeinde in der Umgebung	Herkunft der Zuwanderer Provinz Kandahar Land	Stadt	Gesamt	Andere Provinzen Land	Stadt	Gesamt	Gesamt
1953-1957	4	16	-	16	20	15	35	55
1957-1962	13	45	9	54	42	16	58	125
1962-1967	33	94	20	114	48	15	63	210
Insgesamt	50	155	29	184	110	46	156	390

Familieneinkommen und Art der Bevölkerung

Familieneinkommen (in Afs.)	Einwohner-stamm	Zuwanderer	Gesamtzahl der Familien
bis 600	30	90	120
600- 800	20	101	121
801-1000	103	98	201
1001-1500	155	63	218
1501-2000	196	27	223
2001-3000	185	12	197
3001-4000	54	5	59
4001-5000	36	3	39
über 5000	21	1	22
Insgesamt	810	390	1200

Die nächste Tabelle gibt uns Aufschluß sowohl über die altersmäßige Gliederung beider Bevölkerungsteile als auch über die Zahl der berufstätigen Familienmitglieder in den einzelnen Altersgruppen. Demnach werden Jugendliche ab sechzehn Jahren in den Arbeitsprozeß eingespannt. Bei einem Gang durch den Bazar kann man jedoch Jungen geringeren Alters in den Werkstätten ihrer Väter oder Verwandten bei reger Mithilfe beobachten. Während die meisten berufstätigen Zuwanderer unter den Sechsundzwanzig- bis Vierzigjährigen zu finden sind, gehören die einheimischen Arbeitskräfte, entsprechend dieser Übersicht, höheren Altersgruppen an. Zwölf Prozent aller Verdiener aus dem Einwohnerstamm sind über sechzig Jahre alt. Bei der geringen Lebenserwartung in Afghanistan im Vergleich zur Bundesrepublik ist dies besonders bemerkenswert (siehe auch Abb. 19).

Wirtschaftlicher Status der Familienmitglieder in der Stadt nach Alter und Art der Bevölkerung

Alter in Jahren	Verdiener			Nichtverdiener		
	Einheimische	Zuwanderer	Gesamt	Einheimische	Zuwanderer	Gesamt
0- 5	-	-	-	850	200	1050
6-10	-	-	-	1135	155	1290
11-15	-	-	-	1133	96	1229
16-20	18	10	28	1179	40	1219
21-25	64	37	101	697	47	744
26-30	118	86	204	432	33	465
31-35	57	96	153	314	42	356
36-40	126	114	240	265	28	293
41-45	163	55	218	86	22	108
46-50	159	32	191	156	16	172
51-55	76	25	101	34	8	42
56-60	119	14	133	44	4	48
über 60	126	5	131	126	15	141
Gesamt	1026	474	1500	6451	706	7157

Der Altersaufbau der Bevölkerung spielt bei der Erfassung der sozialen Verhältnisse ebenfalls eine wichtige Rolle. Da hierüber keine amtlichen Angaben zu erhalten sind, möchte ich ebenfalls das mir verfügbare Zahlenmaterial des UNO Teams benutzen, um wenigstens für einen kleinen Teil der Einwohnerschaft eine Übersicht vorlegen zu können. Nach diesen Angaben wurde eine Alterspyramide gezeichnet, wobei die beiden Bevölkerungsgruppen in beiden Geschlechtern getrennt dargestellt wurden.

Altersaufbau Kandahars

Am Beispiel von 8 657 Einwohnern

(Nach Unterlagen des UN-Townplanning Team)

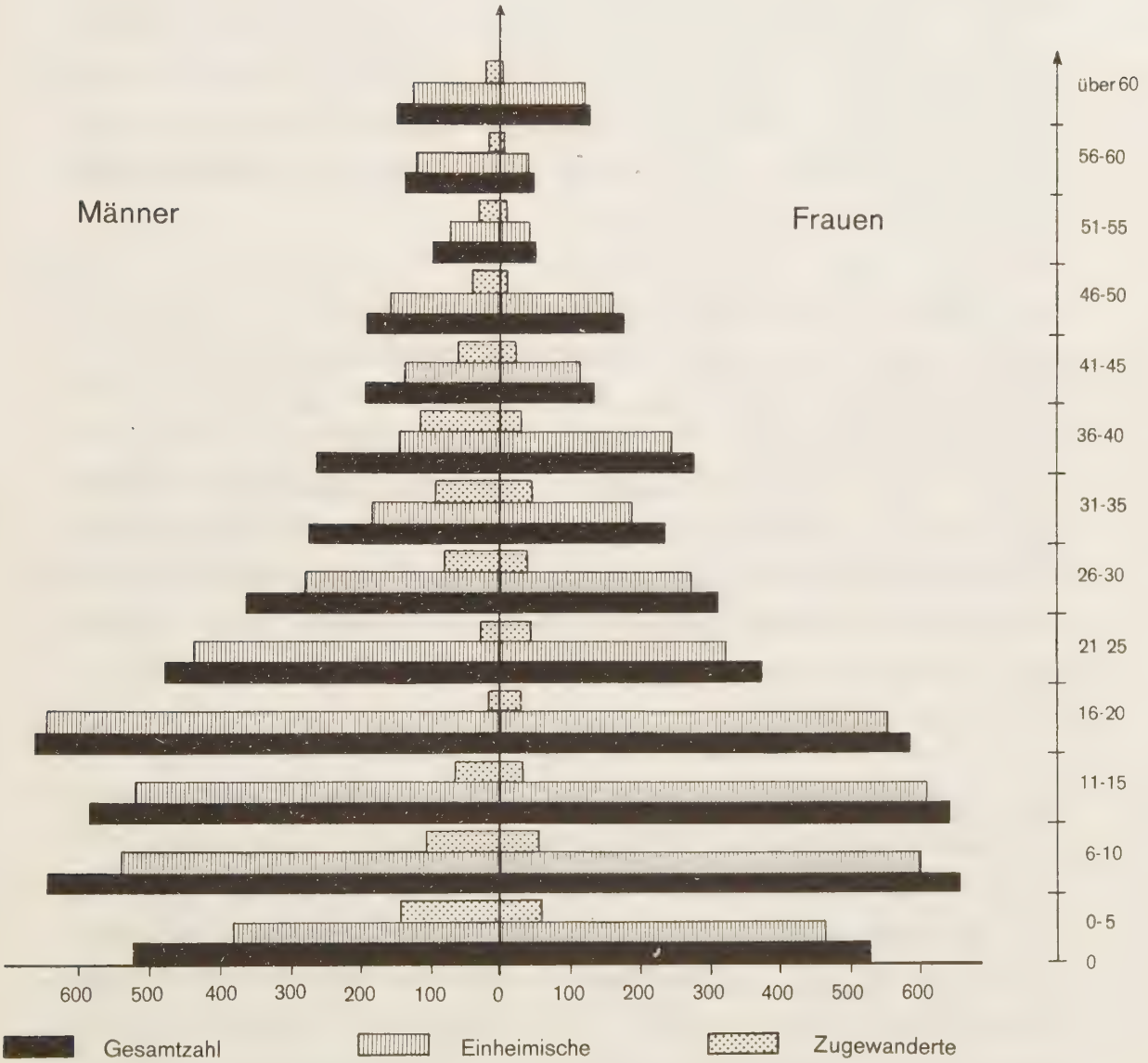


Abb. 19

Da in dem ausgewerteten Zahlenmaterial immer fünf Altersgruppen zusammengefaßt wurden, ergibt sich beim Übertragen in die graphische Darstellung kein kontinuierlicher Verlauf der äußeren Kurve.

Auffällig ist, daß die Pyramide ihre größte Breite erst im Bereich der Zehn- bis Zwölfjährigen erreicht. Demnach ist in den ersten fünf Jahren des Beobachtungszeitraumes (1963 - 1968) die Kinderzahl der einheimischen Bevölkerung deutlich zurückgegangen. Gründe können hierfür nicht genannt werden. Eine Beratung der Einwohner im Hinblick auf die Familienplanung ist nicht erfolgt und würde auch kaum auf Verständnis stoßen.

Bis zum Alter von fünfzehn Jahren überwiegen die Kinder weiblichen Geschlechts, dann aber dominieren in allen Jahrgängen die männlichen Personen. Noch heute ist es das Ziel der Eltern in Afghanistan, ihre Töchter möglichst früh zu verheiraten. Die vielen Geburten, die ungünstigen Lebensbedingungen und schlechten sanitären Verhältnisse führen unter der weiblichen Einwohnerschaft der Städte zu schweren gesundheitlichen Schäden. Das erklärt den Männerüberschuß, der bereits oben in der Tabelle deutlich wurde.

Wie es sich am Beispiel Kandahars bestätigt, ist die Lebenserwartung in den afghanischen Städten noch relativ gering; achtzig Prozent aller erfaßten Personen gehören den Altersgruppen von 0 - 35 Jahren an. Da die zugewanderten Einwohner ihre Familien nur zum Teil nach Kandahar mitgebracht haben, ergibt sich innerhalb dieses Personenkreises ein besonders deutlicher Männerüberschuß und eine eigenartige Altersstruktur.

Eine grundlegende Verbesserung der bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wäre nur über eine Hebung des Bildungsstandes in allen Kreisen der Bevölkerung

zu erreichen. Mit Unterstützung einzelner Länder und der Vereinten Nationen ist die Regierung seit Jahren bemüht, Verbesserungen im Erziehungswesen durchzusetzen. Dennoch ist die Zahl der Analphabeten auch unter den Kindern und Jugendlichen der Stadtbewohner nach wie vor beträchtlich. Aufgrund der Verfassung besteht für alle Kinder die Pflicht, eine sechsjährige Schulzeit zu absolvieren; die Möglichkeiten einer Kontrolle sind jedoch sehr begrenzt. Bei der traditionellen Einstellung weiter Kreise wird auf die Schulbildung der Mädchen der geringste Wert gelegt; auch in Kandahar nehmen noch längst nicht alle Kinder am Pflichtunterricht teil.

Beim Aufbau des Schulwesens fehlt es vor allem an qualifizierten Lehrkräften. Noch heute werden in den ländlichen Gebieten viele Jugendliche durch den Mullah, den mohammedanischen Ortsgeistlichen, in die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens eingeführt. In der sogenannten Mullah-Schule wird jedoch das Hauptgewicht in der Unterweisung auf das Rezitieren des Korans gelegt. Da er nur im Original, also in der arabischen Sprache übermittelt werden darf, führt dies zu einem sinnleeren Auswendiglernen.

Die Zuordnung der Bevölkerung zu einem bestimmten Bildungsniveau, wie es in der nachstehenden Tabelle erfolgt ist, ist äußerst problematisch und läßt sich nur schwer auf deutsche Schul- und Ausbildungsverhältnisse übertragen, daher wurden die englischen Bezeichnungen des Originals in Klammern dazugesetzt.

Bildungsniveau der Familienmitglieder nach Geschlecht

Bildungsniveau	männlich Anzahl	männlich in %	weiblich Anzahl	weiblich in %	insgesamt Anzahl	insgesamt in %
Analphabeten (Illiterate)	2476	55,2	3482	83,6	5958	68,6
Mullah-Schule (Primary Literate)	971	21,5	433	10,4	1404	16,3
Primarschule (6 Jahre) (Middle)	489	10,8	165	4,0	654	7,6
Sekundarschule (10 Jahre) (Secondary)	370	8,4	68	1,6	438	5,1
Gymnasium (12 Jahre) (College)	161	3,5	16	0,4	177	2,1
Universität, Technikum (Professional, Technical)	26	0,6	-	-	26	0,3
Insgesamt	4493	100,0	4164	100,0	8657	100,0

4.7 Versorgungseinrichtungen

Nach wie vor kommt dem Wasser unter allen öffentlichen Versorgungseinrichtungen die wichtigste Bedeutung zu. Im Vergleich zu den Berichten aus dem 19. Jahrhundert hat sich allerdings kaum etwas geändert. Im Zuge der Erweiterung des Bewässerungslandes im Süden von Kandahar wurde der Hauptkanal, der Arghandab-Wasser heranführt, verbreitert und ausbetoniert. Über diesen sogenannten Zahir-Kanal erhält auch die Stadt den größten Teil des benötigten Trink- und Brauchwassers. Das Flußwasser wird in breiten, offenen Gräben von Westen her durch das Stadtgebiet geleitet. Eine der wichtigsten Wasseradern, die parallel zum Kabul- und Herat-Bazar verläuft und den gesamten Süd-

teil der Stadt versorgt, ist auf dem Luftbild der Altstadt (Abb. 14) deutlich erkennbar. Von diesen breiten Hauptkanälen verteilt man das Wasser möglichst gleichmäßig zu bestimmten Zeiten auf zahlreiche offene oder überdeckte Wasserläufe. Ein Rohrleitungssystem, über das andere Städte wie Kabul und Herat bereits verfügen, gibt es nicht. Daher treten auch keine Wasserträger, die in den obengenannten Städten an den Zapfstellen ihre Ziegenhäute füllen und die einzelnen Haushaltungen versorgen, im Straßenbild von Kandahar in Erscheinung.

Die Abwasserfrage wird noch nicht anders gelöst als vor hundert Jahren. Eine Trennung des Kanalnetzes nach Nutz- und Abwasser ist unbekannt. Farbe und Geruch des Djui-Wassers in den tiefergelegenen Teilen am Rande der Stadt deuten auf eine starke Verschmutzung hin und lassen die Gefährlichkeit dieses alten Versorgungsprinzips ahnen.

Zusätzlich zum Oberflächenwasser kann aus Hausbrunnen Grundwasser gewonnen werden. Seine Reinheit ist allerdings durch Sickerwasser ebenfalls nicht garantiert. In den Villenhaushalten der Shar-I-Nau und am Ostrand von Deh-Khwaja ist es üblich, über Pumpen im Handbetrieb Wassertanks auf den Hausdächern zu füllen und damit ein hauseigenes Rohrnetz zu speisen. Hier gibt es dann auch ein Wasserklosett mit einer Sickergrube. Sonst werden offene Fäkaliengruben in den Umfassungsmauern der Wohnhäuser als Toiletten benutzt. In der Altstadt fehlen selbst diese Einrichtungen zum Teil.

Von amtlicher Seite bekümmert man sich um die sonstigen Abfälle der Bewohner ebenfalls wenig. Lediglich in den Bazarstraßen achten die Revierpolizisten auf Sauberkeit. Sonst werden Müll und Unrat vor die Hausmauern geschüttet. Die Ärmsten der Armen, herrenlose Hunde oder Katzen und die Einflüsse der Witterung tragen zu ihrem Verschwinden bei.

Die Stromversorgung ist bislang ungenügend. Neben einem kleinen Laufkraftwerk am Zahir-Kanal versorgen Dieselaggregate mit einer installierten Gesamtleistung von 5400 Kilowatt die Stadt über Freileitungen. Im Gegensatz zu anderen Städten, wo die Elektrizitätsanlagen aus Ersparnisgründen nur in den Nachtstunden betrieben werden, wird in Kandahar der Strom auch tagsüber geliefert. Bei Überlastungen treten allerdings Stromsperren auf und starke Spannungsschwankungen lassen es geraten erscheinen, elektrische Geräte nur mit einem Sicherungswiderstand zu betreiben. Die beiden obengenannten Industriebetriebe haben ihre eigenen Dieselkraftanlagen; außerdem sind auch privat kleinere Stromerzeuger in Benutzung.

Bei einem Ausbau der Industrie und der Schaffung weiterer Betriebe käme der Erweiterung der Energieversorgung die größte Bedeutung zu. Beim Bau des Arghandab-Stausees durch die Helmend-Valley-Authority wurden bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen, um später zwei Turbinen mit einer Höchstleistung von 12 800 Kilowatt einbauen zu können. Vorerst ist jedoch von ihrer Installierung Abstand genommen worden; die gestaute Wassermenge würde nicht zu allen Zeiten des Jahres eine gleichmäßige Stromlieferung zulassen. Eher wäre damit zu rechnen, daß am Kajakai-Damm, der den Helmend aufstaut, ein leistungsfähigeres Kraftwerk eingerichtet wird.

Mit der Nutzung der vorhandenen Wasserkraft könnte die Stromerzeugung wesentlich verbilligt werden. Da zur Zeit der Strompreis mit 2,5 Afg. pro Kilowattstunde von den Verbrauchern als hoch empfunden wird, nutzt man die bereits vorhandene Elektrizität nur recht sparsam für Beleuchtungszwecke. Längst noch nicht alle Wohnhäuser, Läden und Werkstätten sind an das Stadtnetz angeschlossen. Nur die Angehörigen der höheren Einkommensgruppen - nach den Unterlagen des UNO Teams: 684 der 1200 Familien - haben elektrisches Licht. Petroleum-, Kerosin- und Karbid-

lampen sind noch weit verbreitet. Auch eine öffentliche Straßenbeleuchtung gab es in den vier Bazaren der Altstadt nicht.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß Strom zu Koch- und Heizzwecken nicht verwendet wird. Zum Kochen wird meist Holz benutzt. Die geschilderten klimatischen Verhältnisse begünstigen die Einsparung der Heizungskosten im Winter. An kalten Winterabenden bedient man sich im Bazar der altbewährten offenen Holzkohlenbecken. In den Wohnhäusern wird meist nur ein Raum erwärmt, hierzu verwendet man einfache Blechöfen ohne Schamottauskleidung. Nur in den Wohnräumen vornehmer Familien gibt es nach englischem Vorbild offene Kamine.

Alle Schulen und Ausbildungsstätten liegen aus Raumgründen bis auf wenige Ausnahmen (zwei kleinere Volksschulen, zwei Hinduschulen, eine Koranschule) außerhalb der Altstadt, teilweise in der Shar-I-Nau oder im Ostteil der Stadt. Für die Schüler aus den Wohnvierteln der Innenstadt ergeben sich daher relativ weite Schulwege. Schon jetzt wird in den meisten Schulen die vorhandene Raumkapazität durch Schichtunterricht genutzt. Wenn in Zukunft die Schülerzahlen weiterhin steigen, werden Neubauten dringend erforderlich. Neben den Primar- und Sekundarschulen für Mädchen und Knaben verfügt Kandahar auch über ein Gymnasium (Lycee), das aber die umliegenden Provinzen mitversorgen muß. Viele Schüler leben daher während der Schulzeit in Internaten. Zur Ausbildung von Lehrpersonal für den Bereich der sechsjährigen Primarschulen wurde 1960 ein Lehrerseminar eingerichtet, das im Ostteil der Stadt seinen Platz fand. Seit Herbst 1967 befindet sich auf dem gleichen Campus ein Higher Teachers' College im Aufbau. Im Auftrage der UNESCO sind ausländische Dozenten tätig und mit Mitteln der UNO wird für eine Reihe von Jahren der Bedarf an Unterrichtsmitteln gedeckt.

Noch ist die Krankenversorgung völlig unzureichend. Die öffentlichen Krankenanstalten, ein Männer- und ein Frauenhospital, verfügen gemeinsam über nur einhundertzehn Betten. Diese stehen sowohl den Bewohnern der Stadt als auch der gesamten Provinz zur Verfügung. Die Zahl der wenigen freipraktizierenden Ärzte reicht ebenfalls bei weitem nicht aus, um den Bedarf auch nur annähernd zu decken.

Beim Ausbau des Hauptstraßenzuges von Kabul über Kandahar nach Herat wurde im Stadtgebiet von Kandahar nur die Durchgangsstraße asphaltiert. Wie oben erwähnt, umgeht sie die Altstadt. Die vier Bazarstraßen haben keine feste Decke. In den trockenen Monaten werden die Straßen der Innenstadt von städtischen Arbeitern morgens und abends regelmäßig mit Djui-Wasser besprengt, um den Staub wenigstens für kürzere Zeit zu binden. Während der Regenzeit sind die Gehsteige durch Lehmschlamm verschmutzt, was die Fortbewegung der Fußgänger arg behindert.

Der innerstädtische Waren- und Personenverkehr wird auf privater Ebene geregelt. Zweirädrige Pferdewagen (Gaddis) übernehmen den Taxendienst. Motortaxis sind meist nur im Überlandverkehr eingesetzt.

Vor der Altstadt am Kabul-Tor warten ständig Jeeps, Busse und Lastwagen (Lorris) auf Personen und Güter in Richtung Osten und Süden. Beim Herat-Tor ist der Sammelpunkt für Fahrten in westliche Gebiete. Dieser Verkehr kennt keine festen Fahrpläne. Der Start erfolgt, wenn das Fahrzeug nach afghanischen Maßstäben genügend ausgelastet ist. Auch Lastwagen nehmen zusätzlich zu den Gütern Reisende gern mit, da die Fahrer auf diese Weise ihren Verdienst erhöhen können. Zwar sind die Bustarife, verglichen mit den deutschen Kosten niedrig[1], doch lohnt es immer noch

---

1) Nach meinen Erkundigungen werden 2,8 - 4,0 Pfennig pro Personen-Kilometer gefordert.

mit dem Lastwagenfahrer einen Sonderpreis auszuhandeln. Die afghanische Post unterhält einen täglichen Busverkehr zwischen Kabul und Herat mit einem Zwischenhalt in Kandahar. Auf diese Weise ist die Stadt mit den Zentren im Osten wie im Westen des Landes regelmäßig verbunden. Eine wetterbedingte Behinderung des Verkehrs in Richtung Herat tritt während des ganzen Jahres nicht ein, dagegen kann die Verbindung mit Kabul im Winter bei starken Schneefällen im Bereich von Ghazni oft mehrere Tage unterbrochen sein.

Im Jahre 1964 konnte der neue Flughafen von Kandahar in Betrieb genommen werden. Er liegt im Südosten, etwa dreißig Kilometer von der Stadt entfernt. Seitdem ruht der Flugverkehr auf dem alten Flugplatzgelände am Ostrand von Kandahar. Der neue Flughafen wurde mit einer 3200 Meter langen Startbahn versehen, hat eine moderne Befeuerungsanlage und eine Radareinrichtung, genügt also den Anforderungen des internationalen Luftverkehrs. Da der Südwesten Afghanistans im Bereich der Fluglinien zwischen dem Mittelmeerraum und Nordindien liegt, entschlossen sich die USA, Kandahar zu einem internationalen Flugplatz auszubauen. Sehr schnell aber wurden diese strategischen Überlegungen von der technischen Entwicklung ad absurdum geführt. Die Umrüstung des Maschinenparks der großen Luftverkehrsgesellschaften von Turbo-Prop- auf Düsenflugzeuge machte eine Zwischenlandung in Kandahar auf der wichtigen Fernostroute überflüssig. So dient der neue Flugplatz heute in der Hauptsache nur für Landungen und Starts im innerafghanischen Flugdienst und für Zwischenlandungen auf den wenigen Auslandsflügen in Richtung Teheran-Beirut, die von den "Ariana Airlines"[1] durchgeführt werden. Für diese Aufgaben hätte auf Jahre

---

1) Das Aktienkapital der staatlichen afghanischen Luftverkehrsgesellschaft "Ariana" befindet sich zur Hälfte im Besitz der PANAM.

hinaus der alte Startplatz genügt.

Bei normalem Betrieb wird häufig nur eine Maschine pro Tag abgefertigt. Nur die wichtigsten Positionen auf dem Flugplatz bleiben ständig besetzt, die übrigen Angehörigen des Bodenpersonals haben die Verwaltungsaufgaben vom Stadtbüro aus mit zu erledigen und werden bei Bedarf gemeinsam mit den Passagieren hinausgefahren.

Für kurze Zeit im Jahr, wenn verbilligte Flugreisen für Mekka-Pilger organisiert werden, wird es auf dem Flugplatz von Kandahar sehr betriebsam. Nach Angaben der "Ariana" beläuft sich die Zahl der in Kandahar abgefertigten Pilger auf durchschnittlich 3500 im Jahr.

Bei plötzlich auftretenden Schlechtwettereinbrüchen, wenn der Flughafen von Kabul durch schlechte Sichtverhältnisse oder Schneefälle kurzfristig gesperrt wird, bietet Kandahar, das diese Wettersorgen nicht kennt, die einzige Ausweichmöglichkeit. Passagiere und Fracht werden dann über den 480 Kilometer langen Landweg zur Hauptstadt gebracht. Laut Flugplan gibt es zwischen Kabul und Kandahar in beiden Richtungen eine tägliche Verbindung. Einmal in der Woche wird ein Flugpaar zwischen Kandahar und Herat angeboten und auf dem Hin- und Rückwege zwischen Kabul-Teheran-Beirut wird Kandahar einmal wöchentlich zur Zwischenlandung angeflogen.

Im Inlandverkehr müssen allerdings Flüge häufig kurzfristig abgesagt werden, auch sind längere Wartezeiten in Kauf zu nehmen. Bei den niedrigen Tarifen im Straßenverkehr sind daher die auf dieser Route eingesetzten Maschinen vom Typ DC 3 und DC 6 weder im Personen- noch im Frachtverkehr rentabel genug ausgelastet.

5. Zusammenfassung

Im Schnittpunkt wichtiger Handelsrouten und am Rande einer intensiv genutzten Flußoase inmitten der Wüsten und Wüstensteppen im Süden Afghanistans konnte sich schon sehr früh eine Siedlung entwickeln.

Es ist nicht geklärt, ob Kandahar auf eine Gründung Alexanders des Großen zurückgeht. Es muß aber bereits um 260 v. Chr., zur Zeit des Maurya Herrschers Aśoka, eine bedeutende Ansiedlung griechischer und iranischer Bevölkerungsgruppen an diesem Ort gegeben haben. Bis nach dem arabischen Einfall, der den Islam in das Gebiet des heutigen Afghanistans trug und den Buddhismus ablöste, liegen außer Münzfunden keine Nachrichten über Kandahar vor.

Erst im 12. Jahrhundert trat Kandahar mehr und mehr in den Vordergrund. Nach der Zerstörung der Stadt Bust (Qualah Bist) durch die Ghoriden übernahm Kandahar die Aufgaben eines Hauptortes für die gesamte Umgebung. Die Zerstörungen durch Djinghis Khan und Tamerlan im 13. und 14. Jahrhundert konnten die eingeleitete Entwicklung nicht aufhalten. Unter den Timuridennachfolgern wurde es erstmals ein selbständiger Münzort.

Im 16. und 17. Jahrhundert behauptete sich die Stadt im Schutze ihrer starken Festungsanlagen als ein sehr bedeutsames Handelszentrum im Karawanenverkehr zwischen Indien, Persien und Zentralasien. Dieser Bedeutung wegen wurde sie von den persischen Herrschern und den indischen Moghul-Kaisern heftig umkämpft. Die Stadt verblieb dennoch fast ein Jahrhundert lang in persischem Besitz als Teil der Provinz Khorasan.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhoben sich die Afghanenstämme gegen die persische Oberhoheit und gründeten erstmals einen eigenen Staat. 1748 wurde Kan-

dahar die Hauptstadt des ersten Afghanenreiches. Diese Zentralfunktion mußte die Stadt zwar kurze Zeit später an Kabul abtreten, doch blieb sie seither ein Teilgebiet des afghanischen Territoriums. Die politischen Spannungen zwischen Großbritannien und Rußland während des 19. Jahrhunderts und die daraus hervorgehenden englisch-afghanischen Kriege haben die Stadt stark beeinflußt.

Am Anfang des 18. Jahrhunderts hat die Stadt ihren Standort dreimal vollständig gewechselt.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß alle Vorgänger Kandahars bis zur Zerstörung der sogenannten Shar-I-Khuna im Jahre 1738 durch den Perser Nadir Shah immer am Ostabhang des Kaitul-Massivs gelegen haben. Die Gunst der Schutzlage durch das Bergmassiv wurde von den Verteidigungsanlagen geschickt ausgenutzt, während die eigentliche Wohnstadt, schon der Wasserversorgung wegen, auf der Ebene vor dem Berghang lag. Lange blieb der Festungsstadt Kandahar der Nimbus der Uneinnehmbarkeit treu.

Im Ruinenfeld des Shar-I-Khuna kann man noch heute, nach über zweihundert Jahren, die Anlage dieses alten Kandahar studieren und die Übereinstimmung mit alten Berichten feststellen. Das Hauptstraßennetz wurde durch eine lange Nord-Südachse und eine kürzere, genau nach Osten ausgerichtete Straße gebildet. Im Westen, am Berghang, wurde die Stadt von einer Burganlage überragt.

Nach bewährten Vorbildern verlegte zunächst Nadir Shah die Stadt frei in die Ebene hinaus und verzichtete auf den Schutz des Bergmassivs. Er gab seiner Stadt, Nadirabad, einen viereckigen Grundriß. Dieses Mauergeviert war noch nicht vollständig mit Leben erfüllt, als es nach zehn Jahren bereits wieder zerstört wurde.

Die letzte der drei Stadtgründungen geht auf den ersten Afghanenkönig Ahmed Shah Durrani zurück. Der 1748 gewählte neue Standort liegt etwa vier Kilometer vom Kaitul-Massiv entfernt und bildet den Kern des derzeitigen Kandahar.

Bereits bei der Planung der damaligen Neugründung wählte man den Bazar als Stadtzentrum aus. Die Zitadelle und die Hauptmoschee verwies man an den Nordrand der Stadt. Damit wurde gleich bei der Anlage der Stadt ihrer Hauptbedeutung Rechnung getragen.

Die heutige Altstadt entspricht, ohne jede Veränderung, nach Grundriß und Größe der Stadt Ahmed Shahs. 1968 hat sich Kandahar allerdings über den im 18. Jahrhundert abgegrenzten Raum ausgedehnt, und zwar nach Osten hin eng und ungeordnet, nach Westen zu als"geplante"und weiträumige "Gartenstadt" (Shar-I-Nau).

Die traditionellen Funktionen Kandahars hat die Altstadt in vollem Umfang beibehalten. Der Bazar als Zentrum des Stadt- und Fernhandels und die Provinzialverwaltung, die beide in diesem Teil der Stadt verblieben sind, bieten den meisten Einwohnern nach wie vor Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Mittelpunkt des städtischen Lebens ist der Charsu, im Schnittpunkt der vier Hauptstraßen. Die Wohnquartiere der Altstadt, die durch die vier Bazare gebildet werden, geben vielen Einwohnern Kandahars noch heute, abseits von der Geschäftigkeit des Handels, den privaten Lebensraum.

Da amtliches Zahlenmaterial fehlt, bietet eine Untersuchung des Town Planning Team der UNO eine begrenzte Möglichkeit, einen Einblick in die sozialen Verhältnisse dieser afghanischen Stadt zu gewinnen. Die notwendigsten Lebensgrundlagen werden durch die Wasser- und Lebensmittelversorgung zwar gewährleistet, doch sind die sani-

tären Verhältnisse nicht nach den heutigen europäischen Maßstäben zu messen. Unter diesen Bedingungen ist die Lebenserwartung der Stadtbewohner noch erschreckend gering. Dennoch vermag Kandahar, hauptsächlich aus der eigenen Provinz, in steigendem Maße neue Einwohner anzulocken, die hier günstigere Verdienstchancen wahrzunehmen hoffen.

Wenn diese Entwicklung anhält, wird es notwendig, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Bisher ist aber die Industrie über bescheidene Ansätze nicht hinausgekommen, und es müßten vor der Errichtung weiterer Betriebe zunächst die Energieversorgung verbessert und neue Rohstoffquellen erschlossen werden. In dieser Situation bietet Kandahar nach wie vor das Bild einer vorindustriellen Handelsstadt, deren Grundstruktur von den alten islamischen Traditionen bestimmt wird.

HERAT

1. ALLGEMEINE ÜBERSICHT

1.1 Lage

Nach Kabul und Kandahar ist Herat die drittgrößte Stadt Afghanistans. Sie liegt im Westen des Landes von den Grenzen zum Iran und zur Sowjetunion fast gleich weit - etwa 120 km - entfernt. Im Gradnetz ist die Lage der Stadt folgendermaßen bestimmt: 34°20' nördliche Breite und 62°10' östliche Länge.

Herat ist an zwei Seiten von Bergen eingerahmt. Beide Gebirge, im Norden der Paropamisus und im Süden der Siah-Koh, sind westliche Ausläufer des Hindukush. Zwischen diesen parallelen Ketten verläuft das Längstal des Heri-Rud. Die Stadt liegt in 930 Meter Höhe auf der rechten Talseite, fünfeinhalb Kilometer vom Fluß entfernt (vergl. Abb. 20). Bei Beachtung dieses "Sicherheitsabstandes" war Herat in seiner langen Geschichte niemals unmittelbar von den Flutwellen des Heri-Rud bedroht, die im Frühjahr plötzlich auftreten können.

Der Heri-Rud beliefert die Stadt über mehrere Hauptkanäle mit dem lebensnotwendigen Wasser und verwandelt die Talaue in eine Flußoase. Diese beginnt etwa 90 km flußaufwärts bei Obeh; erreicht im Umkreis von Herat ihre größte Breite und endet bei Ghuryan, 65 km stromab. Die geschützte Lage, relativ tiefgründiger, brauner, von Löß durchsetzter Boden und eine ausreichende Wassermenge ermöglichten seit mehr als zweitausend Jahren eine intensive landwirtschaftliche Nutzung. Auf dieser Grundlage konnte sich das Umland von Herat zu einem der dichtestbesiedelten Gebiete des Landes entwickeln.

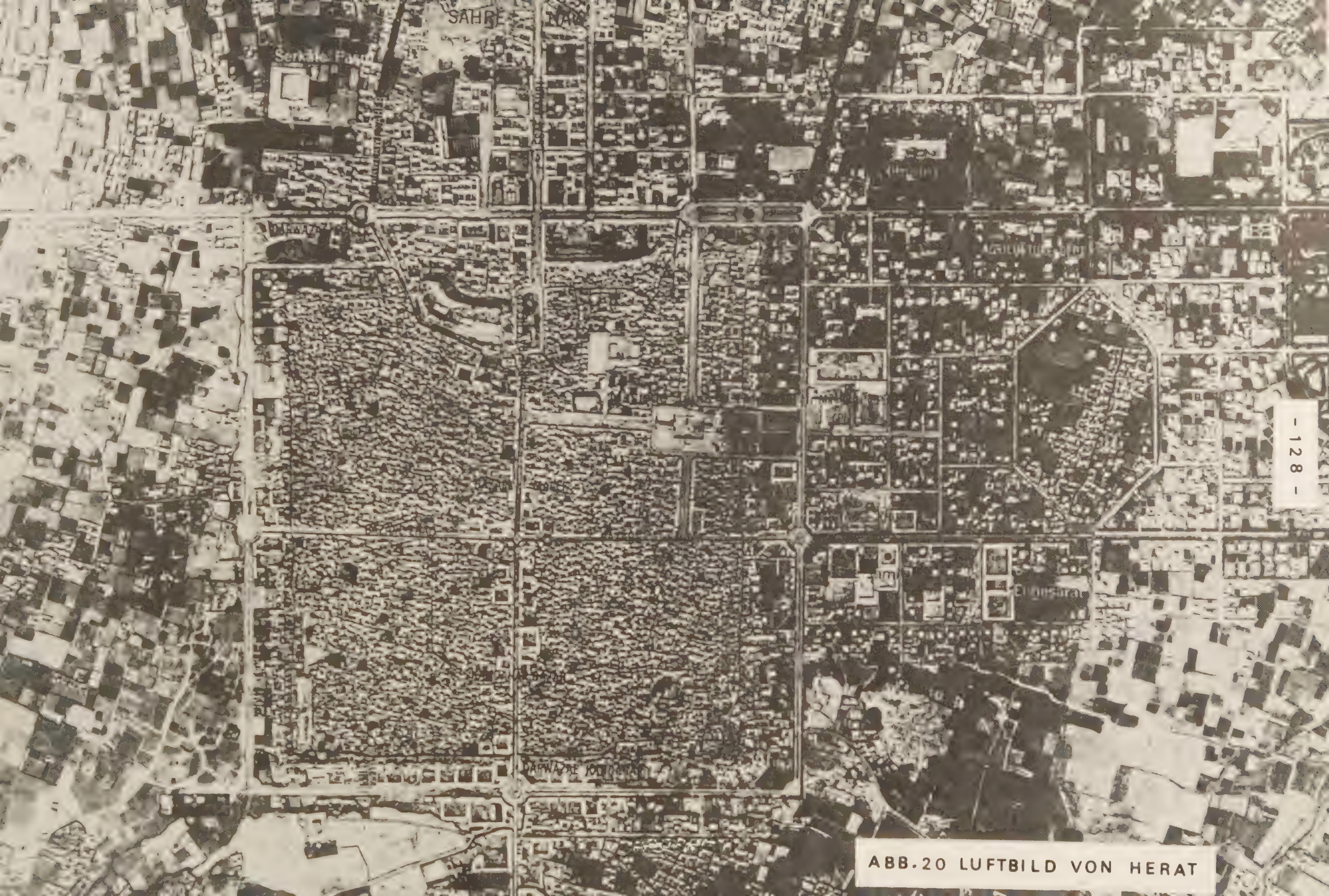


ABB. 20 LUFTBILD VON HERAT

1.2 Heutige Landwirtschaft im Umland

Da zwischen dem Bewässerungsfeldbau im Tal des Heri-Rud und der Stadt Herat stets enge Wechselbeziehungen bestanden haben, soll die heutige Landwirtschaft auf Grund von eigenen Beobachtungen und Berichten der FAO[1] und James MATTHAI[2] an dieser Stelle genauer geschildert werden.

Der Anbau im Tal um Herat ist allein auf die Bewässerung angewiesen; denn die Möglichkeit, Getreide durch Regenfeldbau zu kultivieren, ist bei der Menge und Verteilung der Niederschläge sehr begrenzt. Derzeitig sind achtzig Kanäle vorhanden, die ihr Wasser direkt, ohne Regulierung dem Heri-Rud entnehmen. Bei der unterschiedlichen Wasserführung des Flusses wirkt sich das ungünstig aus. Es sind zwar einfache Stauanlagen im Oberlauf des Flusses vorhanden, da ihre Höhe jedoch nur gering ist, können sie den jahreszeitlich wechselnden Abfluß kaum nachhaltig dosieren. In den Quellgebieten fallen die Niederschläge in der kalten Jahreszeit meist in Form von Schnee. In den Monaten Juli bis September ist mit Regen kaum zu rechnen. So setzt die Hochwasserführung im März ein und erreicht ihren höchsten Stand im April oder Anfang Mai; im weiteren Verlauf des Jahres verringert sich die Wassermenge schnell.

Da alles vorhandene Wasser zur Bewässerung genutzt wird, hört der Abfluß westlich der Stadt im Juni/Juli fast ganz auf und setzt erst in der zweiten Dezemberhälfte wieder ein. An den Entnahmestellen oberhalb des Herat stellten die Beauftragten der FAO folgende Verteilung der Gesamtabflußmenge fest: März bis Juni achtundsechzig, Juli bis September zwölf und Oktober bis Februar zwanzig Prozent.

---

(1) TKACHEV, N.D. u.a.: Report on Survey of Land and Water Resources; Afghanistan, Volume I, General Report. FAO. Rome 1965.

(2) MATTHAI, James: A Geographical Introduction to Herat Province. Kabul 1966 (ungedrucktes Manuskript).

Da sie keine Regulierungstore besitzen, übernehmen die Kanäle in der Hochwasserzeit auch die überschüssigen Wassermengen. Bei plötzlich auftretenden Flutwellen, die beim Zusammentreffen von starken Regenfällen mit der Schneeschmelze entstehen können, wird das Land überschwemmt, und, Kanäle, Feldfrüchte und Siedlungen können dann schwere Schäden erleiden. Im Frühjahr 1963 wurden bei einer derartigen Katastrophe über hundert Menschen und mehrere hundert Stück Vieh getötet. Das Fehlen jeglicher Vegetation und die Steilheit der Hänge fördern die starke Erosion, daher kann der Schaden durch mitgeführten Schutt und Schlamm zusätzlich vergrößert werden. Während der Hauptflut enthält der Fluß 8 - 10 kg Material pro Kubikmeter Wasser, in der Niedrigwasserzeit hört dagegen die Transportleistung fast ganz auf.

Von jeher wird auch Grundwasser zusätzlich zur Bewässerung eingesetzt. Mit Hilfe der Kareze werden Wasseradern an den Berghängen angezapft. Die meisten der vorhandenen einhundertsiebenunddreißig unterirdischen Kanalsysteme liegen auf dem rechten Ufer des Heri-Rud. Ihre Tiefe unterschreitet kaum vier Meter. Die Einstiegschächte, die man zu ihrer Kontrolle und Unterhaltung benutzt, liegen in Abständen von zwanzig bis fünfundzwanzig Metern. Insgesamt können jedoch nur 608 Hektar Land auf diese Weise bewässert werden (vgl. Abb. 21).

Über die Bodennutzung des Herat-Tales liegen nach den Untersuchungen der FAO[1)] folgende Zahlenwerte vor:

---

(1) TKACHEV, N.D. u.a.: a.a.O., S. 40, Tabelle 10.

gezeichnet auf der Grundlage der Karte: Vol I-10 aus: United Nations Spezialfund-Food and Agriculture Organization: Survey of Land and Water Resources Afghanistan, Volume I, General Report, Rome 1965

Abb. 20

Heri-Rud-Tal, vorhandene Bodennutzung

Flächen	in ha	in % der Gesamtfläche
1. Kultiviertes Land für Bewässerungsanbau (davon intensiv genutzte und bewässerte Flächen)	157 260 (54 700)	38,2 (13,5)
2. Salzhaltige Böden als Weiden genutzt	16 240	4,0
3. Wüstengebiete als Weiden genutzt	68 000	16,6
4. Talhänge und unbegradigte Flächen als Weiden genutzt	169 270	41,2
insgesamt	410 770 ha	100,0 %

Aus der obigen Übersicht geht hervor, daß 61 % der gesamten Fläche nur als Weide Verwendung finden können, da die Bodenqualität oder die Lage eine andere Nutzung nicht zulassen. Bei der seßhaften Ackerbaubevölkerung spielt die Viehhaltung allerdings nur eine untergeordnete Bedeutung. Daher dienen die Weideflächen in der Hauptsache den Nomaden als Nahrungsgrundlage für ihre Herden, wenn sie vom Herbst bis zum Frühjahr ihre Lager in der Nähe der Stadt aufschlagen. Vor Beginn der trockenen Jahreszeit ziehen sie mit ihrem gesamten Hab und Gut in die hoch gelegenen Gebirgstäler auf ihre angestammten Weidegründe.

Als Kulturland verbleiben nur 38,2 % der Gesamtfläche, doch können nicht alle Felder in jedem Jahr eingesät werden. Die vorhandene Wassermenge macht es erforderlich, daß ein Drittel des Ackerlandes brach liegenbleibt. Somit umfaßt die eigentliche Nutzfläche nur 54 700 Hektar (siehe Tabelle unter 1.).

Benutzt man dieses Areal als Basis für die Berechnung der Bevölkerungsdichte des Heri-Rud-Tales bei Herat, so erhält man den erstaunlich hohen Wert von über neunhundert Menschen

pro Quadratkilometer jährlich genutztem Kulturland[1]. Bei einem weiteren Anwachsen der Bevölkerung erscheint es mehr als dringend, daß im Gebiet des Heri-Rud die Bewässerungstechnik und die Anbaumethoden weitgehend verbessert werden. Die FAO, die für die wichtigsten Flußgebiete Afghanistans Entwicklungspläne erarbeitet hat, stellt eine stufenweise Verbesserung der bestehenden Verhältnisse für das Gebiet um Herat als vorrangig heraus. Sie verweist aber zugleich auf die hohen Zeit- und Kapitalkosten, die dieses Projekt verschlingen wird.

Die Bewässerung der Felder erfolgt noch heute durch einfache Überschwemmung. Da die Talflächen fast alle terrassiert sind, geht die Überflutung von Höhenstufe zu Höhenstufe vor sich. An den Hauptkanälen, die einen relativ großen Durchlaß haben, ist meist genügend Wasser für alle Anlieger vorhanden. An anderen, weniger günstigen Stellen erhalten nur die Landbesitzer am Anfang der Djuis reichlich Wasser. Die weiteren Anrainer müssen sich mit dem Rest zufriedengeben. So entscheidet häufig die Lage zum Kanal über die Wahl der Anbaupflanzen und damit über die Jahreseinnahmen. Bei der Erhebung der Steuern wird aus diesem Grunde die Lage zum Wasser als Maßstab benutzt.

Regionale Unterschiede zwischen dem westlichen und östlichen Teil des Herat-Tales sind ebenfalls durch die Wasserversorgung bedingt. Während der Anteil der brachliegenden Felder oberhalb der Stadt nur fünfzig Prozent beträgt, müssen flußab, im Westen, bis zu fünfundsiebzig Prozent aller Flächen ungenutzt liegenbleiben. Die Ernteergebnisse schwanken bei gleichen Kulturen ebenfalls sehr. Im unteren Talabschnitt kann teilweise nur noch das Fünf-

---

(1) Je nach ihrer Quelle schwanken die genannten Einwohnerzahlen für die Provinz Herat für das Jahr 1966 zwischen 630 000 und 1,3 Millionen. Nach meinen Schätzungen dürfte man für das Gebiet der Herat-Tales mit einiger Sicherheit wenigstens 500 000 Einwohner annehmen.

bis Sechsfache der Aussaat geerntet werden (vgl. Abb. 21).

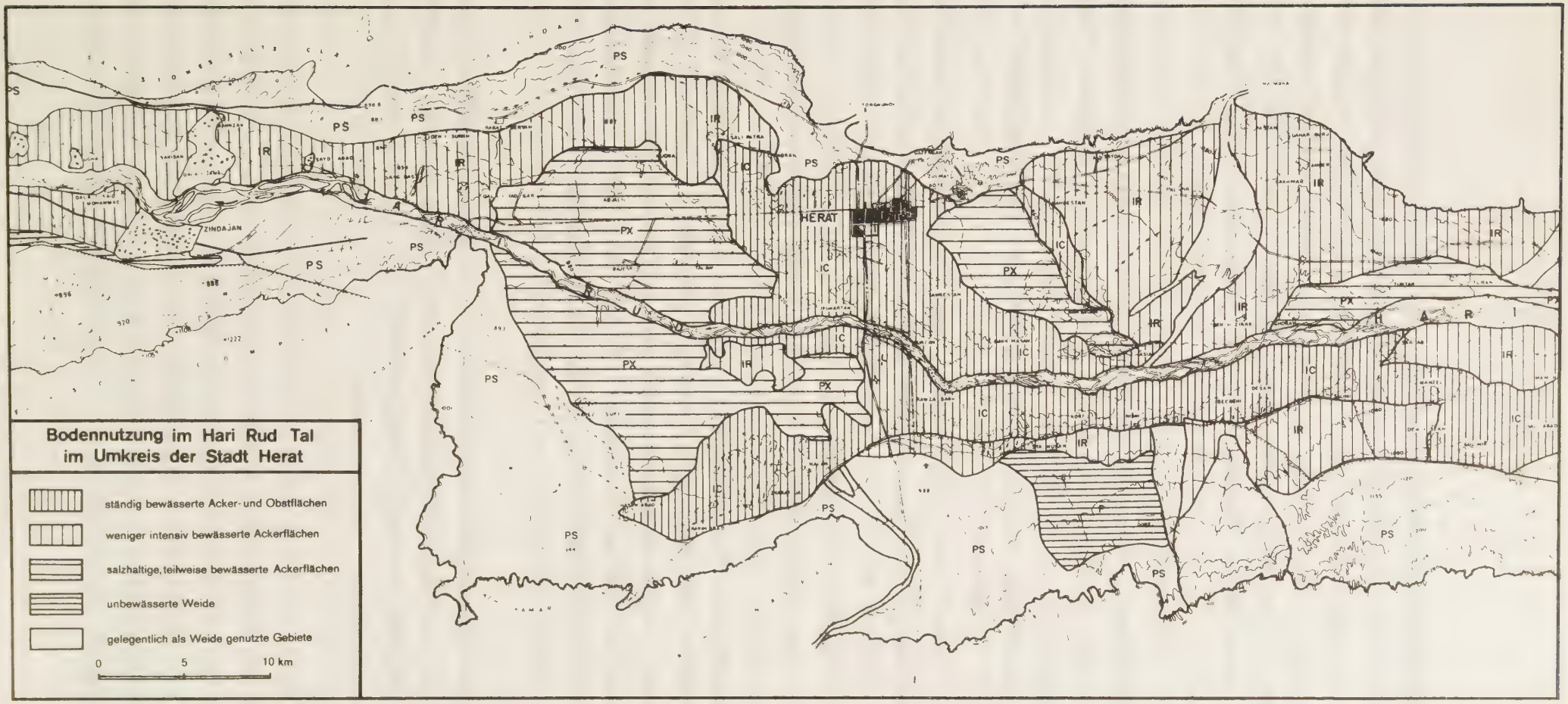
Über einhundert verschiedene Pflanzen werden im Herat-Tal angebaut. Es würde zu weit führen, diese im einzelnen aufzuzählen. Auskunft über die Nutzung des jährlich bebauten Kulturlandes gibt folgende Übersicht nach Angaben der FAO[1]:

Nutzpflanzen und Nutzungsart	Anbaufläche in 1000 ha	in %
Weizen	33,0	61,5
Gerste	6,0	10,9
Ölsaaten	3,0	5,3
Reis	3,0	5,3
Luzerne, Klee	1,5	2,6
Baumwolle	1,5	2,6
Wein	1,2	2,2
Gemüse, Melonen	1,0	1,8
Mais (als Getreide)	0,9	1,6
Hülsenfrüchte	0,8	1,5
Obst	0,6	1,1
Hofraum	2,0	3,6
insgesamt	54,7	100,0

Es dominiert also der Getreideanbau, er nimmt mit 42 900 Hektar 78,3 % der Gesamtfläche ein. Weizen steht dabei an erster Stelle.

Es gibt keine allgemein befolgten strengen Regeln über die Fruchtfolge. Weizen, Gerste, Senf und Kichererbsen werden frei gewechselt. In der Regel aber werden Hülsenfrüchte nach Getreide gesät. Baumwolle und Reis folgen auf Klee, nicht aber auf Gerste. Das rasche Abnehmen der Wassermengen im Juli gestattet nur einen begrenzten Anbau von Sommerfrüchten, er beträgt etwa zwanzig Prozent.

(1) TKACHEV, N.D. u.a.: a.a.O., S. 57, Table 23.



gezeichnet auf der Grundlage der Karten: Vol. IV-38 und Vol. IV-35 aus:
United Nations Spezial Fund-Food and Agriculture Organisation of the United Nations:
Survey of Land and Water Resources Afghanistan, Volume IV, Soil Surveys and Land Classification, Rome 1965

Abb. 21

Das Hauptbrotgetreide liefert der Winterweizen, der im November ausgesät und im Juni/Juli geerntet werden kann. Da er weniger Wasser als der Sommerweizen benötigt und durch seine Länge mehr Viehfutter liefern kann, wird er bevorzugt. Wird Sommerweizen angebaut, dann erfolgt die Aussaat im März oder Anfang April, geerntet wird ebenfalls im Juni.

Gerste dient in der Hauptsache als Viehfutter für Esel, Pferde und Schafe, besonders, wenn letztere gutes Fleisch liefern sollen. Die Körner werden aber auch gemahlen und dem Weizenmehl bei der Brotherstellung beigemischt.

Es ist ebenfalls üblich, Mais dem Brotgetreide zuzufügen. Die Maiserträge sind aber nicht hoch. Beim Anbau dieser Körnerfrucht wählt man im allgemeinen kleine, durch Lehmmauern geschützte Flurstücke aus. Sonst besteht leicht die Gefahr, daß der starke Sommerwind die Pflanzen zerbricht.

Im Rahmen der Malariabekämpfung ist es derzeitig verboten, Reis näher als sieben Kilometer von der Stadt entfernt anzubauen. Dieser Abstand wird aber oft von den Bauern nach eigenem Gutdünken bemessen. Da der Reis bekanntermaßen viel Wasser benötigt, wird er heute in den meisten Fällen flußaufwärts bei Obeh kultiviert.

Klee und Luzerne werden häufig über mehrere Jahre hinweg stehengelassen. Sie dienen allein Futterzwecken, ihr Wert als Gründüngung ist nicht bekannt. Die Tiere werden meist auf den Feldern angepflockt.

Der Anbau von Baumwolle hat sich bisher nicht in größerem Umfang durchsetzen können. Die Bauern haben Zweifel, ob sie genug daran verdienen, da diese Pflanze viel Wasser benötigt und keinen zusätzlichen Nutzen für Futterzwecke erbringt. Heute werden meist Sorten russischer Herkunft verwendet. Diese Baumwolle hat eine durchschnittliche

Faserlänge von 32 mm, eine kurze Wachstumzeit und einen starken Stengel. Dies ist bei der Gefahr des Windbruchs besonders wichtig. Anfang März oder früher kann diese Baumwollart ausgesät werden. Die Saat beginnt zu keimen, noch ehe der Boden im Frühjahr austrocknet und harte Krusten bildet. Außerdem läßt die kurze Wachstumszeit eine zweite Ernte auf dem gleichen Feldstück zu. Der Aufwand an Saatgut ist jedoch größer als bei den früher verwendeten einheimischen Sorten, die erst Ende März ausgesät wurden.

Sehr groß ist die Zahl der verschiedenen Obstsorten und Gemüsearten. Gemüse wird meist in unmittelbarer Nähe des Hofraumes gartenbauähnlich kultiviert. Man findet aber auch kleinere Gemüsebeete auf den Feldern, im Wechsel mit reinen Feldfrüchten.

Seit Jahrhunderten wird im Umkreis von Herat auch Weinanbau betrieben. Heute dient er allein der Erzeugung von Tafeltrauben und Rosinen. Die Anbaumethoden unterscheiden sich aber von denen in Kandahar und Kabul. Das Fehlen von Holz zur Befestigung der Rebstöcke und der starke Sommerwind ("Wind der hundertzwanzig Tage") - auf den noch gesondert eingegangen wird - bedingen die eigentümliche Anlage der Weingärten.

Bei der Neuanpflanzung von Rebkulturen werden zunächst in einem breiten Abstand sechzig Zentimeter tiefe, parallele Gräben ausgehoben, die das Feldstück von Nordwesten in Richtung Südosten durchziehen, genau im rechten Winkel zur Einfallsrichtung des Windes. Die Setzlinge werden in die Gräben gepflanzt. Nach zwei Jahren errichten die Bauern zwischen diesen Reihen 1,50 m bis 1,80 m hohe Erdwälle, die auf der Luvseite einen allmählichen Anstieg haben, während die Leeseite steil abfällt. Der Wein wird nun in den folgenden Jahren auf der schwach geneigten Fläche herangezogen und hängt, wenn er größer

wird, auf der Steilseite hinunter. Auf diese Weise kann eine Beschädigung der Pflanzen und Früchte durch den Wind weitgehend verhindert werden.

Obgleich der Wert und die Notwendigkeit einer Düngung allgemein anerkannt werden, ist organischer Dünger äußerst knapp. Da es an Heizmaterial fehlt, muß der Tiermist gesammelt, getrocknet und fast ausschließlich zum Heizen verwendet werden. Die Methoden der Gründüngung sind noch weitgehend unbekannt, und Handelsdünger scheiden der hohen Kosten wegen vorerst ebenfalls aus. Zum Ausgleich halten die Bauern in der Umgebung von Herat viele Tauben, um Taubenmist gewinnen zu können, der einen äußerst konzentrierten Dung abgibt. Hunderte von zweistöckigen Taubenhäusern sind in der Nähe der Stadt über das Land verteilt. Ihre besondere Bauweise verleitet dazu, sie aus der Ferne für kleinere Moscheen zu halten.

Auf der Basis von Taubenmist und unter Verwendung von Schlamm aus dem Fluß und den Kanälen, von Erde aus abgebrochenen Häusern und Ruinen sowie menschlichen Exkrementen wird eine Düngermischung bereitet. Vor dem Anbau einer zweiten Feldfrucht erhalten die Felder in jedem Falle eine Düngergabe. Nach Möglichkeit werden aber alle kultivierten Flächen einmal im Jahr, entweder im Frühjahr oder Herbst, gedüngt. Nach Angaben der FAO werden pro Hektar fünfundzwanzig tons (1 ton = 907 kg) verteilt. Die Brache trägt selbstverständlich ebenfalls zur Regenerierung des Nährstoffgehaltes im Boden bei, denn wie oben bereits erwähnt, werden die einzelnen Felder je nach ihrer Lage nur alle zwei bis vier Jahre in Kultur genommen.

Die Agrarprodukte reichen in normalen Erntejahren zur Versorgung der Bevölkerung in der gesamten Provinz aus. Sie werden an Ort und Stelle aufbereitet und über den Bazar in Herat zum Verkauf gebracht. Das Getreide wird flußaufwärts in Wassermühlen gemahlen, da hier noch ge-

nügend Wasserkraft zur Verfügung steht. In Herat selbst und im Westteil des Nutzlandes betreibt der "Wind der hundertzwanzig Tage" von Juli bis September die Windmühlen, deren besondere Bauweise bereits die Aufmerksamkeit der Chronisten des Altertums auf sich gelenkt hat. Kommt es zu geringen Getreideüberschüssen, wird Weizen nach Kabul versandt. Treten Engpässe auf und werden dadurch die Preise instabil, so wird Brotgetreide aus Kabul, Reis aus Mazar oder Kandahar bezogen.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Provinzen Afghanistans dominiert im Gebiet von Herat der Großgrundbesitz, eine Tatsache, die sich durch die unmittelbare Nachbarschaft zum Iran und langfristige historische Gemeinsamkeiten begründen läßt.

Die Landbesitzer leben kaum noch ständig auf ihren Gütern. Die meisten Angehörigen dieser Familien wohnen in der Stadt und gehen dort anderen Beschäftigungen nach. Die Felder sind entweder verpachtet oder werden unter Aufsicht eines Verwalters von Landarbeitern bestellt. Häufig sind die Wohnhäuser noch von entfernteren, ärmeren Verwandten bewohnt und werden von diesen unterhalten. So steht oft für die Pächter oder Arbeiter nicht einmal genügend Wohnraum zur Verfügung.

Da die Ländereien der übrigen Grundbesitzer häufig sehr klein sind - sie umfassen meist nicht mehr als 0,3 bis 1,0 ha - verpachten auch Kleinbesitzer ihre Felder, gehen als Pächter oder Landarbeiter auf größere Besitzungen oder wandern in die Stadt ab. Es ist zwar noch genügend nutzbares Land frei, aber unter den jetzigen Bedingungen kann es einfach nicht in Kultur genommen werden.

Die Pachtbedingungen sind hart und führen leicht zur Verschuldung. Der Pachtvertrag wird nur in mündlicher Absprache vereinbart. Er kann von beiden Seiten jederzeit gekündigt werden, aber die Verpflichtungen des Pächters

enden doch erst nach Ablauf der Ernte. Da es nicht leicht ist, die Landbesitzer zufriedenzustellen, wird der Pächter häufig nach einem Jahr gewechselt, was verständlicherweise der Kontinuität der Feldarbeiten und dem Ertrag abträglich ist. Mit Ausnahme des Obstes und der Nüsse, die stets im Besitz der Grundbesitzer bleiben, erhält der Pächter 50 % der Ernte aller Anbauprodukte. Er ist aber verpflichtet, für alle auftretenden Ausgaben, etwa den Ankauf des Saatgutes und die Bezahlung zusätzlicher Arbeitskräfte und der Zugtiere für Pflug- und Drescharbeiten, voll aufzukommen. Nur die Steuern zahlt der Besitzer.

1968 erhielt ein Landarbeiter 15 bis 20 Afghani als Lohn pro Tag (das entsprach etwa einer Deutschen Mark), mitarbeitende Kinder bekamen oft nur 5 Afghanis. Erwachsene weibliche Personen sind im Gebiet von Herat kaum auf den Feldern bei der Arbeit zu sehen. Dies steht im Gegensatz zu anderen Landesteilen, wo ich häufig den Einsatz von Frauen bei der Feldarbeit beobachten konnte. Aber weder in der Literatur noch auf Fragen an Ort und Stelle erhielt ich hierfür eine ausreichende Erklärung.

1.3 Verkehrsverbindungen

Für die Entwicklung der Stadt Herat und ihre Existenz über die Jahrhunderte hinweg ist neben dem reichen Umland auch die Lage im alten Verkehrsnetz entscheidend gewesen. Günstige Übergänge durch den Paropamisos nach Norden und Nordosten stellten die Verbindung mit Buchara, Samarkand, Taschkent und Balkh her, so daß Herat direkten Anschluß an die beiden Zweige der Seidenstraße besaß.

Waren, die Herat auf diesen Wegen erreichten, konnten einerseits mit Karawanen über Meshed oder Farah und Isphahan bis nach Europa gelangen, andererseits über Kandahar nach Indien versandt werden. Außerdem bestand

während der Sommermonate eine direkte Verbindung durch das zentrale Gebirgsland mit Kabul. Damit war ein zweiter Anschluß an das Industal gegeben.

Die vielfältigen Handelsbeziehungen zwischen China, Turkestan, Persien, dem afghanischen Hinterland und Indien haben entscheidenden Anteil an dem Einfluß und der Bedeutung der Stadt während der verschiedenen Geschichtsepochen gehabt.

Die heutigen Straßen folgen im allgemeinen den alten Handelsrouten. Bei der Behandlung Kandahars ist bereits von dem neuausgebauten Teilstück der "Ringstraße" um das zentrale Gebirgsmassiv zwischen Kandahar und Herat die Rede gewesen (vgl. Abb. 7). Im Rahmen dieses Bauabschnittes unter sowjetischer Oberleitung und mit Hilfe russischer Investitionen wurde der Heri-Rud zwei Kilometer ostwärts der alten Pul-I-Malan (Malan-Brücke) mit einer neuen Brückenkonstruktion überspannt. Im Zusammenhang mit dieser neuen Heri-Rud-Brücke kam es zu einer Veränderung der Straßenführung. Dies war für den weiteren Ausbau des alten Straßennetzes in der Stadt von entscheidender Bedeutung. Heute berührt der Durchgangsverkehr von Süden nach Norden und Westen das alte Stadtzentrum gar nicht mehr. Die Ringstraße als wichtigste Ader des innerafghanischen Verkehrs wurde von Herat aus nach Norden über den Hazrat-Baba-Paß bis zum Grenzübergang Torghundi in die Sowjetunion verlängert. Sie ist im Rahmen der sowjetischen Bauarbeiten mit einer festen Decke versehen worden und kann das ganze Jahr über fast ohne jede Unterbrechung mit schweren Lastwagen befahren werden. Auf sowjetischer Seite, in Kuska, besteht ein direkter Anschluß an die Eisenbahnlinie nach Merv. Heute erhält Afghanistan über diese Straße in der Hauptsache Treibstoffe.

Der grenzüberschreitende Warenverkehr zum Iran ist zur

Zeit nicht so bedeutend wie die Verbindung zur Sowjetunion. Dennoch wurde der Ausbau der Straße zwischen Herat und der afghanischen Grenzstation Islam-Quala mit US-amerikanischen Mitteln und unter Aufsicht amerikanischer Ingenieure ständig vorangetrieben. 1968 konnte diese neue Verbindung fertiggestellt werden. Leider ist der Streckenabschnitt auf der persischen Seite zwischen der Grenze und Meshed noch nicht voll ausgebaut worden. Dieser Tatbestand wirkt sich auf den Transit-Verkehr erschwerend aus, obgleich in Meshed Anschluß an das Eisenbahnnetz des Iran gegeben ist.

Nach Abschluß aller Bauarbeiten besteht auf afghanischem Boden eine durchgehende Allwetterstraße als Verbindung zwischen dem Iran und Pakistan über Quetta oder den Khyber-Paß. Dieser Straßenzug ist als ein wichtiges Teilstück des "Pan-Asian-Highway" anzusehen (vgl. Abb. 6).

Die heutige Straße, die der alten Handelsroute zum afghanischen Teil Turkestans folgt und Herat über den 2500 m hohen Khabody-Paß mit Maimana, Andkhui, Shebarghan, Balkh und Mazar-I-Sharif verbindet, ist noch bis weit über Maimana hinaus in einem sehr schlechten Zustand. Sie kann im Winter und Frühjahr nur unter großen Schwierigkeiten befahren werden. Erst wenn dieser Abschnitt, wie geplant, ausgebaut ist, wird das große Projekt der innerafghanischen "Ringstraße" abgeschlossen sein.

Die direkte Verbindung zwischen Herat und Kabul führt durch das Hochgebirge und ist um 200 km kürzer als der neue "Highway" über Kandahar mit einer Länge von 1063 km. Bisher wird nur der Abschnitt zwischen Herat und Obeh regelmäßig mit Bussen und Jeeps befahren. Ein baldiger Ausbau der gesamten Strecke stand lange Zeit zur Diskussion. Wie aber die verschiedenen Untersuchungskommissionen im Auftrage der UNO und der Weltbank feststellten, wäre die Durchführung dieses Projekts in dem äußerst schwie-

rigen Gelände durch Tunnelbauten und Brückenkonstruktionen mit sehr hohen Kosten verbunden. In absehbarer Zeit kann nicht mit einer Realisierung gerechnet werden.

Mit dem Einsetzen der ersten Schneefälle und dann bis weit in das Frühjahr hinein ist eine Passage durch das Gebirge mit Motorfahrzeugen unmöglich. Ich selbst habe diese Strecke im August 1967 mit dem Landrover durchquert. Enge Pässe in über 3000 m Höhe und Stellen, an denen der Weg nur den trockenen Wasserläufen folgt, machen die Fahrt selbst in einem geländegängigen Fahrzeug zu einem Abenteuer. In diesem Zusammenhange sei an die lebendigen Schilderungen des Moghulkaisers BABER erinnert[1], der diesen Weg im Dezember des Jahres 1504 von Herat nach Kabul nahm. Auch der deutsche Geologe TRINKLER[2] zog mit seiner Gruppe Anfang November 1923 in gleicher Richtung. Beide bezeugen übereinstimmend die Schwierigkeiten und die Anforderungen, die diese Route in der kalten Jahreszeit an Menschen und Tiere stellt.

1.4 Klima

Über das Klima Herats sind nur in begrenztem Umfange Aussagen möglich. Es fehlen auch für diese Station lückenlose und langjährige Meßreihen. Die vorhandenen Daten zeigen, daß die Unterschiede bei den Temperaturen und den Niederschlägen von Jahr zu Jahr recht erheblich sind. Die folgende Tabelle gibt die Niederschlagsmengen für die Jahre 1958 bis 1963 an.

---

(1) BEVERIDGE, Anette, Susannah: The Bābur-nāmā in English (Memoirs of Babur). Translated from the Original Turki Text of Zahiru'-din Muhammad Bābur Padshah Ghazi. Vol. I, II, London 1922.

(2) TRINKLER, Emil: Quer durch Afghanistan nach Indien. 2. Aufl., Berlin o.J.

Herat, Niederschlagsmengen der Jahre 1958 - 1963 (in mm)

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	Im Jahr
1958	38,5	11,0	175,0	19,2	0	0	0	0	1,2	0	0	-	244,9
1959	35,4	26,0	51,9	6,9	10,2	1,5	0	0	0	0	23,4	78,7	234,0
1960	16,0	64,6	59,1	63,9	6,8	0	0	0	0	0	0,4	0	210,8
1961	20,9	3,2	88,5	75,7	4,4	0	0	0	0	0	39,4	51,7	283,8
1962	9,9	20,7	43,4	29,0	5,0	0	0	0	0	0	7,2	15,8	131,0
1963	6,0	14,1	20,7	40,5	91,2	0	0	0	0	0	13,7	30,1	216,3
Mittel von 58-63	21,1	23,3	73,2	47,3	19,3	0,2	0	0	0,2	0	16,8	29,8	231,2

Herat, mittlere Temperaturen für die Jahre 1958-1963 bzw. 1959-1966 (in °C)

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI	XII	Jahr
HERMAN	4,0	6,4	10,5	16,5	22,1	26,7	29,4	26,2	22,7	15,6	7,9	4,0	16,0
MATTHAI	2,9	6,2	10,3	15,8	21,5	27,0	29,4	27,6	22,6	16,2	7,9	2,8	16,9

Die meisten Niederschläge fallen als Regen. Schneefälle sind selten, und der Schnee bleibt kaum über mehrere Tage hinweg liegen. Für den gleichen Beobachtungszeitraum gibt HERMAN[1] eine Übersicht der mittleren Monatstemperaturen, während sich MATTHAI[2] auf die Jahre 1959 bis 1966 stützt. Aus beiden Aufstellungen ergibt sich eine mittlere Jahrestemperatur von 16 °C. Das Minimum wird im Januar mit 4,0 ° beziehungsweise im Dezember mit 2,8 ° erreicht; das Maximum liegt im Juli bei 29,4 °C.

Die jährlichen und täglichen Temperaturschwankungen sind groß, wie es für diese ariden Räume typisch ist. Aus den obigen Angaben ergibt sich als Differenz zwischem dem wärmsten und kältesten Monat ein Wert von 25,4 °C be-

(1) HERMAN, Nour Mohammad: Le Climat de l'Afghanistan. Monographies de la Metéorologie National, N° 52. Paris 1965, S. 6.

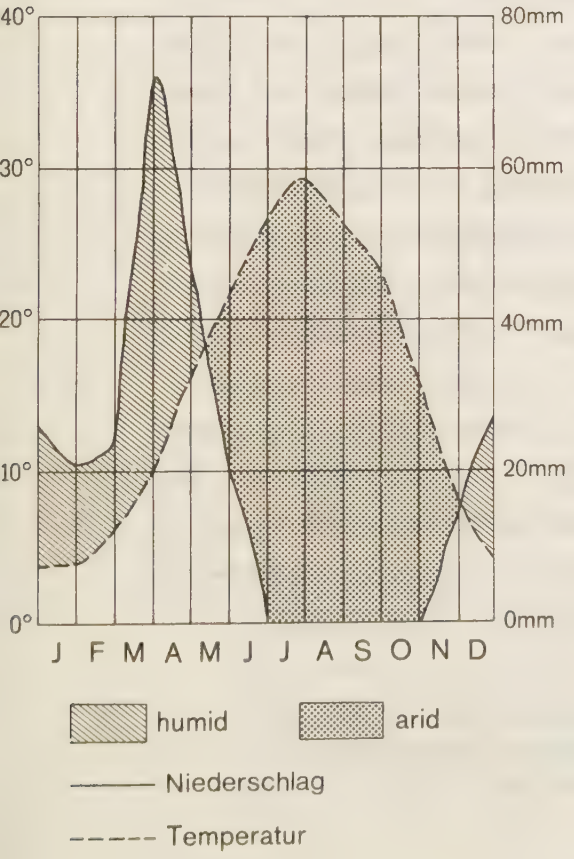
(2) MATTHAI, James: a.a.O., S. 58.

ziehungsweise von 26,6 °C. Als tägliche Schwankung wird im Jahresdurchschnitt 16,6 °C angegeben. Sie ist aber in der trockenen Zeit des Jahres größer, da dann die Wolkendecke völlig fehlt und die nächtliche Ausstrahlung stark ins Gewicht fällt.

Herat, Dauer der frostfreien Periode für die Jahre 1959-1965[1]

Jahr	Letzter Tag im Frühjahr mit Temp. unter d. Gefrierpunkt	Erster Tag im Herbst mit Temp. unter de. Gefrierpunkt	Anzahl der Tage ohne Frost
1959	26. März - 2,2°C.	4. November - 3,0°C.	222
1960	9. April - 2,3°C.	11. November - 3,2°C.	215
1961	11. März - 0,4°C.	27. Oktober - 0,6°C.	229
1962	8. März - 1,0°C.	31. Oktober 0,0°C.	236
1963	24. März - 1,0°C.	7. November - 0,9°C.	227
1964	10. März - 0,2°C.	16. Oktober - 1,0°C.	219
1965	1. April - 2,1°C.	30. November - 0,4°C.	242
	Durchschnittliche Anzahl der frostfreien Tage =		227

Herat,
Klimadiagramm (nach Walter)



Herat,
Jahresgang der Temperatur

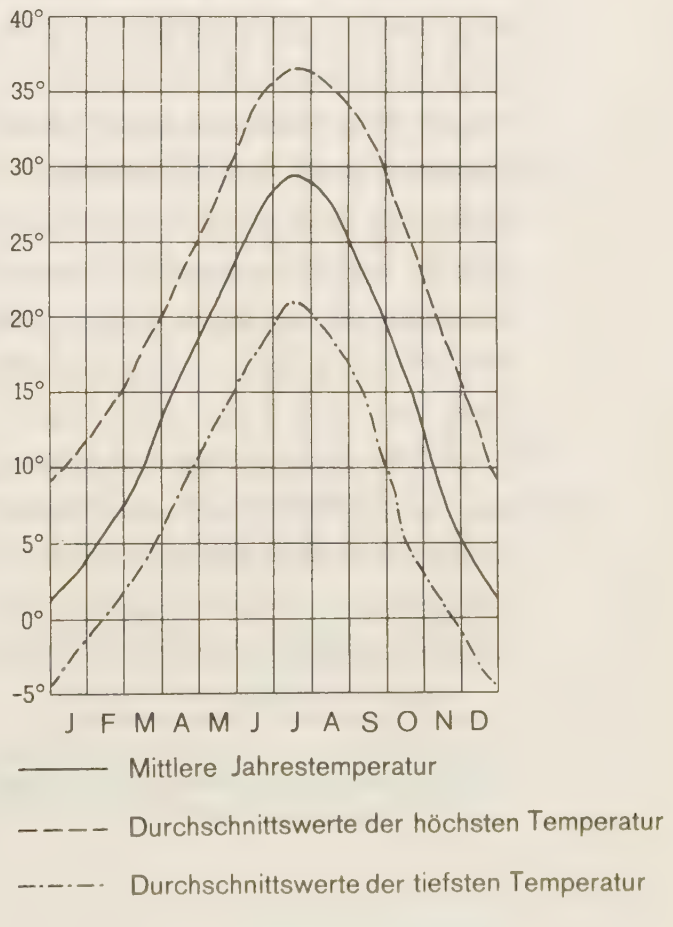


Abb. 22

(1) MATTHAI, James: a.a.O., S. 13.

Die graphische Darstellung des jährlichen Temperaturganges, das Klimadiagramm, das nach der Methode von WALTER[1)] gezeichnet wurde, und die Beobachtungen über die Dauer der frostfreien Zeit zeigen an, daß die Stadt Herat lange, heiße Sommer hat und die Winter generell mild sind. Niederschlag gibt es nur von November bis Mai, und seine Höhe ist gering. Da die Hitze des Sommers mit der Trockenzeit zusammenfällt, ist der Verdunstungsfaktor beträchtlich.

Bei einem Vergleich der Klimawerte mit denen von Kandahar zeigt es sich, daß dort die Monatsmittel der Temperaturen immer um einige Grade höher liegen, die jährliche Niederschlagsmenge jedoch geringer ist als in Herat. Diese Unterschiede werden für die Verdunstung keinen Belang haben, da sie durch den trockenen, heißen "Wind der hundertzwanzig Tage" ausgeglichen werden, der von Norden bzw. Nordosten über den Paropamisos mit großer Gewalt in das Herat-Tal eindringt.

Diese Erscheinung kann regelmäßig in jedem Jahr in den Monaten Juni bis September beobachtet werden. Für die Bewohner der Stadt wie für den Ackerbau in ihrer Umgebung erweist sich dieser Wind gleichermaßen als nachteilig. An manchen Tagen werden Windgeschwindigkeiten von 14-16 m/sec und mehr (Windstärke 7-9) gemessen. Dann ist die Luft mit Staub angefüllt. Auf den Feldern wird die Arbeit beeinträchtigt, das Worfeln des Getreides ist oft völlig unmöglich, und die Kulturpflanzen nehmen nicht selten Schaden. Vorteilhaft ist der Wind lediglich zum Betreiben der Windmühlen und zur Belüftung der Wohnhäuser. Auf den Hausdächern der Stadt

---

(1) WALTER, Heinrich: Klimatypen dargestellt durch Klimadiagramme. In: Geographisches Taschenbuch 1958/59. Wiesbaden 1958, S. 540-544.

fallen die zahlreichen Windluken auf, die den Luftstrom in die Wohnhäuser leiten.

Alfons GABRIEL[1] vermutet, daß der "Wind der hundertzwanzig Tage" den gleichen Ursprung hat wie die sommerlichen Nordwinde in Persien, die aus den Wüsten Kizilkum und Karakum herkommen. Während die Sommerwinde in Persien durch die nördlichen Randketten des Hochlandes von Iran gestaut werden, bricht der andere Teil dieser innerasiatischen Luftmassen ungehindert durch die breite Lücke zwischen Meshed und Herat herein. Allerdings entfalten die Winde ihre größte Kraft erst nördlich des Hamun bei Juwain und Chakhansur; sie sind für die starke Winderosion in den Wüsten Seistans verantwortlich.

1.5 Bevölkerung

In der Flußoase des Heri-Rud und in der Stadt Herat leben Tadjiken. Nach den Pashtunen bilden sie das zweitwichtigste Bevölkerungselement Afghanistans. War es von jeher ein Monopol der Pashtunen, als Nomaden mit großen Viehherden oder Handelskarawanen umherzuziehen, so stellten die Tadjiken das Potential der Ackerbauern und Handwerker. Sie werden daher als die eigentlichen Träger der afghanischen Stadtkultur angesehen.

Nach KLIMBURG[2] geht "Tadjik" auf das persische Wort "tāzī" zurück. So benannten die Bewohner des Iran früher die Araber und deren Nachkommen aus Ehen mit Einheimischen. Später

---

(1) GABRIEL, Alfons: Aus den Einsamkeiten Irans. Dritte Forschungsfahrt durch die Wüste Lut und Persisch-Baloĉistan mit einer Reise durch Süd-Afghanistan. Stuttgart 1939, S. 144.

(2) KLIMBURG, Max: Afghanistan. Das Land im historischen Spannungsfeld Mittelasiens. Wien 1966, S. 124.

bezeichnete man mit diesem Namen generell die Anhänger des Islam. Heute werden die seßhaften Iranier in Zentralasien und Afghanistan allgemein als Tadjiken angesprochen.

Die Sprache des Tadjiken ist das Persische. Durch einen großen Anteil von arabischen Lehnwörtern, altertümlichen Ausdrucksweisen und durch die andersartige Aussprache bestimmter Vokale unterscheidet es sich aber von der Sprache, die heute im Iran gebräuchlich ist. Die Afghanen bezeichnen ihr Persisch als "Farsi Dari" und führen es damit auf die Zeit des Achaemeniden Darius zurück. Das "Farsi Pahlewi" der heutigen Perser soll dagegen die Sprache der Sassaniden sein. Trotz aller Versuche, das Pashtu zur alleinigen Staatssprache in Afghanistan zu erheben, ist das Farsi Dari, also das Tadjikische, bis heute die wichtigste Verkehrssprache im ganzen Lande geblieben.

Obgleich der Sunnitismus in Afghanistan die staatlich anerkannte und geförderte Glaubenslehre ist, gibt es in Herat recht viele Shiiten. Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts war auch Herat sunnitisch. 1510, unter Shah Ismail Safawi, wurde in der Stadt der Shiitismus eingeführt. Da Herat bis 1718, also zweihundert Jahre hindurch, ein fester Bestandteil des persischen Reiches blieb, konnte sich diese Glaubensrichtung des Islam hier stärker als in anderen Teilen des Landes erhalten.

In Herat ist bisher keine Volkszählung durchgeführt worden. Alle Angaben über die Einwohnerzahl der Stadt beruhen lediglich auf Schätzungen. Meiner Meinung nach dürften zur Zeit etwa 80 000 Menschen in der Stadt leben.

1.6 Geschichtlicher Überblick

Betrachtet man die Geschichte der Stadt Herat, so wird damit zugleich auch das wechselhafte und vielgestaltige Schicksal Zentralasiens im Wandel der Zeiten lebendig.

Mit dem Namen Herats oder mit "Heri", wie es vielfach genannt wurde, ist zweifellos eine sehr alte Siedlung verknüpft. Über ihre frühe Entwicklung ist nichts bekannt.

In der Avesta erscheint Herat als "Haraiva", und unter der gleichen Bezeichnung wird es auch in den Keilinschriften des Darius erwähnt. Im Sanskrit wird Herat als "Saraya" aufgeführt, ein Wort, das mit dem häufig benutzten "Arya" verwandt ist. Dabei ist allerdings zu beachten, daß "Arya" auch als Gebietsbezeichnung und Name des Heri-Rud Verwendung fand. Bei den griechischen Geschichtsschreibern erscheint der Name "Artocoana", den man nach Meinung heutiger Autoren mit Herat gleichsetzen darf.[1)]

Seit 500 v. Chr. befand sich das Gebiet von Herat unter dem Einfluß der Achaemeniden. Schon zu diesem Zeitpunkt ist vermutlich eine größere Siedlung vorhanden gewesen. Diesen Ort nahm Alexander der Große 330 v. Chr. auf seinem Vormarsch nach Indien ein und gründete an der gleichen Stelle "Alexandreia in Areia", auch "Areia metropolis" genannt. Um 150 v. Chr. wurde Herat von den Parthern unter Mithridates I. annektiert. Bald danach konnten die Skythen vorübergehend Fuß fassen, aber bereits 123 v. Chr. eroberten die Parther Herat erneut.

Die Kushan-Dynastie löste die Parther ab. Es folgen die Sassaniden und schließlich die Ephtalithen. Diese waren es auch, die 652 n. Chr. der arabischen Invasion in Herat Widerstand entgegenzusetzen versuchten. Knapp zehn Jahre später (661 n. Chr.) konnten die Araber festen Fuß fassen. Die nestorianische Kirche, die seit 540 n. Chr. einen eigenen Patriarchen in Herat unterhielt, und die Religion Zoroasters wurden allmählich vom Islam abgelöst.

---

(1) siehe auch: PAULY's Real-Encyklopädie der Klassischen Altertumswissenschaft, Bd. 2,2; 4. Halbband, S. 1388-1389.

Immer wieder gab es Revolten gegen die strenge Macht des Kalifats, und schließlich konnten sich lokale Dynastien behaupten. So bestimmte die Herrschaft der Tahiriden von Khorasan, der Saffariden aus Seistan und der Samaniden Bucharas das achte und neunte nachchristliche Jahrhundert.

Von den Samaniden übernahmen die Ghaznaviden die Herrschaft über Khorasan. Damit verlor Herat seine zentrale Funktion in diesem Gebiet. Zur Hauptstadt des Ghaznaviden-Reiches, das sich in seiner Glanzzeit von Bagdad bis nach Indien erstreckte, wurde Ghazni erwählt. Herat ist jedoch nicht vernachlässigt worden, da tüchtige Verwalter die Stadt und ihre Befestigungsanlagen sorgfältig unterhielten.

Als die Stadt im Jahre 1040 von den Seldjuken erobert worden war, blieben Herat und die umliegenden Ländereien für einhundert Jahre unter dem Einfluß der Seldjuken.

Unter der Regierung von Sultan Sanjaw von Merv wurde Herat 1157 von den Guzz-Türken eingenommen und zerstört. Damit war einem neuen Herrschergeschlecht der Weg bereitet, denn von den Seldjuken übernahmen nun die Ghoriden die Macht. Da ihre Hauptstadt Ghor im zentralen Gebirgsland lag, brachte es die Lagegunst von Herat mit sich, daß die Regierungsgeschäfte häufig von hier aus geführt wurden. Dies bedeutete für Herat eine Festigung alter Positionen und einen Zuwachs am Einfluß und Reichtum.

Durch das Vordringen der Mongolen unter Djinghis Khan wurde die positive Entwicklung jäh unterbrochen. Im Jahre 1221 überfiel Tolui, ein Sohn Djinghis Khans, Khorasan. Er plünderte Merv, Nishapur und Herat. Zunächst wurden die Stadtbewohner geschont und nur die Truppen niedergemacht. Nach einem Aufstand sollen dann aber auch alle Einwohner getötet oder nach Ost-Turkestan und China umgesiedelt worden sein. Die Umsiedler waren zum größten Teil Handwerker, insbesondere Weber, die an den neuen Orten die Tradition des Herater Gewerbes fortführen sollten.

Vom Tode Djinghis Khans (1227) wurde das weitere Vordringen der Mongolen nicht beeinflußt. Die Söhne und Enkel des Groß-Khans führten mit der gleichen militärischen Stoßkraft und straffen Organisation die Expansion voran. Hülägü, einer der Enkel, konnte im Iran die Macht des Kalifats endgültig brechen und begründete dort das mongolische Il-Khanat. Er setzte in Herat Statthalter (Maliks) aus der Familie der Kart ein. Nachdem die Stadt von 1222 bis 1236 in Trümmern gelegen hatte, bemühten sich die neuen Herren umgehend um den Wiederaufbau der Wohnviertel und der Verteidigungsanlagen. Die Bewässerungskanäle konnten wieder in Gebrauch genommen werden, und das Handwerk knüpfte an die alten Traditionen an. Einige der verschleppten Weberfamilien sollen zurückgerufen worden sein. Mit dem Wiedererstarken der Stadt wuchs auch die Macht ihrer Verwalter. Sie vergrößerten ihren Einflußbereich über Herat hinaus und konnten schließlich eine vollständige Unabhängigkeit vom mongolischen Il-Khanat erreichen.

Diese Eigenständigkeit Herats währte jedoch nur kurze Zeit. Timur der Lahme, der sich zum neuen Herrscher Zentralasiens aufschwang, erzwang auch die Unterwerfung der Kart. 1380 nahm er von der Stadt selbst Besitz. Er ließ die Stadtmauern niederreißen und nahm die Stadttore und Schätze als Beutegut mit. Als sich Herat gegen Timur zu erheben versuchte, wurde die gesamte Stadt dem Erdboden gleichgemacht und die Einwohnerschaft niedergemetzelt.

Auch von diesem schweren Schicksalsschlag erholte sich Herat erstaunlich schnell. 1391 wurde Shah Ruch, ein Sohn Timurs, zum Gouverneur ernannt, der sogleich mit dem Wiederaufbau begann. Nachdem Shah Ruch im Jahre 1404 die Nachfolge seines Vaters angetreten hatte, wählte er Herat an Stelle von Samarkand zur neuen Hauptstadt des Timuriden-Reiches. Zwar lösten sich bald nach seinem Tode einige Territorien aus dem Staatsverband, doch festigten sich Einfluß und Bedeutung Herats auch unter der Regierung von Husain Baiqra (1469-1506) und dessen Minister Ali Sher Newai.

Die überragende Stellung, die Herat unter den Timuriden erlangt hatte und die auch durch chinesische Quellen eindeutig belegt ist[1], konnte es weder halten noch jemals wieder erreichen. Mit der Eroberung Herats durch die Uzbeken unter Shaibani Khan im Jahre 1507 wurden dem Reich der Timuriden und der höchsten Blüte der Stadt gleichermaßen ein Ende gesetzt. Baber, der von Kabul aus zur gleichen Zeit sein Imperium aufzubauen begann, konnte über Herat keinen Einfluß gewinnen. Uzbeken, Turkmenen und Perser stritten sich um den Besitz der Stadt. Dabei wurde Herat viermal von den verschiedenen Gruppen eingenommen und geplündert. Schließlich entschied sich dieser Streit zugunsten der Safawiden-Dynastie Persiens. Von 1510 ab verblieb Herat über zweihundert Jahre in persischem Besitz und erlangte als Hauptort der Provinz Khorasan erneut eine gewisse Bedeutung.

Nachdem der afghanische Clan der Abdalis aus Herat 1718 seine Unabhängigkeit von den Safawiden erklärt hatte, begann ein erbitterter Kampf zwischen Afghanen und Persern um die Stadt. Er führte in der Zeit zwischen 1729 und 1748 zu einem dreimaligen Machtwechsel. Erst 1749 konnte Ahmed Shah Durrani Herat endgültig von den Persern übernehmen. Er verband die Stadt Herat und ihr Umland mit Kandahar und Kabul und schuf auf diese Weise den ersten selbständigen Afghanen-Staat.

Im 19. Jahrhundert wurde Herat in britischen und russischen Arbeiten das Attribut "Tor" oder "Schlüssel zu Indien" beigefügt. Damit wollten die Autoren die strategische Bedeutung unterstreichen, die man dieser befestigten Siedlung inmitten des volkreichen Bewässerungsgebietes am Heri-Rud von beiden Seiten zumaß. Im politischen Kräftespiel zwischen

---

(1) BRETSCHNEIDER, Emil: Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources. 2 Bde., London, Nachdruck 1967, S. 278-290.

dem zaristischen Rußland und Großbritannien wurden Perser und Afghanen gegeneinander ausgespielt, um über eine der beiden Parteien letztlich Einfluß auf die Stadt gewinnen zu können.

Von 1837 bis 1838 lagen persische Truppen vor Herat. Unter der Assistenz des britischen Leutnants Pottinger, der damals "zufällig" in der Stadt war, konnten die Afghanen der langen persischen Belagerung widerstehen. Aber erst als die Briten Persien den Krieg androhten, zogen sich die Belagerer zurück. Bereits 1856 lagen erneut persische Truppen vor der Stadt, so daß nun der Krieg zwischen England und Persien ausbrach. Im Friedensvertrag von Paris (1857) wurde der Abzug der Perser erzwungen. Dennoch verblieb die Stadt Herat in den Händen einer propersischen Partei. Auch als der afghanische Emir, Dost Mohammad, Herat 1863 nach langer Belagerung einnahm, war noch keine Klärung der politischen Situation erreicht. Interne Auseinandersetzungen und Bruderkämpfe hielten an, so daß Herat und Teile der früheren Provinz Khorasan in einer halbautonomen Stellung gegenüber der afghanischen Regierung in Kabul verblieben. Erst Emir Abdur Rahman brachte das Gebiet endgültig unter seinen Einfluß. Seit dem Jahre 1880 gehört die Stadt ohne Unterbrechung zum afghanischen Staat.

Nachdem die beiden großen Kontrahenten im Hintergrund dieser langjährigen Auseinandersetzungen dafür Sorge getragen hatten, daß die Grenzen des "Pufferstaates" Afghanistan durch gemeinsame Grenzkommissionen festgelegt waren, sank die Bedeutung Herats endgültig zu der einer afghanischen Provinzstadt herab.

In einer Zeittafel sollen noch einmal die Herrschergeschlechter und die wichtigsten Ereignisse zusammengefaßt werden.

Zeittafel

Herrschergeschlechter		Wichtige Ereignisse in Herat	
550 - 331 v. Chr.	Achaemeniden		
327 - 305 v. Chr.	Macedonier	330	Eroberung durch Alexander
	Parther	ca. 150	Einnahme durch Mithridates I.
		129	Einfall der Skythen
		123	Einnahme durch Mithridates II.
60 - 225 n. Chr.	Kushan	ca. 60	n. Chr. Eroberung durch Vima Kadphises
226 - 652	Sassaniden	540	Bischofssitz der Nestorianer
	Ephthalithen	652	Arabereinfall, ab 661 Konsolidierung der arabischen Macht
	Tahiriden		
861 - 900	Saffariden	867	Einnahme der Stadt
900 - 999	Samaniden		
1000 - 1150	Ghaznaviden	1000	Mahmud übernimmt Khorasan
		1040	Einnahme durch die Seldjuken
		1157	Einnahme durch die Guzz-Türken
1153 - 1202	Ghoriden	1175	Einnahme durch die Ghoriden
		1200	Bau der Freitagsmoschee
1220 - 1369	Mongolen	1221	Zerstörung durch Djinghis Khan
	(Kart)	1245	Beginn der Kartherrschaft
		1256	Il-Khanat im Iran, Kart als deren Vasallen
		1332	Unabhängigkeit vom Il-Khanat
1380 - 1506	Timuriden	1380	Zerstörung durch Timur
		1391	Shah Ruch wird Stadthalter
		1404	Herat wird Hauptstadt
		1469	- 1506 Regierungszeit Husain Baiqras
		1507	Einnahme durch die Uzbeken
1510 - 1718	Safawiden	1510	Eroberung durch die Perser

Herrschergeschlechter		Wichtige Ereignisse in Herat
ab 1718	Afghanen	1718 Unabhängigkeit von Persien Aufstand der Abdalis
		1729 Wiedereroberung durch Perser
		1749 Einnahme durch Ahmed Shah Durrani
		1823 Perser werden zurückgeschlagen
		1838 zehnmonatige Belagerung durch die Perser
		1839 Wiedereinsetzung des Stadtverwalters Kamran
		1842 Ermordung Kamrans, Machtübernahme durch seinen Wesir Mohammad Khan
		1851 Tod Mohammad Khans
		1856 Einnahme durch die Perser
		1857 Vertrag von Paris, Abzug der Perser
		1862 - 1863 Belagerung und Einnahme durch Dost Mohammad Khan
		1880 Abdur Rahman übernimmt Herat

2. Genese der Stadt bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Wie wir erfahren konnten, wurde Herat im Laufe der Geschichte verschiedene Male völlig zerstört, aber keiner der Eroberer vermochte den Lebensnerv der Stadt zu treffen, immer wieder entstand eine neue Siedlung. Folgen wir TOGAN[1)], dann soll es bis zum Mongoleneinfall fünf Städte gegeben haben. Demnach hat das heutige Herat wenigstens sieben Vorgänger gehabt.

(1) TOGAN, Zeki, Velidi: Herat. In: Islâm Ansiklopedesie 5. Bd., Istanbul 1950, S. 429-442.

Durch die Wasserversorgung sind der Wahl des Standortes für die Stadt engere Grenzen gesetzt, aber kleinere Verschiebungen sind nachweisbar. Noch heute kann man im Umkreis der überbauten Zone Spuren früherer Besiedlungen erkennen, besonders augenfällig sind sie im Norden und Nordosten zwischen der heutigen Neustadt und den ersten Gebirgsketten. Da als Baumaterial stets nur Lehm und luftgetrocknete Ziegel, in selteneren Fällen gebrannte Steine Verwendung fanden, können ohne gezielte archäologische Untersuchungen keine genauen und zeitlich fixierbaren Angaben gemacht werden. So ist die Frage nach der Lage und Größe ehemaliger Stadtanlagen im Umkreis der jetzigen Stadt vorerst nicht klar zu beantworten.

Herat scheint stets in der Nähe des Flusses frei auf der Ebene des Heri-Rud-Tales gelegen zu haben. Jedenfalls ist seit der Zeit vor dem Arabereinfall nachzuweisen, daß man bei der Errichtung der Stadt einem bewährten Schema folgte, das den Bewohnern unter diesen Umständen den größtmöglichen Schutz gewährte. Die Grundkonzeption dieses Bauplanes läßt sich bis in die Zeit der Sassaniden zurückverfolgen. Für Herat selbst (siehe Abb. 23) wird sie in den Beschreibungen von IBN HAUQAL[1)] und MUKKADASI[2)] aus dem 10. nachchristlichen Jahrhundert bezeugt. Aufgrund dieser Unterlagen nennt POPE[3)] Herat ein Musterbeispiel für den sogenannten "Konzentrischen Vier-Viertel-Plan".

---

(1) IBN HAUQAL: Configuration de la Terre (Kitab Surat Al-Ard). Tome II. Paris, Beyrouth 1964, S. 422.

(2) siehe: LE STRANGE, Guy: The Lands of the Eastern Caliphate. Mesopotamia, Persia and Central Asia from Moslem Conquest to the Time of Timur. Reprint, Cambridge 1930, S. 409.

(3) POPE, Arthur Upham (Editor): A Survey of Persian Art from Prehistoric Time to Present. 2nd Ed., Teheran 1967, S. 1395.

2.1 Berichte von IBN HAUQAL und MUKKADASI

Wie IBN HAUQAL[1] berichtet, wurde das Zentrum der Stadt durch eine quadratische Zitadelle (Arg) gebildet. Es umfaßte neben der eigentlichen Festung auch noch die angrenzenden Teile der Innenstadt und wurde durch vier Achsen gegliedert. Festung und innere Stadt, die als "Kuhandiz" oder "Khalah" bezeichnet wurden, waren von einer Mauer umgeben. Um "Kuhandiz" lagerte sich die Vorstadt (Rabas), die ebenfalls durch eine quadratische Mauer geschützt war. Das Straßennetz der äußeren Stadt entstand durch die Verlängerung der inneren Hauptachsen. In der äußeren und der inneren Mauer gab es je vier Tore, die jeweils den gleichen Namen trugen. Es waren das Serai-Tor im Norden, das Siad- oder Wallfahrer-Tor im Westen, das Firuz-Tor in der Südmauer und im Osten das Kushk-Tor. Innerhalb jeden Tores befand sich ein Markt. Am Hauptmarkt stand die Freitagsmoschee und weiter westlich davon ein Gefängnis. Nach Meinung von IBN HAUQAL[2] soll es in ganz Khorasan oder Seistan keine Moschee gegeben haben, die sich nach Schönheit und Größe mit der von Herat vergleichen ließ. Die äußere Stadtmauer war mit hundertneunundvierzig Türmen versehen und von einem doppelten Graben umgeben. Vor jedem Tor gab es ausgedehnte Vorstädte.

Bemerkenswerterweise befanden sich wichtige Gebäude auch außerhalb der Mauern. So lag das "Hauptverwaltungsgebäude" (Khorasanabad) eine Meile von der Stadt entfernt an der Straße nach Westen. Im Norden, am Rande des Gebirges, stand ein alter Feuertempel (Sirisk), der damals noch viel benutzt wurde. Zwischen dem Feuertempel und der Stadt

---

(1) IBN HAUQAL: Configuration de la Terre (Kitab Surat Al-Ard). Tome II. Paris, Beyrouth 1964, S. 422.

(2) IBN HAUQAL: Configuration de la Terre, a.a.O., S. 423.

befand sich eine christliche Kirche. Die besondere Erwähnung dieser beiden letzten Bauten zeigt uns, daß damals der Glaubensstreit noch nicht endgültig zugunsten des Islam geklärt war.

Im Süden der Stadt, etwa eine halbe Tagesreise von ihr entfernt, überspannte die Malanbrücke den Heri-Rud mit vierunddreißig Bogen. Ihren Namen soll diese Brücke nach einer Ortschaft erhalten haben, die sich jenseits des Flusses befand.

Neun Kanäle führten damals das Wasser des Heri-Rud bis an die Stadt heran. Während sich nördlich von der Stadt bis an das Gebirge die Wüste erstreckte, wurde die Ebene südlich von Herat durch zahllose Wasserarme bewässert. Bis an den Fluß und auf der Gegenseite, entlang der Straße nach Seistan, war das Land wie ein Garten kultiviert; ein Dorf reihte sich an das andere.

Zur Zeit des Berichtes war auch Herat selbst einer der dichtestbevölkerten Orte in ganz Khorasan und brachte die meisten Abgaben auf. Nach TOGAN[1] befanden sich allein in der inneren Stadt: achtzig Moscheen, zweihundertfünfzig Karawansereien, neunhundert Läden und achtzehn Bäder; in ganz Herat: achthundert Moscheen, zweitausendfünfhundert Karawansereien, dreitausend Läden und fünfundfünfzig Bäder. Exportiert wurden Tücher und Trockenfrüchte. Besonders berühmt war aber die Stahlerzeugung. Ihre Rohprodukte wurden in Eiform umgeschmolzen und ausgeführt. Angeblich soll dieses Exportgut das Ausgangsmaterial für die bekannten Damaszener Klingen und die Schwerter aus Multan in Indien geliefert haben.

---

(1) TOGAN, Zeki, Velidi: Herat, a.a.O., S. 430.

2.2 Veränderungen zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert

In der Zeit zwischen dem 10. und dem Ausgang des 12. Jahrhunderts ist wahrscheinlich eine Verlagerung der Stadt nach Süden erfolgt. Die bei IBN HAUQAL erwähnte innere Stadt mit der Festung lag dann als Ruinenfeld im Norden außerhalb der neuen Stadtmauern[1].

Als Folge der Veränderungen, die in diesem Zeitraum stattgefunden haben, trat eine Abwandlung des ursprünglichen Bauplanes ein, wie er uns aus dem 10. Jahrhundert überliefert ist. Alle Nachrichten aus der Folgezeit sprechen dafür, daß der quadratische Grundriß und die Gliederung in vier Stadtteile beibehalten wurden. Da man jedoch die Zitadelle aus dem Zentrum fort an den Nordrand verlagerte, bestand kein Grund für eine weitere Trennung zwischen einer inneren und einer äußeren Stadt. Entlang der vier Hauptachsen konnten nun die Bazare im Kreuzungspunkt zusammenwachsen und gaben dem Zentrum der Stadt eine neue Funktion.

Wenn wir die Bezeichnung "Konzentrischer Vier-Viertel-Plan" von POPE aufgreifen und umformen, dann entspricht die Anlage Herats etwa seit dem Zeitalter der Ghoriden einem "vereinfachten Vier-Viertel-Plan mit exzentrisch gelagerter Festung".

---

(1) TOGAN, Zeki, Velidi: Herat, a.a.O., S. 429.

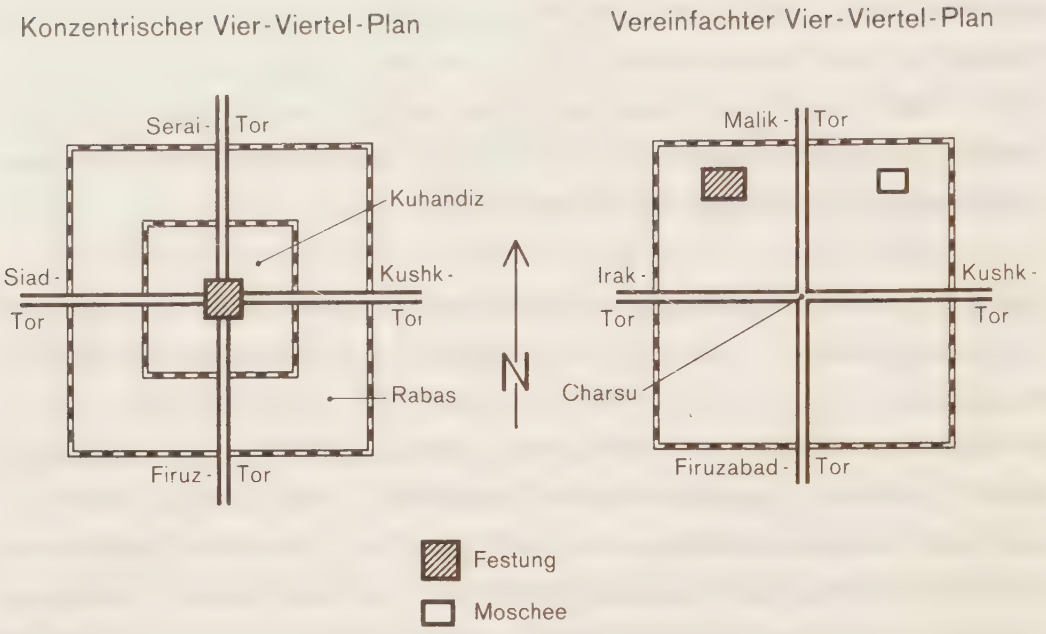


Abb. 23

Unter der Herrschaft der Ghoriden wurde eine Freitagsmoschee erbaut, die 1201 fertiggestellt war. Ob es sich um einen völligen Neubau oder nur um eine Erweiterung eines bestehenden Gotteshauses gehandelt hat, ist nicht geklärt. Da im östlichen Teil der heutigen Masjid-I-Djuma Bauteile mit den typischen Stilmerkmalen dieser Epoche erhalten sind, wird allgemein angenommen, daß sich der Standort der Hauptmoschee seit damals nicht mehr geändert hat.

YAKUT, der 1217, wenige Jahre vor dem Einfall Djinghis-Khans, Herat besuchte, bezeichnete die Stadt als die reichste und größte, die er jemals gesehen habe. Sein Zeitgenosse KAZVINI bestätigt diesen Bericht und erwähnt als Besonderheit viele Mühlen, die "vom Wind, nicht vom Wasser betrieben" wurden. Nach MUSTAWFI soll es in dieser Zeit zwölftausend Läden, sechstausend Warmbäder und

sechshundertneunundfünfzig Koranschulen gegeben haben. Er schätzte die Einwohnerzahl von Herat auf 444 000 Menschen[1].

2.3 Im 13. Jahrhundert

Von den Mongolen wurden Mitglieder aus der Familie der Kart als Stadtverwalter eingesetzt; sie haben dafür Sorge getragen, daß sich die Stadt sehr schnell von der Zerstörung durch Djinghis Khan erholte. Knapp einhundert Jahre nach dem Wiederaufbau hatte Herat, nach der Meinung von IBN BATTUTA[2], von allen Städten der Provinz Khorasan bereits wieder die meisten Einwohner. Aus einer persischen Chronik, die ins Französische übersetzt wurde, erfahren wir Einzelheiten über die Bautätigkeit dieses lokalen Herrschergeschlechts[3].

1299 ließ Fakhr-ed-din Kart nicht nur die Verteidigungsanlagen der Stadt reparieren, sondern errichtete auch eine neue Zitadelle (Ikhtiar ed-din) und ließ neben diesem Bauwerk einen weiten, mit einer separaten Mauer umgebenen Platz anlegen. Diese Freifläche soll bei entsprechenden Anlässen als öffentlicher Festplatz benutzt worden sein. Zur gleichen Zeit entstand im Süden der Festung ein neuer Bazar, der den Namen Malik-Bazar (Königs-Basar) erhielt.

---

(1) YAKUT, KAZVINI und MUSTAWFI siehe: LE STRANGE, Guy: a.a.O., S. 409.

(2) IBN BATTUTA: Travels in Asia and Africa 1325-1354. Translated and selected by H.A.R. GIBB; 3. Aufl., London 1953, S. 175.

(3) MEYNARD, Barbier de: Extraits de la Chronique Persane d'Herat. Traduits et annotés. In: Journal Asiatique 5me série, Tome XVII, 1861, S. 478.

Während der Amtszeit von Ghiyas ed-din Kart (1310-1329) wurde die Freitagsmoschee, die seit der Ghoriden-Herrschaft vernachlässigt worden war, wiederhergestellt und durch eine Medrese erweitert. Der Bau einer Empfangshalle im Norden der Festung, die Errichtung von Bädern, einem neuen Bazar und von zwei Karawansereien entlang des Festungsgrabens werden ebenfalls dem Mongolen-Statthalter Ghiyas zugeschrieben.

Wie MUSTAWFI berichtete, lag nördlich der Stadt an der Stelle des alten Feuertempels (Sirisk) eine sehr starke Festung mit dem Namen "Shamiran" oder "Khaleh Amkalchah". Sie ist beim Einmarsch Timurs des Lahmen zerstört worden.

2.4 Im Zeitalter der Timuriden

Aus der persischen Chronik erfahren wir, daß Herat unter den Nachfolgern Timurs (Shah Ruch und Husain Baiqra) in den alten Umrissen wieder aufgebaut worden ist. Die Stadtmauer, die sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts in einem sehr schlechten Zustand befunden haben soll, wurde wiederum von hundertneunundvierzig Türmen bekränzt und mit einem doppelten Graben umgeben. Es gab vier Haupttore, die mit einer dreifachen Sicherung versehen waren. Genannt werden das Malik-Tor im Norden, das Irak-Tor im Westen, das Firuzabad-Tor im Süden und das Kushk-Tor im Osten. Außerdem soll in dieser Zeit ein weiteres Tor im Nordosten (Kutabchak-Tor) hinzugekommen sein. Die Handelsplätze innerhalb der vier Haupttore setzten sich zum Mittelpunkt der Stadt als Läden zu beiden Seiten der Hauptstraßen fort und mündeten in den Hauptmarkt (Charsu) im Zentrum der Stadt. In der gleichen Quelle wird der Malik-Bazar (Königs-Bazar) besonders hervorgehoben, der zwischen der Festung und dem Charsu lag.

Die Festung (Ikhtiar ed-din) befand sich im Norden der

Stadt. Im 15. Jahrhundert hatte sie zwei Tore. Eines führte nach Norden zum Pferdemarkt und Malik-Tor, das andere an der Südseite zu einem weiten, freien Platz, der wahrscheinlich mit dem Festplatz von Fakhr ed-din Kart identisch ist. Im Nordostviertel gab es zahlreiche Moscheen, die größte von ihnen, die Freitagsmoschee, wurde zusammen mit dem Grabmal Ghiyas ed-dins auf ihre heutigen Ausmaße erweitert. Da diese Anlage genau von Ost nach West und nicht in Richtung Mekka orientiert ist, glaubt P.W. ENGLISH[1)], daß ihre Ursprünge wenigstens auf die frühislamische Zeit zurückgehen. In diesem Teil der Stadt befand sich auch "Chahar Bagh", die Winterresidenz der Verwalter. Ebenfalls hier ließ Ahmed Mirza einen Kiosk auf einem hohen Turm errichten, der einen weiten Überblick über das Stadtzentrum und die Umgebung gestattet haben soll.

Die Bautätigkeit in der Hauptstadt des Timuriden-Reiches erstreckte sich nicht nur auf das eigentliche Stadtgebiet. Vor jedem Tore hatten sich ausgedehnte Vorstädte entwikkelt. Besonders im Norden und Nordosten dehnten sich die Anlagen bis zum Gebirgsrand hin aus.

Zu den berühmtesten Bauvorhaben in dieser Vorstadt zählt der "Musallah". Kultgebäude, die von den Sunniten außerhalb der Städte für ihre Gebete am Ende der Fastenzeit benutzt werden, bezeichnet man in Persien allgemein mit diesem Namen. In Herat umfaßte der Musallah einen ganzen Komplex von Einzelbauten, eine Moschee, zwei Medresen und zwei Grabmale. Ihre Fronten, die Innenhöfe und Minaretts wurden mit farbigen Fayancen kunstvoll verziert. Alle Glasuren sind in Herat selbst angefertigt worden. Besonders bekannt wurden die blaugrünen Farbtöne, die man unter Ver-

(1) ENGLISH, Paul Ward: The Traditional City of Herat, Afghanistan. 21st Annual Near East Conference, Princeton University, April 9-10, 1970. (Ungedrucktes Manuskript) S. 7.

wendung von Lapis Lazuli aus Badaghshan erzielte. In ihrer Größe und Ausgestaltung standen diese Bauten den berühmten Anlagen in Samarkand in keiner Weise nach. Sie bildeten das Vorbild für weitere Bauvorhaben in Meshed, Balkh und Mazar-I-Sharif.

Zugleich galt die nördliche Vorstadt, die mit einer eigenen Mauer versehen war, als das "vornehme" Viertel. Hier lagen großzügig angelegte Villen und Pavillons inmitten von kunstvollen Gärten. Wie wir aus dem Augenzeugenbericht des späteren Moghul-Kaisers Baber wissen[1], waren der Palast Husain Baiqras, "Bagh-I-Murad", den ein botanischer Garten mit seltenen Pflanzen umschloß, und der "Bagh-I-Naw" besonders berühmt.

Dort, wo noch heute die Straße nach Kushk den Incil-Kanal überquert, soll sich ein eigenes Zentrum herausgebildet haben. Neben breiten Straßen mit einem ausgedehnten Bazar und Karawansereien gab es nach TOGAN auch zahlreiche Bäder und Armenhäuser.

Weit außerhalb der Stadt am Abhang der nördlichen Gebirgsketten wurde in Gazargah ein weiteres geistliches Zentrum errichtet. Es gruppierte sich um das Grabmal des Dichters und Mystikers Ansari (1006-1088), der in Herat wirkte und starb. Von allen Bauten der Timuriden in Herat ist dieses als einziges bis heute fast unverändert erhalten geblieben.

Auf die Bedeutung Herats als kultureller Mittelpunkt und wichtigster Handelsplatz weisen besonders die oben erwähnten chinesischen Quellen hin. Künstler, wie der

---

(1) BEVERIDGE, Annette, Susannah: The Bābur-nāmā in English (Memoirs of Baber). 2 Bde., London 1922, S. 303.

bekannte Dichter Jami und Behzad, der die Miniaturmalerei entscheidend beeinflußte, wirkten in der Stadt und begründeten hier ihre Schulen. Genaue Angaben über die Einwohnerzahlen Herats im 15. Jahrhundert fehlen leider, doch müssen sie besonders groß gewesen sein. Als Herat 1436 von der Pest heimgesucht wurde, soll die Zahl der Toten in der Stadt allein sechshunderttausend und in der Umgebung vierhunderttausend betragen haben[1]. Zahlen dieser Größenordnung kann man gewiß keinen Glauben schenken, doch deuten sie auf eine besonders große Einwohnerschaft in diesem Raum hin. In den nachfolgenden Jahrhunderten hat die Stadt niemals wieder eine so überragende Stellung einnehmen können.

2.5 Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert

Von der Einnahme durch die Perser im Jahre 1510 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sind die Nachrichten über die Stadt recht spärlich. Bei DAPPER[2] findet sich die knappe Bemerkung, daß Herat nach Meshed die größte und schönste Stadt in Khorasan sei. Es werde Handel mit Indern, Moskowitern und Tartaren betrieben. Die berühmtesten Produkte der Stadt seien ihre Teppiche.

In den zweihundert Jahren ihrer Oberhoheit haben die persischen Herrscher und danach die Afghanen an der Stadt keine Veränderungen vorgenommen. Sie trugen in der Hauptsache nur zur Erhaltung der vorhandenen Substanz bei, dabei richteten sie ihr Augenmerk in besonderem Maße auf den Bazar und die Wasserversorgung. Der Einfluß der Perser auf die Stadt darf dennoch nicht unbeachtet bleiben.

---

(1) MEYNARD, Barbier de: a.a.O., Tome XVIII, 1862, S. 277.

(2) DAPPER, Olfert: Beschrijvings des Köningrycks von Persien. Amsterdam 1672, S. 76.

3. Herat im 19. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Das ganze 19. Jahrhundert war durch die Kämpfe zwischen den Persern und Afghanen gekennzeichnet, die beide erbittert um den Besitz der Stadt stritten. Über diesen Zeitraum liegen uns detaillierte Berichte von Augenzeugen vor. Sie reichen von George FORSTER[1], dessen Buch 1798 erschien, bis hin zu Oskar von NIEDERMAYER[2], der Herat im Ersten Weltkrieg (1915) sah.

3.1 Bauplan und innere Gliederung

Das eigentliche Stadtgebiet hatte nach wie vor die quadratische Form, die durch die Mauern aus dem 15. Jahrhundert vorgegeben war; Änderungen erfolgten nicht. Aus den verschiedenen Quellen sind uns übereinstimmend die folgenden Maße und Einzelheiten übermittelt[3]:

Die Nord- und Südseiten des fast gleichseitigen Vierecks waren 1460 Meter, die West- und Ostseiten 1370 Meter lang. Insgesamt nahm Herat also eine Fläche von zwei Quadratkilometern ein. Die Stadt wurde von hohen Lehmmauern mit Ecktürmen aus Ziegelstein und einem schmalen, meist trockenen Graben allseitig umschlossen. Da man im Laufe der Jahrhunderte die Mauern immer wieder erhöht und verbessert hatte, entstand der Eindruck, daß die Stadt selbst in einer Mulde lag. In der Mitte der West-, Süd- und Ostseite besaß die

---

(1) FORSTER, George: A Journal from Bengal to England through the Northern Part of India, Kashmire, Afghanistan and Persia and to Russia by the Caspian Sea. 2 vols, London 1798.

(2) NIEDERMAYER, Oskar, Ritter von: Afghanistan. Leipzig 1924.
: Unter der Glutsonne Irans. Hamburg 1925.

(3) Die englischen Maße wurden in metrische Maße umgerechnet.

Stadt je ein Tor, das Irak-, Kandahar- und Kushk-Tor. An der Nordseite gab es neben dem Haupttor nahe der Mitte, dem Malik-Tor, einen weiteren Zugang an der Nordostecke, das Kutabchak-Tor. Alle Eingänge waren durch Bollwerke mehrfach abgesichert.

Die Zitadelle lag im Nordostviertel der Stadt, fast in der Mitte, etwa 180 Meter von der Umfassungsmauer entfernt. Es handelte sich um einen länglichen Bau aus gebrannten Steinen. Er maß 140 m in Ost-West- und 45 m in Nord-Süd-Richtung. Die Festung, die durch mehrere Höfe untergliedert wurde, diente als Garnison und Sitz des Militärgouverneurs, nahm aber auch einige ständige Bewohner, meist Handwerker, auf. Vier hohe Türme markierten die Ecken der Gesamtanlage, die mit einem eigenen Wall und tiefen Graben, der auch geflutet werden konnte, von der übrigen Stadt abgegrenzt wurde. Da die Zitadelle auf einem künstlichen Hügel errichtet worden war, den man im Laufe der Jahrhunderte weiter erhöhte, überragte sie weithin sichtbar die Stadt und die übrigen Befestigungsanlagen. Über eine Zugbrücke an der Südseite konnte man von der Stadt aus in die Festung gelangen. Im Norden, unmittelbar am Fuß der Zitadelle, befand sich ein weites freies Gelände, das als "neue Zitadelle" bekannt war und der Garnison als Paradeplatz diente.

Vier bis fünf Meter breite Straßen, die von den Haupttoren zur Mitte der Stadt führten, gliederten Herat in vier etwa gleich große Teile, die den Einwohnern den notwendigen Wohnraum boten. Die einzelnen Stadtviertel wurden von engen, verwinkelten Wegen durchzogen, die teilweise blind endeten. Teilstücke der Gassen waren derart überbaut, daß lange, tunnelartige Gänge entstanden. Die einzelnen Wohnhäuser, die meist zwei bis drei Stockwerke hatten, wurden von hohen, fensterlosen Mauern umschlossen und öffneten sich zu Innenhöfen. Wichtigster Baustoff war Lehm, und da Holz äußerst knapp und teuer

war, bestand die Dachkonstruktion aus gemauerten Kuppeln. Lediglich für Fenster und Türen fand Holz sparsamste Verwendung. Einige Fensteröffnungen verschloß man im Winter mit weißem, russischem Papier. Die Hauseingänge wurden absichtlich besonders schmal gehalten und die anschließenden Gänge so verwinkelt angelegt, daß jedem Außenstehenden der Blick in das Innere der Häuser verwehrt werden konnte. In größeren Häusern gab es eigene Stallungen und Dienerviertel.

Nach Aussagen von FORSTER[1], CHRISTIE[2] und POTTINGER[3] erstreckte sich der Hauptbazar zu Beginn des 19. Jahrhunderts vom Kandahar-Tor im Süden bis zum Viehmarkt am Fuß der Zitadelle. Auf der gesamten Länge war er überdacht. Die Kuppeln besaßen an einigen Stellen Öffnungen, um Luft und Licht eindringen zu lassen. Bei der Belagerung 1837 bis 1838 muß diese in sich geschlossene Anlage, die während der Regierungszeit von Shah Abbas entstanden sein soll, zerstört worden sein. Später ist allein vom Kuppelbau über dem Charsu, im Schnittpunkt der vier Hauptachsen, die Rede. Dann scheint sich auch der Handel auf alle vier Bazare gleichmäßig verteilt zu haben.

Als bemerkenswerte Bauwerke innerhalb der Mauern Herats werden außer der Zitadelle und dem Bazar ein großes Wasserreservoir aus der Perserzeit an der Südostecke des Charsu, die Freitagsmoschee und die Residenz der Stadtverwalter erwähnt. Die große Moschee im Nordostviertel der Stadt hatte bereits POTTINGER 1814 als sehr reparaturbe-

---

(1) FORSTER, Heinrich: A Journal from Bengal to England ..., a.a.O., S. 115.

(2) CHRISTIE: Zitiert nach: MAC GREGOR, Charles Metcalfe: Central Asia, Part. II. Calcutta 1871, S. 338-351.

(3) POTTINGER, Heinrich: Reisen durch Beloochistan und Sinde, Teil 1 und 2 aus dem Englischen. Weimar 1817, S. 588.

dürftig geschildert, in den Kriegswirren der Folgezeit hat sie weitere schwere Schäden erlitten. Die Anlage des "Chahar Bagh", die ebenfalls in diesem Stadtviertel westlich der Freitagsmoschee ihren Platz hatte, umfaßte nicht nur die Wohngebäude der Winterresidenz des Stadtverwalters, sondern auch kunstvolle gärtnerische Anlagen, Wasserbecken und Springbrunnen.

3.2 Wasserversorgung

Die Wasserversorgung Herats war nach Aussage aller Berichterstatter gut. Das Flußwasser wurde durch einen Hauptkanal bis an die Nordostecke der Stadt herangeführt, in einem weiten Bogen über den Stadtgraben hinweg in das Stadtgebiet geleitet und unter geschickter Ausnützung des natürlichen Gefälles mit Hilfe unzähliger kleiner Djuis über das gesamte Areal verteilt. Zur Bevorratung des Wassers gab es in jedem größeren Kaufhof (Serai) und an bestimmten Stellen der Wohnviertel Zisternen. Die größte dieser Art lag, wie bereits erwähnt, am Charsu. Dieses Wasserreservoir hatte eine Größe von achtzehn Metern im Quadrat, das Speicherbecken eine Tiefe von neun Metern. Es standen also 2900 Kubikmeter Wasser zur Verfügung, so daß die Versorgung der Stadt längere Zeit sichergestellt werden konnte. Im allgemeinen bevorzugten die Stadtbewohner zur Trinkwasserversorgung Brunnenwasser. Da der Grundwasserspiegel in neun Meter Tiefe erreichbar war, besaßen viele Häuser eigene Brunnen. Der Kabar, der südlich der Stadt vorbeifließt, besorgte auch damals schon den Abtransport des Restwassers und führte es unterhalb der Stadt wieder dem Heri-Rud zu.

3.3 Bauten außerhalb der Mauern

Vor jedem Stadttor gab es kleinere Heiligtümer und aus-

gedehnte Gräberfelder. Bis zum Jahre 1838 war im Nordwesten vor den Mauern der Stadt die ehemalige Residenz der Timuriden "Bagh Shah" erhalten, die von der Stadt aus über eine lange Pinienallee erreicht werden konnte. Nach der zehnmonatigen Belagerung durch die Perser standen nur noch die Umfassungsmauern des Palastes. Zur gleichen Zeit wurde auch die Sommerresidenz der Stadtverwalter "Takht Sefer" vernichtet. Sie lag inmitten eines terrassierten Gartens am Südabhang des Paropamisus. Nicht weit davon blieb das Grabmal des Dichters Ansari in Gazargah trotz aller Kriegsereignisse verschont.

Alle Augenzeugen äußern sich begeistert über die Bauten Shah Ruchs im Musallah-Bezirk. Von den zahlreichen Berichten sei stellvertretend der von Thomas HOLDICH[1] herausgegriffen: "Im Nordwesten, etwa eine Meile entfernt, war der Musallah eine großartige Gruppe von Gebäuden im persischen Stil. Ein riesiger Torbogen führte in einen Hof, der auf zwei Seiten von Kreuzgängen und Gebäuden der Medrese umgeben war und von der Moschee abgeschlossen wurde. Vier Minaretts standen an den Ecken der gepflasterten Plattform, auf der das gesamte Bauwerk errichtet worden war. Es soll unter Shah Ruch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Das Grab Shah Ruchs stand etwa hundert Yards von diesem Gebäude entfernt und einige beschädigte Reste erinnerten an die alte Schönheit seiner Fliesenornamente. Der Effekt der glasierten Ziegeldekorationen ist schwer seinem Wert entsprechend zu beschreiben. Sie schmückten die Front des gigantischen Torbogens, drängten sich auf allen Flächen und Panelen und bedeckten jeden kleinsten Fleck der Medrese und Moschee. Die alten persischen Farben

---

(1) HOLDICH, Thomas Hungerford: Afghan Boundary Commission, Geographical Notes. In: Proceedings of the Royal Geogr. Society and Monthly Records of Geography. 1885, S. 42.

Kupfergrün, Goldbraun und reiches Türkisblau auf strohgelbem Grund waren in ausgezeichneter Harmonie zu herrlichen Blumenmustern zusammengefügt, die sowohl im Detail wie im Gesamteindruck äußerst präzise wirkten. Ausdruck der Kunst von Babylon und Niniveh, die sich durch die Jahrhunderte erhalten hat und nun Anwendung fand auf die vergleichsweise moderne persische Architektur."

Wie aus einem Bericht von FERRIER[1] hervorgeht, schlossen sich an diese Bauten weitere Reste aus der Timuriden-Zeit an. "Vom Musallah erstrecken sich ausgedehnte Ruinen über eine weite Strecke nach Nordwesten hin und berühren den Fuß des Gebirges, es sind Reste von Moscheen, Grabmälern, Bädern und anderen öffentlichen Gebäuden" (vergleiche auch Abb. 24).

Südlich der Stadt hatten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Stadtverwalter Kamran, ein Nachkomme Ahmed Shah Durranis, und sein Wezir Mohammad Khan Sommerresidenzen anlegen lassen.

Der Bau der Pul-I-Malan fand bei allen Besuchern gleich starke Beachtung, da die Brücke den einzigen Übergang über den Heri-Rud darstellte. Allerdings hatte sie im Laufe der Zeit - soweit mir bekannt ist, wurde sie erstmals Ende des 11. Jahrhunderts erwähnt - viel von ihrer einstigen Schönheit eingebüßt. So weiß LAL[2], daß 1831 nur noch siebenundzwanzig der vierunddreißig Bogen standen. Während seines Aufenthalts hatte eine gewaltige Flutwelle die nördlichen drei Pfeiler fortgeschwemmt, so daß der Verkehr in Richtung Süden über zwei Monate vollständig zum Erliegen kam. Der Russe KHANIKOFF[3]

---

(1) FERRIER, J.P.: Caravan Journeys and Wanderings in Persia, Afghanistan and Belouchistan (1845-1846). London 1856, S. 179.

(2) LAL, Mohan Munshi: A Brief Description of Herat. In: Journal Asiatic Soc. of Bengal, III, 1834, S. 9-18, S. 17.

(3) KHANIKOFF, Nicolas des: Memoire sur la partie méridionale de L'Asie Centrale. In: Recueil des Voyages et de Mémoires publié par la Société de Géographie, Tome 7, Paris 1864, S. 239-451, S. 362.

Journal Asiatique.

PLAN ARCHÉOLOGIQUE

DES

ALENTOURS DE HÉRAT.

1858.

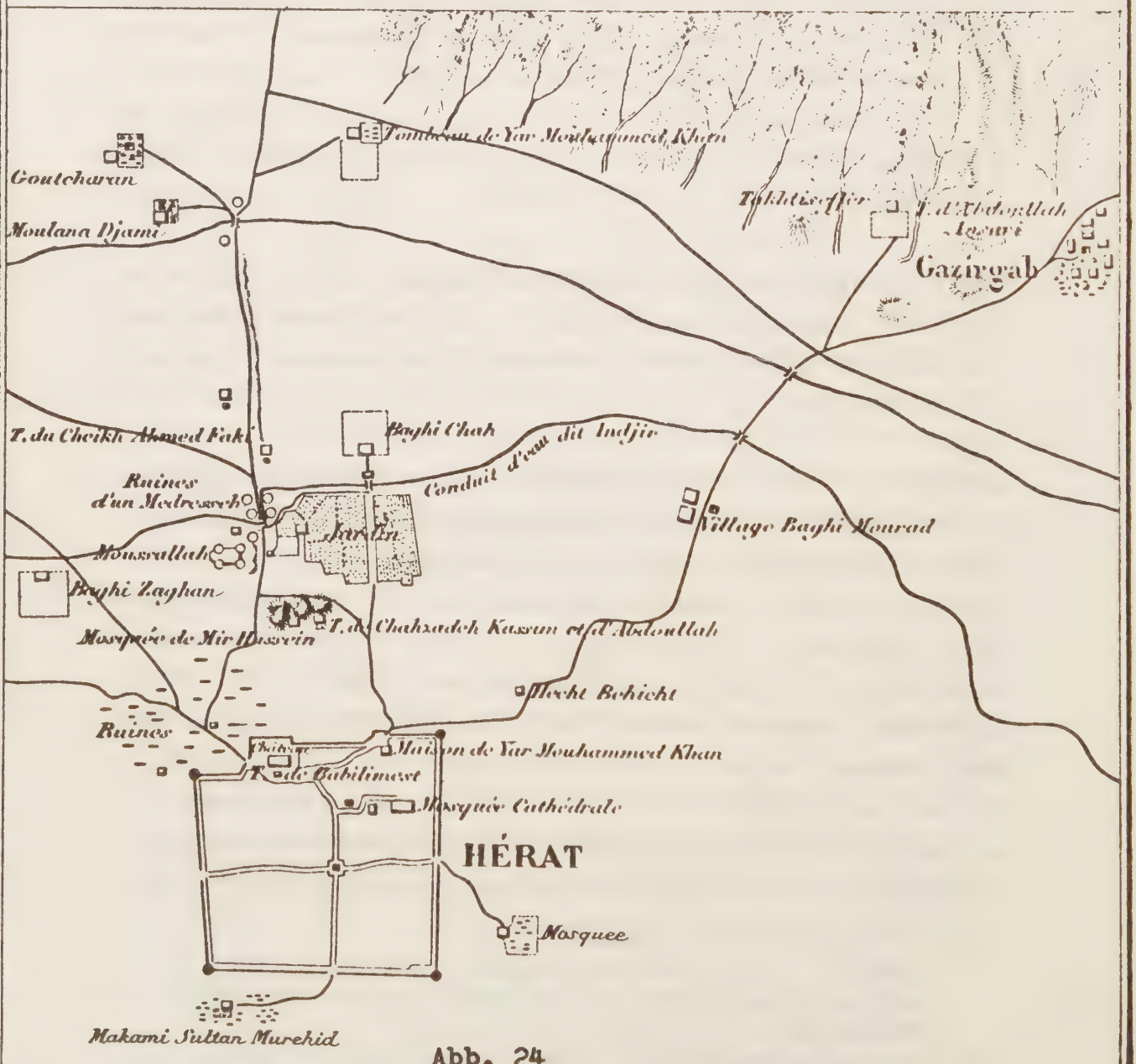


Abb. 24

Aus: KHANIKOFF, N.de: Lettre à M.Reinaud. Journal Asiatique, 5me série, Tome XV 1860. S.543

bemerkt, daß 1858 durch weitere Beschädigungen an der Brückenkonstruktion der Karawanenverkehr zur Hochwasserzeit stark behindert wurde. Da auch später während der Belagerungen der Stadt keine dauerhaften Reparaturen ausgeführt werden konnten, stellte HOLDICH[1] 1885 fest, daß die Malanbrücke völlig gesperrt war und alle Händlerkolonnen das Wasser des Flusses durchwaten mußten.

3.4 Folgen der Kampfhandlungen

Die mehrmaligen und langen Belagerungen Herats durch persische und afghanische Regierungstruppen fügten der Stadt jedesmal erneut schwere Schäden zu. Zwar versuchten einige Bewohner sich dem Elend des Krieges durch die Flucht zu entziehen, andere aber, die dort blieben, hatten Seuchen und Hungersnöte zu überstehen. Noch nach der ersten persischen Belagerung sollen zahlreiche Bürger der Stadt als Sklaven verkauft worden sein. Während der Kampfhandlungen wurde das Holz aus den verlassenen Häusern herausgerissen, um es zu Heizzwecken oder zur Herstellung von Pulver zu verwenden. Größere Gebäude trug man ab, um die Steine zur notdürftigen Reparatur von angeschlagenen Mauerpartien zu benutzen. Als FERRIER 1845 die Stadt zum zweiten Male aufsuchte, war der Südostteil Herats völlig zerstört und in den übrigen Wohnvierteln war nur noch jedes fünfte Haus bewohnt. VAMBERY[2], der die Stadt 1863 zwei Monate nach der Eroberung Herats durch den afghanischen Emir Dost Mohammad Khan sah, schildert die Zerstörung folgendermaßen: "Häuser, Vorwerke und Tore sind ein Schutthaufen, die Zitadelle ist halb demoliert. Türen und Fenster sind

---

(1) HOLDICH, Thomas Hungerford: The Indian Borderland 1880-1900. London 1901, S. 142.

(2) VAMBERY, Arminius: Travels in Central Asia. London 1864, S. 270.

herausgerissen, da während der Belagerung die Bevölkerung an Heizmaterial litt. Nur das Kandahar-Tor ist nicht zerstört, da es von den Engländern befestigt worden war. Nach der Kapitulation, als die Bewohner bereits zurückkehrten, wurde die Stadt von den Afghanen geplündert. Mit jedem Schritt wuchs die Verwüstung, ganze Stadtviertel lagen öde und verlassen. Nur der Bazar am Charsu, der schon viele Belagerungen überstanden hatte, zeigte ein Bild des Lebens ... . Die Läden werden allmählich wieder geöffnet." Noch fünf Jahre nach der endgültigen Übernahme der Stadt durch Abdur Rahman glich der Westteil der Stadt einem Ruinenfeld, auch im Bazar waren nur wenige Läden offen. "Gäbe es nicht die Soldaten aus Kabul, gliche Herat einer toten Stadt." So kommentiert YATE[1)] die Verhältnisse 1885.

Während die Afghanen von den Engländern mit Rat und Tat unterstützt wurden, stellte Rußland seinerseits der persischen Gegenpartei Berater zur Verfügung. Den beiden Großmächten im Hintergrund der Kämpfe und Intrigen lagen mehr oder minder nur die Erhaltung und Verbesserung der militärischen Anlagen Herats am Herzen. So haben die Engländer im Laufe der letzten hundert Jahre wiederholte Male zum Ausbau der Zitadelle, der Mauern und Tore beigetragen und für die Renovierung der Residenz der Stadtverwalter gesorgt. Bei den verschiedenen Kriegshandlungen hatte es sich immer wieder als Nachteil bei der Verteidigung Herats erwiesen, daß das nördliche Vorfeld durch ausgedehnte Ruinen und Reste aus dem 15. Jahrhundert schwer überschaubar war. Britische wie russische Militärexperten stimmten darin überein, daß der Wert der Stadt als "Bollwerk" der

---

(1) YATE, Charles Edward: Northern Afghanistan; or Letters from the Afghan Boundary Commission. Edinburgh, London 1888, S. 29.

eigenen Machtansprüche nur durch eine rigorose Säuberungsaktion verbessert werden konnte.

3.5 Ausbau der Befestigungsanlagen

Nachdem der Kampf endgültig zugunsten der afghanischen Herrscher in Kabul entschieden war, leiteten 1886 britische Offiziere den letzten Ausbau der Befestigungsanlagen. Soldaten der afghanischen Garnison beseitigten Häuser und Ruinen, die sich an die Stadtmauer angelehnt hatten, um einen breiten Zwischenraum zwischen dem Verteidigungssystem und der eigentlichen Wohnstadt zu schaffen. Die Bereinigung des Vorfeldes wurde mit größter Gründlichkeit betrieben. Alle Friedhöfe und Heiligengräber, die sich vor jedem Tor ausbreiteten, "pflügte" man um. Auch vor den unschätzbaren Werten des Musallah-Bezirks, der alle Kriegshandlungen weitgehend überdauert hatte, machten die Räumkommandos keinen Halt. Ohne jede Rücksicht ging man ans Werk. Das Schicksal der Bauten Shah Ruchs läßt sich den Worten YATES[1] entnehmen: "Als wir zur Stadt hinauszogen über die Straße, die uns durch den Musallah-Bezirk führte, standen nur noch die großen Minaretts allein: Der Rest war eine Masse von Überbleibseln, die von einer Armee von Eseln weggeschafft wurde."

Die einzige flächenmäßige Erweiterung, die die Stadt im Rahmen dieser britischen Baumaßnahmen erfuhr, war die Anlage eines 18 000 Quadratmeter großen Exerzierplatzes vor der nördlichen Stadtmauer. Die Freifläche wurde mit einer eigenen Mauer umgeben und konnte nur über das sogenannte Burgtor von der "Neuen Zitadelle" aus erreicht werden.

---

(1) YATE, Charles Edward: Northern Afghanistan. a.a.O., S. 65.

3.6 Lebensbedingungen und Wirtschaft

Leben und Wohlstand der Stadt waren auch im vergangenen Jahrhundert in der Hauptsache vom Handel und damit vom Karawanenverkehr abhängig.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten britische Waren, die über Kandahar aus Indien bezogen wurden, den Bazar von Herat beherrscht. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Großbritannien und Persien in der Mitte des Jahrhunderts verschwanden sie fast völlig. Britische Stoffe und Wolltuche wurden durch deutsche und schweizerische Fabrikate ersetzt, Gebrauchsgegenstände, Stahlwaren, Eisen und Kupfer kamen statt dessen aus Rußland.

Mit zunehmendem russischen Einfluß vergrößerte sich auch der Handel zwischen Rußland und Persien. Da die Turkmenen bei Merv diese Situation zu ihren Gunsten zu nutzen verstanden, indem sie die Karawanen ausplünderten und die Begleitmannschaften als Sklaven verkauften, kam der Verkehr über die direkte Route zwischen Merv und Persien völlig zum Erliegen. Die Handelszüge mußten von Buchara aus den Umweg über Balkh und Maimana in Kauf nehmen und so lief der gesamte Handel mit russischen Gütern in Richtung Westen über den Bazar von Herat. Dieser Umstand kam der Stadt bei den starken Einbußen im Indienhandel sehr zugute.

Da die Festsetzung und Eintreibung der Steuern, die Sorge für die Sicherheit in der Stadt und auf den Verkehrswegen der Umgebung in die Machtbefugnisse des Stadtverwalters fiel, hing von ihm zum großen Teil das Wohl und Wehe der Einwohnerschaft ab. Bei dem schnellen Wechsel auf der politischen Bühne waren die äußeren Abhängigkeiten häufig unklar, daher konnten diese Männer zeitweilig sehr selbstherrlich und unabhängig regieren. Als Beispiel kann der

Verwalter Kamran genannt werden. Es sollen in seinem Auftrage Überfälle auf Karawanen organisiert worden sein, und als er die Zollabgaben zwischen 1823 und 1838 sinnlos in die Höhe trieb, hat der Handel schweren Schaden genommen. Die Besteuerung des Karawanenverkehrs stellte die sicherste staatliche Einnahmequelle dar. An den Toren wurde zunächst nach Richtsätzen, die in ihrer Höhe von Ort zu Ort wechseln konnten, eine Kopfsteuer pro Mensch und Lasttier erhoben. Die geladenen Waren wurden anschließend in den Karawansereien genau untersucht, um den Zoll bestimmen zu können. Für ausgehende Waren mußten erneut Abgaben entrichtet werden. Das Funktionieren der Kontrollorgane wurde genau überwacht und nach Kriegs- und Notzeiten als erstes wieder in Gang gesetzt. VAMBERY[1] konnte kurz nach der Eroberung Herats durch Dost Mohamad Khan das strenge Wirken der afghanischen Zolleinnehmer im Bazar beobachten, die eine genaue Überprüfung aller ein- und ausgehenden Waren vornahmen.

Neben der Sicherheit auf den Straßen kam auch der inneren Ordnung in den Städten Bedeutung zu. KHANIKOFF[2] berichtete, daß Herat um 1858 die sicherste Stadt weit und breit war. Während seines Aufenthaltes beobachtete er, daß gleich nach Sonnenuntergang starke Polizeikräfte durch die Straßen der Stadt patroullierten und jeder, der sich außerhalb seines Hauses befand, genauen Kontrollen unterworfen war. Dies hatte dazu geführt, daß keinerlei nächtliche Raubüberfälle oder sonstige schwere oder leichte Verbrechen in Herat vorkamen. Tagsüber wurden dagegen, seiner Meinung nach, der Bevölkerung erstaunliche Freiheiten gewährt, Wein durfte öffentlich ausgeschenkt werden und Kurtisanen warben für ihr Gewerbe.

---

(1) VAMBERY, Arminius: Travels in Central Asia. a.a.O., S. 272.

(2) KHANIKOFF, Nicolas de: Mémoire sur la partie méridionale de L'Asie Centrale, a.a.O., S. 363.

Nicht nur alteingesessene Händlerfamilien, auch ortsfremde Kaufleute hatten einen maßgeblichen Anteil am Geschäftsleben. Eine besondere Stellung nahmen die indischen Händler aus Multan, Shikarpur und Hyderabad auch in Herat ein. Wenigstens ein bis zwei Karawansereien waren ständig mit Indern (Hindus) besetzt. Über ein weitverzweigtes Netz von Handelsniederlassungen konnten sie das Warenangebot und die Vergabe von Krediten nachhaltig beeinflussen. Diese indischen Kaufleute wurden von den Stadtverwaltern gern als Geldgeber benutzt, so daß sie zeitweilig über eine starke Machtposition verfügten. Dennoch waren die Inder im persönlichen Bereich mit Einschränkungen belegt. Es wurde ihnen zu keiner Zeit erlaubt, ihre Familien mitzubringen und es waren bemerkenswerte Ausnahmen, wenn es den Hindus zeitweilig gestattet war, ihren Kult öffentlich auszuüben.

Wesentlich besser als die Inder vermochten sich zu allen Zeiten Juden und Armenier, die ebenfalls in der Stadt Herat ansässig waren, in das Leben und die Gewohnheiten ihrer mohammedanischen Umgebung einzupassen. Sie wurden von den Herater Familien stets viel weniger als Fremde empfunden und behandelt. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts besaßen die Juden in Herat etwas größere Handelsfreiheiten als in den übrigen Städten des Landes. Dies ließ ihre Zahl bis auf zehn Prozent der Einwohnerschaft anwachsen[1].

3.7 Einwohnerzahlen

Bei Kenntnis der schwierigen Bedingungen, unter denen sich das Leben in der Stadt im Ablauf des vorigen Jahrhunderts abspielte, erstaunt es nicht, daß die Einwohnerzahlen Herats während dieses Zeitraums große Schwankungen aufweisen und besonders gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Abnahme der Bevölkerung zu verzeichnen war. Sämtliche Angaben über

---

(1) KHANIKOFF, Nicolas de: Memoire ..., a.a.O., S. 363.

die Einwohnerzahlen Herats, die sich in den verschiedensten Quellen finden, beruhen selbstverständlich auf Schätzungen. Sie sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt. Die genannten Jahreszahlen beziehen sich entweder auf den Zeitpunkt, zu welchem der Autor die Stadt besuchte oder, wenn sie in Klammern gesetzt sind, auf das Jahr der Veröffentlichung.

Einwohnerzahlen der Stadt Herat

Quelle	Jahr	Einwohnerzahl	Anmerkungen
Christie	(1809)	100 000	
Dronville	1813	100 000	
Pottinger	1814	100 000	davon 600 Inder
Elphinstone	(1815)	100 000	
Mohan Lal	1831	60 000	4 000 Häuser
Conolly	1833	45 000	davon 1 000 Inder
			40 Juden
			4 000 Häuser
			1 200 Läden
			17 Karawansereien
			20 Bäder
			6 Koranschulen
Sanders	1838	6 000	
Ferrier	vor 1838	70 000	
	nach 1838	7 000	
	1845	21 000	
Grodekoff	(1878)	50 000	
Stewart	1883	12 000	
Yate, C.E.	1885	10 000	2 000 Familien
Hamilton	(1906)	18 000	
Imp. Gazetteer	(1908)	12 000	1 300 Läden
Enc. Britannica	(1911)	10 000	
v. Niedermayer	1915	20 000	
Rybitschka	1919	20 000	
Börnstein	1921	30 000	davon 3 000 Juden
Trinkler	1923	22 000	
Ziemke	1934	25 000	davon 2 000 Juden

3.8 Herat um die Jahrhundertwende

Nach der endgültigen Übernahme der Stadt in den afghanischen Staat begann sich die Politik Abdur Rahmans auszuwirken. Der Emir bemühte sich, die Unabhängigkeit seines Landes im Spannungsfeld der Einflußsphären Großbritanniens und Rußlands durch eine strenge Isolierung und den Ausschluß von Ausländern

zu erreichen. Neben dieser Abgrenzungspolitik begann sich auch die Verlagerung des Handels auf den Seeverkehr nach der Eröffnung des Suezkanals mehr und mehr auszuwirken. Das Wirtschaftsleben Herats, das seine stärksten Impulse immer durch den Fernhandel erhalten hatte, mußte aus diesen Gründen sehr beeinträchtigt werden. Die Stagnation, die nach 1880 einsetzte, kommt auch in den Einwohnerzahlen klar zum Ausdruck.

Berichte, die uns aus den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts vorliegen, spiegeln die Situation in Herat wider, wie sie für die Zeit Abdur Rahmans typisch war. Bauliche Veränderungen hatten nach der letzten Verbesserung der Verteidigungsanlagen (1886) nicht stattgefunden. v. NIEDERMAYER[1], RYBITSCHKA[2] und TRINKLER[3] haben noch das "alte" Herat erlebt, das in seinem Umfang und Leben ganz auf das Areal innerhalb der Befestigungswerke von 1885 festgelegt war. Als Gäste des Gouverneurs wurde ihnen ein Quartier in seinem Palast an der Westseite der großen Moschee angewiesen. Nicht nur die Karte (Abb. 25) sondern auch ausgezeichnete photographische Aufnahmen, die v. NIEDERMAYER in seinem Band Afghanistan[4] veröffentlicht hat, vermitteln uns einen Eindruck vom damaligen Herat.

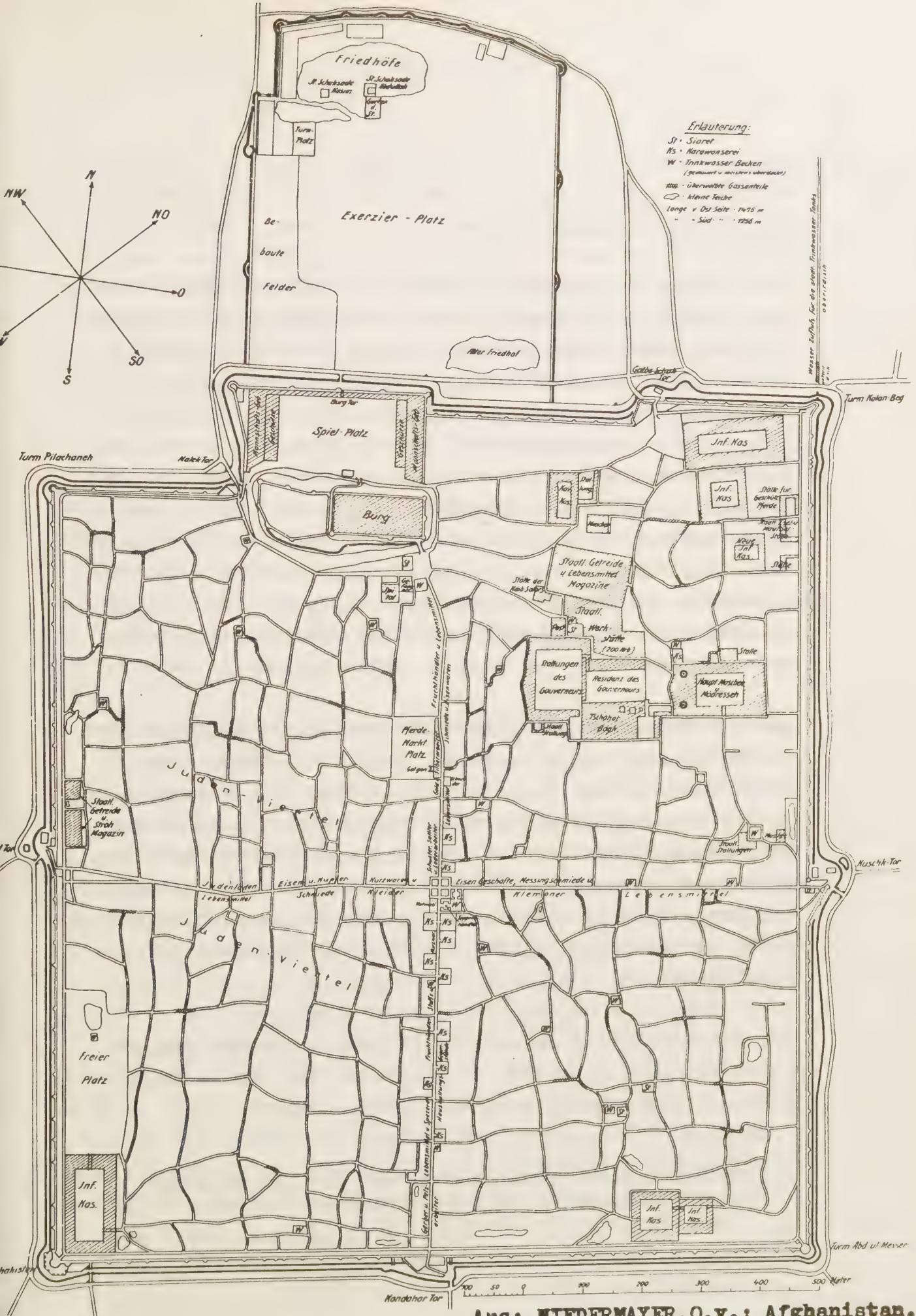
---

(1) v. NIEDERMAYER, Oskar, Ritter von: Unter der Glutsonne Irans. Hamburg 1925.

(2) RYBITSCHKA, Emil: Im gottgegebenen Afghanistan; Als Gäste des Emirs. Leipzig 1927.

(3) TRINKLER, Emil: Quer durch Afghanistan nach Indien. Berlin 1925.

(4) v. NIEDERMAYER, Oskar, Ritter von: Afghanistan. Leipzig 1924.



Aus: NIEDERMAYER, O.v.: Afghanistan. Leipzig 1924. Plan 3

Abb. 25 Plan von Herat (1915)

4. HERAT HEUTE

4.1 Bautätigkeit ab 1930

Erst Anfang der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts setzte auch hier eine rege Bautätigkeit ein, die zu Veränderungen im Stadtbild führte. So schreibt der Engländer Robert BYRON[1] über die Stadt: "Es gibt zwei Städte, die alte ist ein Gewirr von engen, gewundenen Gassen, die von quadratischen Wällen eingeschlossen ist und durch den Tunnel des Hauptbazars diagonal durchschnitten wird. Dieser ist 3200 Meter lang. An seinem nördlichen Ende steht die Zitadelle, eine eindrucksvolle mittelalterliche Festung ... und gegenüber liegt die neue Stadt, die aus einer breiten Straße, nordwärts vom Bazareingang ausgehend, und einer ähnlichen Straße, die diese im rechten Winkel schneidet, besteht. Diese Straßen sind von offenen Läden umsäumt."

Der damalige deutsche Gesandte[2] berichtet ebenfalls über die Errichtung einer Neustadt, der "Share-Naw": "Auch in Herat wird gebaut, die alte Stadt hinter den dicken Wällen ist zwar nicht verlassen, doch wird der Schwerpunkt des städtischen Lebens und der Regierung in die Neustadt vor die Mauern verlegt. Die Neubauten schienen sehr eilig ausgeführt worden zu sein, durchweg übrigens aus ungebranntem Lehm, denn einige der niedrigen Fassaden neigten bereits zum Einsturz."

Die von beiden Augenzeugen geschilderte Erweiterung der Stadt erfolgt im Norden vor der Mauer auf dem Gelände des früheren Exerzierplatzes. Wie BYRON andeutet, wurde im Zuge

---

(1) BYRON, Robert: Persische Reise. Auf dem Wege zu alten Kulturen in Persien, Afghanistan und Turkestan. Berlin 1948, S. 53 f.

(2) ZIEMKE, Kurt: Als deutscher Gesandter in Afghanistan. Stuttgart 1939, S. 139.

der Bauarbeiten der Malikbazar nach Norden verlängert. Dabei erhielt man an der Ostseite der Festung eine große freie Fläche, die heute als Parke Pay Hesar mit Grünanlagen versehen ist und in der Mitte einer Moschee Platz bietet. Entlang der nördlichen Stadtmauer legte man eine zweite breite Ladenstraße an. Sie bildete die Hauptachse der Share Naw und zugleich die Basis für ein gitterartiges Straßennetz, welches das anschließende Gelände im Norden und Nordosten für die weitere Bebauung erschloß. In diesen Teilen der Neustadt wurden die Häuser im Bungalowstil inmitten von großen Gärten errichtet. Eine Bauweise, die sich auch in den Neustadtvierteln von Kabul und Kandahar aus den gleichen Entstehungsjahren wiederfindet. Zunächst waren es die reichen Grundbesitzer, die die Enge der Altstadt verließen, um sich ihre Stadtwohnung nach englischem Muster in weiträumigen Vierteln neu einzurichten.

Im Zuge der Neubautätigkeit wurde der Gouverneurspalast "Chahar Bagh" im Nordost-Viertel der Altstadt zunächst vernachlässigt, später zerstört. Die Gäste der Regierung brachte man in einem kleinen Hotel der Neustadt (dem heutigen Behzad-Hotel) unter. Der Amtssitz des Gouverneurs und Teile der Provinzialverwaltung wurden in neue, villenartige Gebäude am äußersten Ostrande der Share Naw, fernab vom eigentlichen Stadtzentrum, verlegt, wo sie sich auch heute noch befinden. Das iranische und sowjetische Konsulat, von deren Existenz der deutsche Gesandte zu berichten weiß, befinden sich seit damals ebenfalls in diesem Teil Herats.

Noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde auch die Altstadt in die Umgestaltung verstärkt mit einbezogen. Man begann, die Mauern und Befestigungsanlagen rings um die Stadt niederzulegen. Teile des alten Bazars mit seinen Handelshöfen und Karawansereien wurden ebenfalls abgerissen, um Platz für die Verbreiterung der vier Hauptstraßen zu schaffen; dabei verschwand auch der Kuppelbau über dem Charsu.

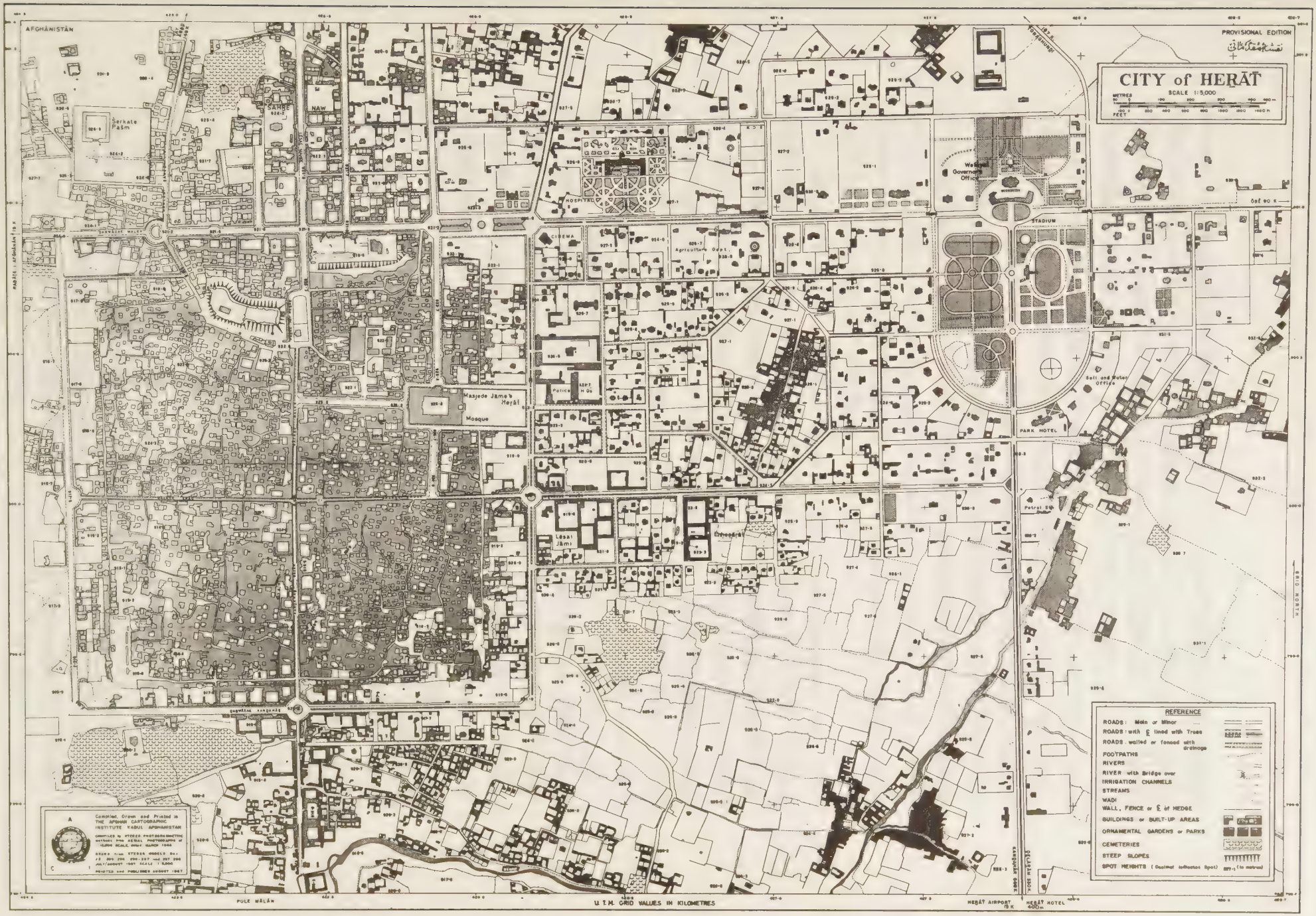
Alle Häuser rund um die Freitagsmoschee wurden abgetragen. Dabei entstanden auf der Ostseite eine Parkanlage und auf der Nord- und Südseite breite Straßen, die eine Verbindung zwischen dem ehemaligen Kutabchak-Tor und dem Kushk-Bazar ermöglichen. Der Schaffung eines breiten Zuganges zum Malik-bazar in Richtung Westen fiel auch die alte Winterresidenz "Chahar Bagh" zum Opfer.

1943 begann man mit der Restaurierung der Großen Moschee selbst. Die notwendigen Gelder erhielt man durch eine lokale Zuckersteuer und private Spenden. Diese Arbeiten sind noch immer nicht vollständig abgeschlossen. Zahlreiche Kunsthandwerker arbeiten ständig in einem Seitentrakt der Moschee. Sie stellen nach alten Vorlagen und Farbmustern neue Fliesen her, um allmählich alle Fassaden und Eiwane rund um den großen Innenhof mit glasierten Steinen abdecken zu können.

Auch der wenigen Reste im Musallah-Bezirk hat man sich wieder angenommen. Rings um das Mausoleum von Gauhar Shad wurde 1951 ein Park angelegt und das Gebäude selbst renoviert. Von den neun Minaretts, die 1885 als einziges der gesamten Anlage stehengeblieben waren, sind inzwischen zwei in den Jahren 1931 und 1956 Erdbeben zum Opfer gefallen. Das westliche Minarett der Musallah ist am besten erhalten. Vor etwa dreißig Jahren hat man es in die Fakhr-ul Medrese eingebaut, die damals als geistliche Schule für 350 Studenten eingerichtet wurde und so an die alten Traditionen anknüpfen kann.

4.2 Gliederung des heutigen Stadtgebietes

Bei einem Vergleich des Stadtplanes aus dem Jahre 1967 (Abb. 26) mit dem v. NIEDERMAYERschen Plan (Abb. 25) zeigt sich, daß Herat durch die planmäßigen Erweiterungen, die seit 1930 gezielt in Angriff genommen wurden, über seine alten Grenzen weit hinausgewachsen ist.


AFGHANISTAN
PROVISIONAL EDITION
CITY of HERĀT
SCALE 1:5,000
METRES
FEET
Qarkato Pāsm
SAHRE NAW
HOSPITAL
Governor's Office
CINEMA
Agriculture Dept.
STADIUM
Police HQs
Masjede Jāmé'h Herāt
Mosque
Soil and Water Office
PARK HOTEL
Petrol Stn
Lésai Jāmi
Cemetery
REFERENCE
ROADS: Main or Minor
ROADS: with ℄ lined with Trees
ROADS: walled or fenced with Drainage
FOOTPATHS
RIVERS
RIVER with Bridge over
IRRIGATION CHANNELS
STREAMS
WADI
WALL, FENCE or ℄ of HEDGE
BUILDINGS or BUILT-UP AREAS
ORNAMENTAL GARDENS or PARKS
CEMETERIES
STEEP SLOPES
SPOT HEIGHTS (Decimal indicates Spot)
Compiled, Drawn and Printed in THE AFGHAN CARTOGRAPHIC INSTITUTE KABUL AFGHANISTAN
PULE MĀLĀN
U.T.M. GRID VALUES IN KILOMETRES
HERĀT AIRPORT 19 K
HERĀT HOTEL 400m

Neben der Share Naw, der ersten Stadterweiterung, die sich nach Norden und Nordosten erstreckt, wurde an der Ostseite der Altstadt eine weitere Villen-Vorstadt angefügt. Sie wird im Norden durch die Verbindungsstraße zwischen dem Zentrum der Share Naw und der Provinzialverwaltung begrenzt. Im Osten endet sie an einer großen Parkanlage, die ein Stadion und das Ausstellungsgelände für die Feierlichkeiten zum "Jeschen" einschließt. Der Zugang zum ehemaligen Kushk-Tor bildet am Südostrand gegen das landwirtschaftlich genutzte Gelände einen Abschluß für die bebaute Zone dieser östlichen Vorstadt.

Auf der Westseite der Altstadt konnte sich bislang kein neues Viertel entwickeln, da in diesem Gebiet die Wasserversorgung schon immer große Schwierigkeiten bereitet hat. Vor dem Kandahar-Tor ist eine kleinere Vorstadt entstanden, die kaum eine Planung erkennen läßt. Sie liegt zu beiden Seiten des Karbar-Djui und begleitet die alte Hauptstraße, die auf die Malan-Brücke zuführt. Bis zur Fertigstellung der neuen Brücke über den Heri-Rud im Rahmen der sowjetischen Bauarbeiten trug diese Straße den gesamten Verkehr von und nach Farah, Kandahar und Kabul. Heute dienen die Straße und die Pul-I-Malan nur noch dem Lokalverkehr zu den umliegenden ländlichen Siedlungen in der bewässerten Talaue des Flusses.

Wenn man von einigen Bäckereien, Fleischereien, Obstständen und kleinen Läden, die wenige Artikel für den täglichen Bedarf bereithalten, absieht, gibt es in den Wohnstraßen der Vorstadtviertel keine Einkaufsmöglichkeiten.

Sämtliche Dienststellen der Provinzialverwaltung und alle sonstigen öffentlichen und privaten Institutionen, die in früheren Zeiten in den Städten unbekannt waren, liegen außerhalb des alten Zentrums in der nördlichen

und östlichen Vorstadt. In diesem Zusammenhange wären sämtliche Schulen, eine Ausbildungsstätte für Primarschullehrer, die Krankenanstalten, das Postamt, der Zollhof, die Filialen der wichtigsten Banken des Landes, das Stadtbüro der Luftverkehrsgesellschaft Ariana, das Touristenbüro, zwei größere Hotels, das Kino, die Bücherei und die Konsulate des Iran und der Sowjetunion zu nennen. Die Funktionen des alten Herat sind dagegen von der Jetztzeit weitgehend unbeeinflußt geblieben.

4.3 Wohnviertel der Altstadt

Wenn auch die neuen Vorstadtviertel in bezug auf ihre Flächengröße das Gebiet der Altstadt bereits übertroffen haben, so lebt, das heißt wohnt und arbeitet, auch weiterhin der größte Teil der gesamten Einwohnerschaft Herats in der Share Kunah. Daher soll diesem alten Kern der Stadt unser Hauptinteresse gelten.

Der Umfang und Grundriß der Altstadt ist nach wie vor durch das Viereck der alten Mauern festgelegt. Zwar wurden die Torbauten eingerissen, und auch die Wälle und Gräben sind weitgehend verschwunden, doch erheben sich ihre Reste und die Erdmassen, auf denen die Befestigungsanlagen und die Kasernen standen, hoch über die Ebene, auf der die eigentliche Stadt erbaut wurde. Dadurch ist vorerst ein breiter Streifen rings um die Altstadt von jeder neuen Bebauung ausgenommen. Nur sehr allmählich werden diese freien Flächen verschwinden. Aus dem Lehm der früheren Mauern formt man neue Ziegel. Sie trocknen in großen Stapeln in der Sonne und dienen als Baumaterial für die Errichtung neuer Häuser. Auch in der Share Kunah sind die meisten Bauten jüngeren, wenn nicht gar neuesten Datums. Da fast ausschließlich die traditionellen Baumethoden angewendet werden, man also ungebrannte Steine verarbeitet, halten die Mauerwerke selbst bei ständiger Pflege den Witterungseinflüssen nicht lange stand. Es

gibt nur noch wenige Zeugen der Vergangenheit. Zu nennen wären die Festung, die Freitagsmoschee, der Kornspeicher, einige Zisternen und wenige Teile des Bazars.

Noch heute wird die Altstadt durch das Kreuz der alten Hauptstraßen sehr klar in Viertel gegliedert. Lediglich im Nordosten, im Abval-Viertel, ist, wie wir bereits hörten, durch die breiten Straßendurchbrüche in Richtung auf die Hauptmoschee eine Veränderung im Straßennetz eingetreten. Abseits von den breiten Durchgangsstraßen, die dem Fahrzeugverkehr dienen, herrscht in den reinen Wohnquartieren das engmaschige, ungeordnete System der vielen schmalen Wege und verwinkelten Gassen vor. Lediglich Lasttiere und Fußgänger finden hier genügend Platz. Auch gibt es noch immer die überbauten, dunklen Tunnel und Sackgassen, die für die islamische Stadt als Charakteristikum angesehen werden. Beim Bau der Wohnhäuser folgt man ebenfalls alten Vorbildern. Es handelt sich um zweistöckige Bauten, die sich zu Innenhöfen öffnen und nach außen durch hohe Mauern abgeschlossen sind. Nur bei den Dachkonstruktionen paßt man sich bereits neueren Möglichkeiten an. Auf den Photographien von v. NIEDERMAYER sieht man fast ausschließlich Kuppelbauten. Heute scheint sich weitgehend das Flachdach durchgesetzt zu haben, da man die hierfür benötigten Stangen aus Pappelholz durch die besseren Verkehrsbedingungen leichter und billiger beziehen kann. Während des langen heißen Sommers schlafen viele Bewohner nachts auf den Dächern, darum werden sie nach außen durch Mauereinfassungen gegen die Blicke der Nachbarn abgeschirmt.

Schaut man über die Dächer der Wohnviertel, so bemerkt man eigentümliche Aufbauten. Es sind schräge Luken, die sich genau nach Norden öffnen. Sie ermöglichen eine gute Durchlüftung der Räume, denn sie fangen den Luftstrom, besonders in der Zeit des "Hundertzwanzig-Tage-Windes", auf und leiten ihn nach unten ab. Um den Staub, der bei

dem starken Wind die Luft erfüllt, herausfiltern zu können, sind die einfachen Ventilatoren innen mit Gittern aus geflochtenem Strauchwerk zugestellt. Bei großer Hitze kann man die Sträucher zusätzlich feucht halten. Auf diese einfache Weise verstehen es die Bewohner Herats, sich den klimatischen Gegebenheiten anzupassen.

Häufig wird es als ein typisches Merkmal islamischer Städte angesehen, daß einzelne Stadtteile von bestimmten Bevölkerungsgruppen bewohnt werden, die sich voneinander durch ihre religiöse, völkische, stammesmäßige oder berufliche Zugehörigkeit unterscheiden. In der Kabuler Altstadt bestehen noch heute diese Abhängigkeiten, und von Kandahar sind sie uns aus dem 19. Jahrhundert ebenfalls überliefert. Alle von mir benutzten Quellen wissen über Herat derartiges nicht zu berichten. Lediglich auf dem v. NIEDERMAYERschen Plan von 1915 wird das Judenviertel besonders vermerkt. Heute leben in Herat nur noch wenige jüdische Familien. Mir wurde ihre Zahl mit sechs angegeben.

Fast fünfundzwanzig Prozent der Einwohnerschaft sind Shiiten. Diese bedeutende Minorität innerhalb einer sunnitischen Mehrheit ist nicht ausschließlich in besonderen Stadtteilen konzentriert. Viele Shiiten leben südlich der Großen Moschee und im Nordteil des Südost-Viertels. Hier befinden sich sechs Moscheen, die ausschließlich von Anhängern dieser Glaubensrichtung benutzt werden. Dennoch kann dieses Stadtgebiet nicht als reines Shiiten-Viertel bezeichnet werden. Anhänger der Shia, die landläufig als "Parsivans" (Perser) bezeichnet werden, sind recht wohlhabende Bazarhändler und Handwerker aus den Gewerben der Juweliere, Blechschmiede und Schuhmacher. Sie leben in enger Nachbarschaft mit den übrigen Einwohnern auch in anderen Teilen der Share Kuhna und den Villenvierteln der Stadt.

Einzelne Gassen in den Wohnvierteln werden nach bestimmten Handwerkszweigen benannt. So gibt es eine Straße der Seiler, der Flintenmacher, Weber und Eierverkäufer, aber dennoch werden diese Gebiete heute nicht mehr von Angehörigen dieser Berufszweige bewohnt. Niemand wußte über die Entstehung der Namen Auskunft zu geben. Alle Herater Gewährsleute, denen ich die Frage nach der Viertelbildung vorlegte, verneinten sie. Nach ihrer Aussage bestimmen die Einwohner nach eigenem Ermessen, unter wirtschaftlichen und persönlichen Gesichtspunkten allein, die Wahl ihres Wohnsitzes.

In diesem Zusammenhange dürfte die Bedeutung der Wasserversorgung der Altstadtviertel jedoch nicht außer acht gelassen werden. Vorzüge beziehungsweise Nachteile, die daraus erwachsen, schaffen eine Art soziales Gefälle innerhalb der Altstadt. Auch heute noch wird die gesamte Stadt vom Heri-Rud aus über einen breiten Zuleitungskanal, den Djui Incil, von Nordosten her mit Wasser versorgt. Wie in früheren Zeiten wird es an der Nordost-Ecke in die Altstadt geleitet. Zunächst fließt es durch das Nordost- ober Abval-Viertel bis zum großen Reservoir am Charsu und wird dann über die anderen Quartiere verteilt. Nach dem Kharj Abdul Mirs-Viertel im Südosten erhalten dann die beiden westlichen Altstadtteile das Wasser. Mit zunehmender Entfernung von der Einlaßstelle nehmen Sauberkeit und Menge ab. Im Südwest-Viertel, das als letztes versorgt wird, gibt es im Sommer nicht selten Schwierigkeiten, überhaupt genügend Wasser zu erhalten. Daher wird es an manchen Stellen in offenen, ungemauerten Vorratsbecken gespeichert. Wenn man die dicke, grüne Algenschicht auf diesen Wassertümpeln gesehen hat, kann man verstehen, daß dieser Stadtteil, das Murmandar-Viertel, in keinem hohen Ansehen steht. Es soll nicht selten der Hauptseuchenherd sein, wenn die Stadt von Zeit zu Zeit von Epidemien heimgesucht wird.

Da es für die Gruppenbildung unter den Bewohnern der vier genannten Stadtteile keine weiteren Abhängigkeiten gibt, fehlt jede Art der Organisation und Verwaltung auf der Basis von Stammesordnungen oder religiösen Bindungen. Von der Regierung wurde daher für jedes der vier Altstadtviertel eine einflußreiche Persönlichkeit als Mamur-I-Mahal eingesetzt. Derzeitig sind vier Grundbesitzer, drei Sunniten und ein Shiit, im Amt. Diese "Bezirksbürgermeister" unterhalten kein besonderes Büro und kennen auch keine besonderen Dienstzeiten. Von der Regierung erhalten sie zwar ein kleines Gehalt, aber ihre Einnahmen erhöhen sich durch die Abgaben der Bewohner, die für bestimmte Dienstleistungen zu zahlen sind. Der Mamur-I-Mahal ist für die Einziehung der Kopf- und Haussteuer und die Aushebung für den Militärdienst verantwortlich. Geburten, Heirat, Tod und der Wechsel im Grundbesitz sollen durch ihn registriert werden. Jede bauliche Veränderung und die Eröffnung eines Ladens bedürfen der Genehmigung durch den Bürgermeister. Da der Mamur-I-Mahal für die Wasserversorgung und den Bazar innerhalb seines Viertels ebenfalls zuständig ist, sind seine Machtbefugnisse also sehr groß. Dennoch haben die Einwohner selbst bislang kaum Einfluß auf die Wahl ihrer Obrigkeit, wenn auch die Verfassung von 1964 die freie Wahl in den Organen der Ortsverwaltungen vorsieht.

4.4 Bazar der Altstadt

Nach den Wohnvierteln ist der Bazar der zweite wichtige Lebensbereich in der Altstadt. Ist das Privatleben der Einwohner durch hohe Mauern von der Außenwelt sorgsam abgeschirmt, so spielen sich Handel und Produktion im Bazar unter den Augen und unter der ständigen Teilnahme der Öffentlichkeit ab. Hier trifft man sich mit Freunden, tauscht Nachrichten aus, und nicht selten werden auch noch heute im Bazar wichtige und weitreichende Entscheidungen gefällt. Entsprechend der orientalischen

traditionellen Gesellschaftsordnung ist dieser Bereich der Altstadt dem männlichen Geschlecht vorbehalten. Frauen und Mädchen verlassen nur zu Besorgungen oder zu Gebeten an den verschiedenen Heiligengräbern ihre Häuser, sind dann aber auch weiterhin durch die sichere Hülle der "Shardri" von der Umwelt abgeschlossen.

Die wichtigsten Teile des Bazar säumen auch im heutigen Herat die vier Hauptstraßen der Altstadt, die vom Mittelpunkt, dem Charsu, orthogonal nach außen führen. Nach alter Tradition werden die einzelnen Abschnitte mit den Namen der angrenzenden Stadttore bezeichnet. Das südliche Teilstück zwischen Charsu und Kandahar-Tor heißt "Kandahar-Bazar", während der Nordteil "Malik-Bazar" genannt wird. Der "Iraq-Bazar" befindet sich zwischen dem westlichen Stadttor und dem Charsu, der "Kushk-Bazar" auf der Ostseite der anderen Hauptachse. Neben diesen traditionsreichen Bazaren müssen auch die Läden am Süd- und Ostrand der Festung und in den neugeschaffenen, breiten Zugangsstraßen zur Freitagsmoschee beachtet werden. Entlang der neuen Hauptstraße vor der Nordseite der Altstadt konnte sich seit 1930 ein bedeutsames Bazarviertel entwickeln. Die kleineren Bazare, die sich vor dem Kushk- und Kandahartor konzentrierten, haben dagegen nur lokale Bedeutung.

Mittwochs und sonntags wird vor dem Kandahar- und dem Iraq-Tor Markt abgehalten. Aus den umliegenden Dörfern werden Tiere - meist Schafe und Ziegen -, Häute, Weizen und Seidenstoffe zum Verkauf angeboten. Schon früh am Morgen kommen auch an den übrigen Tagen der Woche, selbst an Freitagen, Männer aus den ländlichen Siedlungsgebieten in die Stadt. Unter freiem Himmel, auf die Erde ausgebreitet oder auf dem Rücken ihrer Tragtiere preisen sie das anfallende Obst und Gemüse zum Verkauf an. Auch Milcherzeugnisse, besonders Joghurt, finden Absatz bei den Stadtbewohnern. Auf dem weiten Vorplatz vor der Südfront

der Festung stehen Eseltreiber mit Strohladungen. Zum Anmengen des "Gil", der zum Verputz von Mauern und Dächern verwendet wird, werden ständig große Strohmengen benötigt.

Es findet also tagtäglich ein reger Austausch von Waren der verschiedensten Arten zwischen der Stadt und ihrem Umland statt. Ein Hinweis, daß Herat die Funktionen eines "zentralen Ortes" für die gesamte Provinz innehat, ist die Anzahl der vorhandenen Läden.

Allein auf der Nordseite des Iraq-Bazars mit einer Länge von 650 Metern gibt es 210 Läden, die im Herbst 1968 alle in Benutzung waren. Bei meinen eigenen Untersuchungen in der Stadt zählte ich über 4500 Läden einschließlich der Verkaufsstände in den gedeckten Teilen des Bazars. Nur die großen Handelshöfe im Südteil des Kandahar-Bazars und vor dem Kandahar-Tor, die Getreide und Trockenfrüchte stapeln, und den Wollbazar nördlich vom Malik-Tor ließ ich unberücksichtigt, da es schwer ist, hier eine genaue Grenze zwischen dem Großhandel und dem Kleinhandel zu ziehen. Eine amtliche Zusammenstellung für das Jahr 1968 konnte ich nicht erhalten. Ich möchte mich daher auf eine Tabelle beziehen, die P.W. ENGLISH in seinem Referat benutzte, das er auf der "21st Annual Near East Conference, April 9-10, 1970" in der Princeton Universität gehalten hat und dessen Kopie er mir freundlicherweise zur Verfügung stellte[1].

---

(1) ENGLISH, Paul Ward: The Traditional City of Herat, Afghanistan. Manuskript S. 23.

"Shops in the Herat Bazaars

Traditional Shopkeepers		Modern Shopkeepers	
Candy Seller	515	Sundry	220
Cloth Seller	421	Auto Parts	137
Spice Seller	355	Used Clothing (western)	85
Fruit Seller	309	Shoe Seller (western)	78
Teahouses	239	Pots & Pans Seller	59
Grain Seller	132	Kerosene Seller	48
Wool Seller	110	Motor Oil Seller	38
Wood Seller	102	Pharmacy	37
Butchers	89	Teapot Seller	34
Jewelers	88	Mirror Seller	31
Bakers	86		
Cooking Oil	63		
Salt Seller	50		
Karakul Seller	34		
Animal Fodder	25		
Total	2618	Total	767
=	47,2 %	=	13,8 %

Traditional Artisans & Craftsmen		Modern Artisans & Craftsmen	
Cobbler	233	Auto Repair	116
Tailor	170	Bicycle Repair	94
Carpenter	164	Tin Trunk Maker	56
Ironsmith	125	Shoes from Tires	51
Coppersmith	116	Watch Repair	28
Barber	94	Total	345
Silk-Rayon Weaver	90	=	6,2 %
Donkey Bag Maker	58		
Tinsmith	46		
Carriage (Gadi) Repair	26	Empty	331
Dyer	25	=	6,0 %
Leather Worker	25		
Total	1172	Miscellaneous (less than 25 shops)	309
=	21,2 %	=	5,6 %

Total Shops 5542 = 100 %."

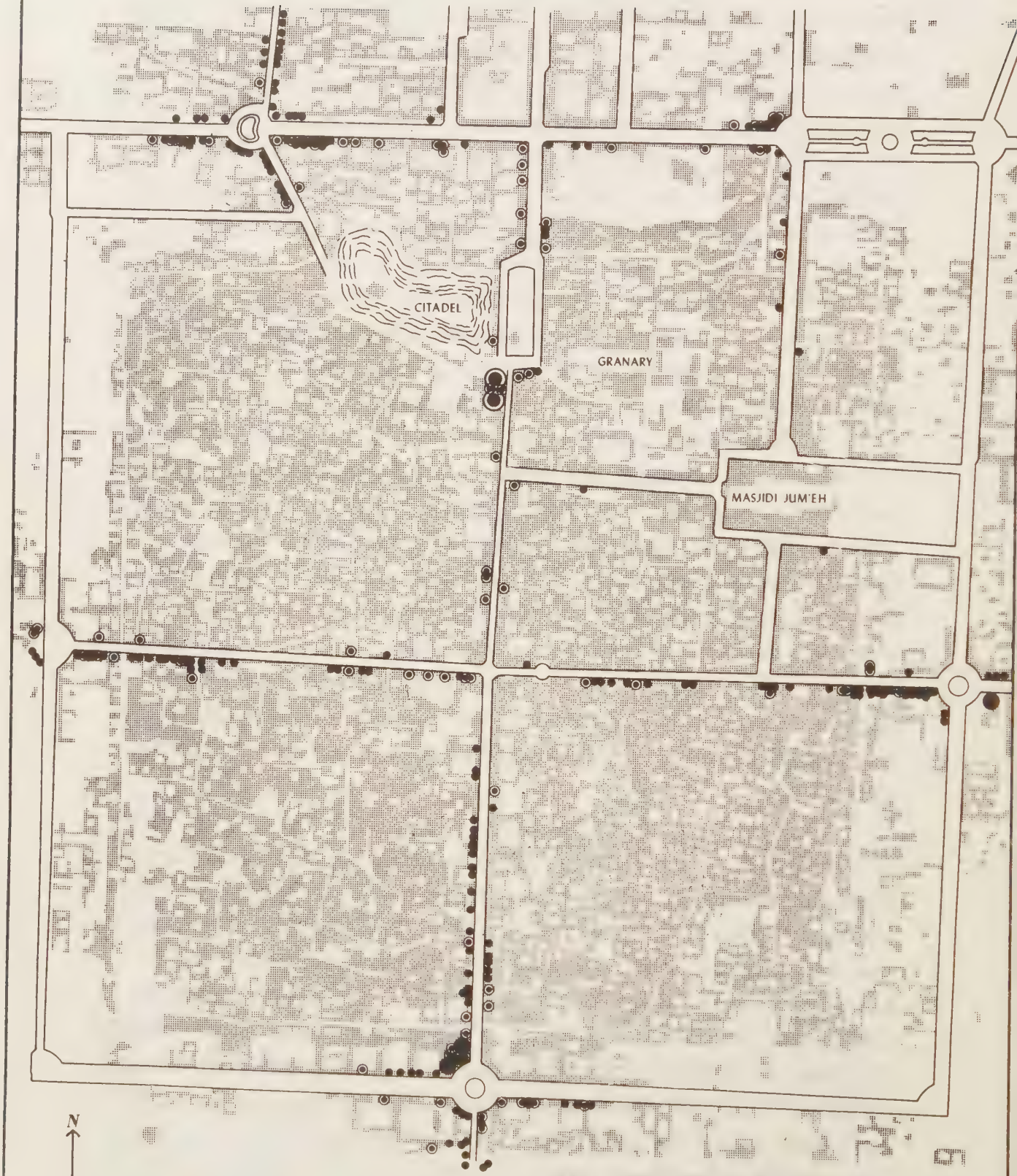
Nach dieser Aufstellung gibt es ingesamt 5542 Läden, von denen 331 leerstehen. Geht man von 5211 Läden aus und bezieht sie auf eine Zahl von 80 000 Einwohnern, so würde für je 15 Stadtbewohner oder 2 Herater Familien je ein Laden (Händler oder Handwerker) zur Verfügung stehen. Die Existenz der vielen Ladenbesitzer ist also nur durch das Hinterland der Stadt in etwa gesichert. Bedenkt man das

geringe Jahreseinkommen, mit dem die meisten Familien in Stadt und Land auskommen müssen, können die Umsätze der kleineren Geschäfte nur sehr bescheiden sein. Die vielen Gemischtwarenhändler, deren Angebot kaum über Tee, Streichhölzer, Zucker, Süßigkeiten, Gewürze und getrocknete Erbsen hinausgeht, machen immerhin 10 % der Gesamtzahl der Läden aus. Bei ENGLISH wird dieser Händlerkreis als "Candy Seller" erfaßt. Die Verteilung ihrer Läden zeigt die folgende, seinem Manuskript beigefügte Karte (Abb. 27).

Wenn auch in unseren Augen der Bazar in vielen Teilen noch vom traditionellen Leben und Warenangebot beherrscht wird, so ist auch hier im Westen Afghanistans einiges im Wandel begriffen. Die reiche Auswahl an farbigen, lichtechten Garnen und bedruckten Stoffen schränken das Tätigkeitsfeld der Färber und Weber ein. Fertige Schuhe europäischer Art und billige, gebrauchte "westliche" Kleidungsstücke und Uniformteile finden mehr und mehr Absatz. Preiswerte Porzellan- und Glaswaren aus Japan und Frankreich, Aluminiumgeschirr, Emailletöpfe und sehr vereinzelt auch Plastikwaren verdrängen allmählich das alte Handwerk. Bei den Glasbläsern, die einfache Gefäße und Eselketten herstellen, die sich durch einen besonderen blauen Farbton auszeichnen, arbeitete im Oktober 1968 nur noch ein alter Mann.

Während die Herstellung und Reparatur von Pferdefuhrwerken, auch der zweirädrigen Gadis, zurückgeht, haben sich viele Läden auf den Handel mit Autoersatzteilen und Motorenöl, die Werkstätten auf die Reparatur von Fahrrädern und Kraftfahrzeugen umgestellt. Apotheken, die eher unseren Drogerien vergleichbar sind, führen sämtliche europäischen und amerikanischen Arzneimittel und geben sie ohne Rezept an die Käufer ab. Feinseife, Waschmittel und Kosmetika sind ebenfalls erhältlich.

HERAT - THE OLD CITY
CANDY SELLERS



Aus: ENGLISH, P.W.: The Traditional City of Herat, Afghanistan. S. 31

Ähnlich wie bei uns in der Nachkriegszeit, als manche Abfallprodukte noch nutzbringenden Zwecken zugeführt wurden, verwandeln geschickte Bazarhandwerker alte Autoreifen in Wassereimer und einfache Gummisandalen. Die Blechschmiede benutzen hauptsächlich Büchsen und alte Benzinfässer als Ausgangsmaterial für die Herstellung der verschiedensten Blecherzeugnisse.

Die von P.W. ENGLISH getroffene Unterscheidung in "traditional" und "modern" bei der Zusammenstellung der Ladenbesitzer und Handwerker in der vorher benutzten Tabelle wird diesen Entwicklungen gerecht. Vorerst haben die althergebrachten Handels- und Handwerkszweige mit 68,4 % noch den größeren Anteil im Bazar.

Wenden wir uns der räumlichen Gliederung innerhalb des Bazars in Herat zu, dann lassen sich viele Parallelen zu Kandahar ziehen. Läden, die mehr auf den täglichen Bedarf oder schnellen Verbrauch abgestellt sind, befinden sich hauptsächlich in den peripheren Teilen der vier Bazarstraßen der Altstadt, während die hochwertigen und teuren Waren im Zentrum angeboten werden. Dieses Zentrum liegt in Herat noch immer im alten Teil des Malik-Bazar und im Umkreis des Charsu.

Gold- und Silberschmiede, Buch- und Teppichhändler sind im Malik-Bazar konzentriert. Vor der Kreuzung der vier Hauptstraßen werden auf der Westseite in großen Verkaufshallen (Timcheh) afghanische Kleidungsstücke (Westen, Mäntel, Schweißkappen, Mützen und Turbantücher), auf der Ostseite Ledererzeugnisse (Schuhe, Sattel- und Zaumzeug) angeboten. Hinter der Kreuzung, im Kandahar-Bazar, wird die Südost-Ecke des Charsu noch immer vom großen Kuppelbau des Wasserreservoirs eingenommen; auf der Gegenseite findet man in weiträumigen, überdachten Hallen ein reichhaltiges Stoffangebot. Unter dem gleichen Dach, auf den Galerien, sind zahlreiche Schneider-

werkstätten untergebracht. Anschließend im Nordteil des Kandahar-Bazars reihen sich weitere Schneidereien, Stoff- und Garnhandlungen aneinander. Außerdem fallen hier größere Lager mit Ziegenhaar auf. Dieses Material findet in der Teppich- und Filzherstellung Verwendung.

Im zentralen Teil des Iraq-Bazars, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Charsu, haben weitere Stoff-, Filz-, Satteldecken- und Satteltaschenhändler ihr Domizil. Außerdem gibt es zahlreiche Spiegel-, Glas- und Bilderläden.

Kupfer-, Blech- und Eisenschmiede beleben den Westteil des Kushk-Bazars. Das Hämmern und Klopfen ist vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden weithin vernehmbar.

Bei einem Vergleich des heutigen Bazarzentrums (Abb. 28) mit dem auf der Karte von v. NIEDERMAYER (Abb. 29) aus dem Jahre 1915 zeigt sich, daß in den letzten fünfzig Jahren keine großen Veränderungen in der Verteilung der einzelnen Handwerker und Händler eingetreten sind. Obgleich Teile des Bazars nach 1930 abgerissen wurden, um die Straßen für den Durchgangsverkehr verbreitern zu können, haben die Ladenbesitzer nach den Baumaßnahmen ihre alten, angestammten Positionen rund um den Charsu und im Malik-Bazar fast unverändert wieder eingenommen.

Als Gründe für die Beibehaltung der alten Ordnung ließen sich meiner Meinung nach sowohl die Mietpreise, die Höhe der Kautionen als auch die traditionelle, rangmäßige Differenzierung innerhalb von Handel und Handwerk aufführen.

Nach unseren Maßstäben gemessen sind die Ladenmieten nicht hoch, doch zeigen sich große Unterschiede. Für die Läden am Charsu werden Gelder entrichtet, die etwa 50 DM im Monat entsprechen, während in den Randgebieten des Bazars nur noch der zehnte Teil dieser Mietpreise

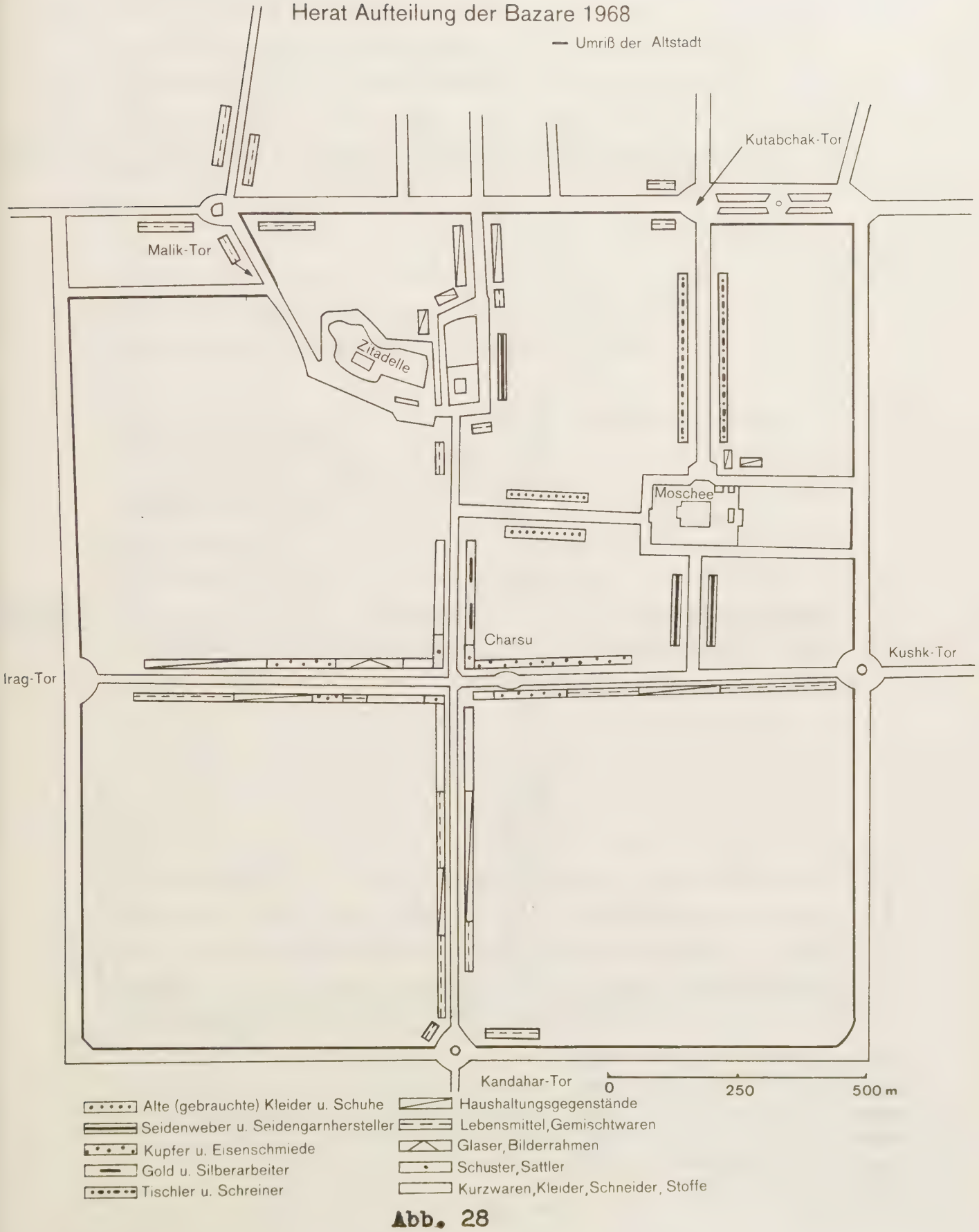

Herat Aufteilung der Bazare 1968
— Umriß der Altstadt
Kutabchak-Tor
Malik-Tor
Zitadelle
Moschee
Charsu
Irag-Tor
Kushk-Tor
Kandahar-Tor
0
250
500 m
Alte (gebrauchte) Kleider u. Schuhe
Seidenweber u. Seidengarnhersteller
Kupfer u. Eisenschmiede
Gold u. Silberarbeiter
Tischler u. Schreiner
Haushaltungsgegenstände
Lebensmittel, Gemischtwaren
Glaser, Bilderrahmen
Schuster, Sattler
Kurzwaren, Kleider, Schneider, Stoffe

Abb. 28

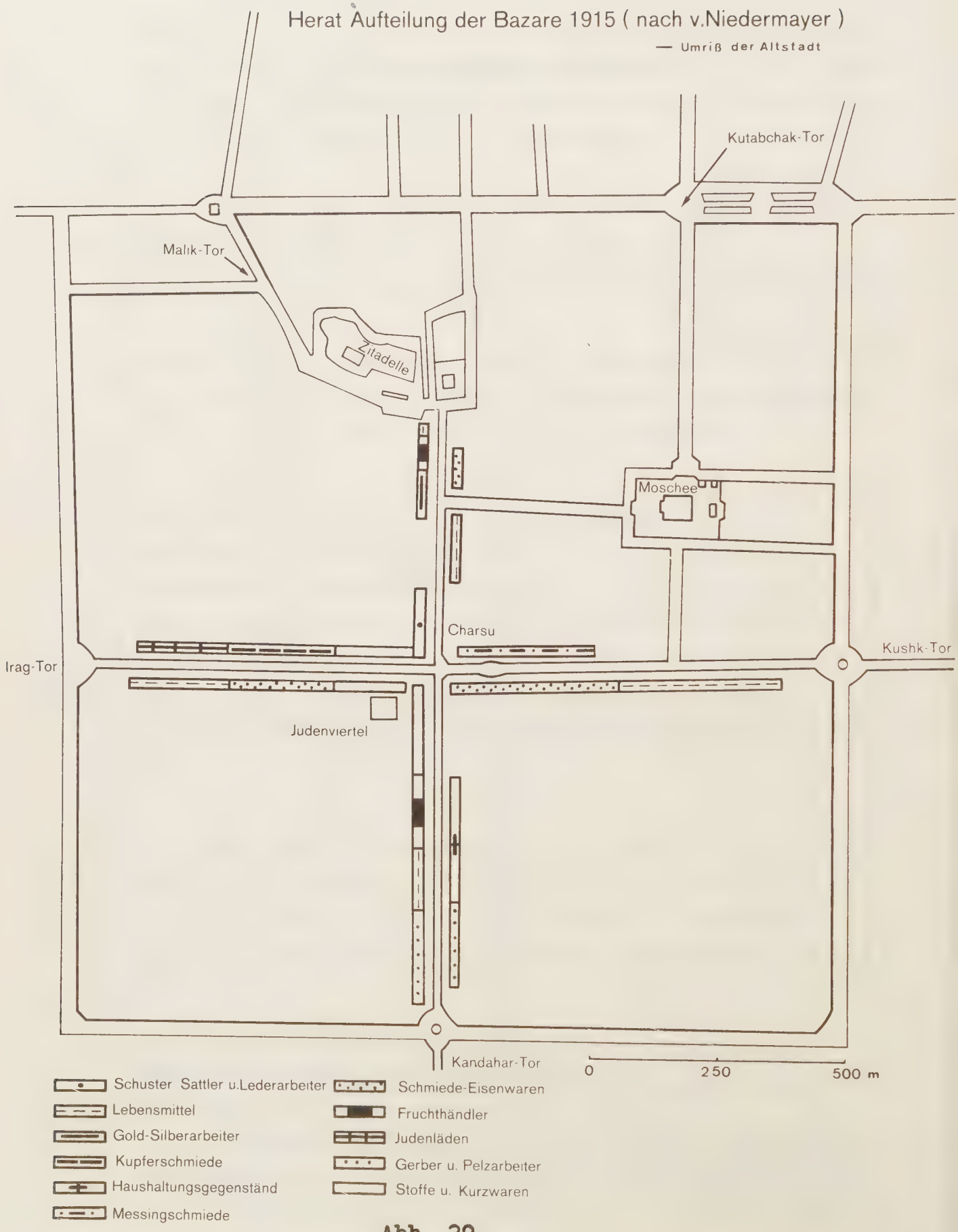

Herat Aufteilung der Bazare 1915 (nach v.Niedermayer)
— Umriß der Altstadt
Kutabchak-Tor
Malik-Tor
Zitadelle
Moschee
Charsu
Kushk-Tor
Irag-Tor
Judenviertel
Kandahar-Tor
0
250
500 m
Schuster Sattler u.Lederarbeiter
Lebensmittel
Gold-Silberarbeiter
Kupferschmiede
Haushaltungsgegenständ
Messingschmiede
Schmiede-Eisenwaren
Fruchthändler
Judenläden
Gerber u. Pelzarbeiter
Stoffe u. Kurzwaren

Abb. 29

zu zahlen sind. Noch bedeutsamer für die Wahl des Standortes sind die Kautionen, die vorab zu hinterlegen sind, ehe ein Laden eingenommen werden kann. Für einen Platz im Zentrum benötigt man Summen bis zu 250 000 Afghs. - über 12 000 DM! In den Randlagen ist der geforderte Betrag wesentlich niedriger. Es können also nur wohlhabende Familien das notwendige Kapital für einen Platz am Charsu aufbringen. Das bedeutet aber, daß die Position innerhalb des Bazars meist durch die Finanzkraft der Familie bestimmt wird oder bei großer Tüchtigkeit nur von einzelnen im Laufe der Zeit erworben werden kann. Treten Wechsel auf, etwa zum Zentrum hin oder von dort weiter fort, so sind sie durch die wirtschaftliche Lage bedingt.[1)]

Innerhalb des reich differenzierten Gewerbes hat sich der Rangaufbau wenig verändert. Der Kaufmann steht in höherem Ansehen als der Handwerker. In der hierarchischen Ordnung des Handwerks aber nehmen die Juweliere und Schmiede bevorzugte Plätze ein. Ihnen gebührt also auch im Bazar ein Platz in unmittelbarer Nähe des Zentrums.

Stammes- und Familienbande wirken entscheidend auf die innere Organisation und Entwicklung der einzelnen Gewerbe ein. Söhne und Neffen wachsen von Jugend auf in das Tätigkeitsfeld ihrer Väter oder Verwandten hinein. Es ist immer noch selbstverständlich, daß die nachkommende Generation auf der bereits vorhandenen Basis weiter aufbaut. In den meisten Familien tritt daher die Frage nach der Berufswahl und Ausbildung der männlichen Nachkommenschaft gar nicht auf. Hinzu kommt, daß Zünfte und Gilden, also Berufsverbände im europäischen Sinne, in Herat unbekannt sind. Gewerbeordnungen, die eine feste Lenkung übernehmen könnten, und Prüfungsbestimmungen, die die

---

(1) Diese Aussagen werden auch von P.W. ENGLISH (a.a.O., S. 25) bestätigt.

Ausbildung des Nachwuchses regeln, gibt es nicht. Jedes einzelne Handwerk hat zwar seinen Vormann (Vahili Senfi), aber auch dieses Amt wird vom Vater auf den Sohn vererbt und ist damit von der Wahl durch die Berufskollegen unabhängig. Die örtliche Verwaltung bestätigt den Vahili Senfi, und dann fungiert er als Mittelsmann zu den Behörden, regelt den Materialeinkauf und schlichtet auftretende interne Schwierigkeiten.[1)]

Wenn also in den letzten fünfzig Jahren im Zentrum rund um den Charsu kaum Änderungen in der Verteilung einzelner Gewerbezweige aufgetreten sind, zeigt dies an, daß auch die soziale Struktur in ihren alten Abhängigkeiten erhalten ist. Sie ist entscheidend für die räumliche und rangmäßige Gliederung im Bazar.

Nachdem wir uns das Stadtzentrum betrachtet haben, wollen wir uns den peripheren Bazarteilen zuwenden. Die äußeren Zonen des Iraq- und Kandahar-Bazars haben sich besonders auf die Bedürfnisse der Nomaden und der ländlichen Kunden eingestellt. Salz, Gewürze, Öl und Kochfett werden angeboten. Petroleum, Petroleumlampen, Flinten und einfache landwirtschaftliche Geräte wie Hacken, Spaten und Sicheln ergänzen das Warensortiment. Im Südteil des Kandahar-Bazars konzentriert sich der Getreidehandel. Er hat sich über den ehemals festgelegten Raum der Altstadt hinaus auf weitere Serais außerhalb des Kandahar-Tores ausgedehnt. In großen, viereckigen Innenhöfen werden in der Hauptsache Weizen, Reis und die verschiedensten Trockenfrüchte gehandelt. Dabei ist zu beachten, daß der Großhandel und der Kleinverkauf zumeist von einem unterschiedlichen Personenkreis ausgeführt werden.

---

(1) siehe auch: WINZ, Helmut: Durchführung von Projekten in der Stadt Kabul zum Zwecke der Ausbildung am Higher Teachers' College. In: Festschrift Otto Koppelmann zum 70. Geburtstag. Berlin 1968, S. 94.

Die Karte von v. NIEDERMAYER weist für das Jahr 1915 im Kandahar-Bazar neun Karawansereien aus. Nach meinen Beobachtungen sind davon nur noch drei in der alten Form in Benutzung. Heute finden Karawanen vor den drei südlichen Toren Unterkunft. Außerdem gibt es vor dem Kandahar-Tor bereits reine "Motorkarawansereien", die mit Autoreparaturwerkstätten gekoppelt sind.

Der Baumwollmarkt und einige Baumwollweber verteilen sich um den Nordausgang des Malik-Bazars und den Südostrand der Festung. Die staatliche Wollhandelsgesellschaft "Serkate Pasm" ist außerhalb der Altstadt auf einem großen Gelände vor dem früheren Malik-Tor untergebracht. Auch im Nordostteil der Altstadt, dem Abval-Viertel, entlang der neuen Straßen, reiht sich Laden an Laden. Dennoch konnte ich hier weder das übliche, geschäftige Leben und Treiben des Bazars noch einen regen Publikumsverkehr beobachten. Es soll längere Zeit Schwierigkeiten bereitet haben, für diese neuen, zusätzlichen Verkaufsräume Interessenten zu finden und einige der Läden sind nach wie vor unbesetzt. Dies wird verständlich, wenn man sich an die festgefügte, traditionsreiche Gliederung des alten Bazars mit ihren vielfältigen Abhängigkeiten erinnert. Außerdem ergeben sich durch die Breite der Straßen nur Nachteile. Die Sonne scheint erbarmungslos den ganzen Tag über in jeden Winkel und von Juni bis September treibt der "Wind-der-hundertzwanzig-Tage" den Staub ungehindert hindurch. In den alten, wesentlich schmaleren Bazarstraßen bieten aufgespannte Markisen je nach Sonnenstand einen zusätzlichen Schutz für Verkäufer, Käufer und Interessenten. In den breiten, neuen Straßenzügen hätten diese Maßnahmen keinen nachhaltigen Nutzen. So haben sich hier Händler etabliert, deren neuartiges Warenangebot nicht in das traditionelle Gefüge des alten Bazars paßt, und es sind Handwerkszweige angesiedelt worden, die von der Laufkundschaft unabhängig sind.

Zwischen dem Malik-Bazar und der Freitagsmoschee bieten Händler, die zumeist aus Kandahar stammen, gebrauchte "westliche" Schuhe und Kleidungsstücke an. Auf der Nordseite der Moschee zwischen der Shara Naw und dem Grabmal Ghiyas-ed-Dhins haben sich Tischler niedergelassen, die auf die Herstellung von Tür- und Fensterrahmen aus Hartholz spezialisiert sind. Schreiner und Tischler mit einem traditionellen Fertigungsprogramm arbeiten dagegen nach wie vor in ihrem alten, sehr engen Quartier im Murmandar-Viertel, das vom Iraq-Bazar aus erreichbar ist.

An der neuen Straße südlich der Moschee liegen neben einigen Tischlereien die Arbeitsstätten der Seidenweber. Die Seidenweberei ist ein Handwerkszweig, der seit Hunderten von Jahren in Herat gepflegt wurde. Neben der Naturseide, die hauptsächlich für Turbantücher Verwendung findet, verwebt man schon vielfach farbige Kunstseidengarne zu Taschentüchern und langen, schmalen Stoffbahnen, die zu Frauenkleidern verarbeitet werden. Wenn auch die Webereien erst in jüngerer Zeit an diesem Ort eingerichtet wurden, ihre Ausstattung mit den einfachen Handwebstühlen, den großen Garnwinden und Spulenhaltern läßt noch keinerlei Einflüsse unseres hochtechnisierten Zeitalters erkennen (Abb. 30).

Webstuhl der Seidenweber in Herat

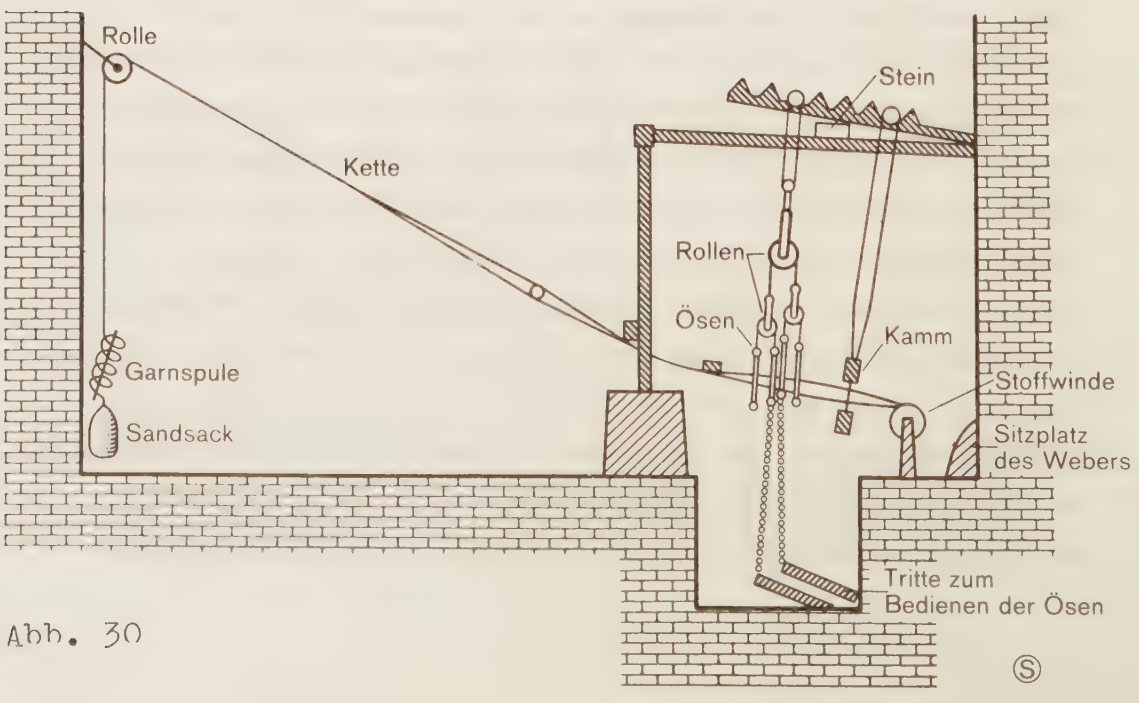


Abb. 30

4.5 Der Neue Bazar

Die Auswirkungen der Neuzeit prägen dagegen den sogenannten "Neuen Bazar". Er ist die Hauptstraße der Share Naw, unmittelbar vor der nördlichen Mauer der Altstadt, die uns bereits aus den Berichten von BYRON und ZIEMKE bekannt ist. Meist kommen hier die Lastkraftwagen (Lorries) in die Stadt hinein, die einen Zwischenhalt einlegen wollen oder Waren umladen müssen. In großen Höfen hinter den Ladenfronten ist genügend Platz zum Stapeln der Waren und zum Abstellen der Wagen vorhanden. Auch Busunternehmer unterhalten hier ihren Wagenpark und die Abfahrtsstellen.

Ebenso wie in den Karawansereien alten Typs, wo die Sorge Mensch und Tier in gleichem Maße gilt, ist man auch hier auf Durchreisende und die Wartung der modernen Transportmittel eingestellt. In der Nachbarschaft der "Motorkarawansereien" befinden sich drei kleinere Hotels afghanischen Standards, einige Garküchen und Teestuben. Die Luftverkehrsgesellschaft Ariana unterhält hier ihr Stadtbüro und die afghanische Touristenorganisation seit 1967 eine Auskunftsstelle. Die Konzentration von Händlern, die Autoersatzteile, Reifen und Motorenöl anbieten, und von Autoreparaturwerkstätten trägt den Anforderungen des Motorzeitalters Rechnung.

Neben den traditionellen Gemischtwarenhandlungen rund um den runden Platz vor dem ehemaligen Malik-Tor führen die Kaufleute in der Nähe des Hauptzugangs zur Altstadt neben den üblichen Waren auch abgepackte Lebensmittel, ausländische Konserven und Getränke in Dosen. Sie stammen häufig aus US-Beständen oder aus den Nachbarländern und werden weit über dem eigentlichen Preis verkauft. Weitere moderne Bedarfsartikel, wie Feinseife, Schreibpapier und Sonnenbrillen, sind nicht selten als Schmuggelgut über die persische oder pakistanische Grenze direkt in den Bazar gelangt. Auffällig sind auch die vielen Apotheken, die sich hier niedergelassen haben.

Bei einem Aufenthalt im Herbst 1968 habe ich die Läden des "Neuen Bazars" genau aufgenommen. Die nachfolgende Zusammenstellung soll einen Einblick in die Verteilung der Händler und Handwerker vermitteln:

Herat, Neuer Bazar an der Nordseite der Altstadt zwischen dem Malik-Tor und der Parkanlage am Kino

Richtung Osten; rechte Straßenseite

21 Läden, 20 Gemischtwarenhändler (Candy Seller)
1 Fleischer
-- Einfahrt zu einem Autohof
15 Läden, 7 Gemischtwaren-, 5 Stoffhändler, 1 Schneider,
1 Blechschmied, 1 Teppichhändler
-- Einfahrt zu einem Autohof
17 Läden, 6 Gemischtwaren-, 6 Stoffhändler, 1 Bäcker,
1 Fleischer, 1 Büchsenmacher, 1 Apotheke,
1 Teestube, 1 Hotel (Jami)
-- Straße zur Festung
13 Läden, 12 Gemischtwarenhändler, 1 Blechschmied, 1 Hotel
-- Einfahrt zu einem Autohof
11 Läden, 3 Gemischtwarenhändler, 1 Busagent für Kandahar,
7 Händler für Reifen und Autozubehör
-- Einfahrt zu einem Autohof
18 Läden, 15 Händler für Autozubehör und Motorenöl,
2 Schuhmacher, 1 Apotheke
-- Straße, Hauptzugang zur Altstadt
15 Läden, 1 Pelzhändler, 9 Handlungen für Haushaltswaren
und Geschirr, 5 Lebensmittel- und Obsthändler
-- Einfahrt zu einem Autohof
Touristenbüro
15 Läden, 3 Pelzhändler, 1 Bäcker, 1 Fleischer, 2 Obst-
händler, 8 Gemischtwarenhändler
Hotel (Bezad) und im gleichen Hause: 1 Bäcker,
1 Teppichhändler, 3 Pelznäher
18 Läden, 1 chem. Reinigung, 2 Fahrradreparaturwerkstätten,
1 Schneider, 2 Glashändler, 6 Pelzhändler,
6 Gemischtwarenhändler
-- Durchgang
11 Läden, Verkaufsstelle des Zuchthauses (Teppiche),
1 Uhrmacher, 2 Pelzhändler, 2 Glashändler,
5 Gemischtwarenhändler,
Stadtbüro der Fluggesellschaft Ariana
19 Läden, 1 Uhrmacher, 5 Schuhmacher, 1 Glashändler,
2 Händler für Fahrradersatzteile, 1 Tischler,
10 Obst- und Gemischtwarenhändler
-- Durchgang
20 Läden, 3 Schuhmacher, 2 Teestuben, 15 Gemischtwaren-
händler mit "westlichem Angebot"

---

insgesamt 198 Läden

Richtung Osten; linke Straßenseite

7 Läden, 1 Teestube, 3 Stoffhändler, 1 Schneider, 2 Gemischtwarenhändler
-- Einfahrt zu einem Autohof
11 Läden, 1 Färber, 2 Teestuben, 4 Schneider, 4 Stoffhändler
17 Läden, 3 Ölmühlen, 1 Bäcker, 1 Teestube, 3 Schneider, 9 Gemischtwarenhändler
-- Einfahrt zu einem Autohof
28 Läden, 7 Blechkistenmacher, 1 Apotheke, 1 Frisör, 1 Bäcker, 2 Fahrradreparaturwerkstätten, 16 Händler für Autoersatzteile und Motorenöl
-- Straße, an dieser Straße zu beiden Ecken je 8 Händler mit Autoersatzteilen
13 Läden, 3 Teestuben, 3 Blechkistenmacher, 7 Händler für Autoersatzteile
-- Einfahrt zu einem großen, tiefen Grundstück
10 Läden, 1 Apotheke, 4 Schneider, 1 Restaurant, 4 Autoreparaturwerkstätten mit Ersatzteilhandel
-- Straße
16 Läden, 5 Garnhändler, 1 Apotheke, 4 Schneider, 6 Händler für Autoersatzteile
-- Einfahrt zu einer Busstation
16 Läden, 2 Frisöre, 1 Apotheke, 6 Schneider, 7 Händler für Autoersatzteile und Motorenöl
-- Straße gegenüber vom Bezad-Hotel
29 Läden, 1 Apotheke, 1 Frisör, 2 Pelzhändler, 2 Radioreparaturwerkstätten, 23 Schneider
-- Moschee
-- Sackgasse
7 Läden, 3 Schuhmacher, 3 Händler für Autoersatzteile und Motorenöl, 1 Bäcker
-- Eingang zu einem Autohof
8 Läden, 1 Tischler, 7 Obst- und Gemischtwarenhändler
-- schmaler Durchgang
9 Läden, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 7 Gemischtwarenhändler (auch Feinseife)
7 Läden, 2 Apotheken, 1 Stuhlmacher, 1 Restaurant, 3 Gemischtwarenhändler

---

insgesamt 194 Läden

Die Läden im "Neuen Bazar" verteilen sich auf die folgenden Kaufleute und Handwerker:

I. Kaufleute

127	Gemischtwarenhändler (einschließlich der Obst- und Lebensmittelhändler)
18	Stoffhändler
5	Garnhändler
14	Pelzhändler
2	Teppichhändler
77	Händler mit Autoersatzteilen
2	Fahrradhändler
9	Händler mit Haushaltswaren
5	Glashändler
9	Arzneimittelhändler (Apotheker)
268	

II. Handwerker

3	Fleischer
7	Bäcker
48	Schneider
12	Schuhmacher
3	Pelznäher
4	Frisöre
3	Tischler
2	Blechschmiede
3	Ölmüller
1	Färber
10	Blechkistenmacher
1	Büchsenmacher
2	Uhrmacher
4	Automechaniker
4	Fahrradmechaniker
2	Radiomechaniker
109	

III. Sonstige

10	Teestuben
2	Restaurants
1	chem. Reinigung
1	Verkaufsstelle für Teppiche
1	Bus-Agent
15	

4.6 Handel und Gewerbe

Bazarhandwerk und Bazarhandel sind die wichtigsten Erwerbsquellen für die Einwohner der Stadt. Weitere Arbeitsplätze gibt es nur noch bei den Verwaltungsbehörden, in den öffent-

lichen Einrichtungen, im Baugewerbe und im Verkehrswesen. Die einzelnen Bazarbetriebe sind meist reine Familienbetriebe und daher klein, nur wenige beschäftigen mehr als fünf Personen.

Innerhalb des produzierenden Gewerbes nimmt das Textilhandwerk eine führende Stellung ein. Die Verarbeitung von Naturseide verdient dabei nach wie vor Beachtung. Die Seidenweber benutzen auch noch heute sehr einfach gebaute Webstühle (siehe Abb. 30) in ihren Werkstätten. Das Rohmaterial stammt aus dem Umland der Stadt. In den Dörfern des Heri Rud Tales wird seit Generationen eine intensive Seidenzucht betrieben. Der größte Teil der erzeugten Seide wird in Herat selbst verbraucht, nur ein geringer Teil gelangt nach Kabul.

Während der Saison, die etwa zwei Monate im Jahr andauert, sind viele Personen in der Seidenzucht beschäftigt. Die Bauern kaufen die Eier in Behältern mit 7000 - 12000 Stück von einer staatlichen Verteilerstelle in Herat. In Ghuryan, 65 km westlich der Stadt, gibt es eine weitere Abgabestelle für die Eier des Seidenspinners. Pro Gaba - wie der Behälter genannt wird - kann ein Profit von 500 Afghanis erzielt werden. MATTHAI[1)] berichtet, daß im Frühjahr 1966 von der Herater Seidenstation 10200 Gaba abgegeben wurden. Die einzelnen Käufer haben nur Mengen von ein bis drei Stück übernommen, denn je Gaba ist die Arbeitskraft von vier Erwachsenen nötig. Ohne Berücksichtigung der mithelfenden Kinder waren demnach im Jahre 1966 im Umkreis von Herat 40 000 Personen in der Seidenraupenzucht tätig. Die Entwicklung vom Ei bis zur vollentwickelten Raupe dauert vierzehn Tage. In dieser Zeit benötigen die Tiere eine äußerst sorgfältige Pflege. Wenn sie zehn Tage alt sind, werden sie mit Maulbeer-

---

(1) MATTHAI, James: a.a.O., S. 26

blättern gefüttert. Da an die Qualität der Blätter bestimmte Anforderungen gestellt werden, wurden Maulbeerbäume aus Japan importiert und ausgepflanzt. Vom Kokon bis zum fertigen Stoff sind zahlreiche weitere Arbeitsgänge notwendig. Sie werden im Bazar von Herat ausgeführt. Insgesamt betrachtet ist die Produktion und Verarbeitung der Seide also ein sehr arbeitsintensiver Wirtschaftszweig.

Wertmäßig steht die Herstellung von Teppichen an erster Stelle. In der Stadt selbst knüpft man nur im Zuchthaus und im Maristun (Waisenhaus) Teppiche auf senkrechten Webrahmen, wie sie in Persien gebräuchlich sind. Die Hauptproduktion findet in den Dörfern der Provinz statt. Hier werden die Teppiche ausschließlich von turkmenischen Frauen auf einfachen, liegenden Webrahmen geknüpft. Diese traditionelle Fertigungsmethode der Nomaden findet in Afghanistan allgemein Anwendung. Bevorzugt werden nach wie vor die alten geometrischen Muster auf dunkelrotem Grund, die in Deutschland als "Buchara" und "Tekke Turkman" bekannt sind. Für die feineren Qualitäten mit mehr als vierzig Knoten pro Quadratzentimeter wurden 1968 Verkaufspreise von vier- bis fünftausend Afghanis je Quadratmeter erzielt. Nur ein kleiner Teil der Teppichproduktion der Provinz gelangt über den Bazar von Herat in den Handel. Die meisten Teppiche werden von den Einkäufern gleich zum Export nach Kabul gebracht.

Industrielle Unternehmen, die den Arbeitsmarkt verbreitern und die Wirtschaftskraft der Provinz steigern könnten, sind bislang weder in Herat noch an anderen Orten im Westen des Landes angesiedelt worden. Diesem Vorhaben standen bislang die Schwierigkeiten in der Energieversorgung im Wege. Nur in der Verarbeitung der Rohbaumwolle ist ein erster bescheidener Anfang gemacht. Unter Beteiligung des afghanischen Staates (mit der üblichen Anteilsmehrheit von 51 %) wurde die "Herat Cotton Company" ge-

gründet. Außerhalb der Stadt, jenseits der neuen Straßenbrücke über den Heri Rud, ist mit sowjetischer Hilfe eine Baumwollentkernungsanlage eingerichtet worden. 1965 begann man mit der Produktion. Vorerst sind zwei Egreniermaschinen, eine Ballenpresse und eine Lintermaschine in Betrieb, später soll eine Ölpresse hinzukommen. Es werden etwa fünfhundert Arbeiter beschäftigt. Um die installierte Kapazität voll ausnutzen zu können, müßte die Anbaufläche stark erweitert werden. Nach Angaben von MATTHAI[1] sollen Grundbesitzer, die über zehn Dschirib (1 Dschirib = 19,52 a) ihr eigen nennen, die Auflage erhalten haben, zehn Prozent ihrer verfügbaren Flächen mit Baumwolle zu bestellen.

4.7 Verwaltung

Die Verwaltung der Stadt kann in ihrer Organisation und in ihren Leistungen nicht mit unseren Maßstäben gemessen werden. In den einzelnen Stadtvierteln regelt der Mamur-I-Mahal die auftretenden Probleme.[2] Als Ganzes wird die Stadt durch einen Bürgermeister vertreten, der aus einer der einflußreichen Familien benannt wird. Von der Ortsbehörde sind Männer angestellt, die die öffentlichen Parkanlagen pflegen und andere, die regelmäßig morgens und abends die Bazarstraßen aus den offenen Djuis mit Wasser begießen, um den Staub niederzuhalten. Dabei wird auch auf Sauberkeit geachtet und wenn nötig mit einem Reisigbündel gekehrt. Diese städtische Dienstleistung wird nicht auf die schmalen Gassen und Verbindungswege in den Wohnvierteln ausgedehnt. Hierfür sind die Anwohner selbst verantwortlich, was jedoch in der Praxis keine Auswirkungen hat. Abfälle, Exkremente und Schmutzwasserlachen, zwischen denen sich der einzelne unbeeindruckt seinen Weg bahnt, bestimmen hier das Bild. Allein die anhaltende

---

(1) MATTHAI, James: a.a.O., S. 27.

(2) siehe S. 191.

Trockenheit des Sommers schafft etwas Abhilfe. Wenn überhaupt, so werden einfache Latrinen benutzt, die von Zeit zu Zeit von der Gasse aus durch Landarbeiter oder Pächter geleert werden.

Die Ortspolizei regelt am Charsu und im Neuen Bazar zeitweilig den Verkehr. Einzelne Polizisten, die für bestimmte Gebiete der Stadt zuständig sind, sorgen für die Sicherheit der Anwohner und achten darauf, daß die wenigen Straßenbäume geschont und nicht in Feuerholz verwandelt werden. Wem die offizielle Wachsamkeit in den Nachtstunden und die schweren Vorhängeschlösser vor den hölzernen Ladentoren noch nicht genügend Schutz zu geben scheinen, stellt einen eigenen Wächter ein oder schläft selbst in seinem Laden. Im Sommer sieht man häufig die einfachen Bettstellen vor der geschlossenen Ladenfront auf dem Gehsteig stehen.

Die Provinzialregierung ist wesentlich bedeutsamer als die örtliche Verwaltung. Die Gliederung des Verwaltungsapparates der Provinzen entspricht der des Landes. An der Spitze der einzelnen Ressorts stehen Provinzialdirektoren, die aber in ihrer Verfügungsgewalt letztlich von der Entscheidung des Gouverneurs abhängen. In Fragen von fundamentaler Bedeutung ist dieser wiederum auf Weisungen aus Kabul angewiesen. Ein großes, eindrucksvolles Gebäude am Nordrand des Parks im Ostteil der Neustadt dokumentiert auch nach außen hin die Bedeutung der Zentralverwaltung. Seit Jahren sind die Bauarbeiten aber kaum über den Rohbau hinausgekommen. Daher verteilen sich die verschiedenen Dienststellen nach wie vor auf einzelne Häuser hinter dem Neubau oder rund um den Park.

4.8 Versorgungseinrichtungen

Über die Wasserversorgung und ihre Auswirkung auf die einzelnen Viertel der Altstadt ist bereits berichtet worden. Das Wasser des Incil-Kanals wird in offenen Gräben (Djuis), die nur hin und wieder überdeckt sind, zu beiden Seiten der Straßen durch den Bazar und die Vorstadtviertel geleitet. Ein dicht verzweigtes, unterirdisches System von weiteren Kanälen führt es durch die Wohnviertel der Altstadt. In der Neustadt erhalten die einzelnen Grundstücke durch Ableitungen aus den Straßen-Djuis an genau festgelegten Tagen stundenweise eine begrenzte Menge Wasser zur Bewässerung ihrer Gärten. Getrennte Abwasserkanäle kennt man auch in Herat nicht. Zu- und Abfluß werden durch das gleiche Leitungssystem geregelt. In der Altstadt wird das Abwasser aus den Wohnhäusern durch hölzerne Rohre auf die Straße geleitet, wo es meist gleich versickert oder in der Regenzeit erst allmählich verschwindet.

Für die Versorgung der Altstadt darf die Bedeutung der Zisternen nicht unterschätzt werden. Noch heute sind die meisten Wasserreservoire, die v. NIEDERMAYER auf seiner Karte (Abb. 25) verzeichnet hat, in Benutzung. Auch außerhalb der Share Khuna, zum Beispiel gegenüber der Musallah, habe ich weitere überdachte Zisternen gesehen.

In der Altstadt wie in den Villenvierteln wird Trinkwasser guter Qualität aus hauseigenen Brunnen gewonnen. Seit wenigen Jahren findet das Grundwasser in verstärktem Maße auch für die allgemeine Versorgung der Stadt Verwendung. Mit staatlichen Mitteln wurden zwei Tiefbrunnen gebohrt. Dieselpumpen fördern das Wasser, und in größeren Tanks wird es gespeichert. Eine Pumpstation mit Wassertank befindet sich im Malik-Bazar unmittelbar am neuen Zugang zur Moschee. Ein zweiter Brunnen ist in der Share Naw installiert. Der dazugehörige große

Wassertank wurde an der Nordost-Ecke der Altstadt aufgestellt.

Da nicht genügend Mittel zur Verfügung standen, ist das Rohrnetz zur Verteilung des Grundwassers noch bescheiden. Vorerst sind wiederum die "besseren" Viertel der Stadt bevorzugt berücksichtigt. An den wenigen Zapfstellen im Neuen Bazar und im Iraq-Bazar drängen sich die Wasserträger, um in Ziegenhäuten das Wasser zu den einzelnen Abnehmern fortzutragen. Auf diese Weise aber können die Versorgungsschwierigkeiten im Westteil der Altstadt wenigstens zum Teil gemildert werden.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde in der Stromerzeugung der erste Schritt getan. Unter deutscher Leitung richtete man ein Wasserkraftwerk mit der bescheidenen Leistung von hundert Kilowatt ein. Da eine intensive Nutzung der Wasserkraft bei der unregelmäßigen Wasserführung des Heri Rud bislang auf Schwierigkeiten stößt, wird der Strom mit Hilfe von Dieselaggregaten erzeugt. Amerikanische, tschechische und deutsche Generatoren mit einer installierten Leistung von 3 000 kW beliefern die Haushalte in der Zeit von sechs Uhr abends bis morgens gegen fünf Uhr über einfache Freileitungen. Viele Häuser und die überwiegende Zahl der Läden im Bazar sind nicht an das Netz angeschlossen. Plötzliche Spannungsabfälle müssen von den Kunden in Spitzenzeiten in Kauf genommen werden. In den beiden größeren Hotels (Park- und Herat-Hotel) sowie in der neuen Baumwollentkernungsanlage sind eigene Dieselumformer in Betrieb. Im April 1968 wurde wenigstens rund um den Kino-Park (Parke Cinema) in der Share Naw eine Straßenbeleuchtung eingeführt.

Im Westen des Landes sind die Verhältnisse in der Krankenversorgung besorgniserregend, wenn man bedenkt, daß die Krankenbetten in den Kliniken der Stadt auch noch für die Bevölkerung der Provinz Herat genügen müssen und sich die

freipraktizierenden Ärzte ebenfalls auf den Hauptort konzentrieren. Neben einer kleinen Krankenstation in Ghuryan mit zehn Betten gibt es in Herat selbst ein Männerkrankenhaus mit vierzig, ein Frauenkrankenhaus mit zwanzig und eine Entbindungsstation mit zehn Plätzen.

Die beiden wichtigsten Hauptverkehrsstraßen, die eine Verbindung der Stadt mit den Nachbarstaaten - Sowjetunion und Iran - und den südlichen Landesteilen ermöglichen, sind voll ausgebaut. Im Zuge der Bauarbeiten wurde die neue Straßenführung so gestaltet, daß der Fernverkehr um die Altstadt und die Vorstädte geleitet wird. Ein asphaltiertes Verbindungsstück zwischen der Hauptstraße Kandahar-Torghundi und der Fernstraße zur iranischen Grenzstation führt im Nordosten im weiten Bogen um die Stadt. Dadurch haben die beiden alten Hauptachsen der Altstadt ihre Funktionen im Durchgangsverkehr verloren. Alle Straßen innerhalb Herats, die vom Fahrzeugverkehr benutzt werden können, sind mit einer leichten Schotterdecke befestigt. Im Oktober 1968 wurde mit den Vorarbeiten begonnen, um die wichtigsten Straßenzüge der Stadt mit einer Asphaltdecke versehen zu können.

Im Stadtverkehr sind vier Buslinien privater Unternehmer in Betrieb. Zwei Linien durchfahren die Stadt von Ost nach West und zwei von Nord nach Süd. Auf jeder Linie verkehren zwei Busse in größeren Abständen. In der Personenbeförderung erfreuen sich die Gadis, zweirädrige Pferdewagen, weiterhin großer Beliebtheit. Die Wagen sind farbig bemalt, das Zaumzeug der Pferde ist phantasievoll geschmückt und mit kleinen Glocken versehen. Auf diese Weise kündigen die wendigen Gefährte weithin vernehmbar ihr Kommen an. Motortaxis gab es im Herbst 1968 noch keine. Es ist aber anzunehmen, daß sie nach Fertigstellung der Stadtstraßen, ähnlich wie in Kabul, die Gadis allmählich verdrängen werden.

Autobusse verbinden Herat mit den Städten der engeren und weiteren Umgebung. Täglich fahren drei Omnibusse in Richtung Kandahar nach Kabul. Die afghanische Post unterhält ebenfalls ein Buspaar zwischen Kabul und Herat mit einem Zwischenhalt in Kandahar, das ständig im Einsatz ist. Nach Obey verkehren täglich zwei Wagen und in Richtung Maimana einer. Mindestens zweimal in der Woche wird die Strecke zwischen Herat und der persisch-afghanischen Grenze befahren. Da die Lastwagenfahrer zur Aufbesserung ihrer persönlichen Einnahmen gern Personen gegen Entgelt mitnehmen, bestehen weitere Fahrtmöglichkeiten. An den Plätzen vor den Toren der Altstadt können Jeep-Taxis gemietet werden. Meist wartet man geduldig auf weitere Mitfahrer, um die Kosten möglichst niedrig zu halten. Gebiete abseits der Hauptstraßen und der häufiger befahrenen Routen im Heri-Rud-Tal sind noch immer schlecht erschlossen. Die meisten Orte im Gebirge sind nur auf dem Pferderücken erreichbar.[1)]

Der Flugplatz von Herat wurde mit amerikanischer Unterstützung gebaut und 1964 dem Inlandsverkehr übergeben. Er liegt etwa sechs Kilometer außerhalb der Stadt an der Fernstraße in Richtung Kandahar. Die betonierte Rollbahn ist lang genug, so daß Flugzeuge bis zur Größe einer DC 6 auf Sicht starten und landen können. Das kleine Abfertigungsgebäude wird nur an den Betriebstagen kurz vor Ankunft der Maschine besetzt. Im Sommerflugplan 1968 bestand dreimal wöchentlich eine Flugverbindung mit der Hauptstadt. Am Sonntag und am Donnerstag wurde die

---

(1) Ein Student des Higher Teachers' College in Kabul, der südlich von Obey beheimatet war, konnte in den vierwöchigen Sommerferien nicht nach Hause fahren. Die Hin- und Rückreise hätte fast die gesamte freie Zeit in Anspruch genommen. Obey ist von Kabul aus über Herat zwar in gut drei Tagen erreichbar, dann aber hätte sich ein Ritt von etwa acht Tagen anschließen müssen.

Nordroute beflogen (Kabul, Kunduz, Mazar-I-Sharif, Herat und zurück) und am Dienstag die Südroute (Kabul, Kandahar, Herat und zurück). Erst im Herbst 1967 waren alle technischen Voraussetzungen geschaffen, um den direkten, automatischen Telefonverkehr zwischen Herat und der Hauptstadt aufnehmen zu können.

Aussagen über die Zuwanderungsbewegung, über den Bildungsstand, den Altersaufbau und die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung von Herat, die einen Vergleich mit den anderen Städten des Landes zulassen würden, können leider nicht erfolgen. Trotz aller Bemühungen war es mir nicht möglich, weitere Auskünfte oder verläßliches statistisches Material über Herat zu erhalten.

5. Zusammenfassung

Die Stadt Herat hat eine lange, ereignisreiche Vergangenheit. Über ihre ersten Anfänge wissen wir nichts. Aber persische Keilinschriften und griechische Geschichtsschreiber berichten bereits von einer bedeutenden Siedlung im Tal des Heri Rud. An ihrer Stelle gründete Alexander der Große auf seinem Wege ins Industal Alexandreia in Areia. Nach dem Arabereinfall hören wir über die Stadt von arabischen Chronisten. Auch später, bei den Eroberungen durch verschiedene Stämme und Völker Zentralasiens, spielte Herat immer wieder eine bedeutende Rolle. Da bisher archäologische Untersuchungen fehlen, können keine verbindlichen Aussagen über die Lage Herats im Wandel der Zeiten gemacht werden. Es ist anzunehmen, daß zumindest kleinere Verschiebungen bei der Wahl des Standortes für die befestigte Stadtanlage aufgetreten sind. Seit der Einnahme durch die Araber hat sich der Bauplan nicht mehr geändert. Die Stadt wurde auf der Ebene des Heri-Rud-Tales in sicherer Entfernung vom Fluß als ummauertes Viereck mit einem inneren Straßenkreuz angelegt. Diese Grundkonzeption geht gewiß auf wesentlich ältere Einflüsse und Vorbilder zurück.

Während der Herrschaft der Ghoriden in der Mitte des 12. Jahrhunderts und nach den Zerstörungen durch Djinghis Khan und Timur den Lahmen wurde Herat immer wieder in den alten Umrissen aufgebaut. Die Vorstädte haben sich zeitweilig weit über diesen festgelegten Rahmen nach Norden und Nordwesten hin erstreckt.

Der schnelle Wiederaufbau nach einer Belagerung oder völligen Zerstörung ist nur zu verstehen, wenn man sich an die hier übliche Bauweise erinnert. Auch in Herat wurden nur wirklich bedeutende Bauten mit gebrannten Steinen errichtet. Die einfachen Wohnhäuser aus Lehm und luftgetrockneten Ziegeln lassen sich ohne großen Aufwand aus dem reichlich vorhandenen Ausgangsmaterial und unter Verwendung der Reste früherer Bauten in kürzester Zeit fertigstellen. Bei fehlender Pflege zerfallen sie ebenso schnell in ihre früheren Bestandteile. Wirklich alte Überreste gibt es kaum, nur Teile der Hauptmoschee und der Festung reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück.

Neben Nishapur, Balkh und Merv nahm Herat in der Provinz Khorasan eine Schlüsselstellung ein. Ihre hervorragende Bedeutung verdankt die Stadt aber letztlich ihrer günstigen Position im alten Verkehrsnetz zwischen China, Indien und Europa und der gesicherten Wasserversorgung. Der Heri Rud liefert das Wasser für die Stadtbewohner und erlaubt eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der Talaue, so daß die Ernährungsgrundlage auch für eine dichte Bevölkerungsansammlung gegeben war.

Auf Zeiten politischer Konsolidierung, die größere Sicherheit und damit wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung zur Folge hatten, reagierte die Stadt meist unmittelbar mit Wachstum und Reichtum. Unter den Nachfolgern Timur des Lahmen hatte Herat als Hauptstadt des Timuriden-Reiches zweifellos seine höchste Blüte erreicht. Als Handelsmetropole, geistiges und kulturelles Zentrum

erstreckte sich der Einflußbereich der Stadt bis nach China und weit in den Westen und Süden. Perioden der Unsicherheit verursachten dagegen einen Rückgang der Bevölkerung und der allgemeinen Bedeutung. Diese schnelle Anpassung an die Gegebenheiten und Herrschaftsverhältnisse lassen sich sehr deutlich an der Situation Herats im Verlaufe des 19. Jahrhunderts studieren.

Mit der Änderung der politischen Machtverhältnisse und später mit dem Rückgang des Fernhandels durch die Verlagerung vom Land- auf den Seeverkehr wurden die früheren, weitreichenden Verbindungen mehr und mehr eingeschränkt. Nach vielen Jahren unter persischer Herrschaft, die die Stadt bis heute entscheidend geprägt haben, wird Herat 1880 endgültig Teil des afghanischen Staates. Auf die Neufestlegung der Grenzen folgte eine weitere Isolierung nach außen. Ab 1920 wurde die Grenze zur Sowjetunion fest überwacht. Ein freier Übergang für Karawanen und Nomaden war kaum noch möglich. Nach dem Ausbau der alten Handelsrouten ist der Kraftwagen zum wichtigsten Transportmittel auch im grenzüberschreitenden Verkehr geworden. Als Sammel- und Umschlagplatz hat Herat für den Handel noch immer Bedeutung und braucht in dieser Beziehung den Vergleich zu Kabul und Kandahar nicht zu scheuen.

Da der Westen des Landes bislang jedoch keine Möglichkeiten zur Entwicklung einer Industrie bot, hat das traditionsreiche Gewerbe der Textilherstellung seine alte Bedeutung gewahrt. Wertmäßig dominiert die Teppichknüpferei, die meisten Personen sind aber in der Seidenproduktion und -verarbeitung beschäftigt. Als Sitz der Provinzialverwaltung und Mittelpunkt einer der dichtbesiedelsten Bewässerungsoasen des Landes ist die Funktion der Stadt auf die lokalen Aufgaben eines "zentralen Ortes" ausgerichtet. Unter den Städten Afghanistans spiegelt Herat daher besonders deutlich die Verhältnisse einer traditionellen, islamischen Stadt im vorindustriellen Zustande wider.

Mazar-I-Sharif und Balkh

1. Allgemeine Übersicht

1.1 Lage

Unter den größeren Siedlungen auf der Ebene zwischen dem Nordrand des Hindukush und dem Amu-Darya hat in der Gegenwart Mazar-I-Sharif als Verwaltungsmittelpunkt der Provinz Balkh die größte Bedeutung erlangt.

Mit der reichen geschichtlichen Vergangenheit der anderen Orte dieses Gebietes, besonders der Nachbarstädte Wazirabad (Balkh) im Westen und Tashkurghan (Khulm) im Osten, kann dieses neue Zentrum nicht konkurrieren. Erst in den letzten hundert Jahren konnte sich Mazar von einem kleinen, unbedeutenden Ort zur viertgrößten Stadt des Landes mit etwa 60 000 Einwohnern entwickeln. Bis dahin hatte Balkh über zwei Jahrtausende hinweg als geistiges Zentrum, Verkehrsknotenpunkt und Handelsumschlagplatz im Blickpunkt gestanden. Diese bedeutende Stellung im afghanischen Teil Turkestans scheint es nun endgültig an das zwanzig Kilometer entfernte Mazar-I-Sharif abgetreten zu haben. Die historische und geographische Verflechtung beider Städte läßt es notwendig erscheinen, sich in den folgenden Ausführungen auch auf Balkh immer wieder zu beziehen.

Dem Wasser der Flußläufe, die aus den engen Tälern des Gebirges in die nach Norden sanft geneigte Alluvialebene eintreten, verdanken alle ständig bewohnten Gegenden dieses Raumes ihre Existenz. Von diesen Wasserläufen wird allerdings nur noch der Kunduz-Fluß dem Amu-Darya tributpflichtig. Alle anderen fließenden Gewässer westlich von ihm erreichen den Hauptfluß nicht mehr. Ihre Wassermengen werden für ausgedehnte Bewässerungskulturen so rest-

los verbraucht, daß sie sich vor Erreichen des Amu-Darya im Gelände verlieren. Daher schiebt sich ein Streifen mit Salzmarschen und Sanddünen zwischen die ackerbaulich genutzten Teile der Ebene und das linke Ufer des Stromes. Im Nordwesten erreicht dieses wüstenartige Gebiet seine größte Breite.

Mazar-I-Sharif liegt fünfzehn Kilometer vom Steilabfall des Gebirges entfernt in 385 Meter Höhe. Nach dem afghanischen Kartenwerk 1 : 250 000, Blatt 200, hat Mazar folgende geographischen Koordinaten: 36°42' nördlicher Breite und 66°10' östlicher Länge.

Am Westrande von Mazar-I-Sharif breitet sich der Schwemmfächer des Balkh-Ab aus. Ein künstlicher Arm dieses Flusses, der aus den Band-I-Amir-Seen westlich von Bamiyan entspringt, sichert die Wasserversorgung der Stadt und des sie umgebenden Nutzlandes. Der eigentliche Mittelpunkt der Flußoase des Balkh-Ab ist Balkh (347 m ü. d. M.; 36°45' nördlicher Breite, 66°80' östlicher Länge). Von alters her verteilen achtzehn Kanäle das Flußwasser und schufen so das größte Bewässerungsareal im Norden Afghanistans.

Neben dem Bewässerungsfeldbau im Bereich der Flüsse ist das Gebiet der südturkestanischen Steppen mit seinen guten Lößböden schon immer ein bevorzugtes Land des Regenfeldbaus gewesen. In allen Teilen Nordafghanistans, die über 200 mm Niederschlag im Jahr erhalten, wird auf diese Weise Getreide kultiviert. Solange mehr als das Zwanzigfache der Aussaat geerntet werden kann, wird der Weizenanbau als lohnend betrachtet. Das Gebiet um Balkh und Mazar-I-Sharif gehört mit dazu. Bei der Feldbestellung und Entwicklung der Saaten steht genügend Bodenfeuchtigkeit zur Verfügung. Da die Sommer ständig trocken sind, werden die Erntearbeiten niemals gefährdet. Bei einer ausreichenden Sicherung der Wasserversorgung für Mensch

und Tier und einer Verbesserung der Arbeitsmethoden wäre nach Meinung von VOLK[1] eine Ausweitung des Anbaus durchaus möglich. Dabei muß allerdings beachtet werden, daß ein Teil der nordafghanischen Steppen als Weideland für die großen Karakulherden eine besondere Bedeutung erlangt hat.

Als im Jahre 1922 die antirussische Basmatschi-Bewegung in Turkestan zusammenbrach, sind viele Turkmenen mit ihren Mutterschafen über die Grenze am Amu-Darya nach Afghanistan übergewechselt. Diese Herden bildeten den Grundstock für die bedeutsame Karakulzucht im Norden des Landes. Das bestehende Gleichgewicht zwischen dem Regenfeldbau und dem Weideland muß also bei allen Entwicklungsplänen berücksichtigt werden. Der Export von Karakulfellen stellt nach wie vor eine der wichtigsten Positionen im Außenhandel Afghanistans dar.

1.2 Verkehrsverbindungen

Das heutige Straßennetz, das Mazar-I-Sharif und Balkh mit den übrigen Teilen des Landes verbindet, folgt zum Teil den Verkehrswegen, die seit dem Altertum Handelsbeziehungen dieses Gebietes mit China, Indien, Arabien und Europa ermöglichten. Durch Nordafghanistan verlief die alte Handelsroute vom Tarimbecken über Kunduz, Khulm, Balkh, Maimana nach Herat, die als südlicher Zweig der Seidenstraße bekannt wurde. Übergänge über den Amu-Darya (Oxus) bei Termez und Kelif stellten die Verbindung mit Transoxianien (Samarkand, Buchara) her. Die zahlreichen Pässe über den Hindukush erlaubten den Karawanenverkehr zwischen dem alten Baktrien, dem späteren Khorasan, mit Kabul und dem Industal.

---

1) VOLK, Otto Heinrich: Aus der Ökologie des Lebensraumes im Mittleren Osten. In: PARET, Rudi (Hrsg.): Die Welt des Islam und die Gegenwart. Stuttgart 1961, S. 171-178, S. 176.

Die beigefügte Karte (Abb. 31) zeigt die wichtigsten Paßstraßen über das Gebirge. Die sogenannte "baktrische Königsstraße" nahm zum Teil einen anderen Verlauf als die heute gebräuchlichen Routen. Nach FOUCHER[1] verlief diese Karawanenstraße von Balkh aus direkt flußaufwärts, am Balkh-Ab und Darra Yusuf entlang, über den Gebirgskamm nach Bamiyan. Von hier aus eröffnen sich, damals wie heute, zwei Möglichkeiten. Ein beschwerlicher Weg, da er die Überwindung von zwei hohen Pässen (Hajigak und Unai) erfordert, führt über Kabul. Der andere, wesentlich stärker frequentierte Weg, überquert den Shibar-Paß und folgt dem Ghorband zur Ebene von Charikar. Diesem Weg folgte auch die "baktrische Königsstraße". Von Charikar aus führte sie am Unterlauf des Panshjir entlang über Kapisa und Begram nach Sairobi und folgte dann dem Kabulfluß bis Nagarahara (Jalalabad). Von dort aus gelangte man entweder direkt entlang des Kabulflusses oder über den Khyber-Paß zum Industal nach Taxila.

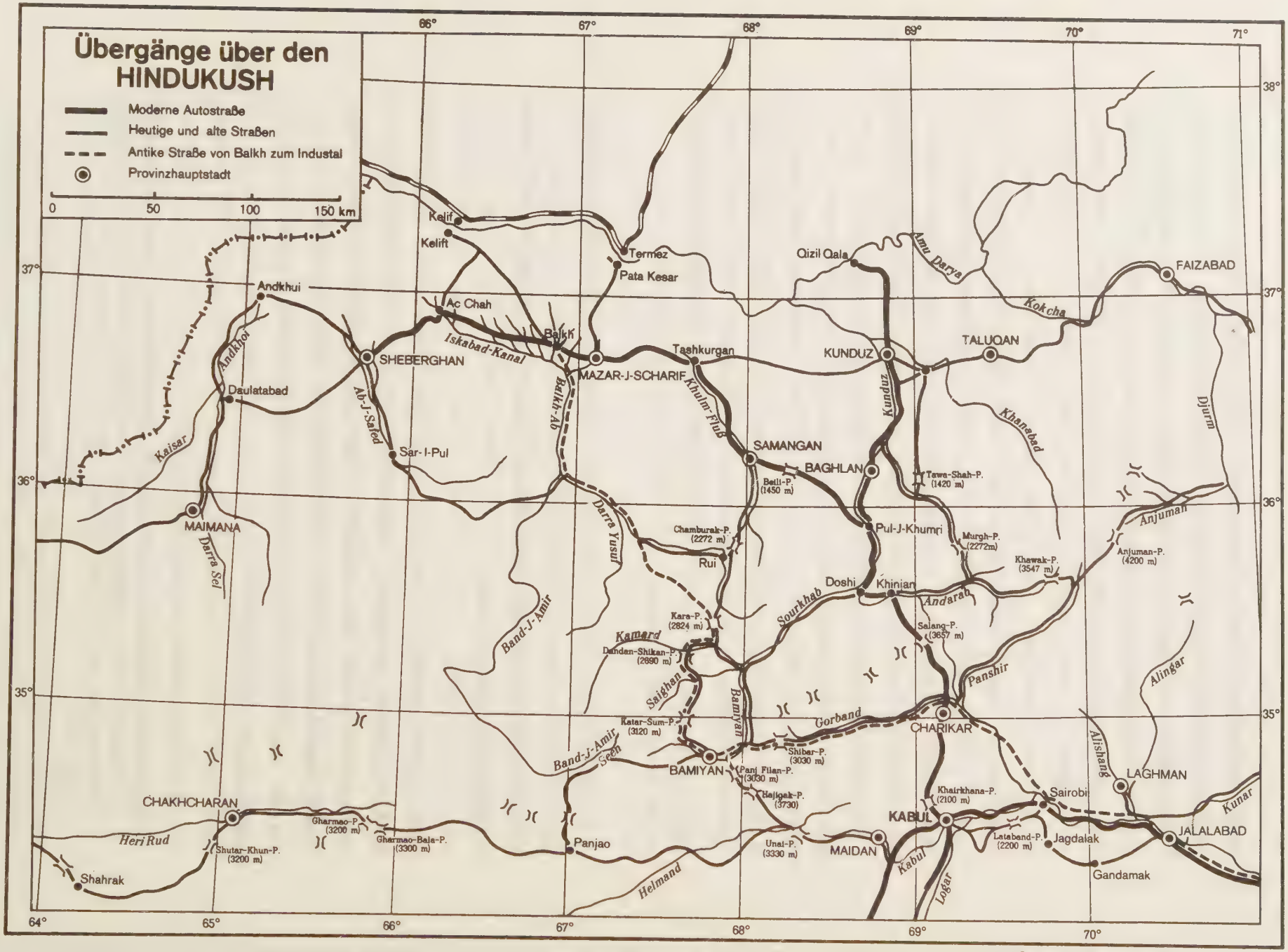
Zur Überwindung des Hindukush war später von Kabul aus der Weg über den Shibar-Paß zum Khulm-Fluß oder zum Sourkh-Ab, aber auch die Route über den Khawak-Paß, weit stärker in Benutzung.

Für den Verkehr mit Motorfahrzeugen waren die alten Paßstraßen kaum geeignet. Unter der Regierung von König Amanullah wurde die Straße über den Shibar-Paß und entlang des Bamiyan-Fluß und Sourkh-Ab verbreitert und durch den Einbau von eisernen Brücken den neuen Erfordernissen angepaßt.

---

1) FOUCHER, Alfred: La Vieille Route de l'Inde de Bactres á Taxila. In: Memoires de la Delegation Archeologique Francaise en Afghanistan, Tome I, Paris 1942, S. 21, Fig. 4.

Abb. 31



Gezeichnet auf der Grundlage der Karte

Erst dreißig Jahre später, als man sich von seiten der afghanischen Regierung der Modernisierung der Verkehrswege zuwandte, wurden Neubauten in Angriff genommen. Mit sowjetischer Unterstützung begannen 1956 die Arbeiten an einer direkten Verbindung zwischen der Hauptstadt und der Grenze zur Sowjetunion. Mit der Fertigstellung eines 2,7 km langen Straßentunnels durch den Hauptkamm des Hindukush, dreihundert Meter unter der Scheitelhöhe des Salan-Passes, besteht seit September 1964 zwischen Kabul und dem Flußhafen Qizilqala (Sher-Shan) am Amu-Darya eine durchgehende Asphaltstraße von 357 km Länge. Sie wird nur im Winter bei starken und anhaltenden Schneefällen kurzfristig unterbrochen.

Von dieser neuen Nord-Süd-Strecke zweigt bei Pul-I-Khumri der nördliche Ast der großen Ringstraße ab. Er soll den gesamten Nordwesten des Landes mit der Hauptstadt verbinden. Auch diese Straße wird mit sowjetischer Hilfe erstellt. 1968 war sie bis Sherbarghan voll ausgebaut. So kann man heute in einem Pkw die 448 km lange Strecke zwischen Mazar-I-Sharif und Kabul bei günstigem Wetter in einem Tage zurücklegen. Vor Beendigung der Bauarbeiten waren für eine Fahrt über den Shibar-Paß mehrere Tage anzusetzen.

65 km nördlich von Mazar-I-Sharif erreicht man über eine einfache Piste bei Tash Guzar (Peta Kesar) das Ufer des Amu Darya. Moderne sowjetische Fährschiffe verbinden diesen Ort mit Termez auf dem anderen Stromufer. Termez liegt an der Eisenbahnlinie zwischen Buchara und Duschambe. Ein großer Teil des Warenverkehrs mit der Sowjetunion und teilweise auch der Transithandel mit europäischen Ländern, letzteres besonders während der Unterbrechung des Suez-Seeweges, werden daher über diese Verbindung abgewickelt.

Die Strecke zwischen Tashkurghan (Khulm) und Kunduz, ein

Teilstück der alten Straße nach Faizabad und Wakhan, die in Kunduz den Anschluß an den Flußhafen Qizilqala herstellt, ist noch nicht modernisiert. In jedem Frühjahr besteht erneut die Gefahr, daß starke Regenfälle die Straße unterspülen und damit die Verbindung unterbrechen.

1.3 Klima

Erst seit 1958 werden in Mazar-I-Sharif regelmäßig meteorologische Meßdaten erhoben. Die wenigen Werte, die aus Veröffentlichungen vorliegen, verschaffen uns jedoch einen Einblick in den Jahresgang von Niederschlag und Temperatur.

Im November setzen die Niederschläge ein und dauern bis April. Im Frühjahr (März/April) fallen die höchsten Regenmengen. Die Zeit von Juni bis Oktober ist niederschlagsfrei. Im Winter treten auch Schneefälle auf. Nach dem achtjährigen Mittel (1958 - 1966) ist im Dezember und Januar mit je drei Schneetagen zu rechnen. Im Beobachtungszeitraum von 1958 - 1963 wurde als höchster Wert eine Schneehöhe von 14,5 cm gemessen. Aus der Übersicht für die Jahre 1958 bis 1963 läßt sich entnehmen, daß bei den Mengen und bei der Verteilung der Niederschläge von Jahr zu Jahr größere Unterschiede auftreten können.

Niederschläge in Mazar-I-Sharif (1958 - 1963) in mm; nach HERMAN[1)]

	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1958	45,0	30,2	50,3	28,0	20,1	0
1959	17,0	66,1	33,8	7,3	21,9	0
1960	21,3	16,7	48,5	88,3	24,6	0
1961	41,6	11,4	54,8	35,3	2,6	0
1962	21,3	47,3	21,5	45,6	5,7	0
1963	6,0	22,3	46,0	67,5	33,4	1,7
1958-1963	29,0	32,3	42,5	45,3	16,0	0,3

	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jahr
1958	0	0	0	0	1,2	0	174,8
1959	0	0	0	0	25,0	25,3	196,4
1960	0	0	0	0	26,9	18,8	245,3
1961	0	0	0	0	28,6	23,2	197,2
1962	0	0	0	9,4	22,9	40,5	214,2
1963	0	0	0	0	18,9	26,8	222,6
1958-1963	0	0	0	1,6	20,6	26,9	213,5

Die vorliegenden Temperaturdaten (siehe Abb. 32 und die Tabelle der absoluten Maxima und Minima) bestätigen, daß die Winter kurz aber kalt sind, während die Sommer sehr heiß werden. Im Sommer, beim Fehlen der Wolkendecke, sind die täglichen Temperaturschwankungen recht beträchtlich. Im September ergeben sich durchschnittliche Unterschiede von 14,5 bzw. 14,6 °C.

Absolute Minima und Maxima der Temperatur in Mazar-I-Sharif in °C

1958	27. XI.	- 5,4	4. VII.	44,6
1959	17.XII.	- 15,5	17.VIII.	41,3
1960	30 I.	- 6,7	7 VII.	44,8
1961	3. I.	- 5,2	26. VII.	41,7
1962	30. XI.	- 7,5	5. VII.	42,8
1963	30.XII.	- 12,8	13. VI.	42,6

Durchschnittliche tägliche Temperaturschwankungen in °C. in Mazar-I-Sharif in den Jahren 1958 - 1963

Januar	10,7	Juli	12,9
Februar	10,8	August	12,9
März	11,1	September	14,6
April	12,7	Oktober	14,5
Mai	13,5	November	11,9
Juni	14,3	Dezember	10,0
		Jahr	12,5

1) HERMAN, Nour Mohammad: Le Climat de L'Afghanistan, Paris 1965, S. 38.

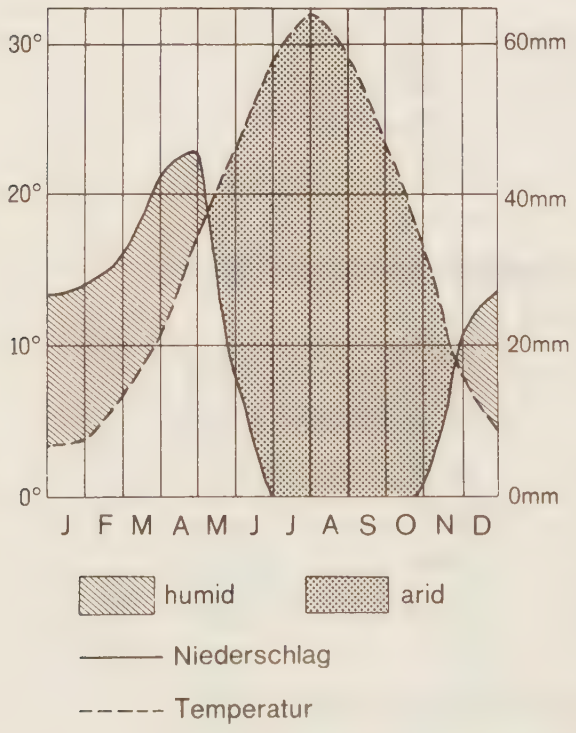
Erwartungsgemäß ist die durchschnittliche relative Luftfeuchtigkeit nicht sehr hoch. Im Jahresdurchschnitt beträgt sie 55 %. Die niedrigen Werte im Sommer lassen die hohen Temperaturen erträglicher erscheinen.

Durchschnittliche relative Luftfeuchtigkeit in Prozent in Mazar-I-Sharif in den Jahren 1958 - 1963

Januar	79	Juli	29
Februar	80	August	28
März	71	September	35
April	67	Oktober	46
Mai	53	November	69
Juni	33	Dezember	73
		Jahr	55

Die beigefügten graphischen Darstellungen, ein Klimadiagramm nach der Methode von WALTER und der Jahresgang der Temperaturen, sind ebenfalls nach den Angaben von HERMAN für die Jahre 1958 - 1963 gezeichnet worden.

Mazar-I-Scharif,
Klimadiagramm (nach Walter)



Mazar-I-Scharif,
Jahresgang der Temperatur

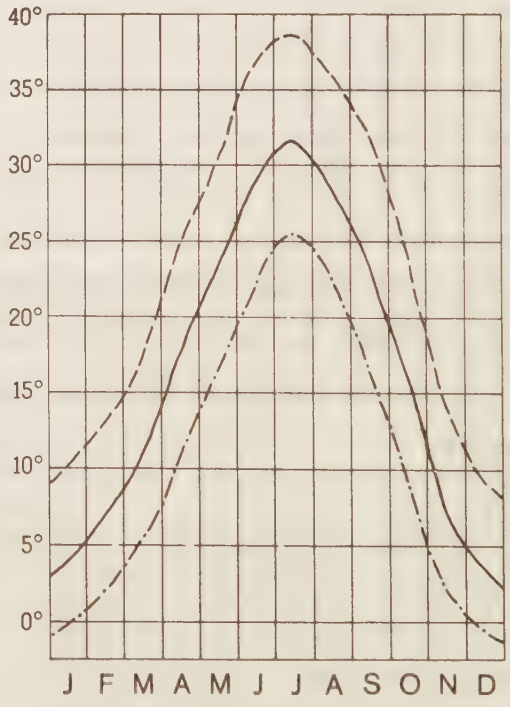


Abb. 32

1.4 Bevölkerung

Die beiden Hauptgruppen der Bevölkerung Afghanistans, die Tadjiken und Pashtunen, stellen in Mazar-I-Sharif nur einen kleinen Teil der Einwohnerschaft. Pashtunen sind erst in den letzten hundert Jahren in größerer Zahl durch Umsiedlungsmaßnahmen einzelner afghanischer Herrscher, teilweise unter Zwang, in diesen Regionen heimisch geworden. Die Ebenen nördlich des Hindukush, diesseits wie jenseits der Grenze, bewohnen Angehörige der Turkvölker.

Die Uzbeken sind mit 1,2 Millionen in Afghanisch-Turkestan zahlenmäßig stark vertreten. Sie sind Sunniten und sprechen als Muttersprache Uzbekisch, viele verstehen aber auch das Dari. Ursprünglich waren sie Nomaden, doch die meisten von ihnen sind heute seßhaft geworden und leben in Städten und Dörfern als Kaufleute, Handwerker und Ackerbauern. Auch in Mazar-I-Sharif spielen die Uzbeken eine bedeutende Rolle im Handel und Handwerk. Als Handwerker sind sie besonders auf die Töpferei, Tischlerei, Weberei und das Schmieden von Eisen und Kupfer spezialisiert.

Im Gegensatz zu den anderen ethnischen Bevölkerungsgruppen des Landes haben die Turkmenen ihre Sprache und Lebensweise fast rein erhalten und sich mit den anderen Gruppen kaum vermischt. Sie sind sehr strenggläubige Anhänger der sunnitischen Glaubensrichtung des Islam und leben meist in ihren nomadischen Stammesverbänden. Die Gesamtzahl der Turkmenen in Afghanistan beträgt schätzungsweise 400 000 (FISCHER)[1]. Der Stamm der Tekke-Turkmenen ist auf die Provinz Herat konzentriert. Die Saraks leben entlang der sowjetischen Grenze um Maimana,

---

1) FISCHER, Ludolph: Afghanistan. Eine geographisch-medizinische Landeskunde. Berlin, Heidelberg, New York 1968, S. 13.

während sich die Erseris über das übrige Gebiet der nördlichen Ebene verteilen. Sie sind auch in Mazar-I-Sharif anzutreffen. Die Turkmenen betreiben den Karawanenhandel mit Packpferden und Kamelen. Besonders bekannt sind sie aber als Karakulzüchter und Teppichweber. Sie knüpften die berühmten Mauri-Teppiche, die wegen ihrer Feinheit und hohen Qualität sehr geschätzt sind.

1.5 Zur Entstehungsgeschichte des "Mazar-I-Sharif"

Durch eine der "gröbsten Betrügereien im Bereich der islamischen Heiligenverehrung" (BARTHOLD)[1] erhielt die Stadt Mazar-I-Sharif ihren Namen und ihre Stellung als bedeutendster Wallfahrtsort Afghanistans. Zum 21. März, dem Beginn des neuen Jahres, und in den nachfolgenden vierzig Tagen strömen die Pilger zum "Mazar-I-Sharif", dem "Grabmal eines Noblen".

Nach afghanischer Auffassung ist kein Geringerer als Ali, einer der vier orthodoxen Kalifen, hier begraben. Alī ibn Abi Talīb, der Vetter und Schwiegersohn des Propheten Mohammed, wurde im Jahre 661 n. Chr. in der Moschee von Kufa im Irak ermordet. Nach allgemeiner Überlieferung ist er auch dort begraben. Einer anderen Version zufolge sollen Alis Nachkommen den Leichnam auf dem Rücken einer weißen Kamelstute fortgeschafft haben. Das Tier wählte seinen eigenen Weg bis in die Gegend von Balkh. Wo es zusammenbrach, bestattete man die sterblichen Reste des Kalifen. Im zwölften nachchristlichen Jahrhundert, unter dem Sultan Sanjir aus Merv, wurde das Grab erstmals "aufgefunden". Es geriet nach der Zerstörung von Balkh durch Djinghis Khan in Vergessenheit, bis Samso'd'-Din Mahammad

---

1) BARTHOLD, Wilhelm: Herat unter Husein Baiqara dem Timuriden (Deutsche Bearbeitung: Walter Hinz). Leipzig 1939, S. 53.

die Grabstelle 1480 erneut entdeckte.

"An der bezeichneten Stelle fand man eine weiße Steintafel mit der Aufschrift: 'Dies ist das Grab des Löwen Gottes, des Vetters des Gottgesandten, Alis, des Gottessuchers'. Der bei der Auffindung der Platte anwesende Fürst Baiqara benachrichtigte seinen Bruder, und so kam der Sultan Husein selbst mit seinen Emiren und Vertretern nach Balkh. Das Heiligtum wurde als echt anerkannt, im Jahre darauf (1481) wurde ein Gewölbe darüber errichtet" ... "Husein Baiqara kehrte sodann nach Herat zurück; zur Feier der freudigen Begebenheit erwies er dem Heer und der Bevölkerung allerlei Wohltaten" (BARTHOLD)[1]. Der Timuriden-Herrscher aus Herat soll auch dafür gesorgt haben, daß ein Bazar und Bäder in unmittelbarer Nachbarschaft des Kuppelbaus angelegt wurden. Als fromme Stiftung für das neue Mausoleum veranlaßte er außerdem den Bau eines Bewässerungskanals in Balkh; Einnahmen hieraus sollten der Pflege des Grabmals zugute kommen. Husein Baiqara ist also als Begründer der Stadt Mazar-I-Sharif anzusehen.

Die kunstvolle Anlage über dem Grabe Alis mit ihren beiden hohen Kuppeln, die im Stil der Timuriden mit blaugrünen Fayancen verkleidet wurde, bildete sich bald zu einem religiösen Zentrum heraus. Als Husein Baiqara das Heiligtum errichten ließ, stand er unter starken shiitischen Einflüssen. Eigentlich sollte man erwarten, daß das "Grab des Kalifen Ali" auch heute den Mittelpunkt einer rein shiitischen Heiligenverehrung bildet. Dennoch genießt das Grabmal wegen seiner Wunderkraft bei allen Anhängern des Islam im vornehmlich sunnitischen Afghanistan gleichhohes Ansehen.

Mit der Errichtung des "Mazar-I-Sharif" im Umkreis der Stadt Balkh wurde im 15. Jahrhundert n. Chr. die uralte Tradition religiöser Aktivität vom Islam wieder neu aufge-

---

(1) BARTHOLD, Wilhelm: Herat unter Husein Baiqara, a.a.O., S. 53 f.

nommen.

Ob Zoroaster in der Gegend von Balkh geboren wurde und hier die meiste Zeit seines Lebens verbracht hat, ist bisher nicht eindeutig belegt. Ohne Zweifel aber hat seine Lehre im Norden Afghanistans lange Zeit in hoher Blüte gestanden. Bei den Achaemeniden (550 - 330 v. Chr.) und den Sassaniden (226 - 642 n. Chr.) war die Lehre Zoroasters die Staatsreligionen Persiens, und beide Herrschergeschlechter übten über das Gebiet von Balkh die Oberhoheit aus.

Unter Kanishah (um 140 n. Chr.), einem Angehörigen der Kushan-Dynastie, breitete sich der Buddhismus entlang der alten Handelsstraßen vom Industal bis über den Hindukush hin aus. Noch im 7. nachchristlichen Jahrhundert war Balkh ein lebendiger Mittelpunkt der Lehre Buddhas. Nach einem Bericht des chinesischen Indienpilgers HSÜAN TSANG[1] soll es in der Stadt hundert Klöster und dreitausend Mönche gegegeben haben. Reste buddhistischer Stupen in der Umgebung von Balkh, wie Tepe Rustam und Takht-I-Rustam, sind noch heute Zeugen dieser Kulturepoche.

Über den Feuerkult zur Zeit der Sassaniden gibt es bei YAKUT und KAZVINI[2] eine sehr detaillierte Schilderung. Hiernach stand der Hauptfeuertempel Balkhs in der Vorstadt Naw Bahar. "Naw Bahar" wird mit "Naw Viharah" in Verbindung gebracht, was sich mit "neues Kloster" übersetzen ließe[3].

---

1) HSÜAN TSANG, zitiert nach: DIEZ, Ernst: So sahen sie Asien. Berlin 1942, S. 409.

2) LE STRANGE, Guy: The Lands of the Eastern Caliphate. 2. Ed., Cambridge 1930, S. 424.

3) Siehe auch: SCHWARZ, Paul: Bemerkungen zu den arabischen Nachrichten über Balkh. In: Oriental Studies in Honour of Cursetji Erachij Pavry. Oxford 1933, S. 434-443; S. 440;
und YATE, Charles Edward: Northern Afghanistan; or Letters from the Afghan Boundary Commission. Edingburgh, London 1888, S. 258.

Andererseits bedeutet die wörtliche Übersetzung von "Naw Bahar" "zeitiges Frühjahr". Da die arabischen Berichte betonen, daß die Pilgerfahrten besonders zur Zeit des Frühjahrs zu diesem Heiligtum stattfanden, läßt sich der Name auch hierauf beziehen.

Mitglieder der Familie der Barmaziden, die über viele Generationen hinweg Anhänger der Lehre Zoroasters waren, stellten die Oberpriester des Feuertempels in Naw Bahar. Das Heiligtum soll mit einer hohen Kuppel überdacht gewesen sein, deren Mittelpunkt eine große seidene Fahne zierte. In unmittelbarer Nachbarschaft dieses Gebäudes befanden sich 360 Kammern für die Priester. Jeder von ihnen wurde nur für einen Tag des Jahres zum Hauptpriester ernannt. Der Hinweis, daß viele Statuen vorhanden waren, läßt die Vermutung zu, daß es sich bei diesem Tempel ursprünglich um ein buddhistisches Heiligtum gehandelt hat. Andererseits ergeben sich auch Ähnlichkeiten zu den islamischen Kultgebräuchen. Den Berichten zufolge sollen die Mauern des Tempels mit kostbaren Steinen geschmückt gewesen sein, die durch Brokatvorhänge verdeckt werden konnten.

Noch in der ersten Zeit der Araberherrschaft bestand in Balkh außerdem eine aktive Gemeinde der nestorianischen Kirche. Bis zum endgültigen Siege des Islam haben demnach vier Religionen nebeneinander bestanden und sich in den Gebräuchen teilweise vermischt.

2. Geschichte und Anlage der Stadt Balkh

Ehe wir uns genaueren Berichten über die Entwicklung der beiden späteren Konkurrenten, der alten Stadt Balkh und der neuen Gründung Mazar-I-Sharif, nach der Timuridenzeit zuwenden, soll zunächst ein kurzer historischer Abriß von Balkh allein gegeben werden.

Alte persische Quellen, die FIRDAUSI in der "Shahnāmā" wieder aufnahm, und der arabische Superlativ "umm al bilād" "Mutter der Städte" stützen die landläufige Meinung, daß die Geschichte von Balkh bis weit in die sagenumwobene Zeit vor den Achaemeniden zurückgeht. ALLCHIN[1] hat aber nach eigenen Untersuchungen anhand von keramischen Funden und Vergleichen mit sowjetischen Veröffentlichungen über Ausgrabungen in Transoxanien 1957 dargelegt, daß sich die Existenz einer Siedlung mit Sicherheit nur bis ins 7. oder 8. Jahrhundert v. Chr. zurückdatieren läßt. Das Alter von Balkh wäre demnach mit anderen Provinzhauptstädten wie Nisa, Merv und Samarkand und Nachbarorten wie Khulm und Kunduz etwa gleichzusetzen.

Erste Belege über Balkh finden sich in den Keilinschriften des Darius und in der Avesta. Alexander der Große eroberte auf seinem Zug nach Indien auch diese Stadt, und unter seinen Nachfolgern wurde sie das Zentrum des graecobaktrischen Königsreichs.

Um 125 v. Chr. erlebte Balkh die Einfälle nomadisierender Stämme aus dem Norden und Osten. Unter den Herrschern der Kushan-Dynastie war Balkh die Hauptstadt eines großen Reiches, das sich vom Ganges bis zur Wüste Gobi erstreckte.

---

1) ALLCHIN, F.R.: The Culture Sequenze of Bactria. In: Antiquity, XXXI, 1957, S. 131-141.

Im 5. Jahrhundert n. Chr. fielen die Hephtalithen ein, später gab es Kämpfe zwischen den Sassaniden und den Westtürken. Um 653 zeigten sich hier zum ersten Mal arabische Eindringlinge, doch erst 715 konnte der General Qotaiba die Stadt endgültig für den Islam erobern. Dabei wurde Balkh teilweise zerstört. Die Eroberer legten außerhalb des Stadtgebietes ein Militärlager an und hofften hierdurch auch die Stadtfunktionen allmählich an den neuen Ort übertragen zu können. Dieser Versuch schlug fehl, so daß die Truppen im Jahre 725 in die alte Stadt verlegt wurden.

Unter den Abbasiden, Tahiriden und Samaniden wurde Balkh die Hauptstadt von Khorasan und erlangte als solche eine hohe Bedeutung. Im 11. Jahrhundert entbrannten um dieses Zentrum harte Kämpfe zwischen den Seldjuken und Ghaznaviden. Ein Jahrhundert später fiel Balkh vorübergehend an die Guzztürken und wurde 1155 völlig zerstört.

Nach dem Abzug der Guzztürken kamen die Einwohner wieder zurück und bauten die Stadt in der Nähe des alten Platzes wieder auf. Nur für kurze Zeit konnte diese Stadt die alte, bedeutsame Position wieder einnehmen; bereits 1220, beim Einfall der Mongolen unter Djinghis Khan, wurde Balkh dem Erdboden gleichgemacht.

Lange konnte sich Balkh von diesem Schlag nicht erholen. MARCO POLO, der 1275 das Gebiet durchzog und auch IBN BATUTA[1)], der die Stadt zu Beginn des 14. Jahrhunderts aufsuchte, fanden an dieser Stelle nur ausgedehnte Ruinenfelder vor. Erst im 15. Jahrhundert unter der Herrschaft der Timuriden aus Herat erhielt die Stadt einiges von ihrem einstigen Glanz und Ansehen zurück.

---

1) GIBB, Hamilton Alexander Rosskeen (Hrsg.): IBN BATUTA: Travels in Asia and Africa 1325 - 1354. 3. Ed., London 1953, S. 175;
Reisen des Venezianers MARCO POLO. 2. Ausg., Leipzig 1855.

Genauere Kunde über die Anlage der Stadt erhalten wir durch arabische Berichte, die bei BARTHOLD[1] und LE STRANGE[2] zusammengefaßt sind. Danach war Balkh zu Beginn der Araberherrschaft bis hin zum 9. Jahrhundert n. Chr. von drei konzentrischen Mauern umgeben. Dies entspricht der städtebaulichen Konzeption der Sassaniden, wie sie sich auch in anderen persischen Städten aus dieser Kulturepoche wiederfindet.

Der äußere Schutzwall umschloß, genau wie in Buchara und Samarkand, nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die umgebenden Dörfer und einen großen Teil der bewässerten Nutzflächen. Er war zwölf Farsakh lang und hatte zwölf Tore. Ein Farsakh entspricht etwa drei englischen Meilen; somit hatte dieser äußere Wall die erstaunliche Länge von 58 km. Spätere Berichte erwähnen diese äußere Mauer nicht mehr, daher ist anzunehmen, daß sie nach dem 8. Jahrhundert nicht mehr unterhalten wurde.

Auch in Balkh unterschied man zwischen der inneren Stadt, die bei den Arabern "mādina", bei den Persern "sharistan" genannt wurde, und den Vorstädten ("rabat"). Die mādina, die von einer eigenen Mauer umgeben war, erstreckte sich über ein Gebiet, das eine Länge und eine Breite von je einem Farsakh hatte. Es gab vier Stadttore. Nach YAKUBI bildete eine der beiden großen Freitagsmoscheen, die Balkh besaß, den Mittelpunkt der inneren Stadt, und um sie herum gruppierten sich die Bazare.

Vorstädte umgaben die mādina an drei Seiten, im Westen, Süden und Osten. Der Abstand zwischen der inneren Stadt-

---

1) BARTHOLD, Wilhelm: Turkestan Down to the Mongol Invasion; 3. Aufl. London 1968, S. 76-78.

2) LE STRANGE, Guy: The Lands of the Eastern Caliphate. Reprint, Cambridge 1930, S. 420-422.

mauer und der Vorstadtmauer betrug einen Farsakh (4,8 km). Die zweite Mauer war außen durch einen tiefen Graben gesichert. Wie IBN HAUQAL[1] berichtet, waren die Wohnhäuser und die Mauern aus Lehm und luftgetrockneten Ziegeln erbaut. Im 10. Jahrhundert besaß die Vorstadtmauer sieben Tore, die folgende Namen trugen: Bab Naw Bahar (nach der bekanntesten Vorstadt), Bab Rahbah (wohl: Vorstadttor), Bab-al Hadid (Eisen-Tor), Bab Hinduwan (Tor der Hindus), Bab-al-Yahuid (Juden-Tor), Bab Shast-Band (Tor der sechzig Dämme) und Bab Yahya. In diesen Bezeichnungen spiegeln sich also sowohl einzelne Stadtteile, Bevölkerungsgruppen als auch die Bewässerungskunst wider. Über die Bedeutung der Vorstadt Naw Bahar als Standort eines Feuertempels wurde bereits weiter oben berichtet.

In den arabischen Nachrichten über Balkh aus den verschiedensten Jahrhunderten werden immer wieder die vielseitigen Handelsbeziehungen, die Bedeutung des Kulturlandes, der Reichtum und die Größe der Stadt hervorgehoben.

Wie bereits erwähnt, konnte sich die Stadt erst unter den Herater Timuriden von der Zerstörung durch die Mongolen wieder erholen, die frühere Größe und Ausdehnung erreichte Balkh nicht mehr. Nach der Meinung von YATE[2] nahm die Stadt der Timuriden nur noch einen Teil des früheren Areals ein und wurde etwas weiter westlich von den Ruinen der älteren Stadt angelegt.

---

1) IBN HAUQAL: Configuration de la Terre (Kitab surat al-ard), Tome II, Paris, Beyrouth 1964, S. 433.

2) YATE, Charles Edward: Northern Afghanistan; or Letters from the Afghan Boundary Commission. a.a.O., S. 257.

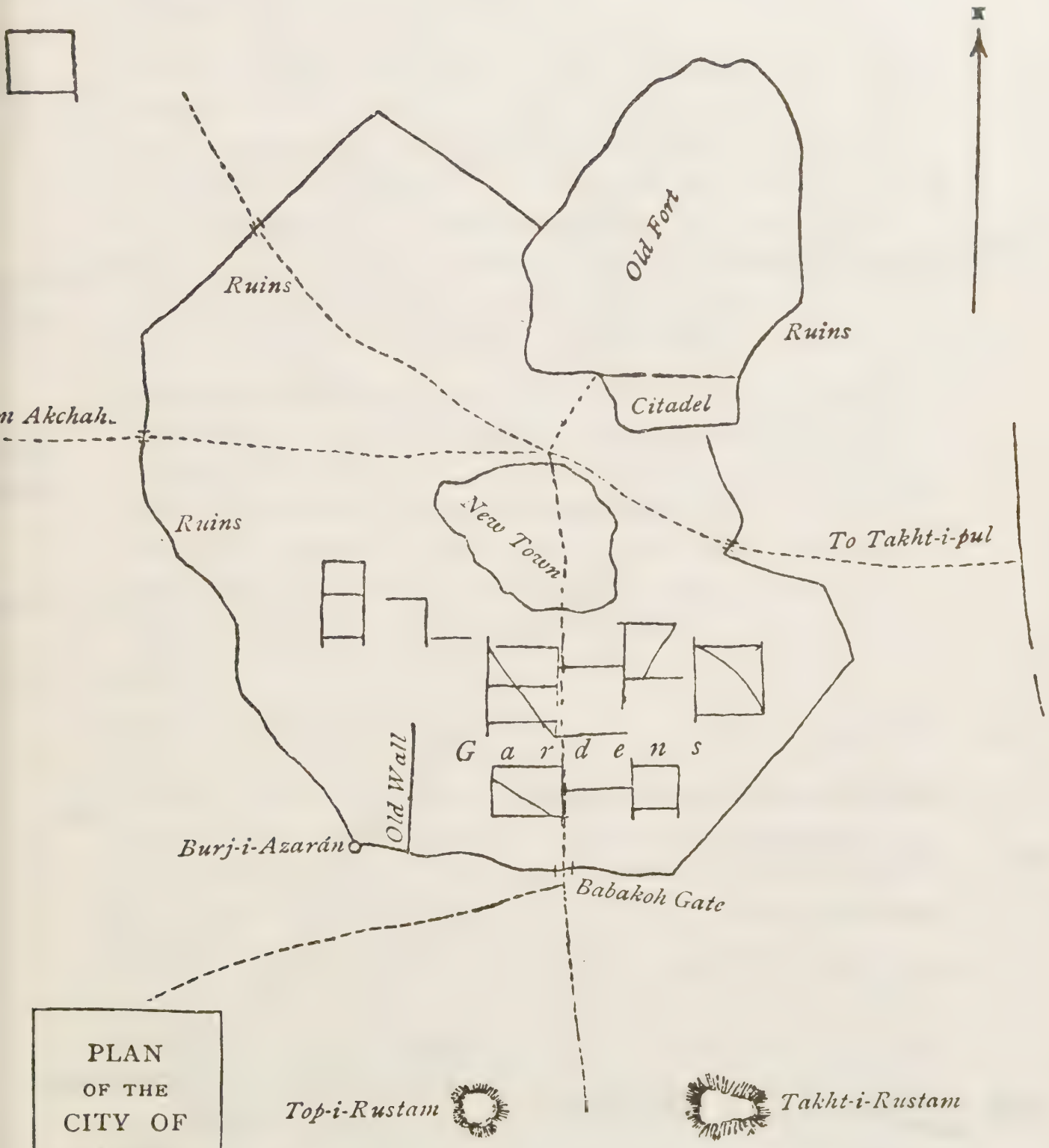
Der Bauplan Balkhs aus dem 15. Jahrhundert läßt sich noch heute an den vorhandenen Ruinen und Mauerresten ablesen; YATE (1886) und von NIEDERMAYER[1] (1915) haben danach Skizzen angefertigt, die sich kaum voneinander unterscheiden (siehe Abb. 33 und Abb. 34).

Den "Kopf" der Stadt bildet im Norden ein großes Festungsareal, das von einer eigenen Mauer umschlossen war. Dieser selbständige Stadtkomplex wurde im Südosten von einer Zitadelle überragt. In diesem Teil hat die französische archäologische Kommission Ausgrabungen durchgeführt, die keine wichtigen, neuen Erkenntnisse erbracht haben. Innerhalb des Mauerkranzes, der die Wohnstadt umgab, befinden sich die Reste eines Mausoleums und einer Medrese. Die Architektur und die Fliesendekorationen des Kuppelbaues über dem Grabe von Khwaja Abu Nasr Parsa, eines islamischen Theologen, der 1597 in Balkh verstarb, zeigen deutliche Parallelen zu den Bauten in Herat. Von der Medrese Sayid Subhan Qali Khans ist nur noch ein einziger riesiger Torbogen erhalten. Dieser Bau wurde erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichtet. Ein großer Teil des übrigen Mauerwerks und der Fliesen soll angeblich im vorigen Jahrhundert bei der Restaurierung des "Kalifengrabes" in Mazar-I-Sharif mitverwendet worden sein.

Im Süden außerhalb der Stadtmauern ziehen noch immer zwei riesige Erdhügel die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Tepe Rustam und Takht-I-Rustam sind die Zeugen buddhistischer Bauten aus der Kushan-Epoche. Wenn man allein nach den vorhandenen Resten urteilt, dann müssen diese beiden Stupen früher beachtliche Ausmaße gehabt haben.

---

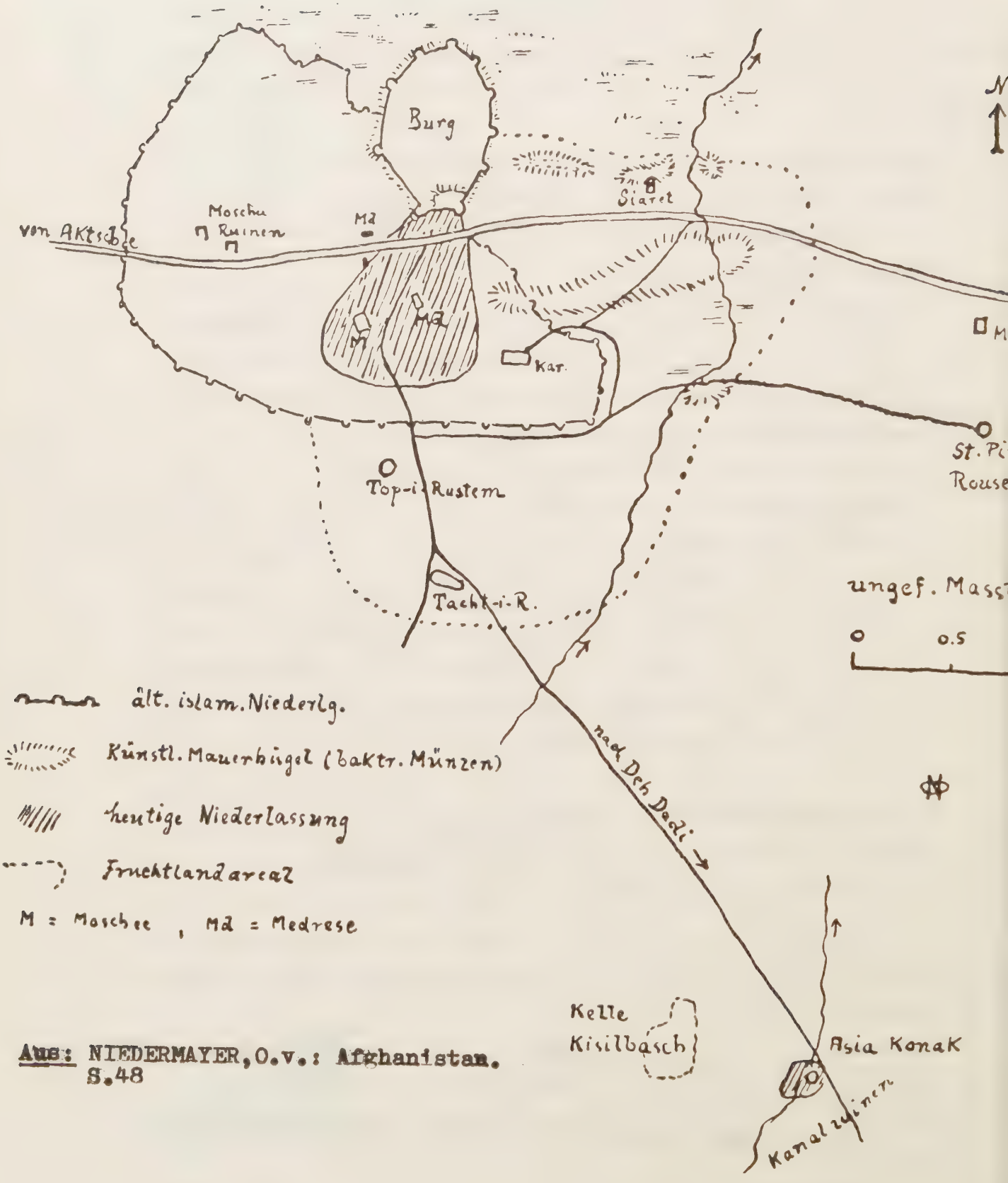
1) NIEDERMAYER, Oskar, Ritter von: Afghanistan. Leipzig 1924, S. 48.



PLAN OF THE CITY OF BALKH.

Aus: YATE,Ch.Ed.: Northern Afghanistan.S.256

Abb. 33



Aus: NIEDERMAYER, O.v.: Afghanistan. S.48

Abb. 34

3. Die Entwicklung der Stadt Mazar-I-Sharif

3.1 Vom 15. bis 19. Jahrhundert

Nachdem wir die Genese von Balkh bis zum 15. Jahrhundert verfolgt haben, müssen wir von diesem Zeitpunkt an auch den neubegründeten Heiligenschrein des "Mazar-I-Sharif" und seinen kleinen Bazar mit in unsere Betrachtungen einbeziehen. Die relativ kurze geschichtliche Entwicklung bis zur Jetztzeit ist schnell umrissen. Sie spiegelt die wechselnden Machtverhältnisse wider, die während dieser Zeit im afghanischen Teil Turkestans bestanden haben.

Nach dem Zerfall des Timuriden-Reiches fiel das Gebiet im Norden des heutigen Afghanistans an die Nachkommen des Moghul-Kaisers Baber, die es von Delhi aus verwalten. Später wurde Balkh von den Uzbeken übernommen. Im 18. Jahrhundert wurde die Stadt dem ersten afghanischen Reich unter Ahmed Shah Durrani einverleibt, aber Ahmeds Sohn Timur verlor sie erneut an die Uzbeken.

3.2 Mazar im 19. Jahrhundert

Einzelne Uzbeken-Khane konnten autonome Herrschaftsgebiete errichten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts spielten die Herren von Kunduz eine besondere Rolle. So versuchte Murad Beg immer wieder, auch Balkh und Mazar in seine Gewalt zu bekommen. Die einflußreiche Familie der Oberpriester des Kalifengrabes bemühte sich ihrerseits, eine immer größere Selbständigkeit für Balkh und Mazar-I-Sharif zu erreichen, nominell blieben beide Orte jedoch in Abhängigkeit von den Emiren in Buchara. Als daher der afghanische Emir Dost Mohammad von den Engländern im Ersten Englisch-Afghanischen Kriege (1839 - 1842) abgesetzt wurde und über den Hindukush nach Norden floh, fand er unter dem Schutz des Emirats von Buchara in Balkh eine Zufluchtstätte. Nach seiner Rückkehr

auf den Thron in Kabul hielt Dost Mohammad seine neuerworbenen Ansprüche auf Balkh und Tashkurghan aufrecht. Ab 1880, nach jahrhundertelanger Uzbeken-Herrschaft, wurde der gesamte Norden einschließlich der Provinz Badakshan ein fester Bestandteil des afghanischen Reiches.

Genauere Kunde über Balkh und Mazar erhalten wir nach langer Zwischenzeit erst wieder durch englische und russische Reisende im 19. Jahrhundert. Die beiden ersten, die englischen Kaufleute MOORCROFT und TREBECK, die um 1824 die Nordprovinzen bereisten, wurden in Mazar ihrer Habe beraubt und fanden dort nach ihrer Inhaftierung 1825 einen rätselhaften Tod. Der damalige Mutawali des Grabes wurde beschuldigt, die Engländer vergiftet zu haben. Aber General HARLAN[1], der selbst wenig später die gleichen Landschaften durchzog, glaubt, daß beide eher ein Opfer der Malaria und der ungewohnten Lebensbedingungen wurden.

1831 kamen Alexander BURNES und sein indischer Sekretär Mohan LAL nach Balkh und Mazar. Sie fanden in der Stadt Balkh kaum etwas vor, das an ihre ehemalige Größe und Bedeutung erinnerte. Zwischen ausgedehnten, gartenähnlich gepflegten Kulturflächen erstreckten sich die Ruinen und Mauerreste über einen Umkreis von zwanzig Meilen. Die Bevölkerung betrug kaum mehr als zweitausend Menschen. Sie setzte sich nach Meinung von BURNES[2] zur Hauptsache aus ehemaligen Einwohnern Kabuls, einigen Arabern (?) und einer Militäreinheit zusammen. Die Bewässerungsanlagen befanden sich in einem schlechten Zustand. Von den achtzehn

---

1) ROSS, Frank E. (Editor): Central Asia; Personal Narrative of General Josiah HARLAN 1823 - 1841. London 1939, S. 33.

2) BURNES, Alexander: Travels into Bokhara ... 3 vols, London 1834, S. 237.

Kanälen, die früher das Wasser des Balkh-Ab verteilten, waren längst nicht mehr alle erhalten. Die restlichen wurden nicht entschlammt, traten daher oft über ihre Ufer und hinterließen unbrauchbare "marches". Mazar-I-Sharif wurde von den Oberpriestern des Heiligtums relativ selbständig verwaltet. Im Umkreis der Grabmoschee und im Einzugsbereich des Bewässerungskanals zählte BURNES etwa fünfhundert Häuser.

Diese Beobachtungen von BURNES und LAL wurden von den nachfolgenden Augenzeugen: WOOD und Dr. LORD (1838 - 1939), BURSLEM, STODDART und CONOLLY (1840) durchweg bestätigt. 1845 kam auch FERRIER[1] nach Mazar-I-Sharif und schilderte seine Eindrücke folgendermaßen: "Mazar ... ist ein befestigtes Dorf, das im Höchstfalle zweihundert Häuser enthält; aber in der Nachbarschaft gibt es Zelte von Tausenden von Uzbeken und Eimaks. Afghanen bewohnen eine Siedlung aus hölzernen Hütten außerhalb der Wälle. Ishan Shudja Eddin ist der unabhängige Gouverneur dieses Platzes, dennoch zeigt er den Herren von Balkh und Khulm sehr viel Entgegenkommen. Er könnte nicht gehorsamer sein, wenn er ihr Vasall wäre. Die Truppe, die er unterhält, ist klein, nur zweihundertfünfzig Kavalleristen, aber bei Bedarf kann er tausend Mann bewaffnen".

Knapp zwanzig Jahre später reiste der ungarische Sprachwissenschaftler VAMBERY[2] als Derwisch verkleidet durch diesen Teil Zentralasiens. Seine Erlebnisse wurden ins Englische, Französische und Deutsche übertragen. Im englischen Bericht finden sich folgende Ausführungen: "Das

---

1) FERRIER, J.P.: Caravan Journeys and Wanderings in Persia, Afghanistan and Belouchistan (1845 - 1846). London 1856, S. 209.

2) VAMBERY, Arminius: Travels in Central Asia ... London 1864, S. 263.

moderne Balkh, die Hauptstadt der afghanischen Provinz Turkestans, wird von einem Militärgouverneur und seiner Garnison eingenommen, dient aber nur als Winterresidenz. Im Frühjahr verläßt es selbst der ärmste Einwohner, um nach Mazar zu gehen, denn dieses liegt höher, seine Temperaturen sind etwas weniger bedrückend, und die Luft ist weniger ungesund als in den Ruinen des antiken Bactria, das nur für seine giftigen Skorpione berühmt ist".

Die beschriebenen ungesunden Lebensverhältnisse führten nach einer Cholera-Epidemie im Jahre 1869 dazu, daß Mazar-I-Sharif zur Provinzhauptstadt erklärt wurde. Damit war das Schicksal der Stadt Balkh endgültig besiegelt. Die junge Nachbarstadt nahm indessen einen schnellen Aufschwung.

Die russische Gesandtschaft unter Oberst GRODEKOFF mußte auf ihrem Weg nach Kabul im Jahre 1878 einen längeren Aufenthalt in Mazar nehmen. Die Mitglieder dieser Mission wurden mißtrauisch überwacht und konnten sich kaum frei bewegen. Ihre Übersicht war daher begrenzt, doch schätzte GRODEKOFF[1] die Einwohnerzahl des Ortes bereits auf 25 000. JAVORSKIJ[2], ein anderer Teilnehmer des russischen Unternehmens, berichtete, daß von einer ehemaligen Befestigungsanlage nur noch die Mauerreste erhalten waren. Im Nordosten gab es ein mit Kanonen besetztes Fort. Zwischen dieser Verteidigungsanlage und dem Palast des Gouverneurs befand sich der Bazar mit engen, gewundenen Gassen. Vom Dach seines Wohnhauses betrachtet, erweckte die

---

1) MARVIN, Charles (Hrsg.) Colonel GRODEKOFF's Ride from Samarkand to Herat trough Balkh and the Uzbek States of Afghan Turkestan. London 1880, S. 80.

2) JAVORSKIJ, Ivan L.: Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Buchara in den Jahren 1878-1879. 2 Bände, Jena 1885.

Stadt den Eindruck eines großen Gartens, aus dem die Kuppeln der Grabanlage hervorragten, auch "sah die Stadt einem Bienenstand nicht unähnlich, die Häuser standen wie Bienenkörbe da".

Diese Schilderung findet ihre Erklärung, wenn wir bei GRAY[1] nachlesen. Nach seinem Besuch im Jahre 1895 vermerkte er die unterschiedliche Bauweise der Häuser in Mazar-I-Sharif im Vergleich zu Kabul: "Sie sind viereckig, acht bis neun Fuß hoch, mit einer gemauerten Kuppel als Dach. Ein bis zwei, manchmal mehr Räume nebeneinander machen das Haus aus. Herr, Diener und Tier leben nebeneinander. Oft gibt es keine Fenster, das Licht kommt durch die Tür oder durch eine Öffnung in der Mitte des Kuppeldaches, sie dient zugleich auch als Schornstein". Diese Art des Hausbaus, die man auch heute noch in einigen Teilen der Stadt antreffen kann, ist auf einer Photographie von v. NIEDERMAYER (1915) eingefangen.

Zwischen 1884 und 1887 sorgten die Briten auch in diesem Teil Afghanistans für den Ausbau vorhandener Verteidigungsanlagen. So erhielt das Fort in Mazar weitere Batterien, und das befestigte Militärlager, das der Emir Dost Mohammad in Takht-I-Pul zwischen Balkh und Mazar hatte anlegen lassen, wurde weiter unterhalten. Zur gleichen Zeit waren die Mitglieder der Grenzkommission mit der genauen Festlegung der Grenze zu Rußland befaßt. Aus diesem Grunde hielt sich der Engländer YATE[2] in der Stadt auf. Er charakterisierte Mazar wie JAVORSKIJ als "Gartenstadt" und schrieb: "Man sieht Gärten, eingeteilt von schmalen Wegen, die mit hohen Lehmmauern umgeben sind". Dem Bericht von YATE ist ferner zu entnehmen, daß die Stadt damals nicht mehr ummauert war. Ihre einzigen Tore waren die

---

1) GRAY, John A.: At the Court of the Amir, A Narrative. London 1895, S. 162.

2) YATE, Charles E.: Northern Afghanistan, or Letters from the Afghan Boundary Commission. a.a.O., S. 274.

Eingänge am Bazar. Dieser bestand aus einer Anzahl sich kreuzender Straßen, die mit Matten überdeckt waren.

Bis zum Beginn dieses Jahrhunderts hatte sich Mazar-I-Sharif nach allen Seiten weit ausgedehnt. Nach Aussage der IMPERIAL GAZETTER[1] bewohnten um 1900 sechstausend Familien das Zentrum und die Vorstädte. Der Bazar hatte sich ebenfalls stark vergrößert und verzeichnete ein reges Geschäftsleben. Auch diese Quelle vermerkt den besonderen Charakter der Stadt: die neue Siedlung erweckte mehr den Eindruck von bewohnten Gärten und Obsthainen als den einer Stadt im eigentlichen Sinne.

Zur gleichen Zeit (1906) gab es in Balkh nur fünfhundert Häuser und einen kleinen, unbedeutenden Bazar. In knapp sechzig Jahren hatten also beide Orte ihre Rollen völlig vertauscht.

3.3 Von der Jahrhundertwende bis zur Mitte dieses Jahrhunderts

Wie in den übrigen Städten Afghanistans belebte sich auch in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg die Bautätigkeit in Mazar-I-Sharif. Im Südwestteil der Stadt entstanden der Gouverneurspalast und die einzelnen Abteilungen der Provinzialverwaltung, die im Bungalow-Stil inmitten des Bagh-I-Hazoor erbaut wurden. Auch ein kleines Hotel wurde im gleichen Areal errichtet. Schulbauten und die zweistöckigen Häuserzeilen entlang der Avenue Shadian, einer breiten Bazarstraße, die von Süden her auf das religiöse Zentrum zuführt, datieren aus dieser Zeit.

---

1) IMPERIAL GAZETTER, Volume 5, Afghanistan - Nepal. Calcutta 1908, S. 86.

Der französische Gesandte DOLLOT, sein deutscher Kollege ZIEMKE und der Engländer BYRON suchten Mazar zu Beginn der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts auf. Sie berichteten über die Neubauten und schilderten ihre Eindrücke aus diesem Zeitabschnitt.

So schreibt ZIEMKE[1]: "Wie in allen afghanischen Städten so ist auch hier der Bazar der Mittelpunkt für das geschäftige Treiben und das städtische Leben überhaupt. Geräumig und luftig sind die überdachten Ladenstraßen, die nach einem gut durchdachten Plan sehr übersichtlich angelegt sind. Ich fand mich schnell zurecht. Die Mehrzahl der Waren stammt aus Rußland ... Die Sowjetunion exportiert jetzt nach hier nur Massenartikel wie Benzin, Zukker, Baumwollstoffe, Glas, Geschirr, Maschinen und Eisenwaren". DOLLOT[2] ergänzt: "Die Teppiche, die ringsherum hergestellt werden, sind von einem Reichtum und einer Weichheit, wie man sie in anderen afghanischen Provinzen nicht mehr kennt."

Über die Anlage des Stadtzentrums gibt ZIEMKE folgenden Bericht: "Vier Tore führen zu dem ummauerten Platz, in dessen Mitte sich die Moschee erhebt. Die hohen Torbauten ziert ein reiches Fliesenmosaik. Im Hof läuft um den Bau eine niedrige Balustrade, die nur Gläubige überschreiten dürfen ... Es ist keine Innenhofmoschee, die mit vier Eiwanen auf einen Hof blickt, sondern ein Langbau mit zwei hintereinander gelagerten Kuppeln. Unter der vorderen Kuppel liegt die Moschee, die andere wölbt sich über dem Grabe".

Wenn man von dem Bazar und dem Bezirk um die Moschee absieht, so hatte sich Mazar-I-Sharif auch zu dieser

---

1) ZIEMKE, Kurt: Als deutscher Gesandter in Afghanistan. Stuttgart 1939, S. 234.

2) DOLLOT, René: L'Afghanistan. Paris 1937, S. 138.

Zeit den durch Felder und Gärten aufgelockerten Charakter bewahrt. Die genannten drei Berichterstatter stimmen darin überein, daß die Stadt um 1934 etwa 70 000 Einwohner gehabt hat.

Alte Karten und Pläne, die die Augenzeugenberichte aus den letzten hundert Jahren verdeutlichen und ergänzen könnten, liegen uns über Mazar-I-Sharif leider nicht vor. Lediglich ein Plan aus dem Jahre 1949 im Maßstab 1 : 4000 verschafft uns eine genaue Übersicht über die Stadt um die Mitte dieses Jahrhunderts.

Hierauf ist erkennbar, daß die Stadt in ihrer Entwicklung durch keine Befestigungsanlagen behindert wurde. Sie dehnt sich nach allen Seiten frei aus. Das einzige erhaltene militärische Bauwerk ist ein Fort. Es befindet sich im Ostteil, in geringer Entfernung von der Hauptmoschee.

Wie alle Besucher immer wieder beschrieben haben, bildet der Kuppelbau der Grabmoschee den Mittelpunkt von Mazar-I-Sharif. Da sich jedoch die dicht bebauten Teile besonders im Osten und Südosten um das Heiligtum zusammendrängen, erscheint das Zentrum nach Nordwesten verschoben. Von Westen her greifen landwirtschaftlich genutzte Flächen weit in das eigentliche Stadtgebiet ein. Im Norden geht die Stadt allmählich in das offene Gelände der Wüstensteppen über. Im Süden bilden die beiden Hauptarme eines Bewässerungskanals dagegen eine scharfe Begrenzung. Diese künstliche Wasserader, die vom Balkh-Ab gespeist wird, verläuft über weite Strecken parallel zur 400 m-Höhenlinie.

In diese Arbeit habe ich nur einen Ausschnitt dieses Planes (Abb. 35) übernehmen können, er zeigt uns das eigentliche Stadtzentrum. Wie ersichtlich, bilden die vier Zugänge zur Hauptmoschee zugleich die Ausgangspunkte für breite Straßenzüge. Sie führen orthogonal nach

Abb. 35 **Mazar-I-Sharif, verkleinerter Ausschnitt Plan von 1949 (im Orginal 1 : 4 000)**

außen und gliedern die Stadt in einzelne Viertel mit einem eigenen Straßen- und Wegenetz. Wir sehen, wie die Stadt den Moscheebau im Südwesten und Osten unmittelbar umschließt, während sich im Norden zwischen das Heiligtum und die Wohnbauten die weite Fläche des Char-Bagh einschiebt. Der Hauptbazar liegt im Südost-Viertel. In diesem Teil der Stadt befinden sich auch die Zitadelle, die Polizeistation, der Zollhof und ein Kino. Die Provinzialverwaltung mit ihren einzelnen Dienststellen konzentriert sich auf das Gelände des Bagh-I-Hazoor im Südwesten.

Viele kleine Moscheen und Heiligtümer gibt es in allen Teilen des Stadtgebietes. Da sie durch die gewählte Signatur besonders hervorgehoben werden, fällt uns ihre große Zahl besonders auf. An den Stadträndern, mit Ausnahme des Westens, finden sich ausgedehnte Gräberfelder.

4. Die heutige Stadt

4.1 Arbeiten zur Umgestaltung des Stadtbildes

Wenn man heute die Stadt Mazar-I-Sharif aufsucht und mit dem Plan aus dem Jahr 1949 einen Rundgang unternehmen wollte, wäre dieses Unternehmen zum Scheitern verurteilt. Auf dem gleichen Platz findet man ein völlig verändertes Stadtbild vor. Abgesehen vom Heiligtum über dem Grab des Kalifen Ali, einigen öffentlichen Gebäuden und den vier Hauptachsen des Straßennetzes ist wenig erhalten, was der obige Plan ausweist.

Bulgarische Mitglieder des Town Planning Team der Vereinten Nationen haben die zahlreichen Neubauten und das derzeitige Straßennetz auf dem Reißbrett entwickelt. Zweifelsohne bot eine so junge städtische Agglomeration wie Mazar-I-Sharif das günstigste Objekt unter den afgha-

nischen Städten für eine Umgestaltung nach Gesichtspunkten der "westlichen" Stadtplanung. Hier waren kaum Rücksichten auf alte Traditionen und Besitzverhältnisse zu nehmen.

Nach 1950 begann man zunächst mit der Einebnung des Bazars und der Wohnviertel im unmittelbaren Umkreis der Grabmoschee. Das Grab Hazrat Alis, dem die Stadt ihren Ursprung und ihren Namen verdankt, wurde dadurch vollständig freigelegt. Auf der Westseite wurde der alte Gebäudekomplex durch einen Neubau erweitert. Heute bilden die Bauteile der Hauptmoschee inmitten einer weiten Freifläche mit gepflegten Grünanlagen das etwas verloren wirkende Zentrum des neuen Mazar-I-Sharif (siehe Abb. 36 und Abb. 37).

Erst in geziemlichem Abstand davon verläuft das weite Karree der neuen Hauptstraßen. Nach 1960 haben diese vier Straßen auf ihren Außenseiten eine dreigeschossige Randbebauung aus Stahlbeton und gebrannten Ziegelsteinen erhalten. In die Läden im Erdgeschoß der Gebäude und in die dahinterliegenden neuen, eingeschossigen Ladenzeilen zogen die meisten Händler aus den alten abgerissenen Bazarteilen wieder ein. Die oberen beiden Stockwerke der hohen Neubauten werden bisher kaum genutzt. Bei einigen Häusern blieb sogar das dritte Stockwerk vorerst unvollendet.

In Anlehnung an die Straßenführung im neuen Stadtzentrum wurde im Nordteil der Stadt zwischen der asphaltierten Umgehungsstraße und der Hauptmoschee ein rechtwinkliges Gitternetz von neuen breiten Straßen durch die älteren Wohnbezirke gelegt. Dies erforderte hier ebenfalls Abrißarbeiten und umfangreiche Neubauten. Nur die alten Wohnviertel im Südteil der Stadt blieben bislang von tiefgreifenden Eingriffen durch die Stadtplaner unberührt; aber auch hier ist eine Neugliederung vorgesehen.

MAZAR-I-SCHARIF
Pädagogische Hochschule
Gefängnis
Schule
Polizei
Kranken-haus
Post
Moschee
Schule
Altes Fort
Hotel
Post
Stadtver-waltung
Provinzial-verwaltung
Stadion
Pumpstation
Baumwollver-arbeitung
Fabrik
Tank
Lager
0
500
1000 m

Abb. 36

Abb. 37 Ausschnitt aus der Karte:Afghanistan 1:50 000
Blatt 220 A III (1960)

Da das Gesamtprojekt noch nicht abgeschlossen ist, wäre es verfrüht, über die Auswirkungen der bisherigen Arbeiten ein Urteil zu fällen. Bei drei längeren Aufenthalten in Mazar-I-Sharif (August 1967, September und Oktober 1968) habe ich jedoch den Eindruck gewonnen, daß die vorläufigen Ergebnisse der neuen Planung bei der Bevölkerung noch auf wenig Gegenliebe gestoßen sind. Der neugeschaffene Wohnraum in den mehrstöckigen Neubauten blieb zum größten Teil leer. Die meisten Einwohner sind in den Vierteln geblieben, die sich im Südosten und Süden um das neugestaltete Zentrum zusammendrängen. Im Norden bauten sie zwischen den neuen Straßen nach alter Manier die einfachen, einstöckigen Einraumhäuser mit den runden Kuppeldächern wieder auf. Die Wohlhabenden leben nach wie vor in den Villen des gleichen Quartiers.

Die typische Geschäftigkeit eines afghanischen Bazars findet man nun in bestimmten Teilen der Stadt. Im erhaltenen Rest einer alten Bazarstraße, zu beiden Seiten der südlichen Hauptachse und vor den Läden am neuen Kino zeigt sich das altvertraute Bild. Auch die schmaleren Gänge in den Ladenzeilen hinter der dreistöckigen Randbebauung des inneren Straßenvierecks beleben sich allmählich. Dagegen bleibt der neue Hauptbazar rund um die Moschee während der meisten Zeit des Tages menschenleer. Es fehlt vorerst an Schatten, der die hohen Sommertemperaturen erträglicher machen würde. Auch Wind und Kälte können sich hier ungehindert auswirken.

Die Großzügigkeit der neuen städtebaulichen Konzeption verdient Anerkennung, dennoch hat das Planungsteam meiner Meinung nach den klimatischen Gegebenheiten und dem einzelnen Menschen mit seinen traditionellen Lebensgewohnheiten zu wenig Beachtung geschenkt.

4.2 Handel und Gewerbe

Wenn auch das bunte Leben und Treiben vor den Ladenfronten zum Teil fehlt, so beweisen doch die vielen gestapelten Waren, daß sich Mazar-I-Sharif zum bedeutendsten Handelszentrum im Nordosten des Landes entwickeln konnte. Neben den sowjetischen Gebrauchsgütern, die bei Termez über den Amu Darya nach Afghanistan gelangen, stellen Teppiche und Karakulfelle das wichtigste Handelsgut dar.

Über die Aufteilung des Bazars vor Beginn der Neubauten waren leider keine genauen Auskünfte zu erhalten. Bei der Besetzung der Läden rings um den zentralen Platz ist man dem Prinzip einer Gliederung nach verschiedenen Branchen treu geblieben (siehe Abb. 38). Auf der Ostseite der Moschee bieten die Teppichhändler ihre Waren an. Manufakturähnliche Betriebe, wie sie für die Teppichherstellung im Iran typisch geworden sind, gibt es auch im Norden Afghanistans nicht. In den einzelnen Dörfern der Provinz Balkh und in den Nachbarprovinzen knüpfen Turkmenenfrauen der verschiedenen Stämme in Heimarbeit die Teppiche auf liegenden Rahmen. In den Städten selbst werden keine Teppiche hergestellt, hier werden sie nur in kleinem und großem Umfange gehandelt. Auch die ausgewählten Exemplare, die zum Export gelangen, werden in den seltensten Fällen in ausreichendem Maße gewaschen. Neben größeren Teppichen mit den typischen Afghanenmustern werden in Mazar auch feine Brücken der Mauri-Qualität im Bazar angeboten. Kelim-Teppiche in leuchtenden Naturfarben, die von Uzbeken in schmalen Einzelbahnen gewebt und dann erst zu größeren Stücken zusammengesetzt werden, finden heute nicht nur einen lokalen Abnehmerkreis. In steigendem Maße werden sie auch nach Kabul versandt.

Die Fellhändler und Pelznäher haben ihre Läden und Werkstätten auf der Südseite der Moschee und an der südlichen Hauptachse. Der Großhandel mit Karakulfellen spielt eine

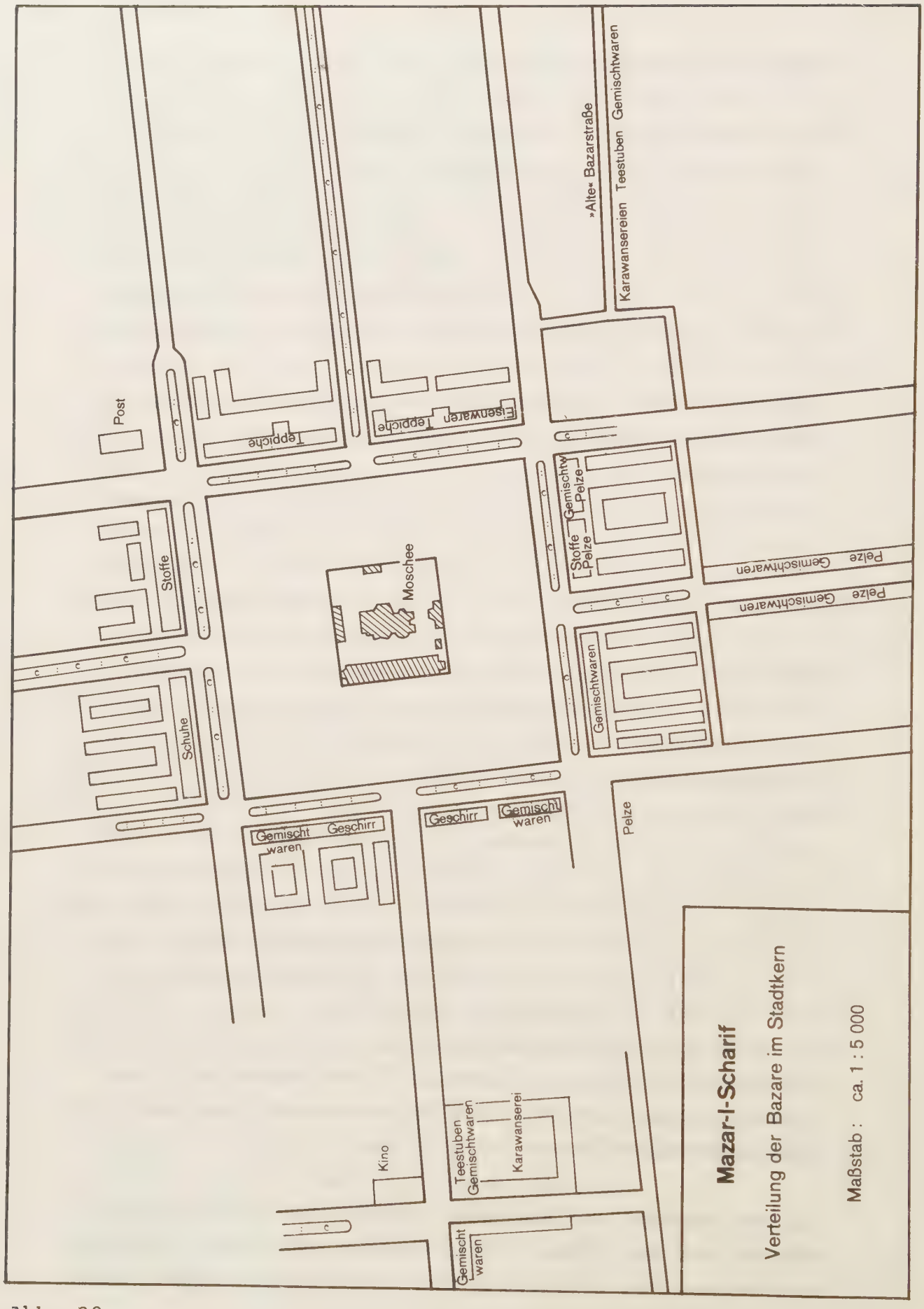

Mazar-I-Scharif
Verteilung der Bazare im Stadtkern
Maßstab: ca. 1 : 5 000
Karawansereien Teestuben Gemischtwaren
»Alte« Bazarstraße
Post
Teppiche
Eisenwaren
Teppiche
Stoffe
Schuhe
Moschee
Stoffe
Pelze
Gemischtw
Pelze
Gemischtwaren
Pelze Gemischtwaren
Pelze Gemischtwaren
Gemischtwaren
Geschirr
Gemischt waren
Geschirr
Gemischt waren
Pelze
Kino
Teestuben Gemischtwaren
Karawanserei
Gemischt waren

Abb. 38

bedeutende Rolle. Wichtigster Ankäufer ist die Karakul-Company. Da die meisten Lämmer im zeitigen Frühjahr geboren werden, ist die Zeit von März bis Mitte Juni die Hauptsaison in diesem Geschäftszweig. Seit einigen Jahren besteht ein großer Gerbereibetrieb für die Zurichtung der Häute. Es werden pro Jahr durchschnittlich 400 000 Karakulfelle in Mazar-I-Sharif bearbeitet, nach Farbe und Güte sortiert, gebündelt und dann nach Kabul versandt. Die Stadt ist aber auch für Felle und die Pelze von Wildtieren ein wichtiger Sammelplatz. Bekannte Erzeugnisse der Pelznäher von Mazar sind Decken aus Wiesel- und Fuchsfellen und lange pelzgefütterte Mäntel, die sogenannten Khalats.

Neben den Handwerksbetrieben im Bazar gibt es in Mazar-I-Sharif erste Ansätze für die Entstehung von Industrien. Der Baumwollanbau hat sich im Bereich der Flußoase des Balkh-Ab in größerem Umfange durchgesetzt. Mazar ist der Sitz mehrerer privater Baumwollgesellschaften, die größten unter ihnen sind: Bakhtar Industrial Company, Shirkat Sannaty Mezar, Sakhi Mashinkaram Limited und Amin Limited. Diese Firmen unterhalten am Südrand der Stadt zwei Baumwollginnereien. Neben dem Egrenieren, dem Pressen und Verpacken der Baumwollballen werden auch Ölpressen betrieben. Ein Teil des anfallenden Baumwollsaatöls wird sofort zu Seife verarbeitet. Etwa dreitausend Arbeiter finden hier einen ständigen Arbeitsplatz.

Für eine Erweiterung der industriellen Anlagen fehlte bislang die notwendige Energie. 1968 war die Elektrizitätsgewinnung allein auf Dieselaggregate angewiesen. Die meisten größeren Betriebe mußten sich auf eigene Anlagen stützen. Die städtische Stromversorgung erfolgte über ein kleines Kraftwerk mit einer installierten Leistung von 300 kW. Die Elektrizitätsproduktion reichte gerade aus, um in den Nachtstunden die Beleuchtung der angeschlossenen Haushalte und Läden sowie die Straßenbeleuch-

tung im Umkreis der Moschee einigermaßen sicherzustellen. Sehr häufig traten plötzliche Spannungsschwankungen auf. Während des Neujahrsfestes kann der weite Platz um die Hauptmoschee ebenfalls mit Strom versorgt werden. Dann wird auch das Grab Hazrat Alis von allen Seiten angestrahlt.

Erst seit 1966 werden größere Vorkommen verkokbarer Kohle bei Dar-I-Suf, 200 km südlich von Mazar-I-Sharif, abgebaut. Noch bestehen erhebliche Anfangsschwierigkeiten bei der Förderung und beim Absatz. Wie weit die Kohle später für die Versorgung der Stadt Bedeutung erlangen wird, ist noch ungewiß. Wesentlich bedeutsamer sind die Erdgasfunde im Raum zwischen Andkhui und Sheberghan. Auf dieser Basis wird sich Mazar-I-Sharif bereits in den nächsten Jahren zu einem neuen Industriestandort entwickeln können.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden zunächst im Auftrage der UN-Mission in Afghanistan Untersuchungen im Norden des Landes statt, die auf Erdölvorkommen hoffen ließen. 1954 wurde eine schwedische Firma mit ersten Bohrungen beauftragt. Zwei Jahre später wurde man 200 km südwestlich von Mazar-I-Sharif bei Sar-I-Pul fündig. Da der afghanische Staat aus eigener Kraft niemals die notwendigen Mittel für eine kommerzielle Erschließung aufbringen konnte, beugte sich die damalige Regierung dem steigenden sowjetischen Druck und schloß 1957 ein Abkommen mit der Sowjetunion. Seither wird mit technischer und finanzieller Unterstützung durch die Sowjets an einer genauen geologischen Kartierung und der Aufschließung der Vorkommen gearbeitet. Trotz aller Anstrengungen wurden bisher keine lohnenden Erdölfunde gemacht, aber es konnte bei den Untersuchungen ein großes Gasvorkommen erschlossen werden. In dem genannten Gebiet wurde 1967 die Erdgasförderung zunächst in kleinerem Umfange aufgenommen. Hauptabnehmer des Rohstoffes wird vorerst die Sowjetunion sein. Eine Pipeline befördert das Gas von

den beiden Hauptfundstellen über die Grenze am Amu Darya auf sowjetisches Gebiet. Eine zweite Gasleitung ist im Bau, um Mazar-I-Sharif zu versorgen. Dort sind bereits mit sowjetischer Unterstützung ein Wärmekraftwerk mit einer Leistung von 50 000 kW und eine Düngemittelfabrik als Abnehmer im Entstehen. Der Aufbau weiterer Industriebetriebe ist geplant. Nach RHEIN[1)] ist vorerst an die Errichtung einer Zigarettenfabrik, einer Lederfabrik, einer Schuhfabrik, einer Glashütte, einer Teppichwäscherei und einer Seidenweberei gedacht. Da bislang wenig Handelsdünger in der Landwirtschaft verwendet wird, müßte noch eine umfangreiche Beratungsarbeit bei allen in der Landwirtschaft Tätigen geleistet werden, um die Kapazität der Düngemittelfabrik voll ausnutzen zu können. Salpetersalze, die sowohl zu Düngezwecken als auch zur Pulverherstellung benötigt werden, wurden auch bislang in geringem Umfang in primitiven Anlagen im Lande erzeugt. In den Ruinenfeldern von Balkh habe ich an verschiedenen Stellen die derzeitigen Gewinnungsmethoden beobachten können. Die Erde aus den Ruinen wird in viereckigen Lehmbecken aufgeschlämmt, gefiltert und das gewonnene Konzentrat schließlich eingedampft.

4.3 Versorgungseinrichtungen

Der Wasserversorgung der Betriebe und Haushalte kommt eine erhöhte Bedeutung zu, da mit der steigenden Industrialisierung auch ein weiteres Anwachsen der Einwohnerzahl zu erwarten ist. Bei der relativ hohen Bevölkerungsdichte im Norden des Landes dürfte ein ausreichendes Potential von neuen Arbeitskräften zur Verfügung stehen.

RHEIN, Eberhard; GHAUSSY, A. Ghani: Die wirtschaftliche Entwicklung Afghanistans 1880 - 1965. Opladen 1966, S. 101.

Bislang wurde Mazar-I-Sharif in der Hauptsache durch Oberflächenwasser versorgt. Einfache, meist offene Kanäle, die dem natürlichen Gefälle von Süd nach Nord folgen, leiten das Wasser vom großen Flußwasserkanal zu beiden Seiten der Hauptstraße durch die Stadt. Neuerdings findet auch Grundwasser Verwendung. Im Süden der Stadt wurde ein Tiefbrunnen angelegt und von dort aus pumpt man das Wasser durch ein Leitungssystem. In fast allen Teilen der Stadt befinden sich Zapfstellen an den Straßenrändern. Von hier aus versorgen die Wasserträger die einzelnen privaten Abnehmer.

Da sich die Anstrengungen der afghanischen Regierung mit Unterstützung der UNESCO auf dem Bildungssektor laufend gesteigert haben, wird Mazar auch als Schul- und Ausbildungszentrum immer mehr an Bedeutung gewinnen. Seit längerer Zeit besteht in Afghanistan eine sechsjährige Schulpflicht, aber auch hier im Norden werden noch längst nicht alle Jungen, geschweige denn die Mädchen eingeschult. In Mazar bestehen mehrere Schulen für Jungen und auch eine für Mädchen. Neben diesen Primarschulen gibt es eine Realschule und ein Gymnasium. Diese beiden Schulen werden teilweise von Schülern der Nachbarprovinzen besucht, die eine solche Einrichtung noch nicht besitzen. Die Medrese im Zusammenhang mit der Hauptmoschee ist eines der Zentren für die Ausbildung von islamischen Theologen. Zur Zeit wird die bestehende Lehrerbildungsanstalt unter Assistenz von UNESCO-Experten zu einer Pädagogischen Hochschule ausgebaut.

Die Krankenversorgung ist auch in dieser Provinz des Landes noch unzureichend. Nach FISCHER[1)] steht für je 3095 Einwohner der Provinz Balkh ein Krankenbett zur Verfügung. Diese Relation ist im Landesdurchschnitt nach Kabul (1 Bett für 838 Einwohner) allerdings die günstigste im Lande. Staatliche Krankenhäuser gibt es in Balkh (10 Kranken-

---

1) FISCHER, Ludolph: Afghanistan. a.a.O., S. 133.

betten) und in Mazar. Das dortige Krankenhaus, das 1950 fertiggestellt wurde, hat 65 allgemeine Pflegebetten und 10 Betten auf der Entbindungsstation. Außerdem unterhält die Ölgesellschaft in Mazar ein eigenes kleines Hospital mit 20 Betten.

Die Straßen Mazar-I-Sharifs waren 1968, mit Ausnahme der Fernverkehrsstraße am Nordrande der Stadt, noch nicht asphaltiert. Gadis, die typischen zweirädigen Pferdedroschken, sind als einzige Fahrzeuge im innerstädtischen Personenverkehr im Einsatz; dem Warentransport über kürzere Strecken dienen Pferdefuhrwerke und Stoßkarren. Die afghanische Fluggesellschaft "Ariana Afghan Airlines" befördert Personen und Frachten zwischen dem Stadtbüro und dem 6 km entfernten Flugplatz in einem eigenen Bus.

Private Unternehmer und die afghanische Post unterhalten einen Linienverkehr nach Kabul und zu den Städten Kunduz und Maimana. Postautobusse befahren die 448 km lange Strecke zwischen Mazar und der Hauptstadt an sechs Tagen der Woche in beiden Richtungen zum Preise von 100 Afgh. (das entsprach 1968 etwa 5,-- DM). Zwischen Mazar und Maimana verkehrt die Post dreimal wöchentlich in beiden Richtungen. Zwischen Kabul und Mazar-I-Sharif gibt es im Auftrage privater Unternehmer pro Woche 25 bis 30 Busabfahrten. Vor der Fertigstellung des Salan-Tunnels dauerte eine Busreise durchschnittlich 40 bis 50 Stunden. Seit September 1964 werden bei normaler Wetterlage nur noch 20 bis 25 Stunden benötigt, da sich die Strecke um rund 200 km verkürzte.

Im Lokalverkehr zwischen Mazar und den Nachbarorten fahren Busse und Taxis je nach Bedarf in unregelmäßigen Abständen. Die Abfahrt richtet sich nach der Zahl der Mitfahrer. Das bedeutet in der Praxis, daß die Fahrer so lange warten, bis der Wagen nach afghanischen Maßstäben voll besetzt ist. Die Kraftfahrzeuge werden also ständig über-

laden und der Materialverschleiß ist entsprechend hoch. Auch in diesem Teil des Landes ist es üblich, daß Lastwagenfahrer zusätzlich Personen mitnehmen. Für den Warentransport sind außer den Motorfahrzeugen noch immer zahlreiche Lastkarawanen im Einsatz.

Mit technischer und finanzieller Unterstützung durch die USA wurde in Mazar-I-Sharif ein Flugplatz gebaut, der 1963 dem Verkehr übergeben werden konnte. Nach dem Sommerfahrplan für 1968 bestand mit Ausnahme von Freitagen eine tägliche Verbindung zwischen Kabul und Mazar in beiden Richtungen. Es waren Flugzeuge vom Typ DC 3 und DC 6 im Einsatz. Es bestehen außerdem automatische Telefon- und Telegraphenverbindungen zwischen der Hauptstadt und Mazar-I-Sharif.

Das heutige Balkh, das im offiziellen Sprachgebrauch Wazirabad genannt wird, füllt den Raum, den die Mauern aus dem 14. und 15. Jahrhundert umgrenzen, bei weitem nicht aus. Große Teile des ehemaligen Stadtgebietes werden ackerbaulich genutzt. Das Areal innerhalb der Festungsmauern liegt völlig brach. Die Siedlung lagert sich um eine Parkanlage, die das Grab und die Medrese einschließt. Der Bazar beschränkt sich auf eine Straße, und sein Warenangebot kann in Umfang und Auswahl nur bescheidenen, lokalen Ansprüchen genügen.

5. Zusammenfassung

Unter den Städten Afghanistans nimmt Mazar-I-Sharif in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein.

Im Vergleich zu den meisten anderen Orten des Landes ist seine Geschichte kurz, sie umfaßt nur fünfhundert Jahre. Nachdem im Jahre 1481 das vermeintliche Grab des Kalifen Ali "wiederentdeckt" und ein kunstvoller Kuppelbau darüber

errichtet worden war, entwickelte sich eine bescheidene kleine Siedlung in der unmittelbaren Umgebung des Heiligtums. Sie verblieb vierhundert Jahre lang in völliger Abhängigkeit von der Nachbarstadt Balkh, dem alten Bactria. Während dieser Zeit beschränkte sich die Bedeutung von Mazar-I-Sharif allein auf den religiösen Sektor. Im zeitigen Frühjahr, besonders zum Neujahrsfest, fanden sich viele Pilger ein, die das Grab ("Mazar") des Kalifen aufsuchten.

Da das Bewässerungssystem im Laufe der Zeit nicht genügend gepflegt worden war, wurden die Lebensbedingungen in Balkh durch Überschwemmungen und Seuchen immer schlechter. 1869 erklärte man daher Mazar-I-Sharif zur Hauptstadt der Provinz. Der Pilgerort übernahm alle Funktionen des alten Zentrums, das über zwei Jahrtausende hinweg eine bedeutende Rolle als politischer, geistiger und wirtschaftlicher Mittelpunkt in diesem Teil des heutigen Afghanistans gespielt hat.

Bei der Übernahme der Stadtfunktion war die Siedlung nicht mehr befestigt. Ungehindert durch Mauern und Tore wuchs die Stadt, ein Prozeß, der in den übrigen Städten des Landes meist erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts voll einsetzen konnte. In Mazar-I-Sharif wurden außerdem im Westen und Süden Gärten, Ackerfluren und eine aufgelockerte Bebauung mit in das Stadtgebiet einbezogen. Aus diesen Gründen hat Mazar mehr den Charakter einer "Gartenstadt" als den einer "typisch" orientalischen Stadt angenommen (Abb. 39).

Abb. 39

Nach 1950 wurde das Stadtbild durch umfangreiche Abrißarbeiten in den inneren Teilen und durch die Anlage eines rechtwinkligen Straßennetzes mit breiten Alleen nach neuzeitlichen Gesichtspunkten umgestaltet. Die Keimzelle der Siedlung, die Moschee über dem Grab Hazrat Alīs, bildet nach wie vor den Mittelpunkt der Stadt. Eine quadratische Grünanlage riesigen Ausmaßes umgibt die Moscheebauten. Diese Freifläche wird auf allen vier Seiten durch moderne, dreistöckige Gebäude umschlossen, die im Erdgeschoß Läden aufnehmen können. Die meisten Händler und Handwerker aus den abgerissenen Teilen des Bazars fanden hier eine neue Unterkunft. Vier breite Alleen, die in der früheren Stadtanlage bereits vorgezeichnet waren, führen von den vier Eingangstoren der Moschee, die jeweils den Mittelpunkt der Seiten des inneren Quadrats markieren, nach außen und gliedern die Stadt in vier Teile. Bei der Umgestaltung der Stadt wurde also in abgewandelter Form der traditionelle "Vier-Viertel-Plan", der die Form der Städte Kandahar und Herat noch heute bestimmt, bewußt verwendet.

Die Ernährungsgrundlage der Bevölkerung, selbst bei einem weiteren Anwachsen der Einwohnerzahl, ist gesichert, da sich in unmittelbarer Nähe die ausgedehnten Bewässerungskulturen der Oase des Balkh-Ab befinden. Mazar ist für die Erzeugnisse der engeren und weiteren Umgebung ein zentraler Sammelplatz. Der Handel mit Karakulfellen und Teppichen spielt dabei eine besondere Rolle. Da bei Kelif und Peta Kesar zwei günstige Übergänge über den Amu-Darya bestehen, ist Mazar außerdem ein bedeutender Umschlagplatz für den Warenverkehr mit der Sowjetunion.

Neben diesen "traditionellen" Funktionen einer afghanischen Stadt, die Mazar-I-Sharif bislang wahrnahm, wird sich die Stadt in Kürze zu einem industriellen Schwerpunkt des Landes entwickeln können. Günstige Voraussetzungen für eine ausreichende Energieversorgung und die

Entstehung einer petrochemischen Industrie sind durch die Erschließung eines Erdgasfeldes bei Shebarghan in jüngster Zeit geschaffen worden.

JALALABAD

1. ALLGEMEINE ÜBERSICHT

1.1 Lage

Jalalabad ist das Verwaltungszentrum der Provinz Nangarhar und die volkreichste Stadt im Südostteil Afghanistans. Da bislang auch hier noch kein Zensus durchgeführt worden ist, liegen nur Schätzungen über die Einwohnerzahl Jalalabads vor. Die Angaben schwanken beträchtlich; es werden sowohl 30 000 als auch 45 000 genannt.

Folgende geographische Koordinaten bestimmen die Lage Jalalabads im Gradnetz: 34°25' nördlicher Breite; 70°27' östlicher Länge. Die Stadt liegt am rechten Ufer des Kabulflusses etwa auf halbem Wege zwischen der afghanischen Hauptstadt Kabul und Peshawar, der pakistanischen Grenzpforte am Westrande der Indusebene.

Mit seinen wasserreichen Nebenflüssen bildet der Kabul das einzige Flußsystem des Landes, das seine Wassermassen über den Indus dem Weltmeere zuführt. Verfolgen wir den Flußlauf auf seinem Wege durch die östlichen Randketten des Hochlandes von Iran, so erkennen wir, daß sich in steter Folge Engtalstrecken mit weiten Aufschüttungsebenen abwechseln, Perlen an einer Schnur vergleichbar. Auf die Darunta-Schlucht, die heute durch eine moderne Stauanlage abgeschlossen wird, folgt die größte dieser "intramontanen Beckenlandschaften". Die Ketten des Hindukush und des Safed Koh (oder Spin Char) umschließen sie allseitig. Nur über den Kabulfluß selbst oder über den 1030 m hohen Khyber-Paß ist von hier aus der Übergang nach Osten ins Industal möglich. In diesem Becken liegt die Stadt Jalalabad, 570 m über dem Meer. Überall dort, wo das Wasser des Kabul und das seiner Zuflüsse eine

Feldbewässerung ermöglichte, bestand von alters her eine intensive agrarische Nutzung. Die besonderen klimatischen Gegebenheiten, auf die weiter unten genauer eingegangen werden soll, lassen auch die Kultur von Zitrusfrüchten und Zuckerrohr in größerem Umfange zu. Da für den Anbau dieser Nutzpflanzen innerhalb Afghanistans nur noch das Khoster Becken gleichartige natürliche Voraussetzungen bietet, die Produkte den dortigen Raum bislang aber kaum verlassen, wird der Markt von Kabul in der Hauptsache von Jalalabad mit inländischen Agrumen beliefert.

1.2 Nangarhar-Valley-Projekt

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Pläne zur Verbesserung der Bewässerungswirtschaft und zur Erweiterung der Nutzflächen im Umkreis von Jalalabad entwickelt, da noch genügend Flußwasser und brauchbares Land zur Verfügung standen. Erste amerikanische Voruntersuchungen schienen die gehegten Erwartungen nicht zu bestätigen, doch erbrachten sowjetische Arbeiten wesentlich günstigere Ergebnisse. So wurde 1956 mit der Sowjetunion die Durchführung des sogenannten Nangarhar-Projekts vereinbart. Der wichtigste Schritt zur Verwirklichung der Planungen war der Bau eines zweiundzwanzig Meter hohen Staudammes in der Darunta-Schlucht. Mit sowjetischem Kapital und unter Leitung sowjetischer Fachkräfte wurden die Bauarbeiten 1960 begonnen und fünf Jahre später abgeschlossen. Zur gleichen Zeit wurde mit den Vorarbeiten zur Gewinnung von 24 000 Hektar Neuland und zur Verbesserung der Bewässerung auf 7 000 Hektar vorhandenem Kulturland durch die Nangarhar-Valley-Authority (NVA) begonnen. Von der Einlaßstelle am Staudamm leitet ein 76 km langer Hauptkanal das Kabulwasser durch das gesamte Areal des Projektes. Das Anbaugebiet verteilt sich über ein Gebiet im Süden der Stadt Jalalabad und weitere große Flächen östlich des Surkhdival, ein Hügel, der die Ebene zehn Kilometer ostwärts

untergliedert. Sechsundzwanzig große Nebenkanäle und weitere Wasserläufe übernehmen die Versorgung und Verteilung im Gesamtraum. Um auch höher gelegene Flächen bewässern zu können, wurden vier Pumpstationen errichtet. Eine Übersicht über das Projekt vermittelt Abb. 40, sie wurde der Arbeit von P. WALLER[1] entnommen.

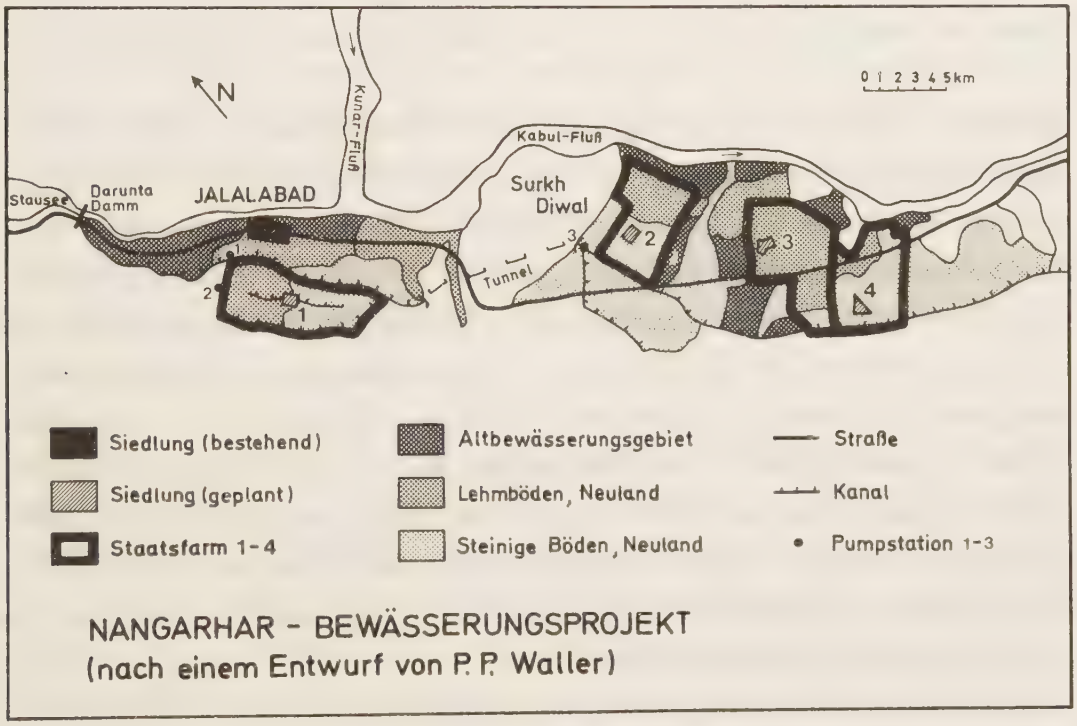


Abb. 40

---

1) WALLER, Peter P.: Vorläufiger Bericht über eine Reise nach Afghanistan (Hilmend- und Nangarhar-Bewässerungsprojekte). In: Die Erde, 98 Jg., H. 1 1967, S. 61-70; S. 67, Fig. 2.

In der ursprünglichen Planung war vorgesehen, das geschaffene Neuland in kleinere Parzellen aufzugliedern und an selbständige Bauern zu vergeben. Erfahrungen beim Helmend-Valley-Projekt, südwestlich von Kandahar, hatten aber inzwischen gezeigt, daß es sehr schwer ist, geeignete Kräfte zu finden. Außerdem hatten dort viele Neusiedler die Anfangsschwierigkeiten nicht durchzustehen vermocht. Daher ließ die NVA diesen Plan fallen. Die besten Böden, die den Einsatz modernster Maschinen und die Anlage großer Zitruskulturen gestatten, werden nun nach sowjetischem Vorbild auf vier Staatsgüter aufgeteilt.

Während meines Aufenthaltes in Afghanistan hatte ich mehrfach Gelegenheit, das Nangarhar-Projekt in Augenschein zu nehmen. Bis 1968 waren der Hauptkanal und die größeren Nebenkanäle fertiggestellt und mit Wasser gefüllt, auch in den Gebieten, in denen noch kein Anbau erfolgen konnte. Es wurden nur die Lehmböden entlang der Hauptstraße bewirtschaftet. In den Gebieten mit schlechteren Böden waren die Planierungsarbeiten noch nicht abgeschlossen. Da weite Flächen der sogenannten steinigen Böden mit einer Geröllschicht überdeckt waren, mußten diese Gebiete mit Spezialmaschinen bearbeitet werden, was die Fertigstellung verzögerte.

Ob das mehr als großzügig angelegte Projekt inzwischen in vollem Umfange verwirklicht werden konnte, ließ sich leider nicht zuverlässig klären. Nach meinen eigenen Eindrücken und Gesprächen mit Fachleuten wage ich, dies zu bezweifeln. Die steinigen und sandigen Neulandflächen bereiteten größere Schwierigkeiten als erwartet, sie werden kaum eine umfangreiche Nutzung zulassen. Schon 1968 zeigten sich Schäden an den Kanälen. Viel Wasser versickerte ungenutzt und außerdem waren die ersten Anzeichen einer Bodenversalzung zu beobachten.

Es bleibt abzuwarten, ob sich die extrem hohen Investi-

tionskosten, die WALLER auf 2500 Dollar reine Baukosten pro Hektar Neuland beziffert, jemals rentieren können. Zweifellos aber werden die Produktionssteigerungen bei der Erzeugung von Zitrusfrüchten, Reis und Zuckerrohr und die generelle Intensivierung der Landwirtschaft positive Rückwirkungen auf die Stadt selbst haben.

1.3 Verkehrsverbindungen

Die bevorzugte Lage der Stadt verschafft ihr eine Schlüsselstellung innerhalb des Verkehrsnetzes im Südosten Afghanistans. Diese Bedeutung beruht nicht allein auf dem starken Durchgangsverkehr entlang des Hauptstraßenzuges von Kabul über den Khyber-Paß zum Industal. Auch die Zugänge in die Täler Laghmans, die Route ins Kunartal und die Pässe über den Safed Koh sind gleichfalls sehr bedeutsam.

Der Weg ins Kunartal ermöglichte schon immer die Handelsbeziehungen mit Zentralasien (Yarkand) und mit Chitral, während die Übergänge über den Safed Koh eine Verbindung mit Ghazni und damit einen direkten Anschluß an die "Südstraße" zwischen Kabul und Kandahar herstellten. Allerdings sind die letztgenannten Wege noch nicht ausgebaut. Nur teilweise, meist in den tieferen Lagen, sind sie mit geländegängigen Motorfahrzeugen befahrbar. Die reinen Gebirgsstrecken sind nur im Sommer offen. Hier müssen noch immer Packtier- oder gar Trägerkolonnen den Verkehr aufrechterhalten.

Über den Verlauf der "graeco-baktrischen Königsstraße" von den Ebenen des Nordens über den Hindukush bis ins Industal, die für die Ausbreitung des Buddhismus eine hervorragende Rolle gespielt hat, ist bereits oben (Abb. 31) ausführlich die Rede gewesen. Diese bedeutsame Karawanenroute hat auch in den nachfolgenden Jahrhunder-

ten nie ihre Bedeutung als bevorzugter Handelsweg eingebüßt. Wie bereits ausgeführt, ist ihre Streckenführung heute im Bereich des Hindukush verändert worden. Im Zusammenhang mit der Stadt Jalalabad interessiert uns nun das Teilstück zwischen Kabul und dem Khyber-Paß. Auch hier haben sich seit dem Beginn dieses Jahrhunderts Veränderungen vollzogen (siehe auch Abb. 41). Über die "Besonderheiten" der eigentlichen Khyber-Straße soll im Zusammenhang mit den Pashtunenstämmen weiter unten berichtet werden.

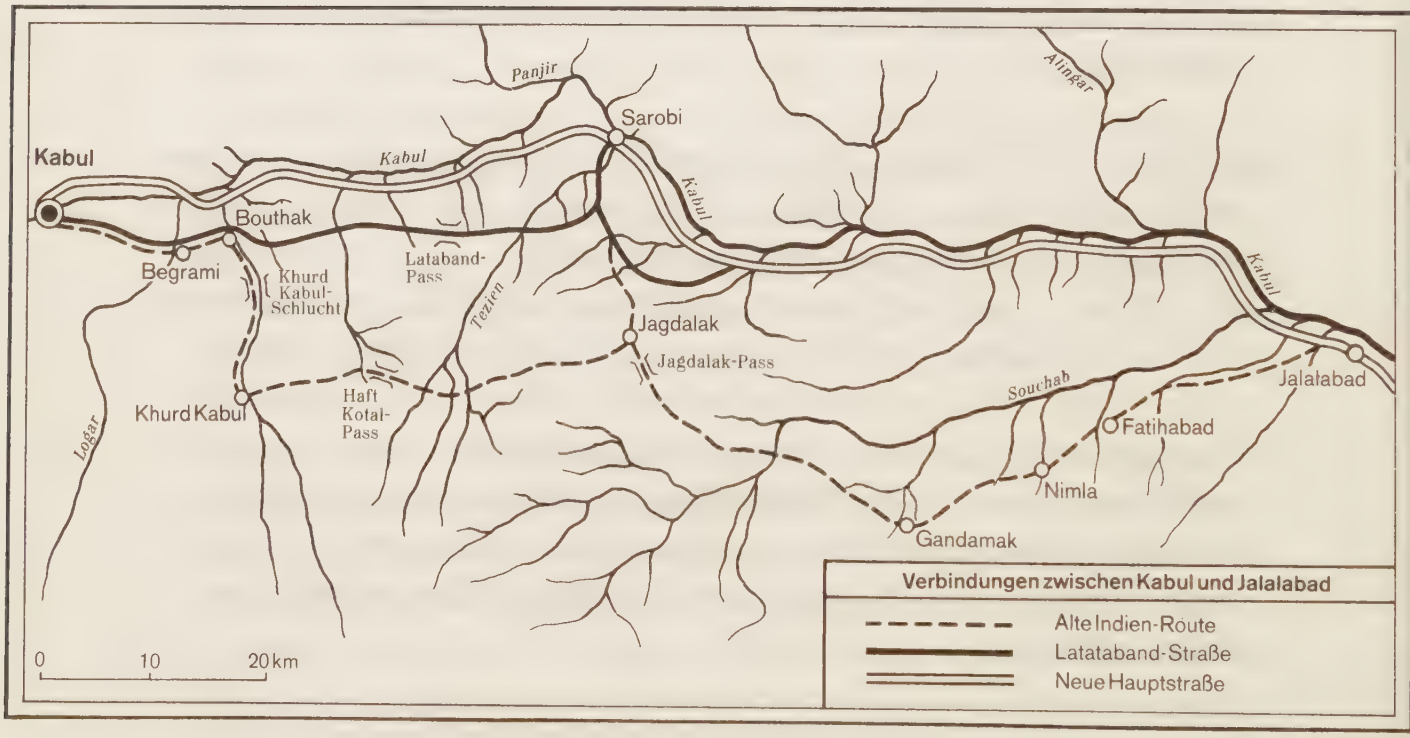


Abb. 41

Liest man die Reiseberichte von ZIEMKE[1] und von v. VELTHEIM-OSTRAU[2], so war die uralte Streckenführung durch die Khurd-Kabul-Schlucht, über den Haft-Kotal, über Jagdalak und Gandamak nach Jalalabad bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts noch in ständiger Benutzung. Die starken Höhenunterschiede und Engpässe standen allerdings der verstärkt einsetzenden Motorisierung des Verkehrs nach der Öffnung der Landesgrenzen unter König Amanullah immer mehr im Wege. Der Anlage einer neuen, kürzeren Trasse, die auf die Belange der modernen Verkehrsmittel bereits zugeschnitten war, kam daher eine große Bedeutung zu. Diese Straße war im Jahre 1924 fertiggestellt. Sie führt von Kabul aus über den 2300 m hohen Lataband-Paß nach Sarobi und folgt dann bis Jalalabad dem Flußlauf des Kabul. Seit ihrer Inbetriebnahme verfiel die alte Straße über Khurd-Kabul und den Haft-Kotal. Heute hat diese Route nur noch lokale Bedeutung.

Das gleiche Schicksal wird in Kürze auch die Lataband-Straße ereilen. Sie wird heute nur noch von Nomadenzügen, Karawanen und gelegentlich von Lastkraftwagen benutzt, wenn Erdrutsche die Neubaustrecke entlang des Kabulflusses unpassierbar gemacht haben. In den vierziger Jahren begann man im Zusammenhang mit dem Bau des Kraftwerkes bei Sarobi mit der Anlage einer neuen Trasse, die nun auf der gesamten Strecke zwischen Kabul und Jalalabad entlang des Flusses geführt wird. Die steile Schlucht der Tang-I-Garu erforderte eine besonders kühne Straßenführung. Durch den Bau von Haarnadelkurven und Tunnelstrecken wurden die Arbeiten sehr verteuert und in die Länge gezogen. Erst 1966 war die Asphaltierung der 230 km

---

1) ZIEMKE, Kurt: Als deutscher Gesandter in Afghanistan. Stuttgart 1939.

2) VELTHEIM-OSTRAU, Hans-Hasso von: Tagebücher aus Asien; Bombay, Calcutta, Kaschmir, Afghanistan, Die Himalayas, Nepal, Benares; 1935-1939. Köln 1951.

langen Straße zwischen Kabul und dem Grenzübergang bei Torkham, am Fuß des Khyber-Passes, mit amerikanischer Hilfe abgeschlossen. In knapp vier Stunden kann man heute von Kabul aus die Stadt Jalalabad erreichen; etwa die gleiche Zeit benötigt man für das Durchfahren der Anschlußstrecke bis Peshawar.

1.4 Klima

Bei einer Autofahrt, besonders im Winter oder im zeitigen Frühjahr, erlebt man die eklatanten Klimaunterschiede zwischen der Hauptstadt und Jalalabad. Beobachtet man beispielsweise Ende März in Kabul erst den allmählichen Einzug des Frühlings, so findet man sich bereits wenige Stunden später in Jalalabad mit einer frühsommerlichen Blütenfülle konfrontiert. Die milden, frostfreien Winter in Jalalabad veranlaßten schon den Moghulkaiser Baber und seinen Enkel Akbar, hier ihre Winterquartiere anzulegen. Waren es früher die Könige, so entfliehen heute die Mitglieder der reichen Familien den Unbillen eines Kabul-Winters, indem sie in Jalalabad einen zweiten Wohnsitz unterhalten. Auch die Nomaden sammeln sich in jedem Herbst zu Tausenden in der weiten Ebene rings um die Stadt und bauen hier ihre Winterlager auf.

Die klimatischen Gegensätze lassen sich nicht allein durch den bedeutenden Höhenunterschied von rund 1200 Meter erklären. Vielmehr bildet der Hauptkamm des mittleren Hindukush eine bedeutsame Klimascheide. Er schirmt das streng kontinentale Klima Mittelasiens von den Einflüssen des Monsun ab.

Somit nimmt der Ostteil des Landes klimatisch eine Sonderstellung ein. Hier ist ein deutlicher Übergang zu den Verhältnissen im Nordwesten des indischen Subkontinents erkennbar. Dies zeigt sich deutlich an der Niederschlags-

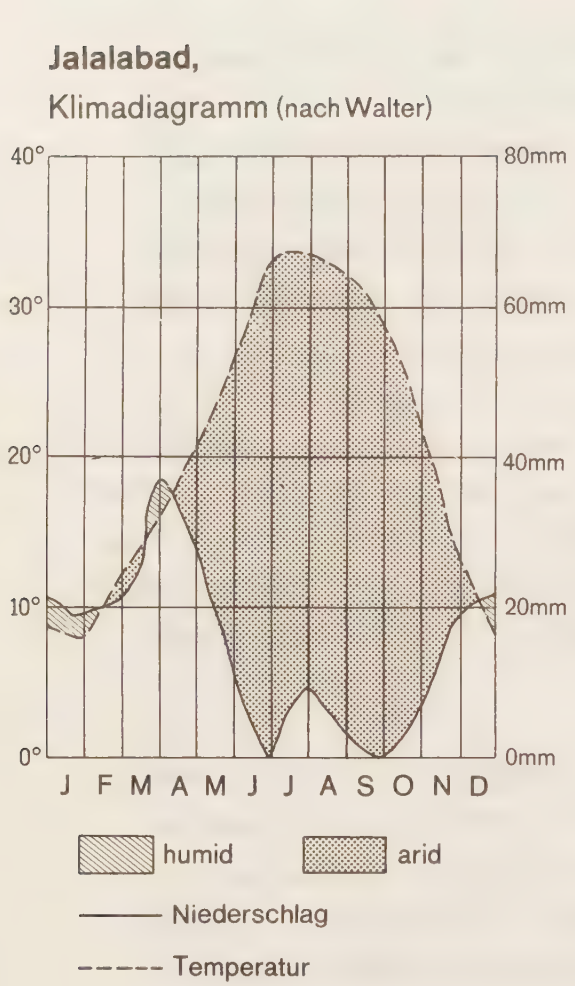
verteilung. Während das Gebiet im Winter von zyklonalen westlichen Strömungen überquert wird, werden im Sommer die Ausläufer monsunaler Luftmassen stoßartig über die niedrigen Gebirgsketten hinweg in die Becken und Täler Ostafghanistans hineingedrängt. Mit der aufsteigenden Luftbewegung kommt es zu erhöhter relativer Luftfeuchtigkeit, zur Wolkenbildung und zu plötzlichen Gewittern mit starken Regengüssen. Diese Erscheinungen spiegeln sich in den Niederschlagswerten von Jalalabad wider. Bedingt durch die Lage im subtropischen Winterregengebiet fallen auch hier die meisten Niederschläge im Winterhalbjahr mit einem deutlichen Maximum in den Monaten März und April. Während aber die Sommer in den übrigen Teilen des Landes völlig trocken sind, kommt es hier im Juli nochmals zu Regenfällen.

Betrachtet man den Jahresgang der Temperatur, so wechseln milde Winter mit heißen Sommern ab. Besonders die Monate Juni und Juli sind bei der relativ hohen Luftfeuchtigkeit schwer erträglich. Der kontinentale Charakter des Gesamtraumes ist aber auch hier nicht weniger bedeutsam. Die Jahresamplitude der mittleren Temperatur beträgt 25 °C. Die täglichen Temperaturschwankungen erreichen mit 16 °C im Juli ihren höchsten Wert, während sie im Dezember auf eine Differenz von 7,8 °C abgeschwächt sind.

Das Klimadiagramm, das nach der Methode WALTER[1)] gezeichnet wurde, zeigt uns, daß die hohen Temperaturen die Niederschläge "kompensieren". Das Gebiet ist also fast das ganze Jahr hindurch als arid anzusprechen und daher der subtropischen Wüstenzone zuzurechnen. Alles Grün in der weiten Ebene um Jalalabad geht fast ausschließlich auf die künstliche Bewässerung zurück.

---

1) WALTER, Heinrich: Klimatypen dargestellt durch Klimadiagramme. In: Geogr. Taschenbuch 1958/1959. Wiesbaden 1958, S. 540-544.



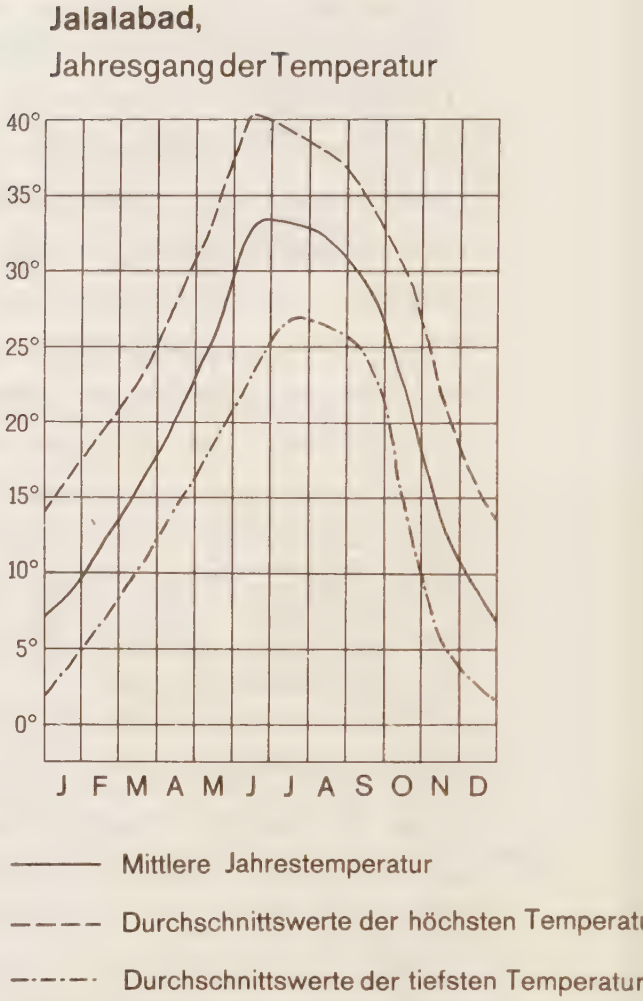


Abb. 42

Auch in Jalalabad wurden erst nach 1958 die wichtigsten Klimadaten regelmäßig registriert. Da die Niederschlagsmengen von Jahr zu Jahr stark schwanken, könnten nur langjährige Mittelwerte sichere Aussagen zulassen. Das hier verwendete Zahlenmaterial, das den Arbeiten von HERMAN[1] und MATTHAI[2] entnommen wurde, erlaubt nur eine grobe Orientierung.

---

1) HERMAN, Nour Mohammad: Le Climat de l'Afghanistan. Monographies de la Metéorologie National. N♀ 52. Paris 1965, S. 35.

2) MATTHAI, James: A Geographical Introduction to Herat Province. Kabul 1966. (Ungedrucktes Manuskript), S. 60.

Niederschläge in Jalalabad in den Jahren 1958 bis 1963 in mm (nach HERMAN)

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1958-1963
Januar	9,7	41,2	-	26,4	20,5	-	19,8
Februar	48,4	34,7	4,7	-	17,0	3,3	21,7
März	32,8	27,1	-	-	26,8	65,5	38,0
April	17,4	123,4	46,9	44,0	19,6	32,0	28,6
Mai	8,5	18,4	8,2	-	8,2	121,0	9,2
Juni	-	0,5	-	-	1,3	0,2	0,4
Juli	-	38,0	-	-	29,2	-	11,0
August	12,1	-	-	-	8,5	1,0	3,6
September	-	0,1	-	-	-	-	-
Oktober	-	7,8	-	5,8	8,6	0,8	4,4
November	-	57,8	-	14,8	17,6	5,1	19,1
Dezember	-	26,8	30,6	2,1	16,4	48,0	20,5
Jahr	128,9	375,8	90,4	92,3	174,3	168,0	176,3

Durchschnittswerte der Niederschläge in Jalalabad in mm (Januar 1959 bis April 1966) nach MATTHAI

Januar	20
Februar	21
März	41
April	74
Mai	35
Juni	0,3
Juli	7,0
August	1,5
September	0,8
Oktober	3,0
November	20
Dezember	20
Jahr	246

1.5 Bevölkerung

Jalalabad liegt im Siedlungsraum der Pashtunen (oder Pathanen). Im Norden der Ebene leben die Stämme der Safis und Mohmands, im Osten am Khyber-Paß die Afridis und im Süden die Schindwaris, Dschadschis und Mangal. Durch die "Durand-Linie", die der afghanische Emir Abdur Rahman als Grenze zwischen seinem Lande und den Nordwest-Territorien British Indiens 1893 anerkannte, wurde das Stammesgebiet einzelner Pashtunenstämme zerschnitten. Die Überschaubarkeit der Verhältnisse in diesem Raum wurde dadurch noch weiter erschwert. Die sogenannten Bergpashtunen wußten nämlich schon immer aus der Gunst ihrer Positionen an den Gebirgsübergängen zum Industal ihren Nutzen zu ziehen. Sie verlangten "Wegezoll" an den Pässen oder sicherten nur gegen bestimmte "Abgaben" den Karawanen freies Geleit zu. In Zeiten politischer Unsicherheit waren Überfälle und Straßenraub an der Tagesordnung. Diesen ständigen Unruheherd versuchten die jeweiligen nominellen Herrscher durch ein ausgeklügeltes System von Subsidienzahlungen in den Griff zu bekommen. So soll bereits der Moghulkaiser Aurangzeb durch fest vereinbarte, jährliche Abgaben in beträchtlicher Höhe eine gewisse Sicherheit für den Durchgangsverkehr herausgehandelt haben (siehe auch: WILBER[1] und FRÖHLICH[2]).

Der erste afghanische Herrscher, Ahmed Shah Durrani, und sein Nachfolger, die als Angehörige des Durrani-Stammes selbst Pashtunen waren, haben für die Möglichkeit eines sicheren Durchganges nach Indien ebenfalls hohe Summen an die Bergstämme entrichtet. Bis in die Regierungszeit

---

1) WILBER, Donald N.: Afghanistan its People its Society its Culture. New Haven 1962, S. 15 f.

2) FRÖHLICH, Dieter: Nationalismus und Nationalstaat in Entwicklungsländern. Afghanische Studien Bd. 3, Meisenheim am Glan 1970, S. 171.

Nadir Shahs, des Vaters des letzten Königs, entschied das erkaufte Wohlverhalten der Pashtunen letztlich über die Existenz des jeweiligen afghanischen Herrschers.

Als die Briten die Nordwestgrenze ihres indischen Kolonialreiches immer weiter an den Khyber-Paß und die Sulaimanketten hin ausweiteten, bedienten auch sie sich der geschilderten Beeinflussungsmethoden. Heute noch erhalten die Khyber-Stämme auf beiden Seiten des Passes zum Schutz des Durchgangsverkehrs Zahlungen und gewisse Vorrechte beim Militärdienst und bei den Steuerabgaben. Mit dem Einbruch der Dunkelheit ruht jeder offizielle Grenzverkehr über den Khyber-Paß. Nur an zwei Tagen in der Woche ist diese Strecke für Karawanen geöffnet. Die langen Kolonnen müssen jedoch einen eigens für Karawanen angelegten Weg benutzen, der getrennt von der Autostraße verläuft.

Afghanistan erkennt heute die "Durand-Linie" nicht mehr als Staatsgrenze an. Durch die afghanischen Bestrebungen, alle Pashtunenstämme in einem "Freien Pashtunistan" - möglichst unter der Oberhoheit Afghanistans - zusammenzuführen, ist es mit dem östlichen Nachbarn Pakistan zu ernsthaften Spannungen gekommen. Die Grenze wurde erstmals 1950 für kürzere Zeit, dann zwischen 1961 und 1963, nach Abbruch der gegenseitigen diplomatischen Beziehungen, durch Pakistan völlig gesperrt. Die langfristige Schließung der Grenze mußte für einen Binnenstaat wie Afghanistan schwere wirtschaftliche Folgen heraufbeschwören, besonders, da die Verbindungen über die UdSSR und Persien keinen gleichwertigen Ersatz für die Seetransporte bis Karachi bieten konnten. Nachdem die ernste Krise 1963 beigelegt werden konnte, blieben dennoch beide Staaten im harten Konkurrenzkampf um die Gunst der Bergstämme zu beiden Seiten der Grenze. Jederzeit können aus dieser Situation neue Schwierigkeiten erwachsen.

Die bisherigen Ausführungen sollten uns einen kleinen

Einblick in die komplizierten Bevölkerungsverhältnisse im Umkreis von Jalalabad vermitteln, sie wären aber unvollständig, wenn wir nicht auch noch auf die Bewohner Nuristans eingehen würden. Ethnisch wie sprachlich nehmen die Nuristani (oder Kafiren), die im Nordwesten Jalalabads in den Provinzen Laghman und Konar leben, eine Sonderstellung ein. Ihr heutiges Wohngebiet ist eine hart verteidigte Rückzugsstellung gegenüber den nachdrängenden Pashtunen. Bis zur Jahrhundertwende konnten die Kafiren ihren eigenen Kult bewahren. Erst 1896 wurden sie von Abdur Rahman mit "Feuer und Schwert" zum Islam bekehrt und Kafiristan wurde Teil des afghanischen Staatsgebietes. Aus den Kafiren (Ungläubigen) wurden Nuristani (Bewohner im Land des Lichts). Ihre dardische Sprache, die von Ort zu Ort starke Unterschiede aufweist, und einige ihrer alten Sitten und Gebräuche haben diese Menschen bis heute bewahrt.

Die Stadt Jalalabad selbst wird durch die Pashtunen am stärksten geprägt. Wenn auch hier das tadjikische Element nicht vollständig fehlt, so spielt doch das hart gesprochene "Pahkto" im Bazar der Stadt eine ähnlich dominierende Rolle wie im benachbarten Peshawar. Auffallend ist außerdem die große Zahl der Sikhs, die als Händler mehrere Ladenzeilen des Bazars in bevorzugter Position besetzt halten. Ihnen ist die Ausübung ihrer Religion gestattet. Es gibt in der Stadt einen größeren Sikh-Tempel. Juden und Inder, die früher in Jalalabad eigene Kolonien gebildet haben sollen, fehlen heute fast ganz.

2. Entwicklung der Stadt

2.1 Alte Siedlungen im Raum von Jalalabad

Die weite Beckenlandschaft um das heutige Jalalabad war nachweislich bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. von einer indischen Bevölkerungsgruppe besiedelt. FOUCHER[1] und TARN[2] sind der Meinung, daß das bei PTOLOMEUS erwähnte Nagarahara (oder Nagara-Dionysopolis) fast an der gleichen Stelle wie die heutige Stadt gelegen hat. Es soll sich um eine Grenzstadt der Satrapie Paropamisadae gegen Ghandkara gehandelt haben. In dieser Stadt wurde auch eine griechische Militärkolonie unterhalten. Darauf deuten der erwähnte Doppelname wie auch Münzfunde hin. Auf zweisprachigen Nickel- und Bronzemünzen, die speziell dieser städtischen Siedlung zugeschrieben werden, finden sich sowohl die Gestalt eines tanzenden Mädchens (als Hinweis auf die indische Bevölkerung) als auch der Kopf des Dionysos, der als Beweis für die griechische Einwohnerschaft[3] angesehen wird.

Im 2. bis 6. nachchristlichen Jahrhundert erlangte der Ort Hadda durch zahlreiche Klöster und Kultstätten weit über die engere Umgebung hinaus als buddhistischer Wallfahrtsort eine große Bedeutung. Dies bestätigen auch die Augenzeugenberichte der beiden chinesischen Pilger FA-HIEN (im 5. Jahrhundert) und HÜAN-TSANG (im 7. Jahrhundert). Stupen und Skulpturen der sogenannten Gandhara-Kultur,

---

1) FOUCHER, Alfred: La Vieille Route de L'Inde de Bactres à Taxila. Memoires de la Delegation Archeologique Francaise en Afghanistan. Tome II, Paris 1947, S. 279.

2) TARN, William Woodthorpe: The Greeks in Bactria and India. 2. Aufl., Cambridge 1951, S. 96 und S. 159.

3) TARN, William Woodthorpe: ebenda, S. 159.

die an den verschiedensten Stellen von Jalalabad gefunden werden, erregten bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der interessierten Fachwelt. In Hadda selbst, etwa 8 km südlich von Jalalabad am Gebirgsrand gelegen, fanden erstmals 1923 durch die französischen Archäologen M. GODARD und M. FOUCHER fachgerechte Ausgrabungen statt. Diese Arbeiten wurden von 1926 bis 1928 von M. BARTHOUX fortgesetzt. Grabungen an sechs verschiedenen Stellen ergaben, daß die Heiligtümer in Hadda fast alle nach dem gleichen Plan errichtet wurden: rund um eine reichdekorierte, zentrale Stupa lagen die verschiedenen Mönchszellen. Bei der Ausschmückung einzelner Innenhöfe fanden pseudokorinthische Säulen Verwendung, deren Kapitelle mit Akanthusblättern verziert wurden. Auch bei den Skulpturen überrascht die innige Vermengung griechischer und indisch-buddhistischer Stilelemente. In den Gesichtern und Gewändern der zahlreichen Figuren finden sich Merkmale der verschiedensten Rassen und Volkstypen zwischen Rom und Zentralasien. Von den vielen figürlichen Darstellungen, die bei Hadda aufgefunden wurden, können die eindrucksvollsten Stücke im Museum von Kabul und in Paris im Museum für asiatische Kunst besichtigt werden.

2.2 Gründung und Anlage der Stadt Akbars

Der heute verwendete Name für die größte Siedlung in diesem alten Kulturraum weist zugleich auf den Begründer hin. 1560 - in einigen Quellen wird auch das Jahr 1570 genannt - hat der Enkel des ersten Moghulkaisers Baber, Jalal-ed-din-Akbar, Jalalabad, "die Stadt des Glanzes", anlegen lassen. Bereits Baber hatte hier einige Gärten eingerichtet, die als Erholungsorte gedacht waren. Eine Vorstellung von ihrem Aussehen vermittelt der Moghulgarten des Kaisers Aurangzeb bei Nimla an der alten Indienroute südwestlich des heutigen Jalalabad. Diese kunstvolle Anlage ist eine künstliche Oase, die allseitig von einer hohen

Mauer umschlossen wird. Zypressenalleen, riesige Platanen, Kanäle, Kaskaden und Wasserbecken sorgen für belebendes Grün, Schatten und Kühle. Den Mittelpunkt bildete ein Pavillon, der später durch ein anderes Gebäude ersetzt wurde. Dieses diente lange Zeit als Gästehaus oder Rastplatz auf Fahrten zwischen Kabul und Peshawar[1].

Aus der Gründerzeit der Stadt fehlen jegliche Angaben über Anlage und Größe. Genauere Kunde über Jalalabad erhalten wir erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Charles MASSON[2], der Jalalabad um 1826 besuchte, gibt folgenden Bericht von der Stadt und ihrer Bedeutung: "Bald erreichten wir Jalalabad, in welches wir durch das östliche Tor eintraten, nachdem wir die verfallenen, aber noch immer sichtbaren Wälle zweier früherer Städte überschritten hatten, deren Stelle von der jetzigen Stadt eingenommen wird, der kleinsten von dreien. Von Lehmmauern umgeben, hat sie nur ein sehr geringes Ansehen, in ihrem Bazar jedoch herrschte jetzt große Lebhaftigkeit, denn er war mit den Soldaten Nawab Dschabar Khans angefüllt." In bezug auf die Bedeutung und Funktion der damaligen Stadt interessiert der folgende Hinweis bei MASSON[3]. Seiner Meinung nach war die kleine befestigte Stadt

---

1) Siehe auch: TRINKLER, Emil: Quer durch Afghanistan nach Indien. 2. Auflage, Berlin o.J., S. 169;

VELTHEIM-OSTRAU, Hans-Hasso von: Tagebücher aus Asien. Bombay/Calcutta/Kaschmir/Afghanistan/Die Himalayas/ Nepal/Benares 1935 - 1939. Köln 1951, S. 130;

ZIEMKE, Kurt: Als deutscher Gesandter durch Afghanistan. Stuttgart 1939, S. 64.

2) MASSON, Carl: Reisen durch Beludschistan, Afghanistan und den Pendschab während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in diesen Ländern von 1826 bis 1838. Aus dem Englischen übersetzt. 1. - 3. Teil, Stuttgart 1843, S. 176.

3) Ebenda: S. 182.

Balla Bagh am Südufer des Surkh Rud für den Handel wesentlich bedeutender. In ihrem Bazar gab es zahlreiche indische Kaufleute und Bankiers. MASSON begründet diese Situation mit der günstigeren Lage des Ortes im Vergleich zu Jalalabad: "Da die Lage höher ist, so ist das Klima weniger schwül".

Wenn wir MASSON folgen, müssen die Briten bei der Besetzung Jalalabads im Ersten Englisch-Afghanischen Krieg (1839 - 1842) die dritte Stadt nach ihrer Gründung durch den Moghul-Herrscher Akbar vorgefunden haben.

Durch MAC GREGOR[1)], der sich in seinen Ausführungen weitgehend auf die Berichte britischer Kriegsteilnehmer stützte, erfahren wir weitere Einzelheiten über Jalalabad zur Zeit des Krieges, wie auch Anmerkungen über die "Vorgänger" dieser Stadt. Letzteres soll uns zunächst interessieren.

Die äußeren, stark verfallenen Wälle, die den damals (1840) bewohnten Stadtbezirk in einem Abstand von durchschnittlich 400 bis 500 yards (350 bis 450 m) umgaben, hielten die britischen Offiziere übereinstimmend für die Reste der Stadtmauern aus der Gründungszeit (1560 bzw. 1570 n. Chr.). Nach ihren Beschreibungen war die Stadt Akbars ein ummauertes unregelmäßiges Viereck, das durch die Stadttore und durch die sich kreuzenden Hauptstraßen in vier Teile zerlegt wurde. Nach dieser Form zu urteilen, entsprach die ursprüngliche Anlage der Stadt bereits dem bekannten "Vier-Viertel-Plan", den wir auch bei Kandahar und Herat kennengelernt haben. Außerdem waren 1840 noch

---

1) MAC GREGOR, Sir Charles Metcalfe: Central Asia, Part II. A Contribution towards better Knowledge of the Topography, Ethnology, Resources and History of Afghanistan. Calcutta 1871, S. 400 f.

Reste eines Palastbezirkes deutlich erkennbar. Dieser Stadtteil, der nach dem Urteil der Augenzeugen ebenfalls dem 16. Jahrhundert entstammen sollte, war früher von einer eigenen Mauer umgeben und lag im Norden der Stadt, unmittelbar am Ufer eines Altwassers des Kabulflusses.

2.3 Die Stadt während des Ersten Englisch-Afghanischen Krieges

Wenden wir uns nun dem Jalalabad von 1840 zu. Diese Stadt enthielt nach Angaben der britischen Offiziere während der Besatzungszeit nur dreihundert Häuser, wenn man die Ansiedelungen außerhalb der Stadtmauern und die bewohnten Gärten nicht mitzählte. Der ursprüngliche, durch die Wälle der alten Stadt vorgegebene Rahmen war also zu diesem Zeitpunkt viel zu groß. Durch den Bau neuer, wesentlich kürzerer Mauern auf dem Boden der früheren Stadt hatte man daher den veränderten Bevölkerungsverhältnissen Rechnung zu tragen versucht. Nach MAC GREGOR und den IMPERIAL GAZETTEER[1] betrug die Länge der neuen Umfassungsmauern, ohne Berücksichtigung der dreiunddreißig Bastionen, 2100 yards (1900 m). Sie bildeten in Anlehnung an die alte Stadtanlage ebenfalls ein unregelmäßiges, aber wesentlich kleineres Viereck. An der Westseite weitete sich die Mauer beim Kabul-Tor nach außen, während die südliche Umwallung eine Einbuchtung besaß. Das Nordtor trug die Bezeichnung "Wassertor", das Osttor wurde Peshawar-Tor genannt. Für das Südtor findet sich kein Hinweis auf einen Namen. Außerdem wurde eine "Nebenpforte" erwähnt, aber es lassen sich weder Angaben über die genaue Lage noch die Bezeichnung finden. Vier enge Hauptstraßen, die von den Haupttoren nach innen führten,

---

1) IMPERIAL GAZETTEER: Afghanistan - Nepal, vol. 5. Calcutta 1908, S. 62.

bildeten im Zentrum der Stadt einen bescheidenen Bazar. Wie MOORCROFT[1] zu berichten weiß, war das Warenangebot hier schlechter als in den meisten indischen Dörfern der damaligen Zeit.

Für Alexander BURNES[2] ist Jalalabad "der schmutzigste Ort im gesamten Osten". Die Stadt wurde von Norden aus mit Flußwasser versorgt. Ein Kanal führte das Kabulwasser heran. Es wurde in einem Tunnel unter der Nordmauer hinweg in die Stadt geleitet und von dort aus verteilt. Ein Abflußgraben durchbrach die Ostmauer weiter im Süden.

Im Verlauf des Ersten Englisch-Afghanischen Krieges erlangte Jalalabad in den britischen Kriegsberichten einige Berühmtheit. Eine kleine britische Streitmacht unter Sir Robert SALE konnte sich hier fast ein halbes Jahr lang der Belagerung durch eine afghanische Übermacht widersetzen, bis der Entsatz gelang.

Als im Januar 1842 die britischen Truppen aus Kabul abzogen - es soll sich um 16 000 Mann gehandelt haben - wurden sie bei hohem Schnee in den Schluchten bei Jagdalak durch die Ghilzais restlos aufgerieben. Als einziger Überlebender erreichte der Truppenarzt Dr. BRYDON die britische Garnison in Jalalabad. Im April des gleichen Jahres verließen die letzten Soldaten des britischen Aufgebots auch diese Stadt. Dabei ließ General POLLOCK die Befestigungsanlagen restlos zerstören. Allerdings hatte bereits zwei Monate zuvor ein heftiges Erd-

---

1) MOORCROFT zitiert nach: MAC GREGOR, Sir Charles Metcalfe: Central Asia, Part II, a.a.O., S. 400.

2) BURNES, Alexander: Travels into Bokkara, being an Account of the Journey from India to Cabool, Tartary and Persia, also a Narrative of a Voyage on the Indus from Sea to Lahore. London 1834, S. 122.

beben an den Wällen der Stadt schweren Schaden angerichtet.

2.4 Jalalabad zwischen 1880 und 1930

Nach den Kriegswirren wurde Jalalabad im alten Umfang wieder notdürftig aufgebaut. Erst 1879, im Zweiten Englisch-Afghanischen Kriege, sorgten wiederum britische Truppen für einen Ausbau der alten, stark verfallenen Befestigungen. Außerdem errichteten sie eine Meile ostwärts der Stadt die Festung "Fort Sale". Dieses Fort diente nach Kriegsende der afghanischen Armee lange Zeit als Truppenunterkunft.

Bis zur Jahrhundertwende wuchs die Zahl der Einwohner; sie wird um 1900 mit zweitausend angegeben. In allen Quellen wird betont, daß sich dieser Wert in jedem Winter um das Zehnfache durch die vielen Nomaden erhöhte, die im Umkreis der Stadt ihre Lager aufschlugen.

Bis um die Mitte der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts blieb die Stadt Jalalabad unverändert als befestigtes Geviert erhalten. Entlang der vier Hauptstraßen, die sich in der Mitte der Stadt trafen, lag der Bazar. Außerhalb der Mauern wurde die Stadt lediglich durch verschiedene Bauvorhaben der afghanischen Herrscher erweitert. So ließ der Emir Abdur Rahman 1892 knapp zweihundert Meter westlich des Kabul-Tores einen großen Palast mit einem weiträumigen Garten als Winterresidenz erbauen.

Auch in der jüngsten Geschichte des afghanischen Staates spielte die Gegend von Jalalabad mehrfach eine Rolle. Die probritische Haltung des Emirs Habibullah vor und während des Ersten Weltkrieges hatte die antibritische "Jungafghanische Bewegung" mobilisiert. Als der Emir am 20. Februar 1919 in der Nähe von Jalalabad von unbekannten Tätern er-

mordet wurde, gelangte mit seinem zweitältesten Sohn Amanullah ein Anhänger der "Antibriten" an die Macht. Eine erneute kriegerische Auseinandersetzung mit England schien unvermeidlich. Der Dritte Englisch-Afghanische Krieg wurde von beiden Seiten mit wechselndem Geschick geführt. Obgleich sich die Kampfhandlungen an der Ostgrenze Afghanistans abspielten, wurde die Stadt Jalalabad selbst diesmal nicht in Mitleidenschaft gezogen. Im Friedensvertrag von Rawalpindi im August 1919 wurde die außenpolitische Unabhängigkeit Afghanistans von Großbritannien bestätigt.

Nach der Rückkehr von einer ausgedehnten Europareise forcierte Amanullah, der sich den Titel eines Königs zugelegt hatte, seine tiefgreifenden Reformpläne. Dies führte in seinem Lande zu Unruhen und offenen Revolten, die auch auf die Grenzstämme der Pashtunen übergriffen. Im November 1928 überfielen Angehörige des Stammes der Schindwari die Stadt Jalalabad und brannten dabei das britische Konsulat und die Winterresidenz des Emir Abdur Rahman nieder. Noch heute stehen die ausgebrannten Mauern des Palastes mitten in einer der Öffentlichkeit zugänglichen Parkanlage. Am 23. Mai 1929 mußte König Amanullah das Land für immer verlassen. Bis zu seinem Tode im April 1960 lebte er in Rom im Exil. Die sterblichen Überreste des Herrschers wurden per Flugzeug in sein Heimatland überführt und in Jalalabad im Mausoleum seines Vaters Habibullah beigesetzt.

3. Die heutige Stadt

3.1 Veränderungen im Stadtgrundriß

Bei dem zunehmenden Einsatz von Motorfahrzeugen auf der wichtigsten Verbindung zwischen der Hauptstadt und dem Industal über den Khyber-Paß, wurde der Verkehr inner-

halb von Jalalabad durch die enge Passage zwischen dem Kabul-Tor und dem Peshawar-Tor stark behindert. Schließlich leitete man den Durchgangsverkehr um die Stadt herum. Von Kabul kommend bog die neue Straße vor dem Kabul-Tor im rechten Winkel nach Süden ab. Fünfhundert Meter weiter wurde sie dann in einem zweiten, scharfen Knick an der südlichen Stadtmauer entlang nach Osten weitergeführt.

Nach dem Zweiten Weltkriege wurden auch in Jalalabad die alten Umfassungsmauern niedergelegt. Heute sind nur noch im Osten und Süden wenige Reste der ehemaligen Befestigungsanlagen erkennbar. Die Stadt konnte sich ausweiten. Da jedoch einer allseitigen Ausdehnung durch den Kabulfluß im Norden Grenzen gesetzt sind, verlagerte sich die Stadt hauptsächlich in Richtung Westen. Im Rahmen dieser Veränderungen wurde die ehemalige Umgehungsstraße zur Leitlinie beim Aufbau der neuen Stadtteile. Heute ist sie die Hauptstraße der Stadt, denn auch der Bazar wurde aus dem "alten" Stadtgebiet herausgenommen und an der Westseite dieses Straßenzuges neu aufgebaut. Nur der Ostteil des heutigen Jalalabad befindet sich noch auf dem Gebiet der ehemals ummauerten Altstadt.

Im Laufe der geschilderten Veränderungen entstand praktisch eine neue Stadt. Der Grundriß des heutigen Jalalabad (siehe Abb. 43) weist keinerlei Gemeinsamkeiten mit der ursprünglichen Anlage nach dem "Vier-Viertel-Plan" mehr auf. Nur die übliche, strikte Trennung zwischen dem Bazar und den Wohnvierteln blieb weiterhin erhalten.

3.2 Wohnen

Im Ostteil des Stadtgebietes herrscht die traditionelle Wohnweise vor. In den engen Quartieren sind die Bauten meist einstöckig aufgeführt und durch hohe Lehmmauern von der Außenwelt abgeschirmt. Häufig gliedern sich die

Plan der Stadt Jalalabad
öffentliche Gebäude
Fabrikanlage
Tankstelle
Moschee
Sikh-Tempel
Parkanlagen
Sumpf
asphaltierte Hauptstraße
0 100 200 300 400 500 m
Nach einem Plan des Afghan. Cartographic Institute, May 1968
Straße nach Sewa
Straße nach Kama
Straße nach Hadda
Straße nach Torkham
Straße nach Kabul
Kabul - Fluß
Dorf Band-i-Qadzya
Dorf Gawmes Bela
Dorf Caknawri
Dorf Ghawchak
Zahir Shah Brücke
Königlicher Palast
Runen von Habibullahs Palast
Mausoleum
Bazar
Governeurspalast
Militargelände
Bewässerungskanal
Hotel
Zuckerfabrik
Monopol Verwaltung
Ziegelei
Bus Station
Post
Kino
Stadt Verwaltung
Polizei
Bank
Zoll
Roter Halbmond
Landwirtsch. Dept.
Elektrizitäts Dept.
Jungen Lyzee
Gefängnis
Bezirksgericht
Medizinische Fakultät
Erziehungs Department
Primar Dept.
Landwirtschaftliche Versuchsstation
Nomaden Zentrum
Material Institut
Provinz Zeitung
Primar Schule
Arbeits-Department
Materiallager für Bewässerungs bauten
Pakistanisches Konsulat
Universitäts klinik
Hotel
Indisches Konsulat
Madchen Lyzee
Padagogische Hochschule
Kranken haus
Waisenhaus
Provinzial Verwaltung

Abb. 43

einzelnen Teile der Häuser um einen Innenhof oder gar zwei Höfe. In einigen Fällen schließen die Umfassungsmauern auch Gärten ein, die allerdings bei ihrer geringen Ausdehnung diesem Namen kaum gerecht werden können.

Im Norden und Westen, entlang der breiteren Ausfallstraßen, finden sich Häuser im Bungalow-Stil inmitten von Gärten; eine Bauweise, die wir bereits in den Neustadtvierteln von Kandahar und Herat kennengelernt haben. Auch in Jalalabad leben in diesen Teilen der Stadt meist die wohlhabenen Einwohner oder diejenigen, die die Stadt nur vorübergehend während des Winters aufsuchen. Hier sind die Häuser teilweise bereits unter Verwendung von gebrannten Ziegelsteinen oder in Betonkonstruktionen errichtet. Die Dächer werden mit Blechplatten gedeckt oder sind ebenfalls aus Beton gegossen. Im allgemeinen sind jedoch noch immer Lehm oder luftgetrocknete Lehmziegel die am häufigsten gebrauchten Baumaterialien für die Mauern und Dächer der Häuser in Jalalabad.

Diese eigenen Beobachtungen werden durch die Ergebnisse einer Untersuchung des Town Planning Team der UNO bestätigt. Im gleichen Jahr und in der gleichen Form wie in der Stadt Kandahar wurde in Jalalabad die Befragung von fünfhundert ausgewählten Testfamilien durchgeführt, um auch hier einen Überblick über die sozialen Verhältnisse und die Lebensbedingungen der Stadtbewohner zu erhalten. Auch dieses damals unveröffentlichte Arbeitsmaterial wurde mir vom Teamleiter, Mr. J. BROWN, freundlicherweise überlassen. Auszüge sollen hier und an anderen Stellen dieses Kapitels herangezogen werden.

Mit der Befragung von fünfhundert Familienvorständen erfaßte man 1844 männliche und 1598 weibliche Personen - also insgesamt 3442. Das sind etwa acht bis zehn Prozent der Einwohnerschaft. Von diesem Personenkreis waren 1337 verheiratet.

Aus den vorhandenen Unterlagen sollen die folgenden Tabellen einen Überblick über die Wohnverhältnisse in der Stadt Jalalabad vermitteln; sie können jedoch nur zum Teil einen repräsentativen Charakter haben.[1)]

Die einzelnen Zahlen beziehen sich jeweils auf die Anzahl der Familien.

Material der Außenwände	
Lehm	293
Lehm und Lehmziegel	32
Lehm und luftgetrocknete Ziegel	100
Lehm und gebrannte Ziegel	31
Lehm und Steine	44
	500

Material der Innenwände	
Lehm	196
Lehm und luftgetrocknete Ziegel	194
Lehm und gebrannte Ziegel	100
Zement	10
anderes Material	0
	500

Material zur Dachbedeckung	
Lehm	250
Lehm u. Ziegelsteine	198
Blech	45
Zement	7
	500

Anzahl der Stockwerke	
ein Stockwerk	428
zwei Stockwerke	72
drei Stockwerke	0
	500

Anzahl der Innenhöfe	
kein Innenhof	75
ein Innenhof	285
zwei Innenhöfe	140
	500

Größe der Innenhöfe	
weniger als 10 qm	46
10 - 15 qm	57
16 - 25 qm	107
26 - 30 qm	50
31 - 40 qm	84
über 40 qm	81
	425

(1) Zweifel, ob die ausgewählten Familien des "Social Survey" tatsächlich einen repräsentativen Querschnitt der Einwohner von Jalalabad darstellen, ließen sich meiner Meinung nach z.B. anhand von folgenden Angaben präzisieren: der hohe Anteil am Eigentum (285 von 500), der hohe Anteil bei den Neubauten (196 von 500) und der Einzelfamilien pro Haus (280 von 500). Nach meiner Kenntnis des Landes müßten diese Werte viel kleiner ausfallen!

Vorhandensein von Gartenland

Gartenland	180
kein Gartenland	320
	500

Größe des Gartenlandes

weniger als 10 qm	15
10 - 15 qm	15
16 - 25 qm	22
26 - 30 qm	36
31 - 40 qm	45
über 40 qm	47
	180

Alter der Häuser

weniger als 10 Jahre	196
10 - 20 Jahre	193
21 - 30 Jahre	45
31 - 40 Jahre	49
über 40 Jahre	17
	500

Besitzverhältnisse

Eigentum	285
gemietet	160
frei	55
	500

Dauer der Wohnzeit

weniger als 3 Jahre	137
3 - 5 Jahre	111
6 - 9 Jahre	91
10 - 12 Jahre	59
13 - 15 Jahre	30
über 15 Jahre	72
	500

Anzahl der Räume je Wohneinheit

1 Raum	22
2 Räume	68
3 Räume	90
4 Räume	108
5 Räume	78
6 Räume	62
7 Räume	39
mehr als 7 Räume	33
	500

Anzahl der Personen je Haus

1,0 - 3,0 Pers.	59
3,5 - 5,0 Pers.	178
5,5 - 9,0 Pers.	193
9,5 - 12,0 Pers.	36
12,5 - 15,5 Pers.	34
	500

Anzahl der Familien je Haus

eine Familie	280
zwei Familien	140
drei Familien	45
mehr als drei Familien	35
	500

3.3 Bazar

Für die Straßenführung im Bazar wählte man ein einfaches quadratisches System. Die Ladenzeilen sind aus ungebrannten Lehmziegeln einstöckig aufgeführt. An wenigen Stellen, an den Ecken und Kreuzungspunkten, finden sich zweistöckige, massivere Bauten. Die offenen, meist ebenerdigen Läden und Werkstätten werden abends mit Holztoren verschlossen. Kleine Holzbaldachine, Matten oder aufgespannte Tücher sorgen für Schatten, denn nur entlang der Hauptstraße sind Bäume gepflanzt. An einigen Stellen werden zusätzlich kleine Holzbuden vor die Häuserfronten gestellt, die Werkstattläden aufnehmen. Diese Maßnahme zur Erweiterung der Verkaufs- und Arbeitsfläche scheint für Jalalabad typisch zu sein, denn ich konnte sie in keiner anderen afghanischen Stadt beobachten. In der kühleren Jahreszeit verrichten die Handwerker ihre Arbeiten gern im Freien. Die Schneider stellen dann ihre Nähmaschinen, die nur mit einer Handkurbel bedient werden, auf flache Plattformen direkt an den Straßenrand. Fliegende Händler, die teilweise mit Stoßkarren ausgerüstet sind, vertreiben Süßigkeiten, Nüsse und einfache Speisen entlang der Hauptstraße.

Die übliche Gliederung des Bazars nach einzelnen Gewerbe- und Handelszweigen wird auch in Jalalabad eingehalten. Die bevorzugten Positionen innerhalb des Bazars, die mit der Vorrangstellung des "Charsu" in Kandahar oder Herat vergleichbar wären, nehmen die Händler rund um die Busstation und entlang der Durchgangsstraße ein. Die Läden an der Westfront dieser Straße werden von Sikhs besetzt. Neben Stoffen und Schuhen bieten sie ein reiches Angebot der verschiedensten Waren pakistanischer Herkunft an. Ob die letztgenannten Güter alle ordnungsgemäß den Zoll durchlaufen haben, ist fraglich. Einiges, so wurde mir mehrfach augenzwinkernd versichert, ist vermutlich von Nomaden oder auf Schmuggelpfaden ins Land gebracht worden.

Der Handel mit Gebrauchsgeschirr und Töpfen aus Aluminium, Erzeugnisse der Blechschmiede, wie einfache Öfen und Ofenrohre, Wasserpfeifen, Tonwaren und einige Fahrradreparaturwerkstätten bestimmen die Ostseite der Durchgangsstraße. In Abb. 44 ist die Verteilung der Handwerker und Händler auch in den übrigen Bazarteilen, soweit sie von mir mit Sicherheit festgestellt werden konnten, wiedergegeben. Während die Läden auf der Westseite der Hauptstraße fast alle Tag um Tag geöffnet waren, fielen auf der Gegenseite stets einige verschlossene Läden auf. In den übrigen Ladenzeilen abseits des Hauptverkehrs schienen die Lücken durch geschlossene oder unbesetzte Läden, zumindest in der heißen Jahreszeit, noch größer zu sein. Nach eigenen Beobachtungen schwankt die Tätigkeit im Bazar je nach der Saison. Im Winter, wenn die Bevölkerungszahl der Stadt durch die Nomaden und die reichen Bürger aus Kabul anwächst, passen sich auch die Händler im Bazar durch eine Erweiterung des Warenangebots und die Öffnung zusätzlicher Verkaufsstellen diesen veränderten Verhältnissen an.

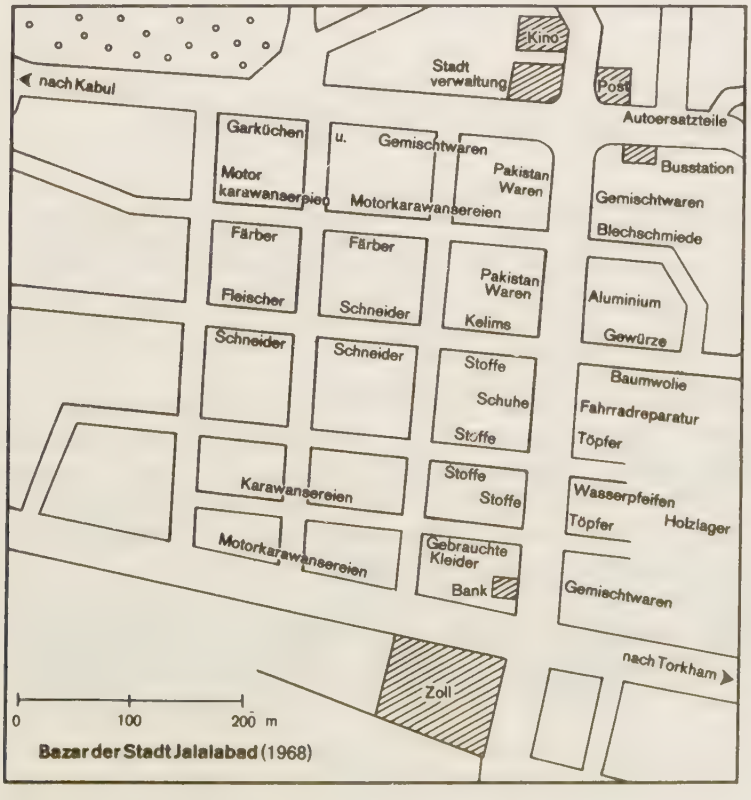


Abb. 44

Karawansereien und ihre Nachfolger, die Bus- und Lkw-Höfe sowie Stapelplätze für Waren konnte ich meist in den Innenräumen hinter den Hauptfronten des Bazar feststellen. Große Holzlagerplätze, auf denen Kantholz gestapelt wird, finden sich besonders im Ostteil des Bazar.

Durch die Nähe zu den relativ "geschlossenen" Waldgebieten im Einflußbereich des Monsun, an der Südabdachung des Hindukush und den Hängen des Safed Koh, konnte sich der Bazar von Jalalabad zu einem wichtigen Umschlagplatz im Holzhandel entwickeln[1]. Neben der Holzkohle aus den Meilern im Tezien-Tal und dem reichen Angebot an Brennholz bester Qualität, das meist aus Steineichen gewonnen wird, spielt der Handel mit Trift- und Kantholz (Chortorosh), zu dem Kiefern-, Fichten-, in der Hauptsache aber Zedernstämme verarbeitet werden, eine dominierende Rolle.

Wegen der Bedeutung für den Südostteil des Landes scheint es mir geboten, im nachfolgenden Abschnitt etwas näher auf die Holzwirtschaft einzugehen.

3.4 Holzwirtschaft im Südosten Afghanistans

Nur ein geringer Teil des Holzes, das in diesem Raum von Pashtunen eingeschlagen wird, gelangt auf den inländischen Markt, der sein Zentrum in Kabul hat. Der weitaus größere

---

1) Im Hindukush werden allerdings nur die Wälder im Siedlungsraum der Pashtunen, also im oberen Kunar-Tal und im Petsh-Tal, kommerziell genutzt. Bei den andersartigen Besitzverhältnissen im heutigen Wohngebiet der Nuristani (Kafiren) ist dort diese Form der Waldwirtschaft bislang unterblieben.
Siehe auch:
FISCHER, Dieter: Waldverbreitung im östlichen Afghanistan. Afghanische Studien, Bd. 2, Meisenheim am Glan 1970, S. 72 und S. 90.

Teil wird nach Pakistan gebracht. Den Anteil aus den Tälern des Hindukush schätzt FISCHER[1] auf 85 Prozent, bei Holz aus dem Safed Koh sogar auf 100 Prozent. Auf den Sammelplätzen jenseits der afghanischen Grenze können wesentlich höhere Preise erzielt werden; sie betragen teilweise das Zwei- bis Vierfache des Preises in Kabul. Von Außenhandel im allgemein üblichen Sinne kann allerdings im Zusammenhang mit diesen Geschäftsabschlüssen nicht gesprochen werden, da das Holz im freien Grenzverkehr, unkontrolliert und häufig unverzollt, von einem Land in das andere gelangt. Auf der Hauptstraße von Jalalabad zum Khyber-Paß sind keine Holztransporte zu beobachten.

Die auffällige Ausformung der Stämme zu Kantholz läßt sich durch die Schwierigkeiten beim Einschlag und Abtransport[2] erklären. Die Bäume werden mit einer einfachen Axt meist einen Meter über dem Erdboden abgeschlagen. Nur der astfreie Unterstamm wird zu Kantholz umgeformt, was ebenfalls mit der Fällaxt geschieht. Die übrigen Stammteile und Äste bleiben ungenutzt liegen. Mit Hilfe von Kamelen oder Eseln werden die bearbeiteten Stämme an die Transportwege geschleppt. Die Abfuhr zu den lokalen Sammelplätzen geschieht auch weiterhin durch Lastkamele, besonders im schwierigem Gelände. Durch diese Transportart hat sich das Standardmaß der Kanthölzer herausgebildet. Seine Länge beträgt 2,40 bis 2,60 m, es ist durchschnittlich 20 bis 30 cm hoch und 60 cm breit. Das entspricht der Körperlänge und der

---

1) FISCHER, Dieter: Waldverbreitung im östlichen Afghanistan. a.a.O., S. 91

2) Bei einem Aufenthalt im Stammesgebiet der Mangal, nördlich von Khost, im Dezember 1967 konnte ich die Methoden des Holzeinschlages und des Abtransportes beobachten. FISCHER berichtet aus dem Hindukush von den gleichen Arbeitsweisen.

Tragfähigkeit eines Kamels. In einfachen, geflochtenen Tragtaschen werden den Tieren je ein Stamm rechts und links über den Höcker gelegt. Die Länge des Holzes hat sich auch beim Beladen von Lastkraftwagen in leichterem Gelände bewährt, so daß sie allgemein eingehalten wird.

Wo die Möglichkeit besteht, benutzt man auch die temporär fließenden Gebirgsbäche, in besonderem Maße aber den Kunar- und den Kabul-Fluß als Transportwege. Stämme, die nur über den Kunar getriftet werden und über den Kabul-Fluß direkt nach Pakistan gelangen können, weisen teilweise Längen von 5 bis 6 Metern auf und haben einen wesentlich größeren Durchmesser als das Kantholz.

Östlich der Stadt Jalalabad, an der Mündung des Kunar in den Kabul, befindet sich ein großer Sammelplatz für Treibhölzer. Der Anteil, der für den heimischen Markt bestimmt ist, wird hier maschinell in einem Sägewerk für die Weiterverarbeitung durch die Bazarhandwerker zugeschnitten. Das Holz, das für Pakistan vorbehalten bleibt, wird zu großen Flößen zusammengebunden und nach der Hochwasserzeit flußab in Richtung Industal gesteuert. Obgleich durch den Holzhandel genügend Rohmaterial in Jalalabad zur Verfügung stünde, hat sich bislang weder ein Teil der Handwerker auf besondere Zweige der Holzverarbeitung spezialisiert, noch ist es zu ersten Ansätzen einer industriellen Ausnutzung gekommen.

3.5 Industrielle Ansätze

Die Industrie fehlt vorerst noch ganz in der Stadt und auch in ihrer näheren Umgebung. Die einzige Fabrikanlage, die es 1968 in Jalalabad gab, war eine Zuckerfabrik zur Verarbeitung von Zuckerrohr. Die Maschinen wurden bereits 1939 importiert, blieben dann aber über zehn Jahre lang in Kisten verpackt liegen. Erst zu Beginn der fünfziger

Jahre wurde die Fabrik von österreichischen Fachleuten eingerichtet und begann im Winter 1957/58 mit der Arbeit[1] Da bislang noch nicht genügend Zuckerrohr zur Verfügung stand und außerdem in den Dörfern viele kleine Zuckermühlen und Siedereien in Betrieb sind, wurde die Anlage jeweils nur wenige Wochen im Winter genutzt und war niemals bis zur vollen Kapazität ausgelastet. 1967 war die Produktion völlig zum Erliegen gekommen. Den Hauptanteil der heimischen Zuckererzeugung liefert nach wie vor die Zuckerfabrik in Baghlan, die auf dem Zuckerrübenanbau der Provinzen Badaghshan und Kunduz basiert.

3.6 Wirtschafts- und Sozialstruktur

Nach meinen Beobachtungen und Erkundigungen leben die meisten der ständigen Einwohner Jalalabads von den Verdienstmöglichkeiten, die ihnen der Handel und die einfachen Produktionszweige im Bazar bieten. Bedingt durch die Nähe und die gute Straßenverbindung zur Hauptstadt, die das wichtigste Wirtschaftszentrum des Landes darstellt, ist der Bazarhandel nach Umfang und Angebot heute mehr oder minder auf die Versorgung der Stadtbewohner und der ländlichen Bevölkerung der näheren Umgebung abgestimmt. Wie bereits oben ausgeführt, wird das saisonbedingte Anwachsen der Einwohnerzahl dabei weitgehend berücksichtigt.

Die "indischen" Kaufleute, richtiger: die Sikhs, über deren Handelsstützpunkte bei Jalalabad MASSON zu Beginn des 19. Jahrhunderts berichtete, sind heute in der Stadt selbst ansässig. Ihre Zahl hat sich nach der Vertreibung aus Pakistan sicher noch erhöht. Sie gehören heute zweifellos zu den einflußreichsten Persönlichkeiten in der Händlerschicht Jalalabads und pflegen nicht ohne Grund besondere Handelsbezie-

---

1) KLIMBURG, Max: Afghanistan. Das Land im historischen Spannungsfeld Mittelasiens. Wien 1966, S. 246.

hungen zur Indischen Union. Die Konkurrenz der Stadt Peshawar kann auf diese Weise etwas ausgeglichen werden, denn die unabhängige Stellung der Pashtunenstämme auf beiden Seiten der Landesgrenze schafft vielfältige und unkontrollierbare Verbindungen.

Die Aufgaben Jalalabads als Verwaltungsmittelpunkt der Provinz Nangarhar und die Errichtung von Institutionen des Gesundheits- und Erziehungswesens, auf die weiter unten noch eingegangen wird, bieten die Lebensgrundlage für den übrigen Teil der Bevölkerung. Nur wenige Stadtbewohner sind in der landwirtschaftlichen Produktion tätig.

Demnach weist auch die Einwohnerschaft dieser kleinen Stadt im Südostteil des Landes noch die gleiche, in Traditionen verhaftete vorindustrielle Gesellschaftsstruktur auf, wie sie für die zuvor behandelten größeren Städte kennzeichnend ist.

Wie bereits erwähnt, wurde auch in Jalalabad vom Town Planning Team der UNO-Mission ein "Social-Survey" durchgeführt. Mit seiner Hilfe lassen sich meine eigenen Eindrücke ergänzen.[1] Bei der Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse von Jalalabad hat man teilweise andere Formen gewählt als bei Kandahar, dennoch bietet sich von Fall zu Fall die Möglichkeit eines Vergleichs zwischen beiden Städten an.

Wenden wir uns zunächst wiederum der Berufsgliederung des ausgewählten Bevölkerungsquerschnitts von Jalalabad zu, um auf diese Weise einen Einblick in die Wirtschaftsstruktur der Stadt gewinnen zu können. In der nachfolgenden Übersicht werden die Berufe der Familienvorstände aller fünfhundert Familien und die der tätigen Familienmitglieder insgesamt erfaßt.

---

(1) Zur Repräsentativität der Untersuchung siehe auch Anmerkung S. 292.

Berufe der Familienvorstände und aller tätigen Familienmitglieder in Jalalabad 1968 - Zum Vergleich Prozentwerte für Kandahar

Berufe	Tätige Familienmitglieder insg.		Familienvorstände allein Jalalabad		Kandahar
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	in %
Geistlicher Dienst	4	0,6	4	0,8	0,8
Höhere Beamte	22	3,4	22	4,4	3,5
Mittlere Beamte	37	5,8	37	7.4	7,4
Schreiber	35	5,5	27	5,4	5,8
Bürogehilfen	8	1,3	7	1,4	0,8
Freie Berufe	15	2,4	15	3,0	3,7
Geschäftsleute	24	3,8	18	3,6	6,5
Verpächter, Zwischenhändler	50	7,8	44	8,8	2,3
Händler, Ladenbesitzer	187	29,3	151	30,2	29,8
Verkaufsgehilfen	21	3,3	4	0,8	0,8
Handwerker	78	12,2	62	12,4	11,2
Bauern, Gärtner	23	3,6	19	3,8	7,2
Gelernte Arbeitskräfte	75	11,8	54	10,8	9,5
Ungelernte Arbeitskräfte	59	9,2	36	7,2	10,7
Insgesamt	638	100,0	500	100,0	100,0

Über die Hälfte (55,8 %) aller Familienvorstände sind im Bazar als Händler, Handwerker oder Verkaufsgehilfen beschäftigt. Die Beamtenschaft stellt 18,6 Prozent aller Berufstätigen. Fassen wir die Arbeiter zu einer Gruppe zusammen, da eine Aufteilung in "Ungelernte" und "Gelernte" ohnehin sehr problematisch ist, so erhalten wir 18,0 Prozent. Der verbleibende Rest (7,6 %) verteilt sich auf die Angehörigen der freien Berufe und des geistlichen Dienstes wie auf die wenigen Verdiener, die in der Landwirtschaft tätig sind.

Bei einem Vergleich der statitischen Erhebungen in Jalalabad mit denen von Kandahar zeigt sich, daß die Wirtschaftsstruktur, wie sie sich aus der Berufszugehörigkeit folgern läßt, in beiden Städten sehr ähnlich ist. Der Anteil der Händler und Handwerker, den ich unter dem Begriff "Bazarberufe" zusammenfassen möchte, ist in Jalalabad etwas größer als in Kandahar. Dort nehmen die

Arbeiter und die in der Landwirtschaft Tätigen anteilmäßig einen etwas breiteren Raum ein.

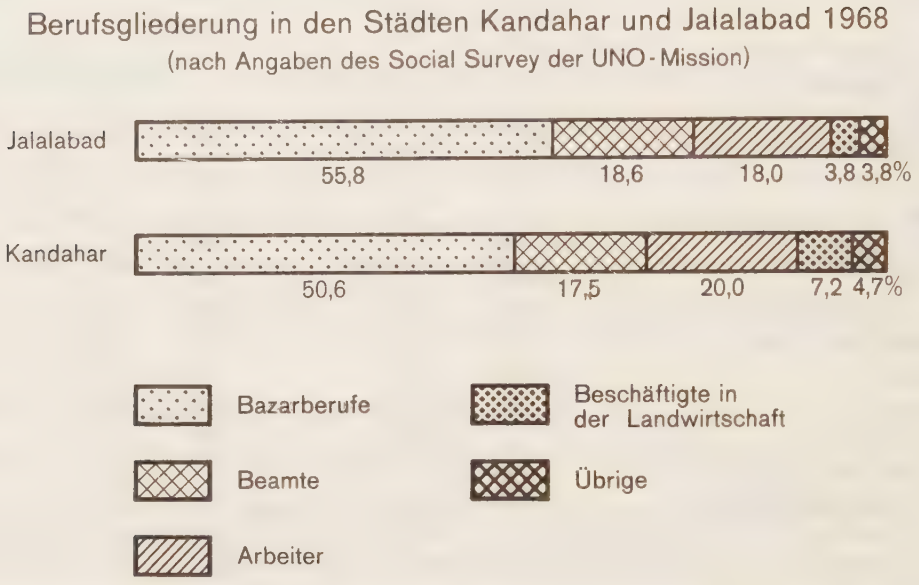


Abb. 45

Die Zahl der männlichen Familienangehörigen, die einer eigenen Arbeit nachgehen, ist auch in Jalalabad relativ klein. Aber im Vergleich zu Kandahar ist der Beschäftigungsgrad noch etwas günstiger.

Für Jalalabad steht außerdem eine Aufstellung zur Verfügung, die sämtliche Verdiener nach den verschiedenen "Gewerbezweigen" erfaßt. In den Berufsgruppen der Arbeiter und Beamten erhalten wir damit genauere Kunde über ihr spezielles Tätigkeitsfeld. Es fällt auf, daß eine besonders große Zahl der mittätigen Familienangehörigen im Bereich des Erziehungs- und Gesundheitswesens beschäftigt ist.

Einteilung aller Verdiener und der Familienvorstände nach Gewerbezweigen in Jalalabad 1963

Gewerbezweige	Tätige Familienmitglieder insg.		Familienvorstände allein	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
1. Urproduktion (Landwirtschaft)	32	5,0	23	4,6
2. Herstellung und Verarbeitung	42	6,6	42	8,4
3. Baugewerbe	44	6,9	32	6,4
4. Transport, Lagerung und Verkehr	40	6,3	28	5,6
5. Klein- und Großhandel	225	35,2	209	41,8
6. Elektrizitätserzeugung, sanitäre Einrichtungen	26	4,1	26	5,2
7. Gesundheits- und Erziehungswesen, öffentl. Verwaltung	102	16,0	35	7,0
8. Andere öffentl. Dienste	40	6,3	34	6,8
9. Private Dienste	37	5,8	22	4,4
10. Unproduktive Quellen des Einkommens	50	7,8	44	8,8
insgesamt	633	100,0	500	100,0

Betrachten wir die Gruppe der Familienvorstände und addieren die Prozentzahlen in den Zeilen zwei, vier und fünf der obigen Tabelle, so erhalten wir einen Wert von 55,6 Prozent. Er deckt sich fast vollständig mit dem Anteil der Bazarberufe, den wir bereits aus den früheren Zahlenangaben errechnet hatten.

Die Gruppe der "Verpächter und Zwischenhändler" erscheint hier ebenfalls wieder unter dem Titel "Unproduktive Quellen des Einkommens" in Zeile zehn. Die Verpächter und Zwischenhändler leben demnach allein von der Nutzung ihres Kapitals. Sie entsprechen jenen Kreisen der Bevölkerung, deren Bedeutung für die Wirtschaftsstruktur des Vorderen Orients von BOBEK am Beispiel des Iran herausgestellt wurde. In Afghanistan vollzieht sich derzeit allerdings eine gewisse Umschichtung. Die traditionellen Großgrundbesitzer, die früher die Dörfer beherrschten, gehen in die Stadt und übernehmen dort Besitz. An ihre Stelle treten auf dem Lande durch Schmuggel reich gewordene Pashtu-Nomaden-Führer, die zusätzlich aus dem Programm für die Ansiedlung der Nomaden

Gelder kassieren können. Ihr Anteil wird allerdings aus der Statistik für Kandahar und Jalalabad nicht erkennbar.

Auch in Jalalabad leben noch viele Einwohner in Großfamilien. Waren es in Kandahar 61 Prozent der Testfamilien, so sind es hier bei 284 von 500 Familien 57 Prozent. Die Personenzahl, die in Jalalabad als Großfamilie zusammenlebt, beträgt im Durchschnitt 7,9. Zu einer Kleinfamilie gehören im Durchschnitt 6,3 Mitglieder. Somit ergibt sich eine Übereinstimmung mit den Angaben für Kandahar (Großfamilien: 7,8 Personen; Kleinfamilien: 6,2 Personen).

Aus dem Untersuchungsmaterial des UNO Teams geht hervor, daß die Mehrzahl der Einwohner Jalalabads in der Stadt geboren wurden. Immerhin waren auch hier 188 aller fünfhundert Familienväter, also 37,4 Prozent, zugewandert. In Kandahar ist ihr Anteil mit 32,5 Prozent etwas geringer. Fast Dreiviertel aller Zuwanderer kamen in den letzten fünf Jahren in die Stadt. Die meisten Erwerbspersonen dieses Bevölkerungsteiles waren bereits vorher Geschäftsleute, Händler, Handwerker oder "gelernte" Arbeitskräfte. Fast gleich groß ist der Anteil derjenigen, die aus der Landwirtschaft stammen, in der Stadt Jalalabad also eine bislang ungewohnte Tätigkeit aufnehmen mußten. Den Rest bilden Angehörige der Verwaltung, die im Zuge einer Versetzung in die Stadt gekommen sind. Die Gründe für den Ortswechsel und die Wahl Jalalabad sind folgendermaßen aufgeschlüsselt:

Gründe für die Auswanderung

Gründe	Personenzahl
Ungenügendes Land	28
Geringes Einkommen	27
Arbeitslosigkeit	50
Ungenügende Beschäftigung	18
Aussicht auf bessere Verdienstchancen	15
Fehlen von Annehmlichkeiten	8
Fehlen von Ausbildungsmöglichkeiten	7
Familiendifferenzen	6
Anziehungskraft des städt. Lebens	6
Möglichkeiten der Kapitalanlage	8
Versetzung	12
Verschiedene Gründe	3
	188

Gründe für die Wahl Jalalabads

Gründe	Personenzahl
Freunde in der Stadt	56
Verwandte in der Stadt	27
Bessere Verdienstmöglichkeiten	70
Bessere medizinische Versorgung und Ausbildungsbedingungen	19
Nähe der Stadt Kabul	15
Andere Gründe	1
	188

Bislang scheint selbst diese kleinere Stadt den Zuwanderern ein Einkommen zu verheißen, das über dem vorherigen liegt. Die enge Verbindung mit den Heimatorten in der näheren Umgebung ist für die meisten neuen Bürger Jalalabads erhalten geblieben. Sie haben viele ihrer engsten Familienangehörigen zurückgelassen und kehren daher oftmals zu ihnen zurück.

Über das durchschnittliche Monatseinkommen der Testfamilien liegt die folgende Aufstellung vor:

Monatliches Familieneinkommen

Einkommen	Zahl der Familien	in %
weniger als 300 Afs.	22	4,4
300 - 400 Afs.	26	5,2
401 - 600 Afs.	53	10,6
601 - 800 Afs.	36	7,2
801 - 1 000 Afs.	52	10,4
1 001 - 1 500 Afs.	70	14,0
1 501 - 2 000 Afs.	79	15,8
2 001 - 3 000 Afs.	65	13,0
3 001 - 4 000 Afs.	38	7,6
4 001 - 5 000 Afs.	32	6,4
5 001 - 7 000 Afs.	13	2,6
7 001 - 9 000 Afs.	3	0,6
9 001 - 12 000 Afs.	7	1,4
über 12 000 Afs.	4	0,8
	500	100,0

In diesen Zahlenangaben sind bereits die Nebeneinnahmen durch die Verpachtung oder Vermietung von Land- oder Hausbesitz enthalten, über die siebzig Familien verfügen können. Nur ein Drittel aller Familien erhält demnach eine Geldsumme, die 3 000 Afghani übersteigt. Das Durchschnittseinkommen aller Familien beträgt 1 850 Afs. Bei Kenntnis der landesüblichen Gehaltsnormen scheint diese Summe auf den ersten Blick eine relativ günstige Lebensgrundlage darzustellen[1]. Vor einem vorschnellen Urteil sollte je-

1) Zum Vergleich sei angeführt, daß 1968 ein afghanischer Dozent am Higher Teachers' College in Kabul mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium und nach einjährigem Studienaufenthalt im Ausland für sich und seine vierköpfige Familie 1 750 Afs. im Monat bezog. Ohne eine ständige Unterstützung durch Naturalien oder Geld für Sonderausgaben durch seinen Vater, der Landbesitzer war, wäre die Familie bei bescheidensten Ansprüchen nur schwer ausgekommen.

doch auch die Ausgabenseite betrachtet werden, die uns am Beispiel Jalalabads vorliegt:

Ausgaben für Nahrungsmittel

weniger als	300 Afs.	85
300 -	500 Afs.	98
500 -	700 Afs.	65
700 -	1 000 Afs.	46
1 000 -	1 500 Afs.	58
1 500 -	2 000 Afs.	60
2 000 -	3 000 Afs.	34
3 000 -	4 000 Afs.	24
mehr als	4 000 Afs.	30
		500 Familien

Ausgaben für Kleidung

weniger als	100 Afs.	125
100 -	150 Afs.	33
150 -	200 Afs.	153
200 -	300 Afs.	79
300 -	400 Afs.	37
400 -	500 Afs.	43
500 -	800 Afs.	17
mehr als	800 Afs.	13
		500 Familien

Ausgaben für die Hausmiete

weniger als	200 Afs.	18
200 -	300 Afs.	29
301 -	400 Afs.	27
401 -	500 Afs.	22
501 -	700 Afs.	11
701 -	900 Afs.	16
901 -	1 100 Afs.	10
1 101 -	1 500 Afs.	12
1 501 -	1 900 Afs.	10
1 901 -	2 500 Afs.	5
		160 Familien

Ausgaben für Beleuchtung und Heizung		
weniger als	50 Afs.	62
50 -	100 Afs.	81
100 -	150 Afs.	60
150 -	200 Afs.	55
200 -	300 Afs.	93
300 -	400 Afs.	56
400 -	500 Afs.	49
500 -	800 Afs.	27
mehr als	800 Afs.	18
		500 Familien

Ausgaben für Transport		
weniger als	30 Afs.	156
30 -	50 Afs.	117
50 -	100 Afs.	101
100 -	150 Afs.	29
150 -	200 Afs.	31
200 -	300 Afs.	24
300 -	400 Afs.	20
400 -	500 Afs.	12
mehr als	500 Afs.	10
		500 Familien

Ausgaben für Erziehung		
keine Ausgaben		375
weniger als	50 Afs.	44
50 -	100 Afs.	38
100 -	200 Afs.	23
200 -	300 Afs.	12
300 -	500 Afs.	8
		500 Familien

Ausgaben für andere Zwecke, wie religiöse Zwecke, Unterhaltung und Arzneimittel

weniger als	50 Afs.	53
50 -	100 Afs.	132
100 -	200 Afs.	105
200 -	300 Afs.	103
300 -	500 Afs.	60
mehr als	500 Afs.	47
		500 Familien

Selbst wenn man jeweils die niedrigsten Werte der Ausgaben berücksichtigt, zeigt sich, daß große Familien mit geringem Monatseinkommen kaum das Existenzminimum erreichen können. Da es keinerlei staatliche Hilfen, Sozialversicherung und Vorsorgen für Krankheitsfälle, Invalidität oder sonstige Notsituationen gibt, sind viele Personen gezwungen, Geld zu ungünstigen Bedingungen zu leihen. Nach meiner Kenntnis reicht die Verschuldung bis weit in die mittleren Einkommensklassen hinein.

Die mir vorliegenden Angaben zum Altersaufbau sind leider unvollständig, daher läßt sich nicht, wie allgemein üblich, die Zahl der Personen in den einzelnen Altersgruppen nach dem Geschlecht aufgliedern. Die graphische Darstellung ergibt jedoch die typische Form der Alterspyramide. Die ungesunden Lebensbedingungen lassen sich erahnen, wenn man berücksichtigt, daß 82 Prozent aller Personen - in Kandahar waren es 80 Prozent - den Altersgruppen von 0 bis 35 Jahren zuzurechnen sind.

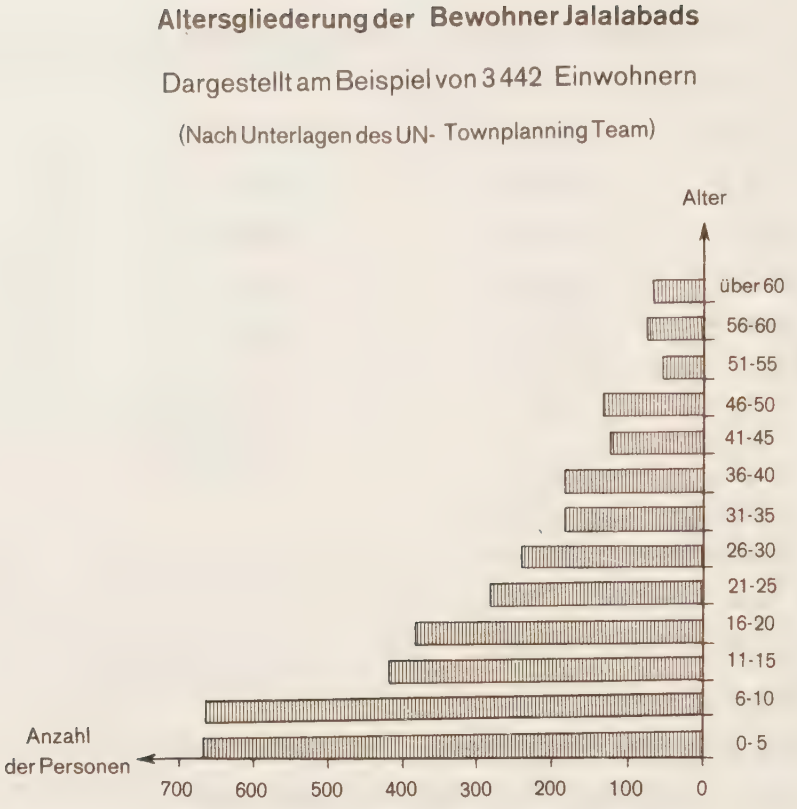


Abb. 46

Auf lange Sicht könnte nur durch die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze eine spürbare Erleichterung der geschilderten Lebensbedingungen erzielt werden. Da eine Ausweitung der bisherigen, mehr traditionell bestimmten Funktion der Stadt kaum zu erwarten ist, selbst wenn sich die Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und die Verbesserung der Anbaumethoden durch das Nangarhar-Valley-Projekt auszuwirken beginnen, wäre nur durch die Ansiedelung von Industriebetrieben eine Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen. Hierzu sind, meiner Meinung nach, einige günstige Voraussetzungen gegeben. Die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion würde die Einrichtung von Verarbeitungsbetrieben auf dem Nahrungsmittelsektor zulassen. Auch eine Förderung der Holzverarbeitung wäre denkbar.

3.7 Versorgungseinrichtungen

Hydroelektrische Energie würde vorerst in ausreichendem Maße auch bei einer Vergrößerung des Arbeitnehmerkreises zur Verfügung stehen. Im Rahmen der Arbeiten der NVA wurde beim Bau des Staudammes in der Darunta-Schlucht ein Kraftwerk mit einer Kapazität von 11 000 kW installiert. Um die Energie sinnvoll nutzen zu können, müßte allerdings zuvor eine Verbindung mit den drei anderen Kraftwerken entlang des Kabul-Flusses hergestellt und das Leitungsnetz der Stadt ausgebaut werden. Diese Arbeiten waren im 3. Fünfjahrplan (1967 - 1972) vorgesehen, ob sie inzwischen durchgeführt wurden, konnte ich leider nicht klären.

Bislang wurde der vorhandene Strom in den Haushalten und im Bazar recht sparsam und in den meisten Fällen nur als Lichtquelle genutzt. Eine öffentliche Straßenbeleuchtung gab es bis 1968 nicht. Bei den milden Wintern ist Heizstrom kaum notwendig. Wenn an kalten Tagen einzelne Räume beheizt werden, verwendet man dafür in der Hauptsache das altbewährte Holzkohlenbecken (Sandali) oder Holz und Kohle. Diese eigenen Erhebungen werden durch die Untersuchungsergebnisse im Rahmen der Befragung durch das Town Planning Team bestätigt; hieraus sind die folgenden Tabellen entnommen:

Elektrizität und ihre Nutzung

keine Elektrizität	259 Familien	51,8 %
Lichtstrom	175 Familien	35,0 %
Licht- und Kochstrom	38 Familien	7,6 %
Licht- und Heizstrom	28 Familien	5,6 %
	500 Familien	100,0 %

Monatliche Ausgaben für Elektrizität

weniger als	50 Afs.	90 Familien
50 -	100 Afs.	42 Familien
101 -	150 Afs.	17 Familien
151 -	200 Afs.	30 Familien
201 -	250 Afs.	14 Familien
251 -	300 Afs.	22 Familien
über	300 Afs.	26 Familien
		241 Familien

Anzahl der Räume, die im Winter beheizt werden

	Familien	%
kein Raum	197	39
1 Raum	180	36
2 Räume	87	18
3 Räume	25	5
4 Räume	6	1
5 Räume	5	1
	500	100

Heizmaterial

	Familien
Holz	252
Holz und Kohle	23
Kohle	28
Petroleum	0
	303

Den Hauptanteil des Brauchwassers liefern nach wie vor die offenen Wassergräben (Djuis) zu beiden Seiten der Straßen. Zur Trinkwasserversorgung gibt es ein Leitungsnetz mit einzelnen Zapfstellen an den Straßenrändern. Nur wenige Häuser verfügen über einen direkten Anschluß an dieses Netz. Vielmehr ist es üblich, aus hauseigenen

Brunnen, die in den wenigsten Fällen mit einer Pumpe versehen sind, das notwendige Wasser zu fördern. Dies zeigen auch die folgenden Übersichten:

Wasserversorgung

	Familien	%
ohne Wasser	120	24
Brunnen ohne Pumpe	310	62
Brunnen mit Pumpe	50	10
Wasserleitung	20	4
	500	100

Trinkwasserversorgung

	Familien	%
innerhalb des Hauses	280	56
außerhalb des Hauses	220	44
	500	100

Da es in Jalalabad keine gesonderte Kanalisation für Abwasser gibt, läßt man das Schmutzwasser versickern oder führt es in den nächsten Djui ab. Die Toilettenfrage wird meist mit Hilfe des sogenannten Taschnabs gelöst. Es ist ein Fäkaliengrube, die von der Straßenseite aus geleert werden kann. Um die Abfälle der Bewohner kümmert sich vorerst von offizieller Seite niemand, häufig werden die anfallenden Reste an die Straßenränder oder in die Fäkaliengruben geleert.

Gesonderte Abwasserleitung zum Djui

keine	275 Familien
vorhanden	225 Familien
	500 Familien

Toiletten	
keine	35 Familien
Trockenklosetts	410 Familien
Wasserklosetts	55 Familien
	500 Familien

Art der Toiletten	
offen zur Straße	392 Familien
nicht offen zur Straße	108 Familien
	500 Familien

Für die Provinz Nangarhar stehen nach L. FISCHER[1] insgesamt 134 Krankenhausbetten zur Verfügung, das ergäbe nach seinen Berechnungen ein Krankenhausbett für 5611 Einwohner. Bis auf eine kleine Krankenstation in Ganihel mit vier Betten ist die Krankenversorgung in der Provinzhauptstadt Jalalabad konzentriert. Sie verteilt sich auf zwei Krankenanstalten, das Allgemeine Krankenhaus mit fünfzig und das Universitätskrankenhaus mit achtzig Betten.

Wenn auch von seiten der amtlichen Stellen in Afghanistan eine Bevorzugung der Gebiete mit Pashto-sprechender Bevölkerung niemals offiziell zugegeben wird, so scheint sich diese Einstellung doch auf dem bildungspolitischen Sektor zu bestätigen. 1963 wurde in Jalalabad eine Universität eröffnet, die vorerst allerdings nur eine Medizinische Fakultät umfaßt. Während in Kabul das Studienjahr im März beginnt, ist der Semesteranfang in Jalalabad auf den Herbst festgesetzt. Die Absolventen der Höheren Schulen, die in den wärmeren Gebieten des Landes im Mai die Schulen verlassen, können hier ohne großen Zeitverlust einen Anschluß finden.

---

1) FISCHER, Ludolph: Afghanistan. Eine geographisch-medizinische Landeskunde. Medizinische Länderkunden, Bd. 2. Berlin, Heidelberg, New York 1968, S. 134.

Nachdem bereits 1956/57 in der Stadt eine Lehrerbildungsanstalt für die Ausbildung von Primarschullehrern gegründet worden war, konnte diese Institution 1967 erweitert werden. Mit Unterstützung der UNESCO werden nun auch Lehrer für die Sekundarstufe ausgebildet. Das Higher Teachers' College in Jalalabad ist die erste Ausbildungsstätte dieser Art, die in einer Provinzhauptstadt eröffnet wurde.

Die landwirtschaftliche Versuchsstation dient zugleich auch der Förderung und Schulung des landwirtschaftlichen Nachwuchses.

Im Vergleich mit den übrigen Provinzhauptstätten ist Jalalabad mit allgemeinbildenden Schulen gut versorgt. Es gibt in der Stadt drei Primarschulen und je eine Höhere Schule (Lycee) für Jungen und Mädchen.

Trotz der bestehenden allgemeinen Schulpflicht werden auch hier noch längst nicht alle Jungen und Mädchen eines Jahrgangs eingeschult. Die Zahl der Analphabeten aller Altersgruppen ist in Jalalabad noch sehr groß. Einen Einblick vermittelt die folgende Zusammenstellung:

Bildungsstand der Familienvorstände und sämtlicher Familienmitglieder in Jalalabad 1968

Bildungsstand	Familienvorstände		Alle Familienmitglieder	
	Anzahl	in %	Anzahl	in %
Analphabeten	345	69,0	2796	81,4
Mullah-Schule	51	10,2	379	11,0
6jährige Schule	35	7,0	118	3,4
10jährige Schule	25	5,0	63	1,8
12jährige Schule	34	6,8	59	1,7
Fachausbildung	7	1,4	24	0,6
Technische Bildung	3	0,6	3	0,1
Insgesamt	500	100,0	3442	100,0

Durch den Ausbau der Hauptverkehrsstraße zwischen Kabul und der pakistanischen Grenzstation am Khyber-Paß, ist die Verbindung zwischen der Hauptstadt und Jalalabad gut und schnell. Die afghanische Post unterhält dreimal wöchentlich eine Verbindung in beiden Richtungen. Private Busunternehmer befahren die Route täglich, jedoch ohne feste Abfahrtzeiten, da man sich ganz dem Bedarf anpaßt. An den Wochenenden (Donnerstag/Freitag), besonders im Winter, sind pro Tag bis zu zwanzig Omnibusse im Einsatz.

Die komfortabelste und schnellste Art der Personenbeförderung stellte 1968 die Fahrt in einem pakistanischen Linienbus dar. Der Omnibus verkehrte täglich in beiden Richtungen zwischen der pakistanischen Botschaft in Kabul und Peshawar. Der Preis betrug allerdings achtzig Afghanis, wesentlich mehr als auf den anderen Verkehrsmitteln. Zwischen Jalalabad und Laghman unterhält die afghanische Post eine regelmäßige Route, die dreimal wöchentlich in beiden Richtungen bedient wird. Zu den Nachbarorten der Stadt bestehen Verbindungsmöglichkeiten durch lokale Bus- und Taxiunternehmer. Innerhalb des Ortes selbst gibt es nur wenige Pferdefuhrwerke für den Nahverkehr, da bei den relativ geringen Entfernungen kein großer Bedarf besteht.

An der Straße nach Peshawar, wenige Kilometer östlich der Stadt, befindet sich ein Flugplatz, der mit Unterstützung der USA ausgebaut wurde. Er hat eine Betonrollbahn von 1850 m Länge und 45 m Breite und wurde 1964 fertiggestellt. Weder von der afghanischen "Ariana" noch von ausländischen Fluggesellschaften wurde Jalalabad in den Jahren 1967 und 1968 angeflogen. Bei der geringen Entfernung von den Flugplätzen in Kabul und Peshawar hatte sich ein regelmäßiger Liniendienst als unrentabel erwiesen. Daher dient der Flugplatz von Jalalabad lediglich militärischen Zwecken. So zeigen sich auch hier wie in Kandahar die Folgen einer verfehlten Entwicklungspolitik in bezug auf die Förderung des Flugwesens.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Die Einflüsse des indischen Subkontinents auf die Beckenlandschaft von Jalalabad bleiben nicht allein auf die naturgeographischen Faktoren beschränkt. Dieser alte Siedlungs- und Kulturraum weist auch historisch viele Gemeinsamkeiten mit Indien auf. Münzfunde und Berichte bezeugen, daß hier schon in der Zeit der graeco-baktrischen Königreiche eine Stadt bestanden haben muß.

Die Keimzelle des heutigen Jalalabad bildet eine Gründung durch den Moghulkaiser Jalal-ed-din-Akbar aus dem 16. Jahrhundert. Bei der Anlage dieses Ortes, der nach seinem Gründer benannt wurde, hielt man sich an den vielfach bewährten "Vier-Viertel-Plan". Die Stadt wurde als ummauertes Viereck am rechten Ufer des Kabul-Flusses erbaut. Sie enthielt an der Nordseite einen gesondert befestigten Palastbezirk. Vier Straßen, die auf die Haupttore zuführten, teilten die Stadt in etwa gleichgroße Quadrate ein. Mitten in der Stadt, im Schnittpunkt der Straßen, lag der Bazar. Wenigstens seit der Zeit der Moghulherrscher diente der Ort als Winteraufenthalt für die Mitglieder der Führungsschicht.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts - also gegen Ende der Sikh-Herrschaft - liegen wieder Nachrichten über Jalalabad vor. Auch zu diesem Zeitpunkt lag die Stadt weiterhin innerhalb des alten Mauergevierts der Moghul-Stadt. Da sie aber inzwischen eine wesentlich geringere Bevölkerungszahl zu beherbergen hatte, war der bewohnte Teil, parallel zu den alten Wällen, zweimal mit einer neuen Mauer umgeben worden. Im Ersten und Zweiten Englisch-Afghanischen Kriege sorgten jeweils die britischen Besatzungstruppen für einen Ausbau der Befestigungsanlagen.

Bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts blieb die

Form der Stadt unverändert erhalten. Beim Anwachsen des motorisierten Verkehrs zwischen der Hauptstadt Kabul und dem Industal erwiesen sich die engen Straßen innerhalb der Stadtmauern als Hindernis, so daß eine Umgehungsstraße angelegt wurde. Dieser Straßenzug bildete in den nachfolgenden Jahren das Grundgerät für den Ausbau einer "neuen" Stadt an der Westseite vor den ehemaligen Mauern und Toren. Das heutige Jalalabad bietet sich in völlig veränderter Form dar, von dem Viereck der ursprünglichen Stadtanlage sind keine Reste mehr erhalten.

Hier, wie in Kandahar, boten die Untersuchungen der UN-Mission die einzige Möglichkeit, Detailfragen der sozialen Verhältnisse, z. B. Einkommens- und Wohnverhältnisse sowie das Bildungsniveau und die Altersstruktur der Einwohner genauer zu belegen.

Die traditionellen Gewerbe der Handwerker und Händler bestimmen auch noch heute das Leben in der Stadt. Trotz relativ günstiger Voraussetzungen ist Jalalabad bislang ohne jede Industrie geblieben. Die Stadt versieht nach wie vor die Aufgabe eines Warenumschlagplatzes, besonders im Handel mit Holz und pakistanischen Waren. Der Ausbau der bestehenden Bewässerungsanlagen zur Verbesserung und Erweiterung des landwirtschaftlich genutzten Landes im Süden und Osten der Stadt wird nicht ohne Einfluß auf die Stadt selbst bleiben, die bereits zuvor die Funktionen eines "zentralen Ortes" für die gesamte Provinz und die Nachbarregionen einnahm. Viele Bürger Kabuls und zahlreiche pashtunische Nomadenstämme verbringen in der Stadt und in ihrer näheren Umgebung die Wintermonate, die hier wesentlich milder sind als in den übrigen Teilen des Landes. In den letzten Jahren gewann die Stadt als Standort wichtiger Bildungseinrichtungen, einer medizinischen Fakultät und Institutionen der Lehrerausbildung, über die Grenzen des Raumes hinaus an Bedeutung.

ZUSAMMENSCHAU

Nach einem landeskundlichen Überblick und einem geschichtlichen Abriß wurden die folgenden Kapitel einzelnen, ausgewählten Städten des Landes gewidmet. Sicherlich ist die gewählte Methode nicht unumstritten, doch ließen sich nach meiner Meinung an diesen Einzelbeispielen die regional wie historisch bedingten Unterschiede und individuellen Besonderheiten genauer herausarbeiten, als es eine sofortige, vergleichende Betrachtung unter bestimmten Gesichtspunkten erlaubt hätte.

Nach Abschluß dieser Analyse einzelner städtischer Individuen soll nun mit Hilfe der verschiedenen Teilergebnisse und Einsichten als abschließende Zusammenschau eine Synthese - soweit diese überhaupt durchführbar ist - angestrebt werden. Damit ergibt sich einerseits die Möglichkeit, weitere städtische Siedlungen, die bislang nicht berücksichtigt wurden, in eine vergleichende Diskussion mit einzubeziehen. Andererseits werden sich Wiederholungen und Überschneidungen nicht ganz vermeiden lassen.

Mit Hilfe einer schematischen Übersicht (Abb. 47) wird versucht, die Gedanken und Inhalte, die den folgenden Ausführungen zugrundeliegen, vorab zu gliedern und überschaubar werden zu lassen. Bei aller Gefahr, die in dieser verallgemeinernden Darstellungsform liegt, bietet ein Schema die beste Möglichkeit, die wechselseitigen Verknüpfungen und Abhängigkeiten, die zwischen den einzelnen Faktoren bestehen, zum Ausdruck zu bringen. Selbstverständlich bedarf eine derart komplexe Übersicht der Beispiele, die ihre Aussagen im einzelnen belegen können.

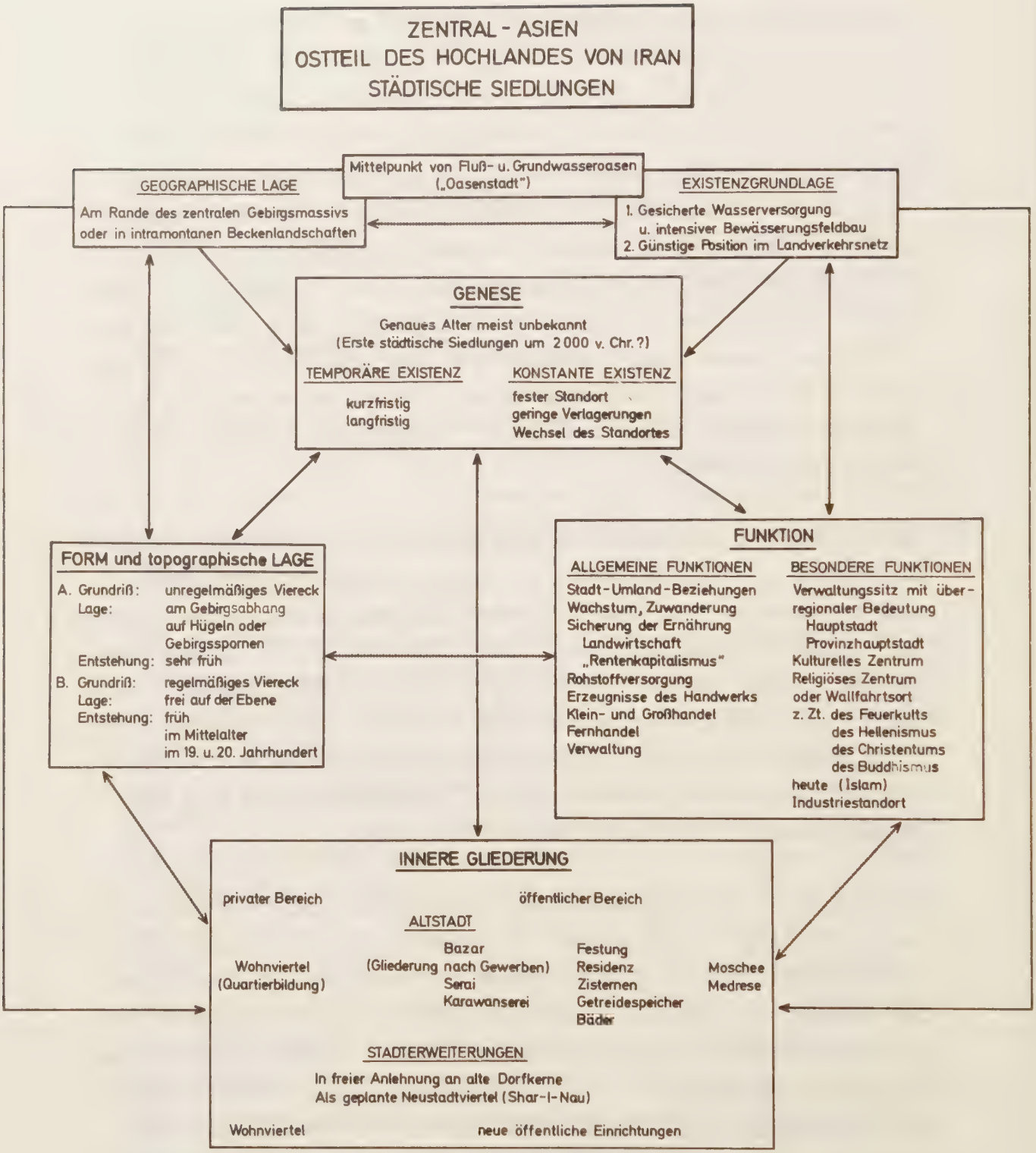

ZENTRAL - ASIEN
OSTTEIL DES HOCHLANDES VON IRAN
STÄDTISCHE SIEDLUNGEN
Mittelpunkt von Fluß- u. Grundwasseroasen
("Oasenstadt")
GEOGRAPHISCHE LAGE
Am Rande des zentralen Gebirgsmassivs
oder in intramontanen Beckenlandschaften
EXISTENZGRUNDLAGE
1. Gesicherte Wasserversorgung
u. intensiver Bewässerungsfeldbau
2. Günstige Position im Landverkehrsnetz
GENESE
Genaues Alter meist unbekannt
(Erste städtische Siedlungen um 2000 v. Chr.?)
TEMPORÄRE EXISTENZ
kurzfristig
langfristig
KONSTANTE EXISTENZ
fester Standort
geringe Verlagerungen
Wechsel des Standortes
FORM und topographische LAGE
A. Grundriß: unregelmäßiges Viereck
Lage: am Gebirgsabhang
auf Hügeln oder
Gebirgssspornen
Entstehung: sehr früh
B. Grundriß: regelmäßiges Viereck
Lage: frei auf der Ebene
Entstehung: früh
im Mittelalter
im 19. u. 20. Jahrhundert
FUNKTION
ALLGEMEINE FUNKTIONEN
Stadt-Umland-Beziehungen
Wachstum, Zuwanderung
Sicherung der Ernährung
Landwirtschaft
„Rentenkapitalismus"
Rohstoffversorgung
Erzeugnisse des Handwerks
Klein- und Großhandel
Fernhandel
Verwaltung
BESONDERE FUNKTIONEN
Verwaltungssitz mit über-
regionaler Bedeutung
Hauptstadt
Provinzhauptstadt
Kulturelles Zentrum
Religiöses Zentrum
oder Wallfahrtsort
z. Zt. des Feuerkults
des Hellenismus
des Christentums
des Buddhismus
heute (Islam)
Industriestandort
INNERE GLIEDERUNG
privater Bereich
öffentlicher Bereich
ALTSTADT
Wohnviertel
(Quartierbildung)
Bazar
(Gliederung nach Gewerben)
Serai
Karawanserei
Festung
Residenz
Zisternen
Getreidespeicher
Bäder
Moschee
Medrese
STADTERWEITERUNGEN
In freier Anlehnung an alte Dorfkerne
Als geplante Neustadtviertel (Shar-I-Nau)
Wohnviertel
neue öffentliche Einrichtungen

Abb. 47

1. Grundvoraussetzung für die Existenz der Städte

Ehe wir uns der Genese der Städte auf dem Boden des heutigen Afghanistan zuwenden, ist es notwendig, sich an Hand der Lage im Raum an die beiden Grundvoraussetzungen ihrer Existenz nochmals zu erinnern: an das Vorhandensein einer ausreichenden Wasserversorgung und an die Position im Verkehrsnetz.

Afghanistan gehört zum Hochland von Iran und damit zum großen Trockengürtel der nördlichen Halbkugel. Daraus folgt eine unmittelbare Abhängigkeit jedweden Lebens von den allgemeinen klimatischen Verhältnissen und den speziellen, lokalen Gegebenheiten.

Betrachtet man die geographische Lage der afghanischen Städte, so fällt auf, daß die meisten von ihnen wie Perlen an einer Schnur, halbkreisförmig am Rande des zentralen Gebirgsmassivs angeordnet sind. Die übrigen liegen inmitten von Hochflächen oder Becken im Ostteil des Gebirges. In beiden Fällen befinden sich alle größeren, ehemals befestigten Siedlungen in der unmittelbaren Nähe von Flüssen, die das ganze Jahr über, also auch in den ariden Monaten, über eine hinreichende Wasserführung verfügen. Es handelt sich somit durchweg um Standorte, die eine ausreichende Wasserversorgung garantieren. Nur über einen intensiven Bewässerungsfeldbau in unmittelbarer Nachbarschaft war es möglich, die Ernährung der Stadtbewohner sicherzustellen, ohne von längeren Transportwegen abhängig zu sein.

Bereits vor vielen Jahrhunderten muß die Leistungsfähigkeit der seßhaften Ackerbauern ein erstaunlich hohes Niveau erreicht haben. Einige Städte, wie Balkh, Herat und Ghazni haben im Laufe ihrer Geschichte zeitweilig über hunderttausend Menschen beherbergt. Außerdem mußte

in den Wintermonaten in den meisten Städten immer mit einem schnellen Anwachsen der Bevölkerungszahlen gerechnet werden, da in dieser Zeit die Nomaden vor den Toren ihre Lager aufschlugen. Als bevorzugte Winterplätze an den Zugstraßen der Nomaden sind auch heute Jalalabad, Kandahar, Herat und die Städte am Nordrande des Hindukush wie Maimana, Mazar und Kunduz zu nennen (vgl. auch Abb. 5).

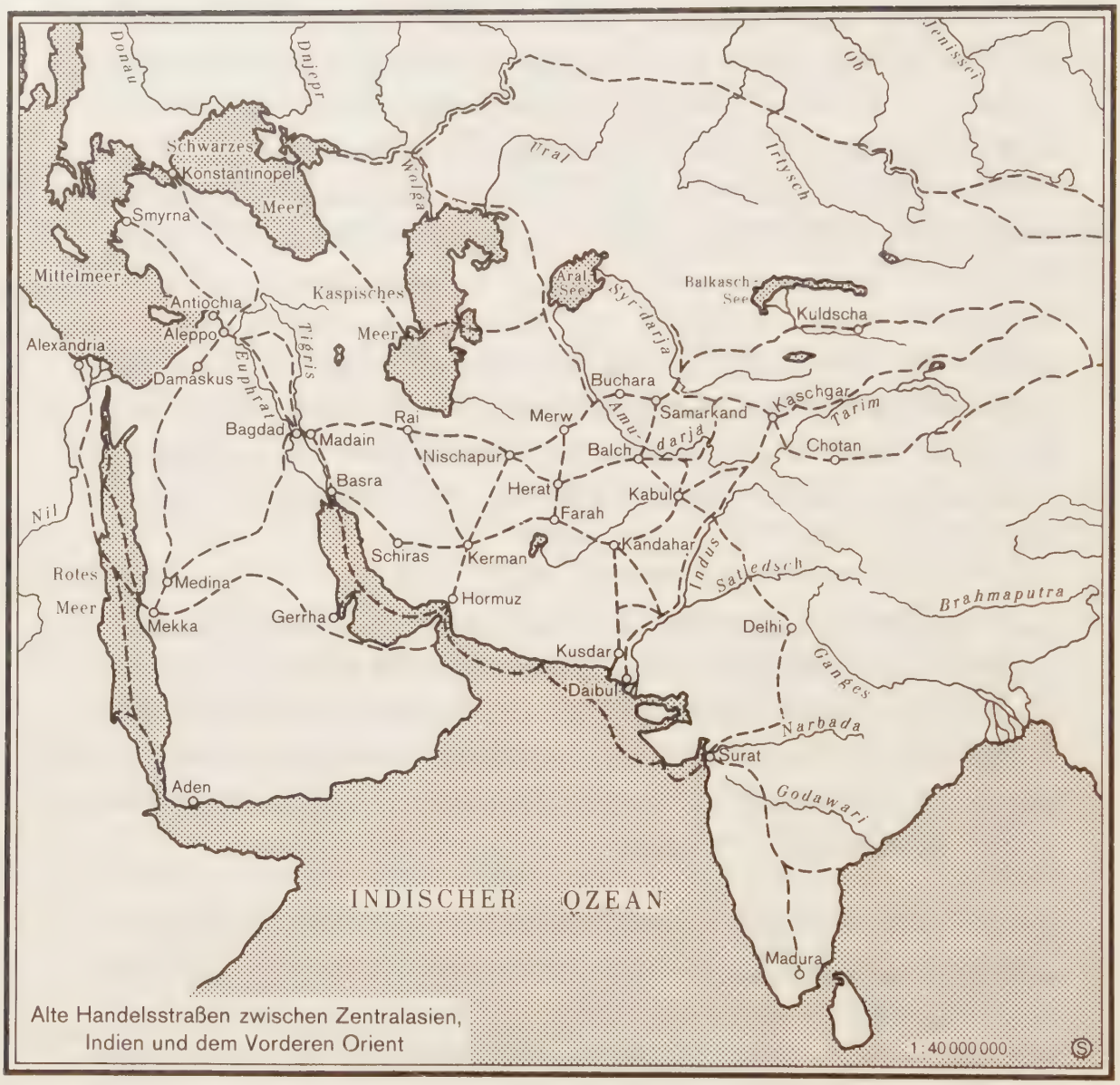
Die unmittelbare Abhängigkeit der städtischen Siedlungen vom Wasser, und damit von einer gesicherten Versorgung generell, läßt sich besonders deutlich am Beispiel der alten Provinz Seistan nachweisen. Bis zum Einfall der Mongolen unter Djinghis Khan (1221) und den Verheerungen unter Tamerlan (1383) waren im Bereich des Mittel- und Unterlaufes des Helmend-Flusses blühende Städte ein Anzeichen für den Reichtum dieser Kornkammer, die als "Garten Asiens" weit über ihre Grenzen hinaus bekannt war. Ein altes afghanisches Sprichwort besagt, daß man zur Blütezeit der Provinz Seistan ohne Mühe von Qualah Bist bis Zaranj über die Dächer der Paläste und Wohnbauten hätte wandern können, ohne einmal den Boden berühren zu müssen. Nach der Zerstörung der Stauwerke am Helmend und dem Zerfall des weitverzweigten Bewässerungssystems im Gebiet der heutigen Provinz Nimroz erfolgte der Niedergang der Stadtkulturen. Im Sand der Dascht-I-Margo (der Wüste des Todes) warten noch ausgedehnte Ruinenfelder auf die Entschleierung ihrer Vergangenheit. Erst bei Qualah Bist in Lashkargah hat die französische archäologische Delegation unter Daniel SCHLUMBERGER Moscheen und Paläste aus der Ghaznaviden-Zeit ausgegraben.

Die ersten bescheidenen Versuche, die tschechische, japanische und deutsche Ingenieure vor dem Zweiten Weltkrieg bei Qualah Bist und Girisk mit der Instandsetzung alter Bewässerungsanlagen in diesem Gebiet unternommen hatten, wurden in großem Umfange nach dem Kriege (ab 1946) von der amerikanischen Firma Morrison-Knudsen

fortgeführt. Nach der Fertigstellung der großen Staudämme am Helmend und Arghandab und dem Bau eines umfangreichen Kanalnetzes konnten große Flächen südwestlich von Kandahar wieder in Kultur genommen werden. Allerdings waren die Rückschläge, die durch das Fehlen geeigneter Siedler und Fachkräfte und durch großflächige Versalzung entstanden, erheblich. Diesen negativen Erfahrungen zum Trotz gehen die Arbeiten zur Gewinnung neuer Agrarflächen bei Jalalabad weiter. Größere Vorhaben zur Erweiterung der Flußoasen bei Herat, am Amu-Darya und an den Nebenflüssen im Oberlauf des Kabul-Flusses sind mit Unterstützung der Vereinten Nationen oder durch bilaterale Verträge bereits über das Stadium der Voruntersuchungen und Projektierung vorangeschritten.

Seit grauer Vorzeit hat der Personen- und Warenverkehr die Städte als Stützpunkte zur Rast und zum Warenumschlag benutzt. Auf diese Weise wurden sie untereinander vielfältig verknüpft und erhielten weitreichende Verbindungen und Impulse, die auf dem wirtschaftlichen und kulturellen Sektor ihren Niederschlag fanden (vgl. auch Abb. 48).

Alle Städte in Afghanistan, die im Laufe ihrer langen und ereignisreichen Geschichte überregionale Bedeutung erlangten, verfügten über eine besonders günstige Position innerhalb des alten Wegenetzes. Auf Änderungen und Bedeutungsverschiebungen ist bereits oben ausführlich hingewiesen worden. Einige der alten Handelsrouten werden auch weiterhin im motorisierten Überlandverkehr benutzt, nachdem sie den heutigen Erfordernissen entsprechend ausgebaut worden sind. Allerdings lassen sich die derzeitigen Handelsbeziehungen und das heute Verkehrsaufkommen kaum noch mit den früheren Verhältnissen vergleichen. Die beherrschende Lage an den wichtigsten Gebirgsübergängen, die Afghanistan früher die Funktion einer Drehscheibe für die Warenströme zwischen China, Zentralasien, Indien, dem Vorderen Orient und Europa gegeben hatte, ist durch die Verlagerung des



Alte Handelsstraßen zwischen Zentralasien, Indien und dem Vorderen Orient

Abb. 48: Alte Handelsstraßen zwischen Zentralasien, Indien und dem Vorderen Orient

Weltverkehrs vom Land auf den Ozean heute ohne großen Belang. Erschwerend kommt hinzu, daß Afghanistan die Entwicklung im Schienenverkehr niemals mitgemacht oder nachgeholt hat. Außerdem erfolgte der Ausbau eines guten Allwetter-Straßennetzes erst sehr spät. Als Binnenstaat verfügt das Land über keinen direkten Zugang zum Weltmeer.

Folgendes Fazit läßt sich ziehen:
Die afghanischen Städte sind durch ihre Verknüpfung mit Fluß- und Grundwasseroasen ohne Ausnahme als "Oasenstädte" anzusprechen, deren Lebensfähigkeit, in Abhängigkeit vom Fernhandel, von den Verkehrsbeziehungen mitbestimmt wird.

2. Genese

In der Nähe des Amu Darya ist die Existenz menschlicher Siedlungen seit der Steinzeit belegbar. Die Wurzeln städtischer Kulturen reichen bis zur Achaemeniden Zeit, also bis weit in die vorchristlichen Jahrhunderte zurück, und verlieren sich dann im Dunkeln. Vorliegende Funde wie Keramik, Werkzeuge aus Stein und Metall, auch Münzen und Glasgegenstände aus den einzelnen Landesteilen weisen auf eine hohe kulturelle Entwicklung in den verschiedensten Epochen hin. Dennoch bleiben diese Ergebnisse archäologischer Forschung bislang nur punktuelle Erfolge, die eine genaue und lückenlose Übersicht über die Entwicklungsgeschichte der Städte des Landes seit Urzeiten nicht zulassen. Bei einem Rückblick auf die lange, wechselhafte Vergangenheit dieses Raumes kann man die Städte im Ostteil des Hochlandes von Iran im Hinblick auf ihre Genese in zwei Gruppen einteilen.

Der ersten Gruppe wären Städte zuzuordnen, die in den verschiedensten Geschichtsepochen einen kometenhaften Aufstieg genommen haben, dann aber teilweise ebenso schnell dem Zerfall und Vergessen anheimfielen. Als Beispiele ließen sich einzelne Gründungen Alexanders des Großen, die zum Teil noch unerforscht unter ihren Trümmern verborgen liegen, Kapisa, die Hauptstadt des Kushan-Reiches, und Firoz-Koh, dessen Standort bis heute unbekennt geblieben ist, nennen.

Auch im Hochtal von Bamiyan - auf 2300 Meter Höhe - hat mindestens seit der Blütezeit des Buddhismus eine beachtliche Einwohnerzahl in mehreren großen befestigten Siedlungen gelebt. Über die "baktrische Königstraße" bestanden weitreichende Verbindungen mit anderen Zentren der damaligen Welt. Der heutige Ort Bamiyan besteht nur aus einem bescheidenen Bazar und einem Hotel. Die überdimensionalen Buddha-Statuen und das nahegelegene Naturwunder der Seen von Band-I-Amir locken Touristen aus aller Welt in diesen entlegenen Winkel im Hochgebirge, der seit einigen Jahren auch bequem mit dem Kleinflugzeug der Baktiar-Airlines von Kabul aus zu erreichen ist.

Der zweiten Gruppe wären Balkh, Kunduz, Herat, Ghazni und Kabul zuzurechnen. Diese bedeutenden Flußoasen haben allen politischen Wirren und wirtschaftlichen Rückschlägen zum Trotz über die Jahrhunderte hinweg ständig über wenigstens ein eigenes großes Zentrum verfügt. Bei einer genauen Betrachtung erscheint es jedoch notwendig, weitere Differenzierungen in dieser Gruppe zu treffen.

Nicht alle der genannten Zentren haben immer am gleichen Ort bestanden. Es lassen sich sowohl geringfügige Verlagerungen (Balkh und Herat) als auch ein völliger Wechsel des Standortes feststellen (Kandahar und Kunduz). Auch haben zu unterschiedlichen Zeiten verkehrsbedingte, wirtschaftliche oder politische Gründe zu einem Bedeutungswandel, ja, zu einem Machtwechsel zwischen rivalisierenden Städten innerhalb eines Raumes geführt. So war Kandahar zu Zeiten Alexanders, bestimmt aber unter der Maurya-Herrschaft eine Stadt mit überregionaler Bedeutung, wurde dann aber von Qualah Bist und den Städten Seistans zurückgedrängt und erlangte erst nach deren Zerstörung im 13. Jahrhundert eine erneute bedeutende Position. Bemühungen, im Rahmen der Bewässerungsprojekte am Helmend-Fluß, Qualah Bist, das heutige Lashkargah, neuerlich

zu beleben und zu entwickeln, werden Kandahar wohl kaum aus seiner derzeitigen Vorrangstellung verdrängen können.

Balkh hat seine altbewährte Führungsrolle erst vor rund hundert Jahren an das benachbarte Mazar-I-Sharif abtreten müssen und fristet seither nur noch ein schattenhaftes Dasein.

Sehr alte Siedlungsräume sind die Hochebenen am Zusammenfluß von Panshir und Ghorband und das große Becken am Mittellauf des Kabul. In beiden Regionen haben die Standorte und die Namen der Städte verschiedentlich gewechselt. Ihre heutigen Zentren sind Charikar und Jalalabad.

Läßt man eine detaillierte Betrachtung der einzelnen Städte außer acht, dann kann in bezug auf ihre Genese generell festgestellt werden:

Bei der Mehrzahl der afghanischen Städte ist das genaue Alter unbekannt, teilweise reichen ihre Wurzeln bis in die Achaemeniden-Zeit zurück. Bei der langen Geschichte, die dieser Raum aufzuweisen hat, nimmt es nicht Wunder, daß einige Städte inzwischen nicht mehr existent sind und ihre Aufgaben zum Teil von anderen Orten übernommen wurden. Andere Städte hingegen konnten bis heute ihre Bedeutung teilweise unverändert beibehalten. Es sind jedoch bei einer nicht geringen Zahl Änderungen in bezug auf den Bauplan wie auf den Standort zu beobachten.

3. Topographische Lage, Form (Bauplan) und Gliederung

Betrachtet man die afghanischen Städte unter dem Gesichtspunkt ihrer Anlage und inneren Gliederung, so kann man eine unmittelbare Abhängigkeit von den beiden Faktoren "Raum" und "Zeit" feststellen. Je nach der Lage der Städte, ob im Gebirge oder auf den weiten Ebenen am Fuße

des Hindukush und seiner Ausläufer, aber auch je nach der Entstehungszeit, ergeben sich Unterschiede im Bauplan.

Im gebirgigen Teil des Landes war man bestrebt, Möglichkeiten, die das Relief bot, zum bestmöglichen Schutz der Städte auszunutzen. Eine sehr alte typische Stadtanlage dieser Art läßt sich am Beispiel der Hauptstadt Kabul studieren.

Das weite Becken, auf dem die Hauptstadt in 1800 m Höhe aufliegt, wird durch Höhenzüge gegliedert. Eine dieser Ketten, die das Becken von Südost nach Nordwest durchschneidet, läßt nur ein schmales epigenetisches Engtal für den Kabul-Fluß frei. An dieser Stelle, durch den natürlichen Bergwall nach Westen und Süden hin abgeschirmt, wurde die Stadt auf dem rechten Flußufer an den Bergzug, dessen südlicher Teil Koh-I-Sher-Darwasa genannt wird, angelehnt. Eine Mauer, die über den nördlichen Ast der Bergkette (Koh-I-Asmai), dann hinunter an den Fluß und von dort über den Koh-I-Sher-Darwasa gezogen wurde, verstärkte zusätzlich den natürlichen Festungswall. Das Engtal ließ sich relativ leicht mit einer befestigten Anlage überbrücken und zugleich gegen herannahende Feinde verteidigen. Die Mauer, die im Durchschnitt sechs Meter hoch und drei Meter breit ist und an den strategisch wichtigen Stellen mit Türmen bewehrt war, stammt höchstwahrscheinlich aus dem fünften nachchristlichen Jahrhundert, als die Hephtalithen in das Land eindrangen. Alle nachfolgenden Herrschergeschlechter haben bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zur Vervollständigung und Unterhaltung dieses großartigen Verteidigungswerkes beigetragen. Auf dem am weitesten nach Osten vorgeschobenen Bergsporn des Koh-I-Sher-Darwasa legte man die Festung Bala Hisar an. Sie beherbergte auch den Königspalast und ermöglichte einen weiten Ausblick nach Südosten ins Logartal. Die Ruine von Bala Hisar überragt noch heute weithin sicht-

bar die Altstadt von Kabul. An der relativ freien Ostflanke der Festungsstadt trugen einzelne vorgeschobene Forts, auf kleineren Hügeln angelegt, zur Sicherung bei.

Bis zum Zweiten Englisch-Afghanischen Kriege (1878-1880) blieb die Stadt Kabul in ihren Ausmaßen auf diesen, von den natürlichen Gegebenheiten abgesteckten Rahmen beschränkt (vgl. Abb. 49). Erst danach wuchs die Stadt im Nordosten über die Grenze des Kabul-Flusses hinweg. Als Kristallisationspunkte dieser Erweiterung dienten einige alte Dorfkerne am Fuße des Koh-I-Asmai und die 1884 angelegte neue königliche Burg (Arg). Die beste Übersicht über die Gliederung der Altstadt geben die beiden Karten von Helmut WINZ (Abb. 50 und 51). Das Wachstum bis zur heutigen Großstadt und deren funktionale Gliederung werden umfassend in den Arbeiten von Helmut HAHN dargestellt.

Sehr verwandte Züge mit dem alten Kabul weist die Anlage von Alt-Kandahar (Shah-I-Khuna) auf. Mindestens seit der Maurya-Herrschaft hat Kandahar am Ostabhang des Kaitul-Massivs gelegen. Erst im 18. Jahrhundert wurde diese altbewährte Position zugunsten neuer Standorte auf der Ebene vor dem Gebirge aufgegeben (vgl. hierzu die Ausführungen und Abbildungen im Kapitel über diese Stadt).

Wo es die besonderen örtlichen Bedingungen erlaubten, legte man nicht nur die Festung, sondern auch die zugehörigen Städte, wenigstens die wichtigsten Teile von ihnen, auf Plateaus oder Bergspornen hoch über der umgebenden Landschaft an. Auf diese Weise kamen die beherrschende Lage und die größtmögliche Sicherheit der gesamten Anlage zugute.

Im Hochtal von Bamiyan lassen sich gleich zwei Beispiele nennen. Siebzehn Kilometer vom heutigen Ort in Richtung Osten, am Zusammenfluß des Bamiyan- und des Kalu-Flusses, befinden sich die Reste einer Festungsanlage, die unter

Abb. 49

Aus: SALE, Lady: A Journal of the Disasters in Afghanistan 1841-42. London 1843. (Beilage)

ALTSTADT KABUL Abb. 50

Auf der Grundlage von Kartierungen des Census-Bureaus.

Entworfen von Mohammad Saied und Helmut Winz

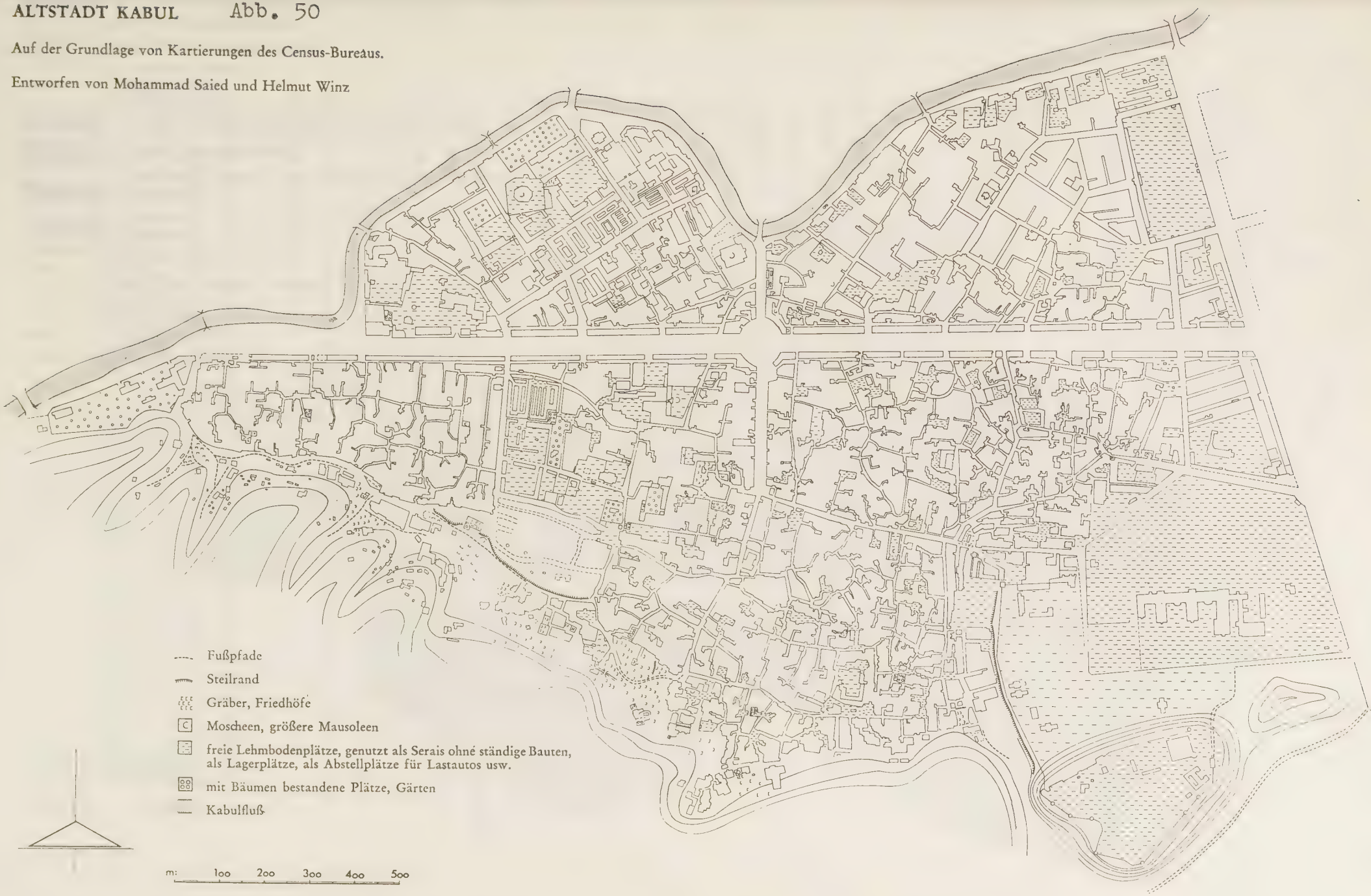
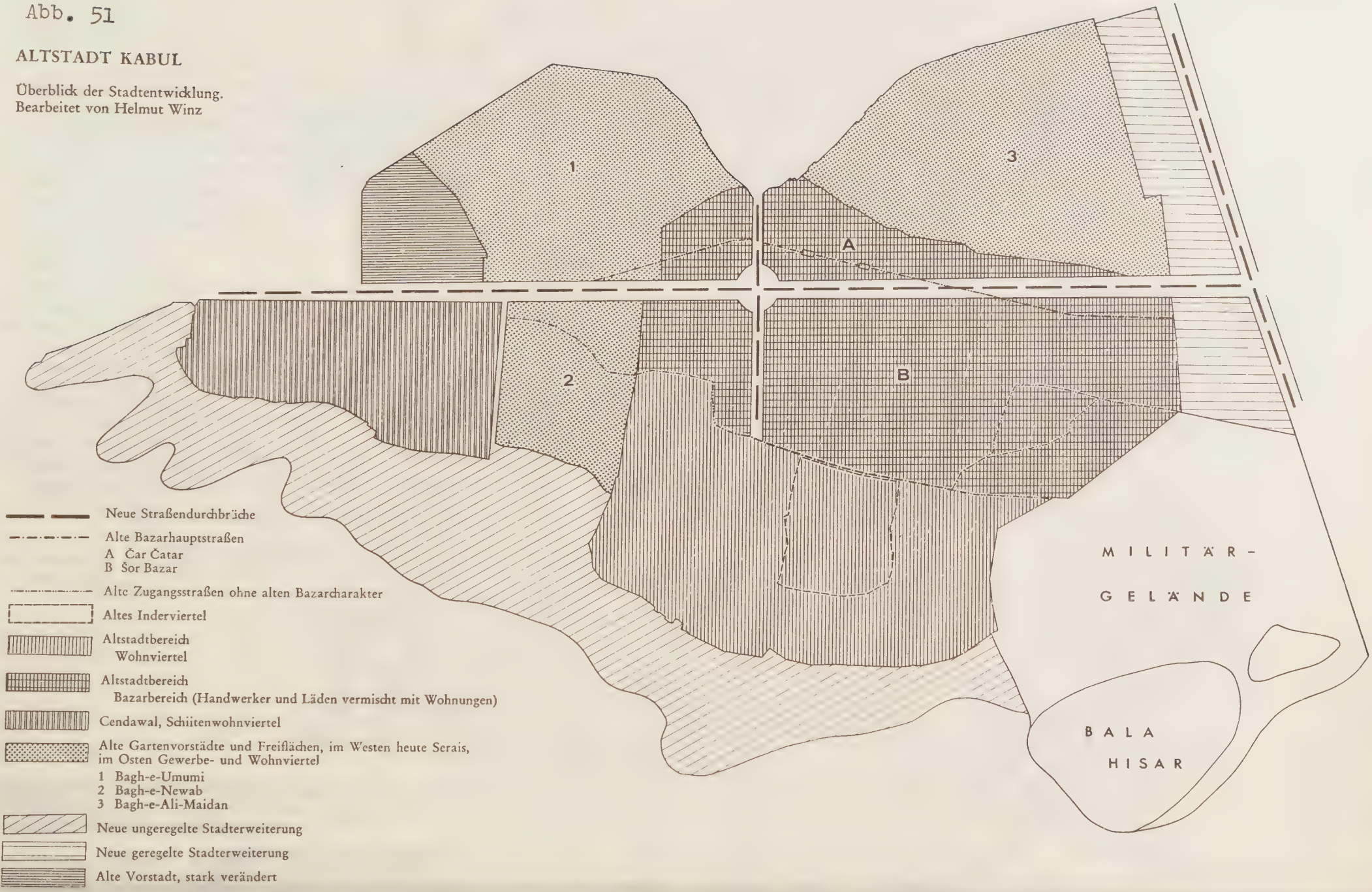


Abb. 51

ALTSTADT KABUL

Überblick der Stadtentwicklung.
Bearbeitet von Helmut Winz



dem Namen Shah-I-Zohak bekannt ist. Shah-I-Zohak - nach der roten Farbe des Gesteinsuntergrundes und des verwendeten Baumaterials auch "rote Stadt" genannt - liegt hoch über dem Talboden und baut sich auf drei hintereinander gestaffelten Niveaus auf. Ihre Existenz läßt sich bis in die Zeit vor Christi Geburt verfolgen.

Gegenüber der Felswand mit den Buddha-Statuen, den Nischen und Felshöhlen, die einstmals von buddhistischen Mönchen bewohnt waren, lag die islamische Stadt Shah-I-Gholghola auf einer Hochfläche über dem Tal. Beherrscht wurde die gesamte Anlage dieser befestigten Siedlung durch eine Zitadelle, die auf einem isolierten Hügel plaziert war. Beim Einfall der Mongolen haben beide die Armee längere Zeit aufgehalten. Da bei den erbitterten Kämpfen auch ein Enkel des Groß-Khans sein Leben verloren haben soll, sollen beide Städte derart zerstört worden sein, daß sie niemals wieder zu neuem Leben erweckt werden konnten.

Militärische wie wirtschaftliche Gründe waren sicher in gleicher Weise ausschlaggebend, daß die Stadt Ghazni trotz der vielen Zerstörungen im Laufe ihrer Geschichte immer wieder aufgebaut wurde. Durch die Jahrhunderte bis zur Zeit König Amanullahs betrachtete man ihren Besitz zugleich auch als Schlüssel zur Hauptstadt Kabul. Die beiden Minaretts aus dem 12. Jahrhundert, in deren Nähe vor einigen Jahren von italienischen Archäologen ein Palast des Sultan Ma'sud III. (1098-1114) freigelegt wurde, stehen heute fernab von der Stadt Ghazni. Sie markieren aber das gewaltige Areal, das zur größten Blütezeit von den Villen und Palästen der Bewohner besetzt war.

Später genügte als Standort ein stark befestigter Hügel über der Flußaue des Ghazni-Flusses. Er wurde allmählich künstlich erweitert und ließ so die Stadt Ghazni zu einer Bergfestung werden. Die Mauern, die Alt-Ghazni umgaben, hatten ungleiche Seiten und Winkel und gaben dem Ganzen

die Form eines ungleichseitigen Vierecks. In den zahlreichen Berichten aus dem Ersten Englisch-Afghanischen Kriege werden nur drei Tore genannt, im Westen das Kanah-Tor, im Süden das Kandahar- oder Bazar-Tor und im Osten das Kabul-Tor. Lediglich die Hauptstraße, die das Kanah-Tor und das Kandahar-Tor miteinander verband, verlief einigermaßen gradlinig. Die übrigen Straßen waren verwinkelt und eng und wurden mit Matten und Holz überdeckt. An der Nordecke stand die Festung, die die Stadt hoch überragte. Nur am Fuße der Zitadelle gab es einige freie Flächen, sonst standen die Häuser dichtgedrängt. Ihre Zahl wird vor der Zerstörung durch britische Truppen (1840) mit eintausend beziffert. Nach dem Wiederaufbau der Stadt und der Wiederherstellung der Festung blieb Ghazni bis zu Beginn dieses Jahrhunderts in dieser Form erhalten. Heute sind die Mauern und Tore größtenteils verschwunden, doch Teile der Altstadt werden nach wie vor bewohnt. Die Shar-I-Naw und der neue Bazar breiten sich zu Füßen des alten Stadthügels aus (siehe Abb. 52). Neben dem Flußwasser versorgt eines der längsten Kareze-Systeme, das von Sultan Mahmud angelegt wurde und über eine Entfernung von zweiunddreißig Kilometern Grundwasser heranführt, die Feldfluren im Umland der Stadt.

Die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung und der Garnison von Ghazni hat dagegen, bedingt durch die Lage der Stadt, besonders in Kriegszeiten erhebliche Sorgen bereitet. Von den britischen Militärexperten wird im 19. Jahrhundert mehrfach darauf hingewiesen, daß es in der Zitadelle nur einen einzigen Brunnen gab. Allgemein werden auch die anderen Bergstädte mit diesen Schwierigkeiten konfrontiert gewesen sein. Wenn der Grundwasserspiegel durch die Brunnenschächte nicht mehr erreichbar war, mußten für die Notzeiten genügend Wasservorräte in Zisternen gespeichert werden. Aber auch im normalen täglichen Leben mögen häufig katastrophale sanitäre Ver-

hältnisse geherrscht haben. Nicht umsonst finden sich in den Berichten britischer Offiziere aus den beiden afghanischen Kriegen bei der Charakterisierung der Stadt allzu häufig die Attribute "dirty" und "filthy".

Farah ist ebenfalls zu den alten "Bergstädten" zu rechnen. Hoch über der Ebene des Farah-Rod liegt die gewaltige, von hohen Mauern umschlossene Anlage der alten Stadt. Heute ist dieses große Viereck, das von zwei Toren erschlossen wurde, leer und verlassen. Bereits um die Jahrhundertwende wurde es kaum noch benutzt. Nach damaligen Berichten gab es innerhalb der Mauern nur eine kleine Garnison, einige Läden und mehrere große Getreidespeicher. Die sumpfige Ebene um Farah war als ungesund berüchtigt und wurde daher weitgehend gemieden. Der heutige Ort liegt zu Füßen des früheren Stadthügels. Nach der Fertigstellung der neuen Betonpiste zwischen Herat und Kandahar ist die Stadt vom Durchgangsverkehr abgeschnitten, dennoch hat die erfolgreiche Malariabekämpfung bewirkt, daß die Einwohnerzahl stetig anwuchs. Amtliche Quellen besagen, daß heute etwa 29 000 Menschen in der Provinzhauptstadt Farah leben. Im Jahre 1971 soll jedoch eine Flutkatastrophe schwere Schäden in der Stadt verursacht haben.

Die Festungsstadt Khulm war bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts der Sitz eines der mächtigsten Uzbeken Khane im Norden Afghanistans. Was ihr Alter anbetrifft, kann sich diese Siedlung zweifellos mit den benachbarten Städten Balkh und Kunduz messen. Die Reste von Khulm liegen heute als gewaltiger, vegetationsloser Hügel da. Die Nachfolge dieser alten Siedlung hat eine Stadt angetreten, die heute unter dem beziehungsreichen Namen Tashkurghan (steinernes Fort) bekannt ist. Sie liegt zwölf Kilometer weiter südlich, in der Ebene am Austritt des Samangan-Flusses aus dem Gebirge. Das heutige Tashkurghan geht auf eine Gründung Ahmed Shah Durranis im 18. Jahrhundert zurück.

Auch Kunduz lag früher zusammen mit einer Festung auf einem Plateau über dem Flußtal. Trotz dieser erhöhten Position war die Stadt von Malaria bedroht. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Uzbeken Khan Murad Beg in der Zitadelle von Kunduz residierte, mußte er, wie Reisende zu berichten wußten, ständig darauf bedacht sein, die hohen Verluste, die das Fieber in jedem Jahr forderte, durch die Beschaffung neuer Sklaven zu ersetzen. Erst nach der Trockenlegung der Talaue und einer großangelegten Kampagne gegen die Malaria konnte sich der heutige Ort zu einer aufstrebenden Industriestadt entwickeln (Abb. 53).

In den Gebieten des Landes, in denen man nicht auf den natürlichen Schutz von Berghängen und Hügelketten oder auf isolierte Bergkuppen zurückgreifen konnte, mußte man sich bei der Errichtung von Städten allein auf die Güte der Mauern, Türme und Gräben verlassen können. Für das alte Balkh, für Herat und Zaranj in Seistan ist bereits in sehr frühen Quellen die Anlage auf der freien Ebene bezeugt.

Im Hochland von Iran ist es bis in die heutige Zeit hinein üblich, Gebäude und Flurstücke, gleich welche Bedeutung und Größe sie haben, mit einer hohen vierseitigen Lehmmauer zu umschließen.

Diese traditionelle Sicherung und deutliche Markierung des Grundbesitzes hat sich seit Jahrtausenden bewährt. Es ist daher verständlich, daß das Mauerviereck, als Grundlage für die innere Gliederung und Ordnung auch größerer Siedlungseinheiten über das Mittelalter hinaus bis in die Neuzeit, bei der Neugründung und Gestaltung von Städten Anwendung fand.

Im Raum des Iran sind aus der Vorgeschichte bereits

größere Ansiedlungen bekannt, die im Mittelpunkt eines Mauervierecks eine Burg aufnahmen. Auch in Herat lag zunächst die Festung mit einer inneren Stadt im Kern. Dieses Herzstück der gesamten Anlage war durch eine eigene Mauer mit vier Toren gesichert. Damit war es möglich, die "Beherrscher" der Stadt von den "Beherrschten" abzuschließen, was vielleicht Rückschlüsse auf bestehende Spannungen zwischen diesen beiden Gruppen zuläßt.

Über die Stadt Maimana im Nordwesten des Landes hat bereits der arabische Geograph YAKUT ausführlich berichtet. Leider fehlt jeglicher Hinweis über das Alter des heutigen Standortes. Da hier jedoch die Zitadelle den Mittelpunkt eines stark befestigten Mauergevierts bildete, könnte man annehmen, daß es sich um eine sehr alte Gründung vom Typ einer Burgstadt handelt. Der Platz des alten Forts wird erst seit jüngster Zeit von einer Parkanlage eingenommen, die aber immer noch die übrigen Stadtteile hoch überragt. Nach einer alten Abbildung läßt sich schließen, daß die Festung von Maimana mit der Zitadelle in Herat große Ähnlichkeiten aufwies. Von diesem Stadtzentrum aus führen die vier Hauptstraßen in Richtung auf die Stadttore. Diese waren aber nicht auf die Hauptpunkte der Windrose, sondern auf den Verlauf der Haupthandelswege ausgerichtet. Erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts wurden die Mauern und Befestigungswerke geschleift und ein großer Teil der Wohngebäude neu errichtet. Den alten Grundriß und Standort behielt man jedoch unverändert bei. So folgen die heutigen Hauptgeschäftsstraßen noch ihrer alten Richtung und tragen bis auf eine Ausnahme ihre alten Namen: im Nordosten: Bazar-I-Darwase Mazar, im Südwesten: Bazar-I-Darwase Herat, im Nordwesten: Raste Arab Khana (nach dem Araber-Viertel) und im Südosten: Jade Nadir Pashtun (zu Ehren des Königs Nadir Shah, unter dessen Regierung die Umgestaltung Maimanas zur offenen Stadt erfolgte).

Seit der Partherzeit ist uns eine Abwandlung dieses alten Bauschemas für die Städte in der Ebene bekannt. In der Mitte des Mauervierecks wird nun ein großer freier Platz für den Bazar ausgespart, der damit an die Stelle der zentralen Burganlage rückt. Spätestens beim Wiederaufbau der Stadt Herat durch die Kart-Familie im 13. Jahrhundert wurde dieser neue Grundriß verwendet. Man rückte die Festung nach Norden an den Rand der Stadt, während der Mittelpunkt durch den sogenannten "Charsu" gebildet wurde. Dadurch erfolgte zwar wiederum eine geometrische Aufgliederung der Stadt, die nun aber in vier etwa gleich große Viertel eingeteilt werden konnte. Die Hauptachsen und wichtigsten Stadttore wurden exakt nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. In dieser Veränderung kann man vielleicht den Ausdruck eines Funktionswandels erblicken. Der alte Charakter der Burgstadt mit ihren militärischen und verwaltungstechnischen Aufgaben wurde den neuen, nun vorherrschenden wirtschaftlichen Erfordernissen, nämlich denen des Handels und Gewerbes, angepaßt.

Dieser Strukturplan findet sich in Mesopotamien und Persien ebenso wie in Zentralasien, Tibet und China. Es drängen sich die Parallelen zu den befestigten Lagern der Griechen auf. Aber auch sehr alte indische Städte haben große Ähnlichkeit mit diesem Grundriß. Die Frage, wo der Ursprung dieser Planungsidee zu finden ist, kann allerdings immer noch nicht eindeutig beantwortet werden.

Der "Vier-Viertel-Plan" hat für viele afghanische Städte, die frei auf der Ebene errichtet wurden, als Muster gedient. So wurden Jalalabad (1560) und die beiden "Nachfolger" Alt-Kandahars: Nadirabad (1738) und die Stadt Ahmed Shah's um 1750, nach diesem Plan aufgebaut. Auch die kleineren Städte im afghanischen Teil Turkestans wie Andkhoi und Shibarghan wiesen nach Augenzeugenberichten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein inneres Straßenkreuz und einen Charsu auf.

Selbst in diesem Jahrhundert hat das altbewährte Gliederungsschema die Arbeiten der Stadtplaner inspiriert. Als man in Kunduz die neue Stadt errichtete, wählte man als Grundriß wieder zwei sich in Charsu kreuzende Hauptachsen für eine großzügige Gestaltung des Stadtmittelpunkts (Abb. 54). Erwähnenswert erscheint mir auch der Versuch aus den fünfziger Jahren, die eigentliche Altstadt von Kabul südlich des Kabulflusses mit Hilfe von zwei breiten Straßendurchbrüchen neu und übersichtlich zu gliedern. Erwähnenswert, weil hierbei das Vorbild des inneren Straßenkreuzes aus dem Vier-Viertel-Plan wiederum Anwendung fand. Die eine der beiden Achsen, die zwei Kilometer lange Jade Maiwand, verläuft schnurgerade in ostwestlicher Richtung, die andere fast rechtwinklig dazu, von der Khishti-Brücke über den Kabulfluß in Richtung auf das Gebirge. Am Schnittpunkt der beiden Straßen entstand ein großer runder Platz, auf dessen Mitte 1959 ein Denkmal zur Erinnerung an die siegreiche Schlacht bei Maiwand enthüllt werden konnte. Die Randbebauung dieser Geschäftsstraße ist mehrstöckig, aber nicht sehr dauerhaft ausgeführt worden, so daß einige Häuser bereits wieder durch Neubauten ersetzt wurden.

In Mazar-I-Sharif wurde ebenfalls in den fünfziger Jahren mit einer rigorosen Umgestaltung begonnen. Durch den Abriß ganzer Stadtteile im Umkreis der Moschee hat man im Zentrum eine Freifläche riesigen Ausmaßes gewonnen. Das Bemühen, den Bazar an diesem Platz mit lebendiger Geschäftigkeit zu erfüllen, zeitigte noch nicht den erhofften Erfolg. Auch das neugeschaffene Straßennetz, das auf das Zentrum hin orientiert wurde, entspricht nicht den Hauptströmen des Verkehrs.

Kehren wir nach diesem Exkurs über die Neugestaltung der Städte in jüngster Zeit noch einmal zu den Altstadtvierteln einiger afghanischer Städte zurück, um an ihrem Beispiel auf bestimmte Eigenarten eingehen zu können, die häufig als typische Merkmale der "Islamischen Stadt" ange-

sehen werden. Meiner Meinung nach ergeben sich aber ebensoviele Übereinstimmungen mit der "Chinesischen Stadt", wie sie von Heinrich SCHMITTHENNER[1] charakterisiert worden ist.

Die strikte Scheidung zwischen Familienleben und Arbeitsplatz im Dasein der Stadtbewohner findet ihren Ausdruck in der Trennung der Wohnviertel von dem Bazar. Keiner der vielen Bazarhandwerker und Händler, die ja immer noch den Hauptteil der arbeitenden Einwohnerschaft stellen, wohnt im gleichen Gebäude, noch besteht eine unmittelbare Verbindung zwischen Werkstatt oder Laden zum Wohnplatz der Familie. Der "Bazar" kann fast immer, wie es auch in dieser Arbeit geschah, mit der "Straße" gleichgesetzt werden. Zwar zieht sich der Bazar von den breiteren Wegen, die den Hauptverkehr tragen, auch in schmalere Gassen, in die überdachten Verkaufshallen, in die Arkaden oder offenen Flächen der Serais hinein, bleibt aber in jedem Falle der Öffentlichkeit voll zugänglich. Da sich die Wohnviertel zwischen den großen Verkehrsadern befinden, ist die Abgeschiedenheit der Wohnhäuser nach kurzem Fußweg vom Bazar aus erreichbar. Nur in Einzelfällen oder beim Wohnen außerhalb der Altstadt in den Vorstädten mag die Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsplatz größer sein. Bald nach Sonnenuntergang, nur in einigen Läden durch künstliches Licht um kurze Zeit hinausgezögert, kommt das geschäftige Treiben auf den Straßen zum Erliegen. Da man den Feierabend im Kreise der Familie verbringt, gibt es auch in den Teestuben und Garküchen des Bazars keinen Betrieb mehr. Die offenen Ladenfronten werden durch Holztore sorgfältig verschlossen. Bewacht von den Revierpolizisten und privaten Wächtern, liegt der Bazar still und verlassen da.

---

(1) SCHMITTHENNER, Heinrich: Die chinesische Stadt. In: PASSARGE, Siegfried, Stadtlandschaften der Erde, Hamburg 1930, S. 85-108.

Eine Erscheinung, die in den großen Städten der "westlichen" Welt erst nach der Citybildung in größerem Umfang eingetreten ist.

Die Zuordnung der Wohnviertel auf bestimmte ethnische Gruppen, Stammesverbände oder Religiongsgemeinschaften, die als "Quartierbildung" bekannt ist, blieb teilweise bis zum heutigen Tage erhalten. In Kabul wird sie noch beachtet, wenn auch nicht mehr strikt beibehalten. In Kandahar blieb sie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts intakt. Wenn auch genaue Unterlagen über die Aufteilung der Viertel auf besondere Bevölkerungsgruppen in Herat fehlen, gibt es Anzeichen genug, daß sie auch hier lange bestanden hat.

Die innere Gliederung der einzelnen Quartiere, die sich durch das Gewirr der Gassen, die teilweise blind enden, ergibt, ist in ihrer "Unordnung" dennoch nicht ohne System. Da man den Zugang zu den Hausgrundstücken den Blicken Außenstehender möglichst zu verbergen sucht, ergeben sich Bogen, Winkel und Sackgassen, die einen Quartierunkundigen in hohem Maße irritieren müssen. Zwischen den hohen, fensterlosen Mauern und in den tunnelartig überbauten Wegstücken, die in Herat noch häufig anzutreffen sind, findet der Fußgänger immer genügend Schatten, der bei den langen wolkenlosen Sommer- und Herbstmonaten nicht ohne Annehmlichkeit ist und daher bewußt herbeigeführt wird. Außerdem richtet sich die Anlage des Hauses auch nach dem teils unterirdisch, teils in offenen Kanälen geführten Wassernetz, welches das Oberflächenwasser, dem natürlichen Gefälle des Baugrundes folgend, über die Stadt verteilt. Wie wir von Herat und Kandahar wissen, ist der "soziale Wert" eines Wohngebietes bis zum heutigen Tage von der Güte der Wasserversorgung abhängig. Die "Bessergestellten" werden immer in den Vierteln leben, die als erste das Wasser erhalten.

Solange die Städte von intakten Mauern umschlossen waren und in Kriegszeiten zur Verteidigung eingerichtet werden mußten, ließen sich auch die einzelnen Quartiere, selbst Teile von ihnen, durch das Schließen von Toren und Durchgängen oder durch schnell zu errichtende Hindernisse von der Außenwelt abschließen. Auf diese Weise gelang es, die Stadt in zahlreiche Teilfestungen zu zerlegen.

Während früher in Kabul, Kandahar und Herat die wichtigsten Teile des Bazars überdacht waren und an markanten Stellen hohe Kuppelbauten aufzuweisen hatten (z. B. der Charsu in Herat und Kandahar und die vier Kuppeln im Hauptbazar von Kabul) sind diese geschlossenen Anlagen heute verschwunden. Lediglich in Tashkurghan ist der gedeckte Bazar aus dem 18. Jahrhundert noch erhalten. In allen Städten, auch in den neuangelegten, wird eine Gliederung nach bestimmten Produktions- und Handelszweigen weitgehend eingehalten. Bei der Darstellung des Bazars von Herat konnte nachgewiesen werden, daß die bevorzugten Plätze im Zentrum nach einer traditionellen, hierarchischen Ordnung nach wie vor vergeben sind. Sie werden trotz aller Veränderungen durch Abriß und Umbauten seit Generationen von dem gleichen Personenkreis beansprucht. Entsprechendes ist im Umkreis des Charsu in Kandahar zu beobachten. Selbst in den "neuen" Bazarzentren von Kunduz und Mazar-I-Sharif finden sich ähnliche, rangmäßige Gruppierungen und Abstufungen von der Mitte zu den Bazarrändern hin.

Bei der Bedeutung, die der Religion im täglichen Leben des überwiegenden Teiles der afghanischen Bevölkerung bis heute ungeschmälert zukommt, ist es bemerkenswert, daß in keiner Stadt die Freitagsmoschee unmittelbar im Zentrum anzufinden ist, sondern am Rande oder inmitten eines der "besseren" Wohnquartiere. Die zahllosen, kleinen Moscheen, die sich über die einzelnen Stadtteile

verteilen, treten nirgends durch architektonische Mittel stärker in Erscheinung, sondern passen sich ihrer Umgebung ein.

Das Idealschema der "Islamischen Stadt", das DETTMANN[1] in seiner Arbeit über Damaskus veröffentlicht hat, läßt sich also nicht auf die afghanischen Städte übertragen. Zwar bildet in Mazar-I-Sharif das Grabmal des Kalifen Alī den Mittelpunkt der heutigen Stadtanlage, aber bei der besonderen Entwicklung, die Mazar von einem shiitischen Wallfahrtsort bis zur Hauptstadt der Provinz Balkh genommen hat, können die DETTMANN'schen Kriterien auch hier nicht gelten.

Wie bereits bemerkt, erhielten die Festungsanlagen in den späteren Jahren meist eine randliche Position. Beim Bau der Zitadelle (Arg, Bala Hisar) wurde jedoch stets eine Stelle ausgewählt, die eine ausreichende Trinkwasserversorgung möglichst garantierte. So findet man die Festung im Süden und Westen des Landes an der Nordseite, nördlich des Hindukush jedoch entsprechend im Süden. Die meisten Anlagen dieser Art haben ihre alten Funktionen weitgehend verloren, nur wenige dienen auch weiterhin als Garnison oder militärischer Stützpunkt. Teilweise wurden sie abgetragen oder einfach dem Zerfall überlassen, da sie jedoch auch in den Städten auf der Ebene durch künstliche Aufschüttung ihres Unterbaus die übrigen Stadtteile überragten, bestimmen ihre Reste noch heute die jeweilige Stadtansicht.

An den Hauptzufahrtsstraßen innerhalb der entsprechenden Stadttore befanden sich die Karawansereien als Lager- und Umschlagplätze für die verschiedensten Handelsgüter

(1) DETTMANN, Klaus: Damaskus. Eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Moderne. In: Erlanger Geographische Arbeiten, 1969, Heft 26, S. 183-301; S. 203.

mit den zugehörigen Stallungen und den Schlafquartieren. Heute sind nur noch wenige, typische Bauten dieser Art erhalten und werden benutzt. An ihre Stelle sind große, viereckige Höfe mit weiträumigen Abstellflächen und einigen Lagerräumen getreten, die von den Lastkraftwagen und Omnibussen, den heutigen Transportmitteln im Überlandverkehr, benutzt werden. Selbst dort, wo die alten Stadtmauern heute nicht mehr die Stadtgrenzen markieren, sind diese "Motorkarawansereien" dennoch an den Rändern der Altstadtkerne angesiedelt geblieben.

Im allgemeinen endete die geschlossene Bebauung, die bereits von der Physiognomie her den besonderen Charakter der städtischen Siedlungen bestimmte, an den Stadtmauern. Allerdings hat es auch in früheren, sicheren Zeiten ein Ausufern einzelner Städte über diese Grenzen hinaus gegeben. Zumeist waren es die Villen und Paläste der vornehmen, einflußreichen Familien, die als erste aus der Enge der Wohnviertel vor die Tore verlegt wurden. Weiträumige Vorstädte dieses Typs hat es in Herat, Balkh, Ghazni und Qualah Bist mit Sicherheit gegeben. Doch erfolgte die Ausweitung nur in bestimmte Richtungen. Einerseits schränkte die Wasserfrage eindeutig die Entscheidungsfreiheit ein. Andererseits haben die Begräbnisplätze vor den Toren der Stadt mit ihren Heiligengräbern, die traditionsgemäß unantastbar blieben, einer allseitigen Ausweitung vonvornherein Grenzen auferlegt.

Um die Jahrhundertwende waren die afghanischen Städte, mit Ausnahme der Hauptstadt Kabul, auf das eigentliche, befestigte Areal zusammengeschmolzen. In vielen Fällen wurde nicht einmal der von Mauern eingefaßte Raum vollständig genutzt. Erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, als sich die politische Isolierung des Staates langsam zu lockern begann, änderte sich auch die Situation für die Städte. Mauern und Festungen verloren ihre Bedeutung, sie wurden nicht mehr unterhal-

ten, zerfielen und wurden später abgetragen. Allerdings bestimmen ihre gewaltigen Reste in Herat und Kandahar bis zum heutigen Tage die Gestalt und Funktion der Altstädte.

Wie Kabul, so erhielten auch Herat, Kandahar und Jalalabad eine Neustadt (Shar-I-Nau), die sich durch die geplante, regelmäßige Straßenführung - häufig im Schachbrettmuster - und die typische Bebauung - meist einstöckige Häuser im Bungalow-Stil inmitten großer Gartengrundstücke - von der Altstadt abheben. Die Shar-I-Nau wurde in erster Linie zum Wohnplatz der begüterten Familien.

Der großangelegte Plan von König Amanullah auf der Dar-ul-Aman-Ebene südwestlich von Kabul, acht Kilometer vom alten Stadtkern entfernt, eine neue, moderne Hauptstadt entstehen zu lassen, blieb nach dem Aufstand von 1929 und der Absetzung des Königs in den Anfängen stecken. Das einzige, bereits vollendete große Gebäude am Ende der sechs Kilometer langen Hauptachse, der Jade Dar-ul-Aman, war von dem französischen Architekten M. Godard als Parlament entworfen, wurde aber niemals seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt. In den sechziger Jahren diente es dem Arbeitsministerium als Unterkunft, brannte aber 1968 fast völlig aus und wartet nun auf seinen Wiederausbau.

Solange der ummauerte Bereich die Stadt als Ganzes repräsentierte, gab es nur wenige Bauten, die das Wirken einer übergeordneten, innerstädtischen Verwaltung erkennbar werden ließen. Wenn man das bereits Genannte, die Karawansereien und Moscheen, unberücksichtigt läßt, waren es die Bäder, staatlichen Getreidespeicher, das Waisenhaus, das Gefängnis und in Herat die Zisternen. Wir müssen uns aber vergegenwärtigen, daß in den islamischen Städten generell stadtautonome Institutionen fehlten. Die Sorge für die öffentlichen, religiösen und

kommunalen Bauten, die Unterhaltung von Kanälen und Brunnen - also die Wasserversorgung für die privaten Haushalte wie für die öffentlichen Bäder - sowie die Überwachung der Konzessionen von Handel und Gewerbe waren in die Hand von Obmännern in den einzelnen Stadtvierteln gelegt. In den meisten Städten hat sich diese Organisationsform bis zum heutigen Tage erhalten.

Nur in den größeren Städten, die zugleich auch die Aufgaben der Provinzialverwaltung übernommen haben, hat sich in jüngster Zeit die Zahl der öffentlichen Gebäude vermehrt. Die meisten neuen Versorgungseinrichtungen auf dem Bildungssektor und der Gesundheitsfürsorge, das Post- und Telegraphenamt, Zoll- und Polizeistation und die Verwaltung der Elektrizitätsversorgung fanden ihren Platz in den Neustadtvierteln, außerhalb der Altstadt. Hier befinden sich auch die Zweigstellen der Banken und, bei Bedarf, das Büro der Luftverkehrsgesellschaft und die Konsulate der Nachbarländer. Häufig verlagerte man ebenfalls hierhin die verschiedenen Dienststellen des Gouverneurs. Mit dem Ausbau dieser Einrichtungen hat sich die Zahl der Stellen im öffentlichen Dienst vom höchsten Grad bis hinab zur siebzehnten Stufe stark vermehrt, ohne an der Schwerfälligkeit des zentral von Kabul aus gesteuerten Verwaltungsapparates etwas ändern zu können.

Das Material und die Bauweise tragen dazu bei, daß sich die Altstadtkerne, aber auch die Neustadtviertel der einzelnen Städte noch kaum voneinander unterscheiden. Für die Errichtung der offenen Ladenzeilen in den Bazars, für die Arkadenhöfe der Serais sowie für die mehrstöckigen, um einen Innenhof gescharten Wohnbauten finden nach wie vor Lehm, gehächseltes Stroh, luftgetrocknete Ziegel und Holz, letzteres jedoch sehr sparsam, Verwendung. Diese traditionelle, relativ billige und schnelle Bauweise erlaubt eine gute Anpassung an die klimatischen Gegebenheiten. Sie erhöht jedoch die Gefahren, die durch Erdstöße

in diesem Raum auftreten können. Ohne ständige Reparaturen hielten die Gebäude jedoch nicht lange allen diesen Beanspruchungen stand und man sollte sich vom Aussehen her nie über das wirkliche Alter der Bauten täuschen lassen. Besonders die Dächer benötigen in jedem Frühjahr nach der Regenzeit eine neue Dichtung. Während bis zum Beginn dieses Jahrhunderts im Westen und Norden des Landes das Kuppeldach die Regel bildete, hat sich heute in allen Teilen Afghanistans das flache Dach durchsetzen können, das neuerdings mit Stangen aus Pappelholz konstruiert wird.

Durch die Uniformität der Bauten in den einzelnen Stadtteilen wird eine fast einheitliche Höhe der bebauten Stadtzone erreicht, so daß der Grundriß und die Struktur ihre Entsprechung im Aufriß finden. Nur vereinzelt ragen aus diesem einheitlichen Niveau, das früher weit unter dem der Mauern und Türme lag, einzelne alte Bäume, die Kuppeln und Aufbauten der großen Sakralbauten und andere öffentliche Gebäude heraus. Da sie, ihrer Bedeutung entsprechend, aus gebrannten Lehmziegeln errichtet wurden, stellen sie die wenigen wirklich alten Bauten in den Altstadtvierteln dar. Wenn man von markanten, natürlichen Wahrzeichen absieht, dann wird die Silhouette der Städte eigentlich nur durch die Reste der ehemaligen Befestigungsanlagen charakterisiert, soweit sie noch vorhanden sind.

Lediglich Kabul bildet in Teilen eine gewisse Ausnahme von dem hier gezeichneten Bild der afghanischen Städte. In den letzten Jahren haben die Stadtplaner große Schneisen durch Teile der Altstadt und die ältesten Stadterweiterungen gebrochen, teils aus Gründen der Sanierung und teils, um die wenigen alten Bauten zu isolieren und damit besser zur Geltung zu bringen. Moderne Stahlbetonkonstruktionen der Ministerien, Hochschulen, Botschaften und Hotels, aber auch schon einzelne Wohn- und Geschäftsbauten in der Shar-I-Nau, tragen "westliche" Züge in die ehemaligen Außenviertel hinein. Die Stadt hat sich weit nach

Westen und Nordosten hin ausgeweitet und an den Hängen des Koh-I-Asmai klettern neue "Altstadtviertel" hinan.

Wenn man die in diesem Abschnitt gesammelten Einzelheiten zum Abschluß noch einmal im Zusammenhang überblickt, nimmt es nicht wunder, daß sich in einem Durchgangsland wie Afghanistan die verschiedenen kulturellen und zeitlichen Einflüsse im Bild seiner Städte niedergeschlagen haben. In Abhängigkeit von der topographischen Lage und der Entstehungszeit zeigen sich im Grundriß des Vier-Viertel-Plans bedeutende Übereinstimmungen mit alten indischen und nordchinesischen Städten. Betrachtet man die innere Gliederung, so ergeben sich charakteristische Merkmale, die vielen Städten des islamischen Kulturkreises gemeinsam sind. Aus diesen weitreichenden Wurzeln hat sich in einer langfristig gewachsenen Synthese eine Mischform entwickeln können, die ihre besonderen Züge zum großen Teil bis heute bewahrt hat.

4. Funktionen

In allen bisherigen Abschnitten dieses Kapitels haben wir bereits immer wieder auf die die wechselseitige Verknüpfung der afghanischen Städte mit ihrem Umland und die sich daraus ergebenden Funktionen Bezug nehmen müssen. Zum Abschluß soll nun versucht werden, die Funktionen noch einmal im Zusammenhang darzulegen.

Auch auf dem Boden des heutigen Afghanistan waren es stets die größeren Städte, in denen sich der kulturelle und wirtschaftliche Fortschritt vollzog oder sich auszuwirken begann. Die Zahl der Städte blieb jedoch bis heute relativ klein. Stets lebte nur ein geringer Bruchteil der Gesamtbevölkerung des Landes in ihren Mauern. Im Vergleich mit den Nachbarländern, die ähnliche natürliche und ge-

schichtliche Voraussetzungen haben, ist der Urbanisierungsgrad in Afghanistan erstaunlich niedrig geblieben. Bei FRÖHLICH[1] finden sich hierüber folgende Angaben:

Urbanisierungsgrad ausgewählter Länder des mittleren Ostens

Zeitbasis	Land	Definition der Stadt (Einwohner)	Stadtbewohner in % der Gesamtbevölkerung
1959	Afghanistan	20.000	7,1
1950	Iran	20.000	21,0
1957	Irak	25.000	26,6
1958	Syrien	25.000	29,4
1961	Jordanien	25.000	30,0
1960	Libanon	25.000	mehr als 33,0

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Afghanistan die Landwirtschaft für das Bruttosozialprodukt die tragende Rolle spielt, die Industrialisierung erst in den Anfängen steckt und die Städte daher nur in begrenztem Umfange Verdienstmöglichkeiten traditioneller Art anbieten können, so spiegelt der Urbanisierungsgrad die allgemeine wirtschaftliche Situation und ihren Entwicklungsstand treffend wider.

Wie ich am Beispiel Herats aufweisen konnte, zeigte sich am Auf und Ab der Einwohnerzahlen, daß die Stadt in ruhigen Zeiten die Menschen in starkem Maße anzog, in Kriegs- und Notzeiten oder bei Seuchen Teile der Bewohner sofort aus der Stadt in die ländlichen Gebiete zurückzuströmen begannen. Diese Verschiebungen des Bevölkerungspotentials zwischen Stadt und Land erfolgte meist in einem engbegrenzten Raum. Zwangsumsiedlungen bestimmter Handwerker-

(1) FRÖHLICH, Dieter: Nationalismus und Nationalstaat in Entwicklungsländern, Afghanische Studien, Band 3, Meisenheim am Glan 1970, S. 146.

gruppen in weit entfernte Gebiete sind uns zwar aus Herat in historischer Zeit bekannt. Ebenso hat im Rahmen einer "Pashtunisierung" des Nordens seit der Jahrhundertwende der Versuch zu einer weiträumigen Umschichtung völkischer Gruppen stattgefunden. Dennoch blieben dies Ausnahmen, die sich nicht verallgemeinern lassen.

Heute haben die Städte in Afghanistan wieder an Anziehungskraft gewonnen, ihre Einwohnerzahlen nehmen rasch, aber wohl noch nicht in beängstigendem Maße zu. Untersuchungen in Kandahar und Jalalabad zeigen, daß die Zuwanderer der ersten Generation die Verbindungen zu ihren ländlichen Heimatgemeinden meist nicht vollständig abgebrochen haben. Teilweise leben die engsten Familienangehörigen weiterhin auf dem Lande, so daß der Rückweg noch offenbleibt. So ist es wohl zu erklären, daß selbst in Kabul echte Slums, Arbeitslosigkeit und Kriminalität nicht in dem Maße zu beobachten sind, wie sie in den größeren Städten anderer Entwicklungsländer häufig die Regel bilden.

Auf die Wichtigkeit des agrarischen Umlandes der Städte ist bereits mehrfach hingewiesen worden. Die äußere Begrenzung dieser Region ist von der Natur vorgezeichnet. Durch die Abhängigkeit vom Wasser blieb ihre Größe durch die Jahrhunderte hindurch weitgehend konstant.

Da in Afghanistan, insbesondere im Westen des Landes, der Großgrundbesitz stark verbreitet ist, kommt es auch hier zu der von BOBEK[1)] beschriebenen, einseitigen Abschöpfung der Produktionserträge aus den Ländereien, die zum überwiegenden Teil in Halbpacht vergeben werden.

---

1) BOBEK, Hans: Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur. 2. Aufl., Frankfurt/Main 1964.

Aus arabischen Berichten wissen wir, daß die wertvollsten Bewässerungsflächen um Balkh noch im 10. nachchristlichen Jahrhundert durch einen äußeren Mauerring mit in die Stadt einbezogen waren. Diese Aussage läßt die Vermutung zu, daß auch die Stadtbewohner an der Erzeugung von Nahrungsgütern direkt beteiligt waren. Für die kleineren Städte ist dies in geringem Umfange bis heute gültig geblieben. Von den großen städtischen Siedlungen ist mir aus späterer Zeit nicht bekannt, daß größere Teile der Bevölkerung als "Ackerbürger" hätten eingestuft werden können.

Nach dem Fall der Mauern und der Ausbildung von Vorstädten auf dem Boden von ehemaligen Dörfern sind die Grenzen zwischen Stadt und Land heute fließender geworden. Die Untersuchungen von H. HAHN[1] in den Stadtrandgemeinden von Kabul weisen auf die Bedeutung dieser erneuten Verflechtung der Landwirtschaft - insbesondere des intensiven Gartenbaus - mit der Stadt hin.

Außerdem wechseln im Zuge der Bodenspekulation zur Zeit größere Flächen Öd- und Nutzlandes in der stadtnahen Zone ihre Besitzer. Wie WIEBE[2] aus Kandahar berichtet, tritt dabei auch die Stadt Kandahar selbst als Verkäufer auf. Um Lücken im Finanzhaushalt einigermaßen ausgleichen zu können, werden Ländereien aus städtischem Besitz an reiche "Landlords" veräußert. Erstaunlicherweise ist diese Käuferschicht nicht nur unter Städtern, sondern auch unter den Nomaden zu suchen.

Handwerk, Gewerbe und Handel haben sich in den afghanischen Städten sehr differenziert entwickeln können. Ihre hervorragende Bedeutung findet ihre Entsprechung in der zentralen Lage des Bazar.

---

1) HAHN, Helmut: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland. II, Sozialstruktur und wirtschaftliche Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland. In: Bonner Geographische Abhandlungen, H. 35. Bonn 1965.

2) WIEBE, Dietrich: Raumordnung und Kommunalstruktur in Südafghanistan. In: Inst. f. Raumordnung. Information, 23. Jg. 1973, Nr. 10, S. 199-219.

Die hohe Kunstfertigkeit und Vielseitigkeit der Handwerker, wie sie früher in allen Bereichen des Textilgewerbes, der Pelz-, Leder-, Holz- und Tonverarbeitung sowie in den Erzeugnissen der Schmiedekunst zum Ausdruck kam, ist spätestens seit Beginn dieses Jahrhunderts deutlich zurückgegangen. Die Einfuhr billiger Massenerzeugnisse aus den Industrieländern, die zum Teil aus neuartigen Materialien gefertigt werden, drängen das Altbewährte und Handgearbeitete zurück. Nur noch in bestimmten Regionen werden in wenigen Handwerkerfamilien die alten Traditionen weiter gepflegt. Will man einige Beispiele nennen, dann die Pelzverarbeitung in Ghazni und Kabul, die Stickerei in Kandahar, die Seidenweberei und Glasherstellung in Herat, die Töpferei in Istalif bei Kabul und im Logartal und die Sattlerarbeiten in Kunduz. Ein hohes Maß an Geschicklichkeit und eine gewisse Anpassungsfähigkeit an neue Situationen ist jedoch im Handwerkerstand auch weiterhin erhalten geblieben. Das bezeugen die zahlreichen Werkstätten, die sich auf die Verwendung von Blechresten oder alten Gummireifen spezialisiert haben und hieraus Blechkisten oder Gummisandalen und Gummieimer fertigen. Außerdem entstanden durch die Wartung und Reparatur der modernen Verkehrsmittel ganz neue Berufszweige innerhalb des Bazars.

Mit den neuen Handwerks- und Berufszweigen und mit dem Aufkommen der Industrie drängen auch neue Bevölkerungsgruppen in die Städte ein. Auffallend stark sind die Hazarahs vertreten. Einerseits verrichten sie die schweren und daher nicht sehr geschätzten Aufgaben des lokalen Lastentransports mit Stoßkarren oder als Träger. Andererseits sind sie als Fahrer von Personen- und Lastwagen in allen Landesteilen im Vordringen.

Als Quelle für Rohstoffe und Agrarprodukte, andererseits als Abnehmer für die gefertigten Waren und gestapelten Handelsgüter kam in erster Linie das dichtbesiedelte, landwirtschaftlich genutzte Umland in Frage. Ein reger Austausch und eine

wechselseitige Ergänzung zwischen den Städtern und der Landbevölkerung hat auf diese Weise die Verbindungen in beiden Richtungen in regem Fluß gehalten.

Über diese engen Stadt-Umlandbeziehungen hinaus, hat der Fernhandel eine überragende Bedeutung für den wirtschaftlichen Wohlstand der Städte innegehabt. Balkh und Herat konnten sich durch ihre bevorzugte Lagegunst an den alten Handelsrouten schon sehr früh zu bedeutenden Umschlagplätzen entwickeln. Zahlreiche Karawansereien und weiträumige Handelshöfe sind die äußeren Kennzeichen dieser besonderen städtischen Funktion.

Der Großhandel und das Kapital liegen meist in den Händen bestimmter und damit sehr einflußreicher einheimischer Familien. Doch ist auch die Bedeutung ortsfremder Kaufleute zu allen Zeiten nicht außer acht zu lassen. So haben die "indischen" Händler jahrhundertelang eine dominierende Rolle gespielt. Ausgehend von ihren Zentralen in Shikarpur und Hyderabad konnten sie ein weitgespanntes Netz von Niederlassungen in den Bazaren von Kabul, Ghazni, Kandahar, Herat und nördlich des Hindukush errichten und unterhalten. Den "Fremden" und "Ungläubigen" wurden in der Öffentlichkeit nicht selten Schwierigkeiten durch besondere Auflagen für das tägliche Leben oder die Ausübung der Religion bereitet. Auf diese Weise suchte man ihre ständige Ansiedelung oder die Gleichstellung mit den einheimischen Kaufleuten zu verhindern. Dennoch war man sich des Wertes dieser kapitalkräftigen Förderer des Groß- und Fernhandels wohl bewußt und nahm im Stillen ihre Kredite gern in Anspruch. In Kabul und Jalalabad spielen die Inder und Sikhs, besonders im Textilhandel und im Geldgeschäft, noch eine beachtliche Rolle. Weniger geschätzt, aber teilweise auch weniger behindert, weil sie sich geschickter anzugleichen wußten, waren jüdische und armenische Händlerfamilien. Sie treten heute allerdings kaum noch in Erscheinung.

Die zentralen Aufgaben, die die Städte für die zugehörigen Territorien früher zu erfüllen hatten, fanden ihren weithin sichtbaren Ausdruck in der Anlage von Festungen. Die Zitadelle war das Wahrzeichen für die militärische Stärke und damit für den Schutz, den die Städte für die ländlichen Siedlungsgebiete und die Verkehrswege zu leisten hatten. Die Festung war aber auch der Wohnsitz des Stellvertreters der staatlichen Macht, der für die Ordnung und Sicherheit sowie für die Eintreibung der Staatseinnahmen verantwortlich war. In Zeiten politischer Unsicherheit erhielten die Sirdars einen größeren Spielraum für eigene Initiativen. So konnte es vorkommen, daß die Abgaben eher in die Taschen des lokalen Machthabers als in die Staatskassen gelangten.

In späterer Zeit war die Residenz des Verwalters der staatlichen Macht meist nicht mehr innerhalb der Burg zu suchen. Da die höchsten Staatsbeamten häufig enge Verwandte des Herrscherhauses waren, lebten sie in besonderen Palästen. Der Shahar-Bagh im Nordost-Viertel von Herat hat ein beredtes Zeugnis dieses besonderen Lebensstils bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts ablegen können. Nur die obersten Spitzen der Beamtenhierarchie gehörten zur literarisch gebildeten Oberschicht. Ihr Einfluß auf die Entwicklung und die kulturelle Ausstrahlung der Städte war in den verschiedenen Epochen oder Regionen unterschiedlich groß.

Für die Verwaltung des Landes, die zentral von Kabul aus gesteuert wird, kommt einzelnen Städten auch heute eine besondere Bedeutung zu. Allerdings hat in den letzten Jahren die Aufteilung des Staates in Provinzen häufig gewechselt. Bis 1964 waren es fünfzehn Provinzen, dann erhöhte sich ihre Zahl - mehr aus politischen, denn aus verwaltungstechnischen Gründen - auf achtundzwanzig. Durch diese Maßnahme erhielten Orte den Namen einer Provinzhauptstadt zugesprochen, die bis dahin niemals Stadtfunktionen ausgeübt hatten und daher für diese neuen Aufgaben in keiner Weise gerüstet waren und nur schwer zu entwickeln sind.

Fast alle größeren Städte Afghanistans haben wenigstens einmal im Laufe ihrer langen Geschichte Hauptstadtfunktionen ausgeübt und waren für ihre Zeit zugleich auch ein kultureller Mittelpunkt. Zu nennen wäre Balkh als Zentrum des graecobaktrischen Königreiches der Seleuciden. Von Ghazni aus regierten die Ghaznaviden ein Areal, das sich von Persien bis zum Indus erstreckte. Unter den Ghoriden im 13. Jahrhundert, dem lokalen Herrschergeschlecht der Kart im 14. Jahrhundert, dann als Metropole der Nachfolger Timurs, aber selbst noch als Hauptort der Provinz Khorasan während der zweihundertjährigen Perserherrschaft hat Herat seinen Einfluß weit über den eigenen Umkreis zur Geltung bringen können. Das neuerbaute Kandahar Ahmed Shahs konnte nur drei Jahrzehnte die Geschicke des Durrani-Imperiums bestimmen, dann übernahm Kabul diese Aufgaben. Seitdem (1786) ist Kabul die Hauptstadt des afghanischen Staates geblieben; aber bereits bei Anbeginn der Moghulherrschaft im 16. Jahrhundert war diese Stadt der bevorzugte Aufenthaltsort des Kaisers Baber. Kleinere Zentren, die aber über ihre regionale Bedeutung zeitweilig hinauswuchsen, waren Zaranj in Seistan und die Uzbeken-Khanate: Maimana, Khulm und Kunduz.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts hat Mazar-I-Sharif eine besondere Funktion als Wallfahrtsort übernommen. Zum Neujahrsfest am 21. März ist das Grab des Kalifen Ali in jedem Jahr erneut das Ziel einer großen Pilgerschar. Für den Süden des Landes gilt die Freitagsmoschee in Kandahar als vielbesuchtes religiöses Zentrum. Hier wird als wertvolle Reliquie ein Mantel des Propheten aufbewahrt. Der Totenschrein des Dichters Ansari in Ghazargah bei Herat gilt ebenfalls als Ziyarat (Heiligtum) von überregionaler Bedeutung.

Mit der Nennung dieser drei Städte wäre aber nur auf die heutigen islamischen Kultstätten hingewiesen. Da im Laufe der Jahrhunderte in diesem Raum verschiedene Glaubenslehren einander abgewechselt haben, dürfte eine Reihe anderer Orte nicht ungenannt bleiben.

Es wird angenommen, daß Zarathustra (Zoroaster) einen großen Teil seines Lebens in der Umgebung von Balkh verbracht hat. Dies mag einer der Gründe sein, daß sich der Feuerkult noch lange nach der Zeit der Sassanidenherrschaft im östlichen Teil des Iran gehalten hat. Zweihundert Jahre nach dem Vordringen des Islam werden in arabischen Nachrichten noch bedeutende Feuertempel in Herat und Balkh erwähnt.

Rest einer sehr großen Tempelanlage in Sorkh-Kotal oberhalb von Pul-I-Khumri lassen erkennen, wie stark die Vermischung des Hellenismus mit der Religion Zarathustras und des Buddhismus zur Zeit der Kushan-Dynastie fortgeschritten war. Während der Maurya-Herrschaft hatte sich der Buddhismus von seinem Heimatland aus westwärts auszubreiten begonnen. Entlang der alten Handelsrouten kann man heute die zahlreichen Spuren dieses Weges verfolgen. Seine höchste Blüte erlebte der Buddhismus in Afghanistan im 2. bis 7. nachchristlichen Jahrhundert. Während dieser Zeit waren verschiedene Kultstätten und Klöster entstanden, die Pilger von weit her anlockten. Die anschaulichen Schilderungen chinesischer Pilger über Hadda, Bamiyan und Balkh legen davon ein beredtes Zeugnis ab. Bei Samangan brachten japanische Ausgrabungen genaue Kenntnisse über ein buddhistisches Heiligtum und ein bedeutendes Felsenkloster, das unter dem Namen Takht-I-Rustam bekannt ist und wohl 460 n. Chr. von den Hephtalithen zerstört wurde.

Der Vollständigkeit halber sei darauf verwiesen, daß das Christentum in Herat einen wichtigen Stützpunkt errichten konnte. Hier unterhielt die nestorianische Kirche einen Patriarchensitz und die jakobitische eine Metropole. Heute hat die christliche Religion in Afghanistan allerdings keinerlei Bedeutung mehr.

Die Industrialisierung des Landes befindet sich erst in den Anfängen, zu nennen wären Textil-, Holz- und Lebensmittelverarbeitung. Aber finanzielle und wirtschaftliche Probleme belasten auch ihre Entwicklung schwer. Da die Menschen durch

den Islam in einen festen Tages-, Jahres- und Lebensrhythmus hineingestellt sind und außerdem völkische und stammesgemäße Eigenarten den Hang zum Individualismus bis zum Extrem gesteigert haben, ist eine geregelte Arbeitszeit den meisten Afghanen nur schwer abzuverlangen. Bei der Organisation des Arbeitsablaufes in größeren Betrieben sind somit zusätzliche Schwierigkeiten zu überwinden. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Städte ist vorerst von der Industrie nur wenig oder noch gar nicht beeinflußt. Wo es zum Aufbau größerer Betriebe gekommen ist, findet man sie außerhalb der Altstadtkerne am Rande der Neustadtviertel.

Erst im letzten Jahrzehnt konnte sich Kabul zum wichtigsten Industriestandort des Landes entwickeln. 1970 bestanden hier siebenundneunzig Betriebe der verarbeitenden Industrie, die rund 20 000 Arbeitskräfte beschäftigten. Nach der Hauptstadt folgen mit deutlichem Abstand die Provinzen Parwan, Baghlan und Kunduz. Aus ihrer Lage ergibt sich, daß vorerst nur der Nordostteil Afghanistans am Beginn der Industrialisierung steht. Wichtigster Zweig ist die Textilindustrie mit dem Schwergewicht auf der Baumwollverarbeitung. Das größte Unternehmen dieser Art ist die Afghan Textile Company (ATC) mit ihren Werken in Gulbahar und Jabal-us-Saray in der Nähe von Charikar und in Pul-I-Khumri, nördlich des Hindukush-Hauptkammes. In der Spinzar Cotton Company in Kunduz sind 1 600 Arbeitnehmer in der Baumwollverarbeitung, der Speisefett- und Seifenherstellung und einer kleinen Porzellanfabrik tätig.

Mit den letzten Ausführungen sind wir am Ende dieses Diskussionspunktes angelangt. Wenn wir alle speziellen Entwicklungen einmal unberücksichtigt lassen, kann an dieser Stelle eigentlich nur die schon mehrfach getroffene Feststellung wiederholt werden: Generell betrachtet, haben sich die Funktionen im Laufe der Zeit bis heute kaum gewandelt. Sie entsprechen dem vorindustriellen Stadium von Städten im orientalischen Kulturkreis.

Resümee:

Im Rahmen dieser vergleichenden Betrachtung der Städte im heutigen Afghanistan konnten wir zwar zahlreiche gemeinsame Merkmale herausstellen. Es wäre aber wohl voreilig, daraus bereits einen eigenen "afghanischen" Typus ableiten zu wollen. Letzten Endes sind die Unterschiede und individuellen Züge der hier behandelten Städte größer als ihre Gleichartigkeit. Jede der vier Städte ist durch ihre lange Zugehörigkeit zu einem eigenen Kultur- und Landschaftsraum stärker geprägt als durch den sie heute verbindenden Staat. Die Gemeinsamkeiten sind daher mehr als Merkmale einer "zurückgebliebenen" Form der orientalischen Stadt anzusprechen und resultieren aus der Zugehörigkeit zu einem nach "westlichen" Maßstäben entwicklungsbedürftigen Land.

LITERATURVERZEICHNIS

ABAWI, Mohammed Jahja: Die Wirtschaftsstruktur, insbesondere die Agrarstruktur in Afghanistan und die Möglichkeiten genossenschaftlicher Betätigung in der Landwirtschaft. Münster 1964.

ABBOTT, James: Narrative of a Journey from Herat to Khiva, Moscow and St. Petersburgh. 2nd ed., 2 vols, London 1856.

ADAMEC, Ludwig W. (Ed.): Badakhshan Province and Northeastern Afghanistan. (Historical and Political Gazetteer of Afghanistan, vol. 1). Graz 1972.

ADAMEC, Ludwig W. (Ed.): Farah and Southwestern Afghanistan. (Historical and Political Gazetteer of Afghanistan, vol. 2). Graz 1973.

AHRENS, Peter Georg: Die Entwicklung der Stadt Teheran. Eine städtebauliche Untersuchung ihrer zukünftigen Gestaltung. (Schriften des Deutschen Orient Instituts). Opladen 1966.

AKRAM, Mohammed: Bibliographie analytique de l'Afghanistan. Paris 1947.

ALBERT, Hermann: Die alte Seidenstraße zwischen China und Syrien. Berlin 1910.

ALI, Mohammad: Aryana or Ancient Afghanistan. In: Historical Society of Afghanistan, No. 47, Kabul 1957.

ALLCHIN, F.R.: The Culture Sequence of Bactra. In: Antiquity, XXXI, London 1957. S. 131-141.

ALLEMAGNE, Henry René, du: Du Khorassan au pays des Backtiaris, trois mois de voyage en Perse. 4 Bde, Paris 1911.

ANONYMUS: Atlas for Secondary Schools of Aghanistan. München 1955.

ANOMYMUS: Bemerkungen über die Reisen des Hofrates A. REGEL zur Erforschung des Quellgebietes des Oxus. In: Petermanns Mitteilungen, 28. Jg., 1882. S. 26; S. 113; S. 216; S. 349.

ANONYMUS: German Private Investments in Afghanistan. In: Orient, 6. Jg., 1965. S. 196.

ANONYMUS: Ghasni. In: The Indian Antiquary, a Journal of Oriental Research. Vol. X, Bombay 1881. S. 21.

ANONYMUS: Hinweis auf die Grenze Afghanistans. In: Petermanns Mitteilungen, 30. Jg., 1884, S. 463.

ANSCHÜTZ, Helga: Persische Stadttypen. In: Geogr. Rundschau. 19. Jg., 1967. S. 105-110.

ASHE, Waller: Personal Records of the Kandahar Campaign by Officers Engaged Therein. London 1881.

ATKINSON, James: Scetches in Afghanistan. London 1842.

BARGER, Evert: Exploration of Ancient Sites in Northern Afghanistan. In: Geographical Journal. XCIII, 1939. S. 377-398.

BARTHOLD, Wilhelm: Herat unter Husein Baiqara dem Timuriden. (Deutsche Bearbeitung Walter HINZ). Leipzig 1938.

BARTHOLD, Wilhelm: Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken in Mittelasien. 2. Aufl., Darmstadt 1962.

BARTHOLD, Wilhelm: Turkestan Down to the Mongol Invasion. 3. Aufl., London 1968.

BEAUDOUIN, E.E.; POPE, A.U.: City Plans. In: Survey of Persian Art. 2. Aufl., 3. Bd., Teheran 1967. S. 1391-1402.

BEAUJEU-GARNIER, J.; CHABOT, G.: Urban Geography. London 1967.

BELLEW, Henry Walter: Journal of a Political Mission to Afghanistan in 1857 under Major (now Colonel) Lumsden with an Account of the Country and People. London 1862.

BELLEW, Henry Walter: From Indus to the Tigris. A Narrative of a Journey through the Countries of Balouchistan, Afghanistan, Khorassan and Iran in 1872. London 1874.

BELLEW, Henry Walter: Afghanistan and the Afghans, Being a Brief Review of the History of the Country and Account of its People with a Special Reference to the Present Crisis and War with the Amir Sher Ali Khan. London 1879.

BENGTSON, Hermann (Hrsg.): Griechen und Perser. Die Mittelmeerwelt im Altertum I. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 5). Frankfurt/Main 1965.

BEVERIDGE, Annette Susannah: The Bābur-nāma in English. (Memoirs of Babur). 2 vols, London 1922.

BOBEK, Hans: Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. In: Die Erde, 90. Jg., 1959. S. 259-298.

BOBEK, Hans: Iran. Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur. 2. Aufl., Frankfurt/Main 1964.

BÖRNSTEIN-BOSTA, F.: Mandana Baschi. Reisen und Erlebnisse eines deutschen Arztes in Afghanistan. Berlin 1925.

BORRMANN, Richard: Vom Städtebau im Islamischen Osten. (Städtebauliche Vorträge, Bd. 7, Heft 2). Berlin 1914.

BOSWORTH, Clarence E.: Ghazna. In: Encyclopaedia of Islam, New Edition. vol II, (C-G), 1965. S. 1048-1050.

BRETSCHNEIDER, Emil: Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources. Fragments towards the Knowledge of the Geography and History of Central and Western Asia from the 13th to the 17th Century. 2 Bde (Nachdruck), London 1967.

BÜSCHER, Horst: Die Industriearbeiter in Afghanistan. (Afghanische Studien. Bd. 1). Meisenheim am Glan 1969.

BUNGE, Alexander Andreevich, von: Die russische Expedition nach Chorassan in den Jahren 1858 - 1859. In: Petermanns Mitteilungen, 6. Jg., 1860. S. 205-226.

BURNES, Alexander: Travels into Bokkara. Being an Account of a Journey from India to Cabool, Tartary and Persia, also a Narrative of a Voyage on the Indus from Sea to Lahore. 3 vols., London 1834.

BURNES, Alexander u.a.: Reports and Papers, Political, Geographical and Commercial, Employed on Missions in the Year 1835-36-37 in Sinde, Afghanistan and Adjacent Countries. Calcutta 1839.

BURNES, Alexander: Kabul, Schilderungen einer Reise nach dieser Stadt und des Aufenthaltes daselbst, in den Jahren 1836, 1837 und 1838. (Übersetzt von Theodor OELKERS). Leipzig 1843.

BYRON, Robert: Persische Reise. Auf dem Wege zu alten Kulturen in Persien, Afghanistan und Turkestan. Berlin 1948.

BYRON, Robert: Timurid Architecture, General Trends. In: Survey of Persian Art, 2. Aufl., 3. Bd. Teheran 1967. S. 1128 ff.

CAHEN, Claude: Zur Geschichte der städtischen Gesellschaft im islamischen Orient des Mittelalters. In: Saeculum, Bd. 9, 1958. S. 59-76.

CAHEN, Claude: Mouvements populaires et autonomisne urbain dans l'asie musulmane du moyen age. In: Arabica, Revue d' Etudes Arabes. Leiden. Tome V. 1958. S. 225-250. Tome VI. 1959. S. 26-56; S. 233-265.

CAHEN, Claude: Der Islam I. Vom Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 14). Frankfurt/Main 1968.

CAROE, Olaf: The Pathans 550 B.C.-A.D. 1957. London 1958.

CARRATELLI, Pugliese G. u.a.: Un editto bilingue greco-aramaico di Aśoka. La prima iscrizione greca scoperta in Afghanistan. In: Serie Orientale Roma, XXI. Roma 1958.

CARRERE d'ENCAUSSE, H.: Djalalabad. In: Encyclopaedia of Islam, New Edition. vol II, C-G. S. 397.

CASPANI, Egidio: The Walls of Cabul. In: Afghanistan, vol. I, 1946. S. 31.

CASPANI, Egidio; CAGNACCI, Ernesto: Afghanistan. Crocevia Dell'Asia. 2. Aufl., Milano 1951.

CHODZKO, Alexander: Herat, sa fondation, sa position. Inß Revue de L'Orient de L'Algérie et des Colonies, Nouvelle Série. Tome 13, Paris 1856. S. 281-291.

CONOLLY, Arthur: Journey to the North of India Overland from England through Russia, Persia and Afghanistan. 2 vols. London 1834.

COTTON, J.S.: Djalalabad. In: Encyklopädie des Islam. Bd. I, A-D. Leiden 1913. S. 1049.

CRESSEY, George B.: Crossroads, Land and Life in SW-Asia. Chicago 1960.

CRESWELL, Keppel Archibal Cameron: Biblographie of the Architecture, Arts and Crafts of Islam. Cairo 1961.

CUMMING, James Slator: Six Years Diary. London 1847.

DALTON, D.M.: The Treasure of the Oxus with other Objects from Ancient Persia and India. London 1905.

DAMES, M. Longworth: Afghanistan. In: Encyklopädie des Islam, Bd. I, A-D. Leiden 1913. S. 155-183.

DAMES, M. Longworth: Ghazna. In: Encyklopädie des Islam, Bd. II, E-K. Leiden 1927. S. 161-163.

DAMES, M. Longworth: Herat. In: Encyklopädie des Islam, Bd. II, E-K. Leiden 1927. S. 317-318.

DAMES, M. Longworth: Kabul. In: Encyklopädie des Islam, Bd. II, E-K. Leiden 1927, S. 636-637.

DAMES, M. Longworth: Kandahar. In: Encyklopädie des Islam, Bd. II, E-K. Leiden 1927. S. 761-763.

DAPPER, Olfert: Asia of Naukenrije Beschrijving von het Rijk des Grooten Mogols en een groot gedeelte van Indien behelsende Landschappen van Kandahar, Kabul. Amsterdam 1672.

DAPPER, Olfert: Beschryvings des Konigrycks von Persien. Amsterdam 1672.

DAWAR, Heider G.: Wirtschaftsgesinnung und Steuermentalität in Afghanistan. Köln 1961.

DE BAER, Oliver Rudston: Afghan Interlude. London 1957.

DETTMANN, Klaus: Damaskus. Eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Morderne. (Erlanger Geographische Arbeiten, H. 26). Erlangen 1969.

DETTMANN, Klaus: Islamische und westliche Elemente im heutigen Damaskus. In: Geogr. Rundschau, 21. Jg., 1969. S. 64-68.

DIEZ, Ernst: Die Kunst der islamischen Völker. (Handbuch der Kunstwissenschaft). Potsdam 1915.

DIEZ, Ernst: Chorasanische Baudenkmäler. Bd. 1. Berlin 1928.

DIEZ, Ernst: So sahen sie Asien. Reiseberichte von Herodot bis Moltke. Berlin 1942.

DIVER, Maud: Kabul to Kandahar. London 1935.

DOLLOT, René: L'Afghanistan. Histoire-Desciption-Moeurs et Costumes-Folklore-Fouilles. Paris 1937.

DRONVILLE, Gaspard: Voyage en Perse fait en 1812 et 1813. 2. Aufl., 2 Bde. Paris 1825.

DUPRE, Adrien: Voyage en Perse fait dans les Années 1807, 1808 et 1809. Entraversant La Natolie et la Mésopotamie. 2 Bde. Paris 1819.

DUPREE, Ann and Louis; MOTAMEDIE, A.A.: A Guide to the Kabul Museum. The National Museum of Afghanistan. Kabul 1968.

DUPREE, Nancy Hatch: The Road to Balkh. Kabul 1968.

DUPREE, Nancy Hatch: An Historical Guide to Afghanistan. Kabul 1971.

DUPREE, Louis: Dr. Brydon's Report on the British Retreat from Kabul in January 1842. An Important Historical Document. In: Afghanistan, vol. XX, 1967. S. 55-65.

ELISEIT, Horst: Vom Pfauenthron zum Dach der Welt. Quer durch Persien, Afghanistan, Pakistan und Indien. Gesichter - Erlebnisse - Probleme. Berlin 1957.

ELPHINSTONE, Mountstuart: An Account of the Kindom of Caubul, and its Dependencies in Persia, Tartary and India: Comprising a View of the Afghan Nation, and a History of the Dooraunee Monarchy. (Nachdruck). Graz 1969.

EMBREE, Ainslie T.; WILHELM, Friedrich: Indien. Geschichte des Subkontinents von der Induskultur bis zum Beginn der englischen Herrschaft. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 17). Frankfurt/Main 1967.

ENGLISH, Paul Ward: City and Village in Iran. Settlement and Economy in the Kirman Basin. Madison 1966.

ENGLISH, Paul Ward: The Traditional City of Herat, Afghanistan. 21st Annual Near East Conference Princeton University, April 9 - 10, 1970. (Maschinenschriftliches Manuskript).

FERRIER, J.P.: Caravan Journeys and Wanderings in Persia, Afghanistan and Belouchistan (1845-1846). London 1856.

FIELDHOUSE, David K.: Die Kolonialreiche seit dem 18. Jahrhundert. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 29). Frankfurt/Main 1965.

FISCHER, Dieter: Waldverbreitung im östlichen Afghanistan. (Afghanische Studien, Bd. 2). Meisenheim am Glan 1970.

FISCHER, Klaus: Kandahar in Arachosien. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, 7. Jg., 1957/58. S. 1151-1163.

FISCHER, Ludolph: Zur Landes- und Volkskunde. In: Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen, 4. Jg., 1954. S. 211-216.

FISCHER, Ludolph: Afghanistan. Eine geographisch-medizinische Landeskunde. (Medizinische Länderkunden, Bd. 2). Berlin 1968.

FLETCHER, Arnold: Afghanistan, Highway of Conquest. Ithaca 1965.

FLOHN, Hermann: Zum Klima und Wasserhaushalt des Hindukush und benachbarter Hochgebirge. In: Erdkunde, Bd. 23, 1969. S. 205-215.

FAO: Report on Survey of Land and Water Resources, Afghanistan, Volume I, General Report. Rome 1965.

FORSTER, George: A Journey from Bengal to England through the Northern Part of India, Kashmire, Afghanistan and Persia and into Russia by the Caspian Sea. 2 vols, London 1798.

FOUCHER, Alfred: La Vieille Route de l'Inde de Bactres à Taxila. Memoires de la Delegation Archeologique Francaise en Afghanistan. Tome I, Paris 1942. Tome II, Paris 1947.

FOUCHET, Maurice: Notes sur l'Afghanistan, oeuvre posthume. Paris 1931.

FRASER-TYTLER, William Kerr: Afghanistan. A Study of Political Developments in Central and Southern Asia. 3. Aufl., London 1967.

FRÖHLICH, Dieter: Nationalismus und Nationalstaat in Entwicklungsländern. (Afghanische Studien, Bd. 3). Meisenheim am Glan 1970.

FRYE, Richard: Observations on Architecture in Afghanistan. In: Gezette des Beaux-Arts, 6th series, vol. XXIX, 88th year. New York 1946. S. 129-138.

FRYE, Richard: Harat. In: Encyclopaedia of Islam. New Edition, vol. III, 1966-1969, Fasciculus 43-44. S. 177-178.

FURON, Raymond: L'Iran, Perse et Afghanistan. Paris 1951.

GABRIEL, Alfons: Aus den Einsamkeiten Irans. Dritte Forschungsfahrt durch die Wüste Lut und Persisch-Balocistan mit einer Reise durch Süd-Afghanistan. Stuttgart 1939.

GABRIEL, Alfons: Die Erforschung Persiens. Wien 1952.

GENERALSTAB des HEERES: Entwurf: Militärgeographische Angaben über Afghanistan, Stand: 25. August 1942. Berlin 1942.

GIBB, Sir Hamilton Alexander Rosskeen: Islamic Society and the West. A Study of Impact of Western Civilization on Moslem Culture in the Near East. 3. Aufl., 2 Bde., London 1957.

GIBB, Sir Hamilton Alexander Rosskeen (Ed.): IBN BATTUTA: Travels in Asia and Africa 1325-1354. 3. Aufl., London 1953.

GRASSMUCK, George u.a.: Afghanistan some New Approaches. Michigan 1969.

GRAY, John Alfred: At the Court of the Amir, a Narrative. London 1895.

GRIFFITHS, John: Afghanistan. London 1967.

GRÖTZBACH, Erwin: Bericht über eine Reise nach Nordost-Afghanistan 1965. In: Die Erde, 97. Jg., 1966. S. 145-148.

GRÖTZBACH, Erwin: Kulturgeographischer Wandel in Nordost-Afghanistan seit dem 19. Jahrhundert. (Afghanische Studien, Bd. 4). Meisenheim am Glan 1972.

GRUNEBAUM, Gustav E. von: Die islamische Stadt. In: Saeculum, Bd. 6, 1955. S. 138-153.

HABIBI, Pohand A.H.: Afghanistan's Importance from the Viewpoint of the History and Archeology of Central Asia. In: Afghanistan, vol. XX, 1346 (1968). S. 1-19.

HABIBI, Pohand A.H.: The Effect of the Culture of Herat on Asia. In: Afghanistan, vol. XXI, 1347 (1968). S. 1-7.

HACKIN, Joseph: In Persia and Afghanistan with a Citroen-Transasiatic-Expedition. In: Geogr. Journal, Bd. LXXXIII, 1934. S. 353.

HAHN, Helmut: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland I, Gestaltwandel einer orientalischen Stadt. (Bonner Geographische Abhandlungen, Bd. 34). Bonn 1964.

HAHN, Helmut: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland II, Sozialstruktur und wirtschaftliche Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland. (Bonner Geographische Abhandlungen, Bd. 35). Bonn 1965.

HAHN, Helmut: Soziale Lage und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich kleinbäuerlicher Besitzstruktur in Afghanistan. In: Verhandlungen des Deutschen Geographentages, Bd. 34. Wiesbaden 1965. S. 249-255.

HAIG, Thomas Wolseley: Kunduz. In: Ecyklopädie des Islam, Bd. II, E-K. Leiden 1927. S. 1198.

HAMBLY, Gavin: Zentralasien. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 16). Frankfurt/Main 1966.

HAMILTON, Angus: Afghanistan. London 1906.

HARTMANN, Richard: Balkh. In: Encyklopädie des Islam, Bd. I, A-D. Leiden 1913. S. 647-648.

HAUSER, Philip M.; SCHNORE, Leo F. (Ed.): The Study of Urbanization. New York 1965.

HAYATULLAH, Amirzada: Die wirtschaftlichen Entwicklungsprobleme Afghanistans unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten und der Bevölkerung. (Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeographische Arbeiten, Bd. 6). Nürnberg 1967.

HENRY, Pierre Francois: Route de l' Inde, on Decription géographique de l'Egypte, la Syrie, l'Arabie, la Perse et l' Inde. Traduit en partie de l'englais et rédigé par P. F. HENRY. Paris 1798.

HENTIG, Werner Otto von: Ins verschlossene Land. Ein Kampf mit Mensch und Meile. Potsdam 1928.

HENTIG, Werner Otto von: Mein Leben eine Dienstreise. 2. Aufl., Göttingen 1963.

HERBORDT, Oskar: Reisebeobachtungen am Nordabhang des Safedkuh-Gebirges in Ostafghanistan. In: Petermanns Mitteilungen, 76. Jg., 1930. S. 134-136.

HERBORDT, Oskar: Geographisch-Geologisches aus dem Hindukush-rand in Afghanistan. In: Petermanns Mitteilungen, 77. Jg., 1931. S. 289-291.

HERMAN, Nour Mohammad: Le Climat de l'Afghanistan. (Monographies de la Metéorologie National No. 52). Paris 1965.

HERRLICH, Albert: Land des Lichtes. Deutsche Kundfahrt zu unbekannten Völkern im Hindukush. München 1938.

HOFMEISTER, Burkhard: Stadtgeographie. Braunschweig 1969.

HOLDICH, Sir Thomas Hungerford: Afghan Boundary Commission, Geographical Notes III. In: Proceedings of the Royal Geogr. Society and Monthly Records of Geography. May 1885.

HOLDICH, Sir Thomas Hungerford: An Orographic Map of Afghanistan. In: Geogr. Journal, XVI Jg., 1900. S. 527-531.

HOLDICH, Sir Thomas Hungerford: The Indian Borderland 1880-1900. London 1901.

HOLDICH, Sir Thomas Hungerford: The Geography of the Northwest Frontier of India. In: Geogr. Journal, XVII. Jg., 1901. S. 461-477.

HOLDICH, Sir Thomas Hungerford: The Gates of India, Being an Historical Narrative. London 1910.

HONDRICH, Karl Otto: Die Leute im Norden Afghanistans. Mentalität und wirtschaftliche Entwicklung. Eine empirische Studie. (Schmoller Jahrbuch, 85. Jg., 1. Halbband 1965. S. 199-222).

HOUGH, William: A Narrative of the March and Operation of the Army of the Indus, in the Expedition to Afghanistan in the Years 1838-1839, Comprising also the History of the Dooranee Empire from its Foundation to Present Time. London 1841.

HOUSE OF COMMONS: Geographical Memoirs to Accompany Papers Respecting Afghanistan and Perse. London 1939.

HOWLAND, Felix: Crossing the Hindukush. In: Geogr. Revue, 30. Jg., 1940. S. 272-278.

HUMLUM, Johannes: La Géographie de l'Afghanistan. Etude d'un pays aride. Kopenhagen 1959.

IBN HAUQAL: Configuration de la Terre (Kitab Surat Al-Ard). II, Introduction et traduction, avec Index par KRAMERS, I.H. et WIET, G. (Collection UNESCO d'Oeuvres Représentatives Série arabe). Paris, Beyrouth 1964.

IMMANUEL, Hauptmann: Afghanistan. In: Geogr. Zeitschrift, 8. Jg., Leipzig 1902. S. 665-686.

IMPERIAL GAZETTEER: Afghanistan-Nepal (Volume 5). Calcutta 1908.

INSTITUT für Auslandsbeziehungen: Mitteilungen, 4. Jg., H. 9/10. (Afghanistan-Heft), Stuttgart 1954.

I' TEMADI, Goya: Le dome vert on le mausoulée des Princes Timurides. In: Afghanistan, vol. I, 1946. S. 15.

IVEN, Hans Eberhard: Das Klima von Kabul. Breslau 1933.

ISSAWI, Charles (Ed.): The Economic History of the Middle East 1800-1914. Chicago 1966.

JAGEMANN, Sigrid: Afghanistan, Durchgangsland im Wandel. In: Indo Asia, 8. Jg., 1966. S. 345-355.

JAVORSKIJ, Ivan Lavrovich: Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Buchara in den Jahren 1873-79. Aus dem Russischen übersetzt von Ed. PETRI. 2 Bde., Jena 1885.

JENTSCH, Christoph: Typen der Agrarlandschaft im zentralen und östlichen Afghanistan. In: Universität des Saarlandes, Arbeiten aus dem Geogr. Institut, Bd. X, 1965. S. 23-68.

JENTSCH, Christoph: Erste Ergebnisse Geographischer Forschungen in Afghanistan im Herbst 1965. In: Geogr. Zeitschrift, 55. Jg., 1967. S. 52-61.

KAMAL, Abdul Hadi: Das Agrarland Afghanistan und seine Zukunft. Zürich 1954.

KAYE, John William: History of the War in Afghanistan. London 1857.

KHANIKOFF, Nicolas de: Lettre à M. Reinaud. In: Journal Asiatique, 5me série, Tome XV, 1860. S. 537-543.

KHANIKOFF, Nicolas de: Memoire sur la partie méridionale de L'Asie Centrale. In: Recueil de Voyage et de Mémoires publié par la Sociétéde Géographie, Tome VII, Paris 1864. S. 239-451.

KING, Peter: Afghanistan, Cockpit in High Asia. New York 1966.

KLIMBURG, Max: Afghanistan, das Land im historischen Spannungsfeld Mittelasiens. Wien 1966.

KÖHLER, Feodor-Günther: Untersuchungen zum Problem der wasserwirtschaftlichen Raumstudie für aride und semiaride Gebiete mit besonderer Darstellung des Einzugsgebietes des Kabul-Flusses in Afghanistan. Aachen 1962.

KONSKI, Masotoski: Afghanistan, Crossroads of the Ages. (This Beautiful World, Vol. 7). Tokyo 1969.

KRAEMER, Jörg: Islamische und abendländische Kultur: Unterschiede und Wechselwirkungen. In: PARET, Rudi (Hrg.): Die Welt des Islam und die Gegenwart. Stuttgart 1961. S. 64-82.

KÜNZLER-BEHNCKE, Rosemarie: Entstehung und Entwicklung fremdvölkischer Eigenviertel im Stadtorganismus. Ein Beitrag zum Problem der "primären" Viertelbildung. (Frankfurter Geogr. Hefte, 33.-34. Jg., 1960).

LACOSTE, Yves: Kaboul et quelques problémes de l'Afghanistan. In: Bulletin de l'Association de Geographes Francais, No. 355-356, 1967. S. 34-50.

LACOSTE, Yves: Paysage et problémes de l'Afghanistan. In: Acta Geogr. Paris, No. 68, 1967. S. 1-5.

LAL, Mohan Munshi: A Brief Desciption of Herat. In: Journal of the Asiatic Society of Bengal, 3. Jg., 1934. S. 9.

LAL, Mohan Munshi: Travels in the Panjab, Afghanistan and Turkestan to Balkh, Bokkara and Herat and a Visit to Great Britain and Germany. London 1846.

LANGMANTEL, Valentin (Hrg.): Hans Schiltbergers Reisebuch nach der Nürnberger Handschrift. Tübingen 1885.

LANSDELL, Henry: Through Central Asia, with a Map and Appendix on the Diplomacy and Delimitation of the Russo-Afghan-Frontier. London 1887.

LAPIDUS, Ira Marvin: Muslim Cities in the Later Middle Ages. Cambridge, Massachusetts 1967.

LEGER, Louis: Recueil d'itinéraires et de voyages dans l'Asie central et de l'extreme-Orient: Itinéraires de Pichaver à Kaboul, de Kaboul à Quandahar, et de Quandahar à Herat. (Extraits de l'ouvrage de Mohammed Abdoul Kerim Mounchy et traduits par C. Schefer). In: Publications de l'Ecole de Langues Orientales Vivantes, No. 7, Paris 1878.

LE MESSURIER, Augustus: Kandahar in 1879. (Reprinted with Corrections and Additions from the Royal Engeneers' Journal). London 1880.

LE STRANGE, Guy: The Lands of the Eastern Caliphate Mesopotamia, Persia, and Central Asia from the Moslem Conquest to the Time of Timur. (Reprint). Cambrigde 1930.

LUMSDEN, Harry Burnett: The Mission to Kandahar. Calcutta 1860.

MAC GREGOR, Charles Metcalfe: Central Asia, Part II. A Contribution towards Better Knowledge of the Topography, Ethnology, Recources and History of Afghanistan. Calcutta 1871.

MAC MUNN, Sir George: Afghanistan from Darius to Amanullah. London 1929.

MAILLART, Ella: Auf abenteuerlicher Fahrt durch Iran und Afghanistan. Zürich 1948.

MALEKYAR, Abdul Wahed: Die Verkehrsentwicklung in Afghanistan unter dem Einfluß von Natur, Mensch und Wirtschaft. Köln 1966.

MALLESON, George Bruce: Herat the Granary Garden of Central Asia. London 1880.

MARKOWSKI, Bruno: Die materielle Kultur des Kabulgebietes. (Veröffentlichungen des Geogr. Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg. Reihe Ethnographie, Neue Folge, Nr. 2). Leipzig 1932.

MARVIN, Charles (trans.): Colonel Grodekoff's Ride from Samarquand to Herat through Balkh and the Uzbek States of Afghan Turkestan. London 1880.

MASSON, Carl: Reisen in Beludschistan, Afghanistan und dem Pendschab während eines zwölfjährigen Aufenthaltes in diesen Ländern von 1826-1838. Aus dem Englischen übersetzt. 1.-3. Theil, Stuttgart 1843.

MATTHAI, James: A Geographical Introduction to Herat Provinz. Kabul 1966.

MEHNER, Harald: Stand und Formen der Mechanisierung der Landwirtschaft in den asiatischen Ländern. 3. Teil: Naher und Mittlerer Osten. Stuttgart 1968.

MEYNARD, Barbier de: Extraits de la Chronique Persane d'Herat. Traduits et annotés. In: Journal Asiatique, 5me série, Tome XVI, 1860. S. 461-520; Tome XVII, 1861. S. 438-456 u. S. 473-520; Tome XVIII, 1862. S. 268-318.

MITFORD, Edward Ledwich: A Land March from England to Ceylon, Forty Years Ago. 2 vols, London 1884.

MULDER, Sibinga J.: Kabul, Hoofstad van het Kininktijk Afghanistan. In: Tijdschrift van het Koninklijk Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap Amsterdam. 2. Reihe, Teil 74, 1954. S. 160-168.

MUMFORD, Lewis: The City in History. New York 1961.

NÄGLER, Horst: Privatinitiative beim Industrieaufbau in Afghanistan. (Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Bd. 8). Düsseldorf 1971.

NIEDERMAYER, Oskar Ritter von: Afghanistan. Leipzig 1924.

NIEDERMAYER, Oskar Ritter von: Unter der Glutsonne Irans. Hamburg 1925.

NIEDERMAYER, Oskar Ritter von: Im Weltkrieg vor Indiens Toren. 3. Aufl., Hamburg 1936.

NORRIS, J.A.: The first Afghan War 1838-1842. Cambridge 1967.

PARET, Rudi (Hrg.): Die Welt des Islam und die Gegenwart. Stuttgart 1961.

PASSARGE, Siegfried (Hrg.): Stadtlandschaften der Erde. (Nachdruck). Hamburg 1968.

PAULY'S Real Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung von Georg WISSOWA. Stuttgart 1894 ff.

PAUTY, Edmond: Villes spontanées et villes créées en Islam. In: Annales de l'Institut d'Etudes Orientales, Tome IX, Algier 1951. S. 52-75.

POPE, Arthur Upham; ACKERMANN, Phyllis: Timurid Architecture, Typical Monuments. In: Survey of Persian Art, 2. Aufl., 3. Bd., Teheran 1967. S. 1137 ff.

POPE, Arthur Upham (Ed.): A Survey of Persian Art from Prehistoric Time to the Present. 2nd ed., Teheran, London 1967.

POTTINGER, Heinrich: Reisen durch Beloochistan und Sinde. Teil 1 und 2, aus dem Englischen. Weimar 1817.

RAHIMI, Nour M.: The Kabul Times Annual 1967. A Book of Facts about Afghanistan, with a Review of Developments in 1966. Kabul 1967.

RATHJENS, Carl: Die Staats- und Wirtschaftsstruktur Afghanistans. In: Geogr. Taschenbuch 1956/57, Wiesbaden 1956. S. 382-392.

RATHJENS, Carl: Das Hilmend Projekt in Afghanistan. In: Petermanns Mitteilungen, 100. Jg., 1956. S. 213 f.

RATHJENS, Carl: Afghanistan - Ein Land junger Wirtschaftsentwicklung. In: Geogr. Rundschau, 9. Jg., 1957. S. 463-471.

RATHJENS, Carl: Mediterrane Beziehungen und Züge in der Landschaft Afghanistans. In: Die Erde, 89. Jg., 1958. S 257-266.

RATHJENS, Carl: Karawanenwege und Pässe im Kulturlandschaftswandel Afghanistans seit dem 19. Jahrhundert. In: Hermann von Wissmann-Festschrift, Tübingen 1962. S. 209-221.

RATHJENS, Carl: Erste wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise nach Afghanistan im Sommer 1963. In: Erdkunde, Bd. 18, 1964. S. 235-242.

RATHJENS, Carl: Afghanistan - ein Entwicklungsland. In: Bild der Wissenschaft, 2. Jg., Stuttgart 1965. S. 840-848.

RATHJENS, Carl: Kulturgeographischer Wandel und Entwicklungsfragen zwischen Turan und dem Arabischen Meer. In: Arbeiten aus dem Geogr. Inst. der Universität des Saarlandes, Bd. 10, 1965. S. 5-22.

RATTRAY, James: The Costumes of Various Tribes, Portraits of Ladies of Rank, Celebrated Princes and Chiefs, Views of Principal Fortresses and Cities and Interiors of Cities and Temples in Afghanistan. London 1848.

RAVERTY, Henry George: Notes on Afghanistan and Parts of Baluchistan. 3 Bde., London 1880, 1881, 1883.

RAWLINSON, Sir Henry Creswicke: Monographs on the Oxus. In: Journal of the Royal Geogr. Society, vol. 42, 1872. S. 482-513.

REINAUD, Josph-Toussa: Mémoire géographique, historique et scientifique sur L'Inde, Antérieurement au milieu du XI^{e} siècle de l' ère chrétinne, d'après les écrivains Arabes, Persans et Chinois. In: Mémoires de l'Institut National de France, Académie des Insciptions et Belle-Lettres, Tome XVIII, Paris 1849, S. 1-400.

REINER, Ernst: Zur wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 8. Jg., 1964. S. 233-239.

REINER, Ernst: Die Kartographie in Afghanistan. In: Kartographische Nachrichten, 16. Jg., 1966. S. 137-145.

REINER, Ernst: Neuere statistische Angaben zu Afghanistan. In: Petermanns Mitteilungen, 110. Jg., 1966. S. 303-306.

RESAI, Mohammed Ismail: Struktur und Entwicklungsmöglichkeiten der Wirtschaft von Afghanistan. Bonn 1958.

RHEIN, Eberhard; GHAUSSY, A. Ghanie: Die wirtschaftliche Entwicklung Afghanistans 1880-1965. Opladen 1966.

ROBERTSON, Charles Gray: Karum, Kabul, Kandahar. Edinburgh 1881.

ROSKOSCHNY, Hermann: Afghanistan und seine Nachbarländer. Der Schauplatz des letzten russisch-englischen Konflikts in Zentral-Asien. Nach neuesten Quellen geschildert. 2 Bde. Leipzig 1885.

ROSS, Frank Edward (Ed.): Central Asia. Personal Narrative of the General Josiah HARLAN 1823-1841. London 1939.

RÜHL, Alfred: Vom Wirtschaftsgeist im Orient. Leipzig 1925.

RYBITSCHKA, Emil: Im gottgebenen Afghanistan. Als Gäste des Emirs. Leipzig 1927.,

SALE, Lady: A Journal of the Disasters in Afghanistan 1841-1842. London 1843.

SAMI, S. Ahmed: Geography of Bactria in Greek Sources. In: Afghanistan, vol. XX, 1968. S. 27-39.

SAMINI, Asghar: Zustand und Entwicklungsmöglichkeiten der Wirtschaft Afghanistans unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft. Bonn 1963.

SARRE, Friedrich: Kunstwissenschaftliche Arbeit während des Weltkrieges in Mesopotamien, Ost-Anatolien, Persien und Afghanistan. Leipzig 1919.

SCHEIBE, Arnold: Deutsche im Hindukush. Berlin 1937.

SCHLUMBERGER, Daniel: L'hellenisme en Afghanistan. In: Afghanistan, vol. XX, 1967. S. 66-78

SCHÖLLER, Peter: Allgemeine Stadtgeographie. Darmstadt 1969.

SCHUCKMANN, Heinrich: Stand und Möglichkeiten der Wassernutzung in Afghanistan. Erlangen 1961.

SCHURTZ, Heinrich: Das Bazarwesen als Wirtschaftsform. In: Zeitschrift für Sozialwissenschaft, 4. Jg., Berlin 1901. S. 145-167.

SCHWARZ, Gabriele: Allgemeine Siedlungsgeographie. 2. Aufl., Berlin 1961.

SCHWARZ, Paul: Bemerkungen zu den arabischen Nachrichten über Balkh. In: Oriental Studies in Honour of Cursetji Erachji PAVRY. Oxford 1933. S. 434-443.

SEDQI, Mohammad Osman: Les Villes d'Ariana. In: Afghanistan, vol. VII, 1952. No 1, S. 5-21. No 2, S. 29 ff. No 3, S. 33 ff.

SEDQI, Mohammad Osman: Qandahar. In: Afghanistan, vol. VII, 1952. No 4, S. 21-34.

SHUTTLEWORTH, H. Lee: The Border Countries of the Punjab Himalayees. In: Geogr. Journal, 60. Jg., 1922, S. 241-268.

SINGH, Ganda: Ahmed Shah Durrani, Father of Modern Afghanistan. Bombay 1959.

SEIFERT, Bruno: Der Anteil Deutschlands an der wirtschaftlichen Entwicklung Afghanistans. (Schriften des deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Wirtschaftswissenschaftliche Reihe, Bd. 3). Stuttgart 1929.

SJOBERG, Gideon: The Preiindustrial City, Past und Present. New York, London 1965.

SJOBERG, Gideon: Cities in Developing and in Industrial Societies, A Cross-cultural Analysis. In: HAUSER, P.M. u.a. (Ed.): The Study of Urbanization. New York 1965. S. 213-263.

SMITH, Harvey H. u.a.: Area Handbook for Afghanistan. Washington DC 1969.

SOWJET-ENZYKLOPÄDIE, Große: Afghanistan. (Reihe Länder der Erde, 2. Aufl. Moskau 1950, Bd. 3, S. 492-507). Leipzig 1953.

SPIEGEL, Friedrich: Eran. Das Land zwischen dem Indus und Tigris. Beiträge zur Kenntnis des Landes und seiner Geschichte. Berlin 1863.

SPIEGEL, Friedrich: Eranische Altertumskunde. 1. Bd., Leipzig 1871.

SPRENGER, Aloys: Die Post- und Reiserouten des Orients. Amsterdam 1962.

SPULER, Bertold: Die Mongolenzeit. Geschichte der Islamischen Länder II. (Handbuch der Orientalistik, Bd. 10). Berlin 1948.

SPULER, Bertold: Hellenistisches Denken im Islam. In: Saeculum, Bd. 5, 1954. S. 179-193.

SPULER, Bertold: Die Mongolen in Iran. 3. Aufl., Berlin 1968.

STANISLAWSKI, Dan: The Origin and Spread of Grid-Pattern Town. In: Geogr. Review, vol. 36, 1946. S. 105-120.

STATISTISCHES BUNDESAMT Wiesbaden: Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderberichte, Afghanistan 1966. Stuttgart 1966.

STATISTISCHES BUNDESAMT Wiesbaden: Allgemeine Statistik des Auslandes, Länderkurzberichte, Afghanistan 1969. Stuttgart 1969.

STATISTISCHES BUNDESAMT Wiesbaden: Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderkurzberichte. Afghanistan 1971. Stuttgart 1971.

STEIN, Aurel: Innernmost Asia, Detailed Reports of Exploration in Central Asia, Kansu and Eastern Iran. 4 Bde. Oxford 1928.

STEIN, Fritz von: Afghanistan in seiner gegenwärtigen Gestalt, zur Orientierung in der Afghanischen Frage. In: Petermanns Mitteilungen, 24. Jg., 1878. S. 466-474. 25. Jg. 1879. S. 23-28 und S. 60-64.

STEWART, Charles Edward: The Herat Valley and the Persian Border, from Heri-Rud to Sistan. In: Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography, New Monthly Series, vol. VIII, 1886. S. 137-156.

STOCKHAUSEN, Hans Wilfried von: Afghanistan. In: FREUDENFELD, Burghard (Hrg.): Entwicklungsländer. Eine Einführung in ihre Probleme. S. 69-85. München 1961.

STOCQUELLER, Joachim Hayward: Memorials of Afghanistan, Being State Papers, Official Documents, Dispatches, Authentic Narratives ect. Calcutta 1843.

STRATIL-SAUER, Gustav: From Leipzig to Cabul. London 1929.

SYKES, Percy: A History of Persia. London 1921.

SYKES, Sir Percy: A History of Afghanistan, Vol. I a. II. London 1940.

SYKES, Christopher: Some Notes on a Recent Journey in Afghanistan. In: Geogr. Journal, vol. 84, 1934. S. 327-336.

TALBOT, Frederick Gilbert: Memoirs of Baber, Emperor of India, First of the Great Moghuls. Being an Abridgment with an Introduction, Supplementary Notes, and some Account of his Successors. London 1909.

TARN, William Woodthorpe: The Greeks in Bactria and India. 2. Aufl., Cambridge 1951.

TATE, George Passman: Seistan, A Memoir of the History, Topography, Ruins and Peoples of the Country. 2 vols. Calcutta 1910, 1912.

TATE, George Passman: The Frontiers of Baluchistan. Travels on the Borders of Persia and Afghanistan. London 1909.

TAVERNIER, Jean Baptiste: Les six voyages. Paris 1679.

TAVERNIER, Jean Baptiste: Herrn Johann Baptisten Taverniers vierzigjährige Reisebeschreibung in drei Theilen. Nürnberg 1681.

TAYLOR, William: Scenes and Adventures in Afghanistan. London 1842.

THESINGER, Wilfried: The Hasaras of Central Afghanistan. In: Geogr. Journal, 121. Jg., 1955. S. 312-319.

THESINGER, Wilfried: A Journey in Nuristan. In: Geogr. Journal, 123. Jg., 1957, S. 457-464.

THORNTON, Ernest and Annie: Leaves from an Afghan Scapbook, The Experiences of an English Official and his Wife in Kabul. London 1910.

TICHY, Herbert: Afghanistan. Das Tor nach Indien. Berlin 1940.

TICHY, Herbert: Zum heiligsten Berg der Welt. Auf Landstraßen und Pilgerpfaden in Afghanistan, Indien und Tibet. Wien 1949.

TKACHEV, N.D. u.a.: Report on Survey of Land and Water Resources. Afghanistan, Vol. I, General Report. Rom 1965.

TOGAN, Zeki Velidi: Herat. In: Islam Ansiklopedesi. 5. Bd., Istanbul 1950. S. 429-442.

TOYNBEE, Arnold J.: Ströme und Grenzen. Eine Fahrt durch Indien, Pakistan, Afghanistan. Stuttgart 1963.

TRINKLER, Emil: Aus dem westlichen Teil des afghanischen Hindukush. In: Petermanns Mitteilungen, 71. Jg., 1925. S. 117-118.

TRINKLER, Emil: Quer durch Afghanistan nach Indien. Berlin 1925.

TRINKLER, Emil: Geologisch-Morphologische Entwicklungsgeschichte des südwestlichen Zentralasiens. In: Petermanns Mitteilungen, 72. Jg., 1926, S. 49-52.

TRINKLER, Emil: Afghanistan, eine landeskundliche Studie. Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft 196. Gotha 1928.

UNESCO, FAO: Bioclimatic Map of the Mediterranean Region, 1 : 5 000 000. Explanatory Notes. Paris 1963.

VAMBERY, Arminius: Travels in Central Asia, Being the Account of a Journey from Teheran across the Turkoman Desert on the Eastern Shore of the Caspian to Khiva, Bokhara and Samarcand, Performed in the Year 1863. London 1864.

VAMBERY, Hermann: Meine Wanderungen und Erlebnisse in Persien. Pest 1868.

VELTHEIM-OSTRAU, Hans-Hasso von: Tagebücher aus Asien. Bombay, Calcutta, Kaschmir, Afghanistan, die Himalayas, Nepal, Benares; 1935-1939. Köln 1951.

VIGNE, Godfrey Thomas: A Personal Narrative of a Visit to Ghazni, Kabul and Afghanistan and a Residence at the Court of Dost Mohamed. London 1840.

VOLK, Otto Heinrich: Aus der Ökologie des Lebensraumes im Mittleren Osten. In: PARET, Rudi (Hrg.): Die Welt des Islam und die Gegenwart, Stuttgart 1961, S. 171-178.

VOPPEL, Götz: Grundlagen und Entwicklungsmöglichkeiten der Afghanischen Volkswirtschaft. In: Festschrift Erwin Scheu, Nürnberg 1966. S. 115-128.

VOPPEL, Götz: Afschar-Strukturgrundlagen und Wirtschaftsleben eines stadtnahen afghanischen Dorfes. In: Geogr. Rundschau, 19. Jg., 1967. S. 251-260.

VOPPEL, Götz: Afghanistan. Probleme eines Entwicklungslandes. In: Geogr. Taschenbuch, 1966-1969. Wiesbaden 1968. S. 98-116.

WALLER, Peter P.: Vorläufiger Bericht über eine Reise nach Afghanistan. (Hilmend- und Nangahar-Bewässerungsprojekte). In: Die Erde, 98. Jg., 1967. S. 61-70.

WALTER, Heinrich u.a.: Klimadiagramm-Weltatlas. Jena 1960.

WALTER, Heinrich: Klimatypen dargestellt durch Klimadiagramme. In: Geographisches Taschenbuch 1958/1959. Wiesbaden 1958. S. 540-543.

WIEBE, Dietrich: Raumordnung und Kommunalstruktur in Südafghanistan. In: Inst. für Raumordnung, Informationen, 23. Jg., 1973. S. 199-219.

WILBER, Donald N.: The Structure and Position of Islam in Afghanistan. In: The Middle East Journal, vol. VI, 1952. S. 41-48.

WILBER, Donald N.: Afghanistan, Its Peoples, its Society, its Culture. (Survey of World Cultures, No. 11). New Haven 1962.

WILBER, Donald N.: Annotated Bibliography of Afghanistan. 3. Aufl., New Haven 1968.

WINZ, Helmut: Durchführung von "Projekten" in der Stadt Kabul zum Zwecke der Ausbildung am Higher Teachers' College. In: Festschrift Otto Koppelmann zum 70. Geburtstag, Berlin 1968. S. 83-101.

WIRTH, Eugen: Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt. Versuch eines Überblicks. Hans Bobek zum 65. Geburtstage gewidmet. In: Erdkunde, Bd. 22, 1968. S. 101-128.

WIRTH, Eugen: Die orientalische Stadt in den Eigengesetzlichkeiten ihrer jungen Wandlungen. In: Verhandlungen des Deutschen Geographentages. Bd. 36, 1969. S. 166-181.

WIRTH, Eugen: Das Problem der Nomaden im heutigen Orient. In: Geogr. Rundschau, 21. Jg., 1969. S. 41-50.

WISSMANN, Hermann von: Bauer, Nomade und Stadt im islamischen Orient. In: PARET, Rudi (Hrg.): Die Welt des Islam und die Gegenwart. Stuttgart 1961. S. 22-64.

WOLFE, Nancy Hatch: An Historical Guide to Kabul. Kabul 1965.

WOLFE, Nancy Hatch: Herat, A Pictorial Guide. Kabul 1966.

WOOD, John: A Personal Narrative of a Journey to the Source of the River Oxus, by the Route of the Indus, Kabul and Badakhshan, Performed under the Sanction of the Supreme Government of India, in the Years 1836, 1837 and 1838. London 1841.

YATE, Arthur Campbell: England and Russia Face to Face in Asia, Travels with the Afghan Boundary Commission. Edinburgh, London 1887.

YATE, Charles Edward: Notes on the City of Herat. In: Journal of the Asiatic Society of Bengal, vol. LVI, Part I, 1887. S. 84.

YATE, Charles Edward: Northern Afghanistan, or Letters from the Afghan Boundary Commission. Edinburgh. London 1888.

YULE, Henry: Papers Connected with the Oxus Regions. In: Journal of the Royal Geographic Society, vol. 42. 1872. S. 438-481.

ZIEMKE, Kurt: Als deutscher Gesandter in Afghanistan. Stuttgart 1939.

LEBENSLAUF

Als Tochter des Studienrats Walter Reindke und seiner Ehefrau Katharina, geborene Schoof, wurde ich am 1. Juli 1927 in Berlin-Steglitz geboren.

Meine in Berlin begonnene Schulausbildung setzte ich ab 1943 in Göttingen fort. Da ich vor der Abiturprüfung in den Arbeitsdienst eingezogen wurde, besuchte ich nach meiner Rückkehr einen Übergangskursus für Kriegsteilnehmer in Northeim und erwarb 1946 ein vollgültiges Reifezeugnis.

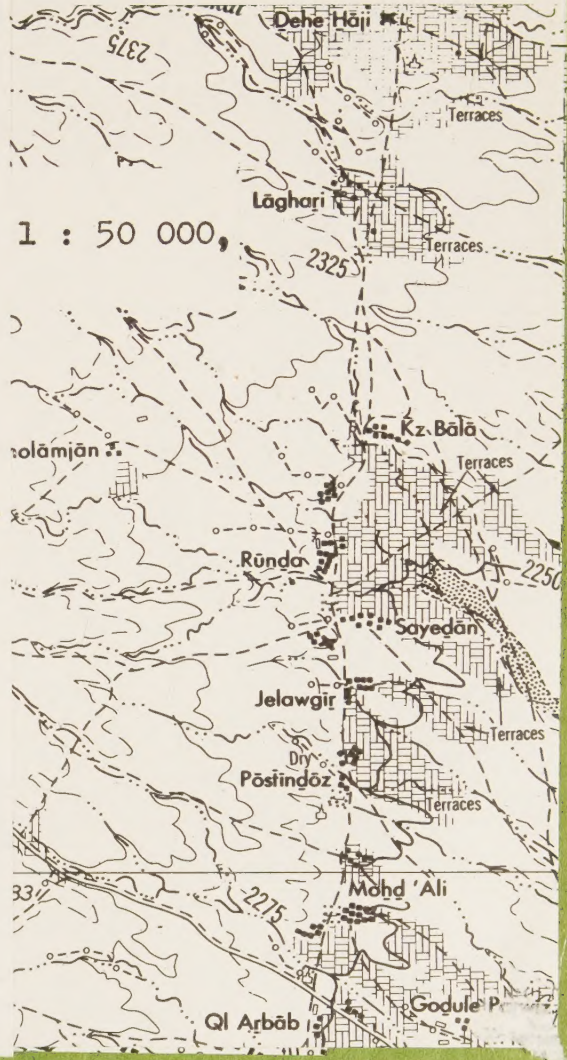
Von 1945 bis 1947 absolvierte ich die ländliche Hausarbeits- und Hauswirtschaftslehre in einem landwirtschaftlichen Betrieb in Höckelheim bei Northeim. Ich arbeitete ein Jahr als Hauswirtschaftsgehilfin auf dem gleichen Betrieb, besuchte die Landwirtschaftsschule in Northeim, dann die Unter- und Oberklasse der Landfrauenschule in Hann.-Münden und bestand zum Abschluß dieses Ausbildungsganges die Staatsprüfung im Landwirtschaftlichen Hauswerk im März 1950.

Im Sommersemester 1950 begann ich das Studium an der Pädagogischen Hochschule Göttingen, das ich 1952 mit der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen abschloß. Nach einem sechsmonatigen Studienaufenthalt in England setzte ich das Studium im Wintersemester 1952/53 an der Freien Universität Berlin mit dem Hauptfach Geographie fort. Im Dezember 1956 legte ich die Diplom-Hauptprüfung in Geographie ab und bestand im April 1957 die Erste Staatsprüfung für das Amt des Studienrats mit den Fächern Geographie und Chemie. Über eine Erweiterungsprüfung erhielt ich 1960 außerdem die Lehrbefähigung für Physik.

Bereits vor Beginn der Referendarausbildung, von April 1958 bis Februar 1960 im Studienseminar Reinickendorf, hatte ich einen Lehrauftrag im Bezirk Reinickendorf von Berlin. Nach der Zweiten (Pädagogischen) Staatsprüfung war ich ein Jahr an der Evangelischen Schule Frohnau, danach an der Bertha-von-Suttner-Schule in Reinickendorf tätig.

Im Juli 1962 wurde ich als Dozentin für Erdkunde- und Heimatkunde-Didaktik an die Pädagogische Hochschule Berlin berufen. Ab April 1967 war ich für ein Jahr beurlaubt und arbeitete in dieser Zeit als "Expert for Social Studies (Geography)" im Auftrage der UNESCO in einem Special Fund Project in Kabul/ Afghanistan.

Mit Wirkung vom 1. April 1971 wurde ich zum Professor (AH 5) ernannt. Am 22. September des gleichen Jahres erhielt ich einen Ruf auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für die Didaktik der Geographie an der Pädagogischen Hochschule Berlin.

Abb.

Aussc
Sheet